

Waffengeschäfte

Kuwait kauft bei den Sowjets

Geheimdienst

Der amerikanische Teufelspakt

Vatikan

Franziskus gegen Rockefeller

Freimaurerei

Die Konstitution des Schottischen Ritus

Tachyonen-Energie

Waldsterben als Mahnung

CFR

Kontrolle der US-Politik

Psychopharmaka:

Marilyn Monroes Weg in den Tod

DM 5,–
Österreich 45 öS
Schweiz 5,50 sfr

Diagnosen
Das zeitkritische Magazin

Verlag DIAGNOSEN GdbR, Untere Burghalde 51, D-7250 Leonberg, Telefon (0 71 52) 2 60 11

Herausgeber und Chefredakteur: Ekkehard Franke-Gricksch

Redaktion: Gunther Burkhardt

Layout: Grafik Design Team

DIAGNOSEN erscheint monatlich jeweils am letzten Donnerstag des Vormonats.

DIAGNOSEN kostet als Einzelheft DM 5,– einschließlich 7% Mehrwertsteuer. Das Abonnement kostet jährlich DM 50,– einschließlich 7% Mehrwertsteuer und Porto.

Der Abonnementspreis für das Ausland beträgt jährlich DM 60,– einschließlich Porto.

DIAGNOSEN darf nur mit Verlagsgenehmigung in Lesezirkeln geführt werden.

DIAGNOSEN kann im Abonnement bezogen werden. Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen oder der Verlag DIAGNOSEN, Untere Burghalde 51, D-7250 Leonberg.

Das Jahresabonnement kann jeweils mit einer Frist von 8 Wochen zum Ablauf des Abonnementsjahres gekündigt werden.

Vertrieb: IPV Inland Presse Vertrieb GmbH, Wendenstraße 27–29, D-2000 Hamburg 1, Telefon (0 40) 2 37 11-1, Telex 21 74829.

Vertrieb Ausland: Deutscher Pressevertrieb Buch Hansa GmbH, Wendenstraße 27–29, D-2000 Hamburg 1, Telefon (0 40) 2 37 11-1, Telex 21 62401.

Anzeigenverwaltung: Markt-Kommunikation Gesellschaft für Werben und Verkaufen mbH & Co., Abteilung Anzeigenverwaltung, Hohenzollernstraße 60, D-8000 München 40, Telefon (0 89) 33 40 13/14, Telex 05 29212 markt d.

Herstellung: Greiserdruck (Satz und Reproduktionen). Karlsruher Straße 22. D-7550 Rastatt.

Druck: Limmatdruck AG., CH-8957 Spreitenbach



ISSN 0171-5542

Die nächste Ausgabe der Zeitschrift DIAGNOSEN erhalten Sie am 29. November 1984 bei Ihrem Buch- oder Zeitschriftenhändler. Sollte er DIAGNOSEN nicht führen, dann fragen Sie Ihren Zeitschriftenhändler danach und bitten Sie ihn, daß er Ihnen die Zeitschrift besorgt.

JEDEN MONAT NEU!

Diagnosen

+++ Leser werben Leser +++ Leser w

Lieber Diagnosen-Leser,

diese Zeitschrift bemüht sich, die wichtigsten Informationen zu veröffentlichen, damit Sie wissen, was hinter den Kulissen gespielt wird. Es gibt eine internationale Gruppe, die an eine »Neuerschaffung der Welt« glaubt. Sie arbeitet in verschiedenen Gremien und unter vielen Namen: Insider, Internationalisten, Bilderberger, Illuminaten, Trilaterale, Council on Foreign Relations.

Über die Verschwörung, die zu einer Art Weltdiktatur führen soll, sollten Sie einmal nachdenken. Sie sollten auch überlegen, wie diese Pläne unser Leben beeinflussen.

Wußten Sie zum Beispiel, daß die bolschewistische Revolution 1917 von den USA und Großbritannien geplant und finanziert wurde?

Daß die USA und der Westen 95 Prozent der Technik und Finanzen für die sowjetische Wirtschaftsentwicklung beisteuerten?

Daß US-Präsident Roosevelts Berater in Jalta 1945 einschließlich Alger Hiss sowjetische Agenten waren?

Daß die Sowjet-Verfassung und die Charta der Vereinten Nationen fast identisch sind?

Daß die »Neue Weltordnung« oder »Weltregierung« der Illuminati heimlich alle Regierungen und internationalen Finanz- und politisch-wirtschaftlichen Einrichtungen zu einem marxistisch-sozialistischen Superkapitalismus manipuliert?

Die Sowjets sind in diesem Spiel nur ein verlängerter Arm der USA. Ziel ist die Eroberung der Welt und die Ein-Welt-Regierung. Es ist darum offensichtlich: Der Marxismus ist letzten Endes »Made in USA«.

Als Leser von »Diagnosen« kennen Sie bereits viele Zusammenhänge und die offene und kritische Haltung dieser Zeitschrift. Wir bitten Sie daher zu überlegen, wer aus dem Kreis Ihrer Familie, Ihrer Bekannten, Kollegen und Freunde Abonnent von »Diagnosen« werden könnte.

Für Ihre Mühe wollen wir Sie gern entschädigen: Wenn Sie uns einen neuen Abonnenten nennen, erhalten Sie als ***Prämie das Buch von Des Griffin »Wer regiert die Welt?«.***

Den neuen Abonnenten für »Diagnosen« nennen Sie uns bitte auf dem anschließenden Abschnitt. Hat der neue Abonnent die Abbuchungsvollmacht ausgefüllt oder einen Verrechnungsscheck beigelegt, senden wir Ihnen das Prämienbuch sofort zu.

Vielen Dank
Ihr
Verlag Diagnosen



Verlag Diagnosen · Untere Burghalde 51 · D-7250 Leonberg

Ich habe einen neuen Abonnenten für DIAGNOSEN geworben.

Senden Sie DIAGNOSEN ab ____________
bis auf weiteres zum jährlichen Abonnementspreis von 50,– DM einschließlich Porto und Mehrwertsteuer (im Ausland DM 60,–, der Betrag wird zum Tageskurs umgerechnet) an:

Name

Vorname

Straße und Hausnummer/Postfach

Postleitzahl/Stadt/Land

☐ Der neue Abonnent ist damit einverstanden, daß das Abonnentengeld von seinem Konto (Bank- oder Postscheckkonto) abgebucht wird.

Bank/Ort

Bankleitzahl

Kontonummer

☐ Der neue Abonnent legt einen Verrechnungsscheck über den Betrag von 50,– DM anbei (Ausland: DM 60,–, Gegenwert in ausländischer Währung zum Tageskurs)

☐ Bittet um Übersendung einer Rechnung.

Die Einziehungsermächtigung gilt bis auf Widerruf und erlischt automatisch bei Beendigung des Abonnements.

Datum

Unterschrift des Abonnenten/Kontoinhabers

Der neue Abonnent ist berechtigt, diese Abonnements-Bestellung innerhalb einer Woche nach Absendung gegenüber dem Verlag Diagnosen, Untere Burghalde 51, D-7250 Leonberg, in schriftlicher Form zu widerrufen.

Ich habe den neuen Abonnenten geworben und erhalte dafür das Buch »Wer regiert die Welt?«. Der neue Abonnent war noch nicht Bezieher dieser Zeitschrift und ist nicht mit mir identisch. Meine Anschrift:

Name

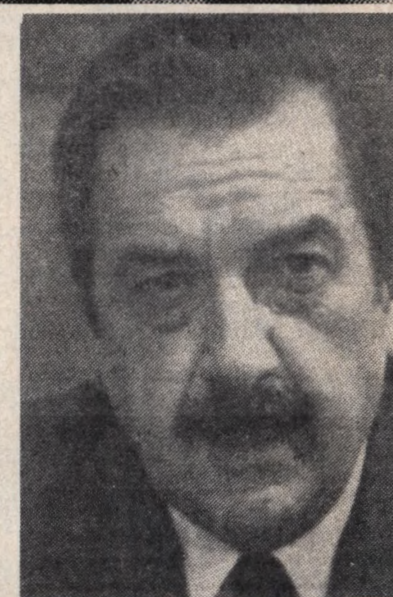
Vorname

Straße und Hausnummer/Postfach

Postleitzahl/Stadt/Land

In diesem H





▲ »Eine Generalprobe für die Rettung der Chase Manhattan Bank, ohne David Rockefeller ins Gefängnis zu schicken«, so sieht man in der Wall Street die von der amerikanischen Regierung veranlaßte Rettungsaktion für die zusammenbrechende Continental Illinois Bank. Seite 14

Alfonsins doppelzüngiges Gerede kostet dem amerikanischen Steuerzahler mindestens 15 Milliarden Dollar, die der ausgebooteten argentinischen Junta von US-Banken als Kredit gegeben worden waren, um den Falkland-Krieg zu finanzieren. ▶ Seite 12

Obwohl amerikanische Geheimdienstexperten nach dem Zweiten Weltkrieg begannen, den streng geheimgehaltenen diplomatischen Code der Sowjets zu knacken, hielten US-Präsident Harry Truman und seine Nachfolger im Weißen Haus das aus dieser Quelle stammende Wissen jahrzehntelang zurück. ▼ Seite 22

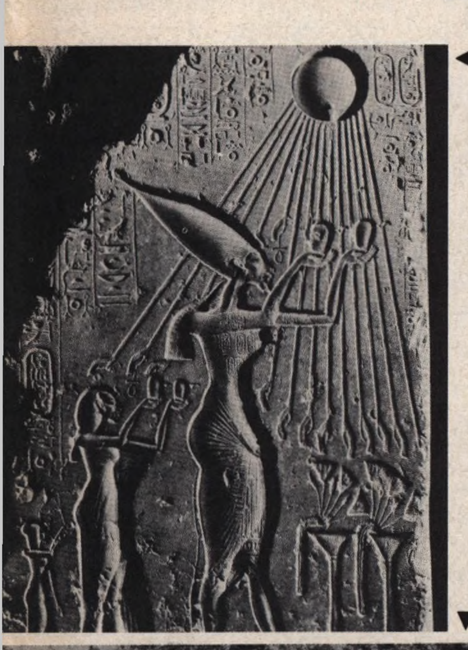


eft lesen Sie:

Der Alte und Angenommene Schottische Ritus – ein Zeitdokument. Ursprünglich und auch nach seinen Satzungen ist das Freimaurertum ein Geheimbund, dessen Streben sich auf Erziehung zur Menschenfreundlichkeit, allgemeine Menschenliebe und zum Fortschritt richtet. Es will die Menschen wandeln, vervollkommnen und sie somit immer weiter hinaufführen auf die lichte Höhe der Wahrheit. Es ist sozusagen eine erhabene, heilige und geweihte Erziehungsanstalt. Dieser Bund nimmt in erster Linie für sich in Anspruch, weit über Partei- und Klassenanschauungen und den Begriffen von Volkstum und Religion zu stehen. Alle Freimaurer sind Brüder unter sich, einer dem anderen gleichgestellt. In der Satzung des Schottischen Ritus befaßt man sich nicht mit Politik; die Tatsachen stehen mit diesen Inhalten jedoch im Widerspruch. ▶
Seite 42


THE
CONSTITUTIONS
OF THE
FREE-MASONS.
CONTAINING THE
Hiſtory, Charges, Regulations, &c.
of that moſt Ancient and Right Worſhipful *FRATERNITY.*
For the Uſe of the LODGES.

LONDON:



◀ Sonne, Erde und Wasser des Nils sind die uralten Energiequellen Ägyptens in religiöser, politischer und biovitaler Hinsicht. Was bedeutet die Lehre von On? Warum sind alle Pyramiden genau nach den vier Himmelsrichtungen ausgerichtet? Hatten die Ägypter Kenntnisse von den energetischen Ungewöhnlichkeiten? Verfügten sie über Erfahrungen mit kosmischer und terristischer Strahlung?
Seite 54

Haben das Sterben der Bäume und das Aussteigerproblem – zeitlich zusammenfallend – vielleicht dieselbe Wurzel? Erschreckend ist, zu welch drastischen Formen das »Waldsterben« sich entwickeln mußte, bis es die Politiker und Fachleute gewahr wurden. Ist es heute endlich eine Mahnung zum Umdenken?
▼ Seite 59



Vertrauliches

KGB

Büro- und Lohnkosten zahlt die UN

New York ist die Hochburg für bestbezahlte Sowjetspione. Über 700 Sowjetdiplomaten leben hier und mindestens ein Drittel von ihnen sind Geheimdienstoffiziere. Diese Angaben machte der sowjetische UN-Diplomat Chewchenko, der jüngst in den USA um politisches Asyl nachsuchte. Zuvor leitete er die Abteilung Politik und Angelegenheiten des Sicherheitsrates bei den Vereinten Nationen.

In der UN werden den Diplomaten der verschiedensten Länder bestimmte Gebiete der Erde zur Konfliktlösung zugeteilt. So ist der sowjetische Diplomat W. Ustinow ausgerechnet zuständig, um die Konflikte Afghanistan, Kambodscha, Südafrika und Naher Osten im Sinne der Vereinten Nationen zu lösen. Dabei ist die Sowjetunion natürlich parteiisch und in der Lage, Informationen für ihren eigenen Geheimdienst zu sammeln. Kostenlos natürlich auch noch, denn die Büro- und Lohnkosten zahlt die UN.

In einem Lehrbuch, dessen Titel übersetzt ungefähr heißt »Dienstanweisung 101 für höhere KGB-Schulen«, mit einem Kapitel über »Anwerbung von Amerikanern in den USA und in dritten Ländern« wird die Erforschung von Absichten und Aktionen der UN als besonders wichtig hingestellt und die UN-Büros als besonders ergiebige Nachrichtenquellen bezeichnet. □

Waffen

Die Geschäfte laufen auf vollen Touren

Nachdem der Irak in letzter Zeit seine Waffen und Munition aus verschiedenen westlichen Ländern bezogen hat, konnte nunmehr wieder die Sowjetunion Fuß fassen. Die Sowjetunion hat dem Irak einen Kredit in Höhe von 2 Milliarden US-Dollar zu sehr günstigen Bedingungen eingeräumt. Außerdem will die Sowjetunion nach Angaben des irakischen Außenministers dem Irak schon in Kürze »riesige Mengen moderner Waffen liefern«.

Nachdem die Kuwaitis bei den USA auf ihre Bitte um moderne Luftabwehr-Raketen eine Absage erhielten, »weil ihre Geschützmannschaften dieses schwierige Gerät doch nicht bedienen können«, flog der Verteidigungsminister Kuwaits sofort nach Moskau, um dort entsprechende Raketen einzukaufen. Bei dieser Gelegenheit lud Salim auch den sowjetischen Verteidigungsminister Ustinow und den sowjetischen Außenminister Gromyko nach Kuwait ein. Kuwaits Staatsminister Al-Marsuk erklärte allerdings, Kuwait würde auch weiter ebenso herzliche Beziehungen zu den USA pflegen.

Die Sowjetunion bot dem Libanon Wirtschafts- und Militärhilfe an. Libanons Staatspräsident Gemayel erklärte, er wolle noch etwas abwarten, ob die USA die Israelis zum Abzug der Truppen bewegen wollten und könnten.

Saudi-Arabien erhielt von den USA 400 modernste Luftabwehr-Raketen vom Typ »Stinger«.

Syrien ist militärisch immer mehr von der Sowjetunion abhängig, da es im Westen keine Kredite mehr bekommt. Die Schulden betragen 50 Milliarden Dollar bei internationalen Finanzinstituten, 13 Milliarden Dollar bei den Sowjets und 2 Milliarden bei den Arabern. Die Ölförderung, der Devisenbringer Nummer eins, mußte bereits gedrosselt werden, weil sich westliche Firmen mangels Zahlung weigern, Ersatzteile für die Bohrtürme zu liefern. □

Freimaurerei

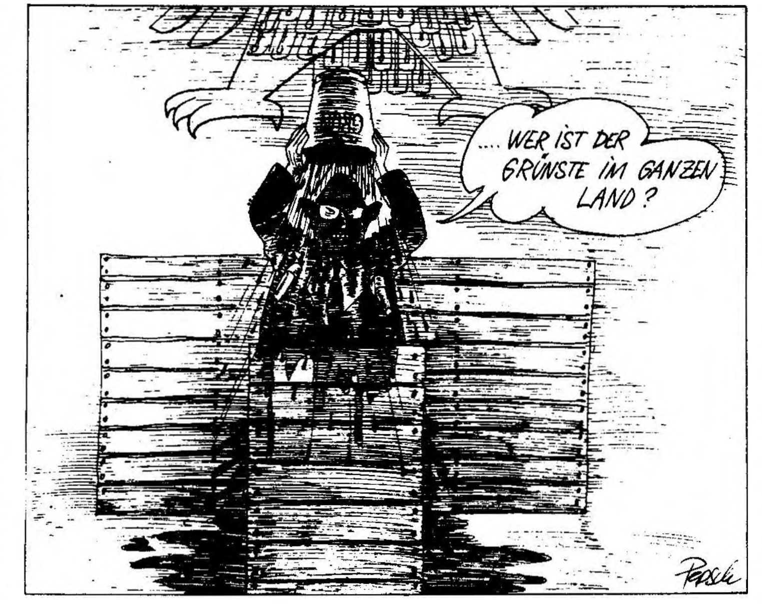
Die Logenbrüder von Scotland Yard

Nachdem Anfang des Jahres in einem Buch über das Freimaurertum Englands Stephen Knight behauptet hatte, daß von 52 Polizeipräsidenten nur 14 als Nicht-Freimaurer identifiziert werden könnten, startete Scotland Yard jetzt eine »Aktion Auguiasstall«. In der Neuausgabe des »Handbuchs mit Richtlinien für das Verhalten im Beruf« wurde die Empfehlung an die 27 000 Beamten des Yard aufgenommen, kein Freimaurer zu werden.

Man braucht nicht unbedingt bis zu den Zeiten Queen Viktorias zurückzugehen und der Legende gewordenen Behauptung, Jack the Ripper sei Freimaurer gewesen, der nach Freimaurer-Ritual mordete und den Yard-Chef Sir Charles Warren als engagiertes Logenmitglied persönlich deckte. Da gab es auch den großen Porno-Korruptionsskandal der siebziger Jahre. Chef-Superintendent William Moody und einige Mitglieder des Sittendezernats gehörten derselben Loge an wie eine Anzahl von Pornohändlern Sohos, deren Schmiergelder korrupte Beamten des Yard jahrelang einsackten.

Die neuen Richtlinien verbieten den Beamten zwar nicht die Logen-Mitgliedschaft. Auch ist bei Zuwiderhandlung kein Disziplinarverfahren zu erwarten. Die Empfehlung liest sich so: »Der kluge Mann wird es für angezeigt halten, auf die gesellschaftlichen Vorteile im Freimaurertum zu verzichten, um sich die uneingeschränkte Achtung aller Kollegen zu erhalten.«

In England soll es 750 000 Logenbrüder in 10 000 Logen geben. Besonders hoch ist der Anteil bei Rathausverwaltungen und Anwälten. Die Zeiten der Logen-Mitgliedschaft englischer Monarchen sind offenbar vorbei. Zwar ist Prinz Philipp Logenbruder. Doch er wurde es nur gezwungenermaßen, weil der Vater der Queen, König Georg VI., darauf bestand. Die junge Generation wendet sich zunehmend von dieser Einrichtung ab. So soll Prinz Charles sich energisch gegen eine Mitgliedschaft gewehrt haben. Anders der Queenvetter, der Herzog von Kent; er ist derzeit sogar Englands Großmeister. □



Aufwind

Die Maurerei in Österreich

In Österreich sind die Freimaurer im Aufwind. Folgende prominente Maurer stehen im Rampenlicht: Bundeskanzler Sinowatz, Landeshauptmann-Stellvertreter von Kärnten Frühbauer, Nationalratsabgeordneter Veselsky, Sektions-Chef im Gesundheitsministerium Robert Sticht, Direktor des Österreichischen Rundfunks und Fernsehens (ORF) Alexander Giese, Landeshauptmann Wagner, Manager des Kabel-Fernsehens Fritz Senger, Intendant des Senders Burgenland Helmut Andics, Intendant von Radio Salzburg Rudolf Bayr, Intendant von Radio Klagenfurt Ernst Willner, Präsident der Kärtner Handelskammer Karl Bauknecht, Unter-



richtsminister Zilk sowie die ehemaligen Minister Graf Pahr und Sekanina.

In Österreich gibt es jetzt etwa 60 Logen. Wie in der Bundesrepublik spielen auch in Österreich freimaurerische Vorfeldorganisationen wie Rotary, Lions und Kiwanis sowie der Club 45 eine zunehmende Rolle in der Politik. Nach dem Rücktritt Kreiskys hat der politische Einfluß auf die Freimaurerei entschieden zugenommen. Der frühere Bundeskanzler Kreisky hat sich mehrmals abfällig über die Freimaurerei geäußert. □

Zweckentfremdung

Wo blieben die Spendengelder?

Ein Gerichtsverfahren läuft gegenwärtig gegen zwei Vorstandsmitglieder der Züricher Freimaurerloge GLZ, die nach Presseberichten etwa 3000 Mitglieder und mehrere tausend Sympathisanten hat. Die Loge hatte zweckgebundene Spenden in Höhe von neun Millionen Schweizer Franken gesammelt, die zum Bau eines neuen Logenhauses bestimmt waren. Zwei Vorstandsmitglieder sollen davon sieben Millionen Franken zweckentfremdend verwandt haben.

Die Mitgliederzahlen und die Höhe der Beträge, um die es hier geht, zeigen die Macht des Freimaurerwesens oder Unwesens in der Schweiz. Die GLZ ist keinesfalls eine der bedeutendsten Logen in der Schweiz, sondern nur eine unter vielen. □

Jugend

Steigende Zahlen bei Selbstmorden

Der Hartmannbund hat jetzt auf eine alarmierende Zahl hingewiesen: 1500 Schülerinnen und Schüler nehmen sich im Jahr das Leben. 14 000 versuchen es. Was für eine Verzweiflung muß hinter diesen Zahlen stecken? Wegen einer hohen Dunkelziffer darf die wirkliche Zahl der Schülerinnen und Schüler noch höher angesetzt werden, die ihrem Leben ein Ende zu setzen versuchen oder es tun.

Der Hartmannbund: »In Gesprächen mit betroffenen Jugendlichen hat sich für die Ärzte immer häufiger gezeigt, daß Selbstmordabsichten gesellschaftliche, schulische und arbeitsmarktpolitische Ursachen haben. Für diese Rahmenbedingungen sind die Ärzte nicht verantwortlich. Sie sind auch nicht in der Lage, die Rahmenbedingungen zu ändern. So bleibt den Ärzten häufig keine andere Wahl, als sich auf die Behandlung von Symptomen zu beschränken. Mit Sicherheit hat der ständige Wechsel in der Schulpolitik der 60er und 70er Jahre zu einer Verschlechterung der Rahmenbedingungen für die Jugendlichen beigetragen.«

Harte Vorwürfe, die die Ärzte erheben. Manchmal hat man den Eindruck, als ob Eltern, Politiker und auch Kirchen den »Fluchtversuch« unserer Schüler in Alkoholismus, Rauschgift, Kriminalität, Jugendsekten, Leistungsverweigerung achselzuckend gegenüberstehen und hoffen, daß sich alles von selbst legt. □

Werteverfall

Für Alternativen zur Ehe

Zwei Theologieprofessoren haben jetzt gemeinsam in scharfer Form den »Werteverfall« in der Sexualethik kritisiert: Dr. Horst Georg Pöhlmann und Dr. Reinhard Slenczka. Bei der Ehe ist die evangelische Theologie nach Ansicht des in Osnabrück lehrenden Pöhlmann in eine »tiefe Normenkrise« geraten: Sie hält nicht mehr an dem Grundsatz fest, daß die lebenslange Ehe die für Christen einzig mögliche Form des Zusammenlebens von Mann und Frau ist.

Pöhlmann warnt vor einer »Anpassungstheologie« bei der Ehe, die außereheliche Lebensgemeinschaften sowie ein Zusammenleben ohne Trauschein für legitim halte, nur weil sie immer öfter praktiziert werden. Wünschenswert wäre es, daß die evangelische Theologie in dieser Frage einstimmig rede »und sich einem dem Grundwert der Ehe zerstörenden Zeittrend widersetzt, ihm aber nicht nachgibt oder gar ihn stützt und ihm dadurch ein gutes Gewissen macht«.

Heftig kritisiert werden von Pöhlmann auch unter anderem die evangelischen Theologieprofessoren Manfred Josuttis (Göttingen) und Hermann Ringeling (Bern), die öffentlich für Alternativen zur Ehe eingetreten waren. Josuttis hat die Kirche angegriffen, weil sie am Modell der Ehe als »exklusiver Form« der Partnerschaft festhalte und nicht auch andere Formen wie »offene Beziehungen« bejahe und ihren Mitarbeitern freistelle. □

Weltherrschaft

Die trennende Macht des Öls

Auf mittlerer Ebene laufen ständig amerikanisch-sowjetische Konsultationen wegen des Golfkrieges. Beide Mächte wünschen keine Situation, in die sie direkt verwickelt werden könnten. Am liebsten wäre es den beiden Supermächten, Iran und Irak würden sich gegenseitig »ausradieren«, damit man anschließend die zerstörte Region, und vor allem das Öl, unter sich aufteilen könnte.

Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß die Sowjets ab 1985 Erdöl importieren müssen, weil die sibirische Förderung gemäß der sowjetischen Zeitung »Prawda« einen »kritischen Rückschlag« erhalten hat. Der Export brachte bisher 60 Prozent aller Devisen, mit denen Getreide und Technologie bezahlt wurden. Schon heute erhalten die Satelliten weniger Erdöl, als in der Planung festgeschrieben war. □

Investitionen

Weltweite Kapitalverflechtung

Weltweit haben die Direktinvestitionen gigantische Ausmaße erreicht. Nach einer Studie des US-Handelsministeriums verachtfachten sie sich von 1966 bis Ende 1981, und zwar von 66 auf 546 Milliarden Dollar. Die ersten drei Plätze nehmen die Vereinigten Staaten mit 226, Großbritannien mit 56 und die Bundesrepublik Deutschland mit 46 Milliarden Dollar ein.

Auf den weiteren Plätzen folgen Japan mit 37, die Schweiz mit 36, die Niederlande mit 32, Kanada mit 26 und Frankreich mit 25 Milliarden Dollar. Das heißt, die »großen drei« vereinigten mehr als drei Fünftel des gesamten ausländischen Kapitalengagements auf sich. □

Der Kommentar

Ein Pastor und die Freimaurerei

Ekkehard Franke-Gricksch

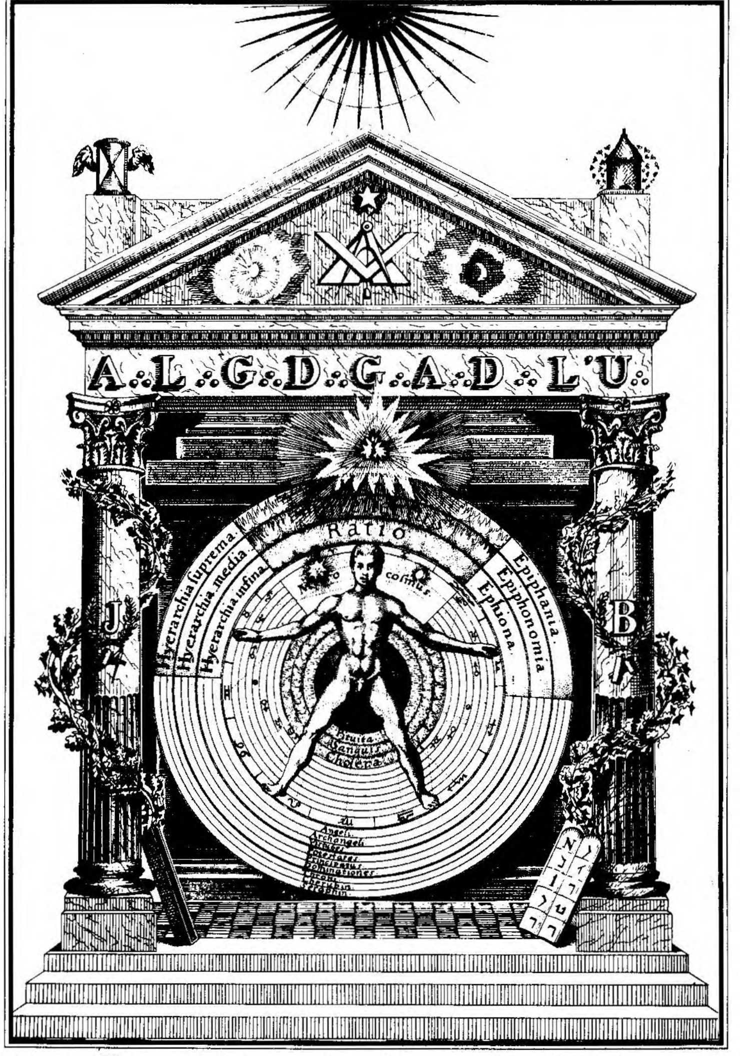
»Kann ein Christ Freimaurer sein? Diese Frage muß klar mit Ja beantwortet werden. Wenn der Freimaurer von seinem christlichen Glauben her die Maßstäbe setzt, wenn er in dem ›größten Baumeister aller Welten‹ des Rituals ausschließlich den Schöpfer Himmels und der Erde den Vater Jesu Christi sieht, wenn er Selbstvervollkommnung als christlichen Auftrag, nicht als Selbsterlösung, sondern als Leben nach Gottes Gebot sieht, wie wollte jemand diese Frage verneinen. Man merkt es deutlich, wenn man die Frage umdreht: ›Kann ein Freimaurer Christ sein?‹ Wer Christi Weg wirklich folgt und Gottes Willen tut, das weiß allein Gott, der in die Herzen sieht. Uns steht ein solches Richteramt in keiner Weise zu.«

Dieses Zitat ist nicht etwa der Werbeschriften einer der vielen Logen oder Orden entnommen. Es stammt aus einer Broschüre des evangelischen Pfarrers Friedrich-Wilhelm Haack, Mitglied der Arbeitsgemeinschaft für Religions- und Weltanschauungsfragen in München. Die Schrift wurde verlegt in der Abteilung Schriftenmission des Verlages des Evangelischen Presseverbandes für Bayern ebenfalls in München.

Familiäre Spannungen

Bei Haack heißt es weiter bei der Beantwortung der Frage »Kann ein Christ Freimaurer sein?«: »Das Verhältnis von Kirche und Freimaurerei war gespannt. Mißverständnisse und Uninformiertheit haben zu diesen Spannungen beigetragen. Es wird Zeit, sie abzubauen. Dabei handelt es sich nicht um ein ›Abbauen von Grenzen zwischen verschiedenen Glaubensgemeinschaften‹. Es geht um das Verhältnis einer bestimmten gesellschaftlichen Gruppierung (der Freimaurerei) zur christlichen Kirche beziehungsweise den christlichen Kirchen. Das ist etwas anderes als ein Ost-West-Dialog. Es ist eine Aus- beziehungsweise Zueinandersetzung, bei der beide Gesprächspartner nebeneinander sitzen, denn die Brüder Maurer gehören allermeist einer der beiden großen Konfessionen an. In der Bruderkette ist durch diese Zugehörigkeit der Freimaurer zur Kirche diese immer dabei. Das Gespräch ist also ein innerfamiliäres. Das soll nicht heißen, daß es immer freundlich verlaufen ist und muß. In jeder Familie gibt es Spannungen.«

Ein evangelischer Pfarrer, der sich zu dem mit Fragen des Sektenwesens, des Aberglaubens und allen möglichen weltanschaulichen Problemen von berufswegen befaßt, kann eigentlich nicht so naiv sein, daß er so etwas ohne Grund und Hintergedanken formuliert. Der einzelne Freimaurer mag in der Tat dieser oder jener religiösen Auffassung zuneigen, der Freimaurerei selber geht es nur um die Einsicht des Freimaurers, daß jeder Mensch, sei er nun Freund oder Feind, unabhängig von seinen Ideen, zunächst und vor allem ein Mensch ist, der in gleicher Weise wie er selbst mit der Menschheit als Ganzes identifiziert werden muß.



Haack: »Uns scheint es, als wäre hier das Menschen- und Weltverständnis der christlichen Aufklärung zur Grundlage des ganzen Bruderbundes der Freimaurer geworden.«

Der Mensch und sein Spiegelbild

Um das Bewußtsein, daß ein Mensch zunächst mit der Menschheit und dann erst mit der von ihm vertretenen Idee zu identifizieren ist, zu wecken und zu fördern, bedient sich die Freimaurerei einer nur ihr eigentümlichen Methode. Auf diese Weise hat es in der Loge der Mensch mit nichts anderem als nur mit seinem Mitmenschen zu tun, wie er sich darstellt, wenn man ihn aller besonderen Überzeugungen, Vorurteile und zeitlichen Titeln entkleidet. Vom Mitmenschen bleibt nur noch übrig, was an ihm Mensch ist, allein das allen Menschen Gemeinsame kann sich manifestieren, und der Mitmensch wird somit weitgehend zum eigenen Spiegelbild. Der Mensch wird hier in einmaliger Weise aus seinen besonderen Verhältnissen herausgelöst und ausschließlich auf den Mitmenschen fixiert.

Der »Große Baumeister aller Welten« der Freimaurer ist ein neutrales »Es« – undefiniert und offen für jedwedes Verständnis.

Jeder kann seine Gottesvorstellung einbringen, der Christ wie der Moslem. Der Weltenbaumeister gilt den Freimaurern nicht als Wesen im Sinne eines personalen Gottes; deshalb genügt für sie ein beliebiges, religiöses Empfinden für die Anerkenntnis des »Baumeisters aller Welten«.

Dazu Pfarrer Haack: »Das Gerücht, daß ein Freimaurer nicht Christ beziehungsweise ein Christ nicht Freimaurer sein könne, ist für die christlichen Kirchen ein Verstoß gegen das achte Gebot. Kirche und Freimaurer können sich gegenseitig als Institutionen verstehen und anerkennen, die jede in ihrem Bereich den Menschen ermöglichen wollen, ›besser zu werden‹.

Dabei ist seitens der Freimaurerei der religiöse Vorrang der Kirchen unumstritten. Denn eine Glaubenslehre, in der ein Menschen- und Weltbild wurzeln kann, gibt es in der Freimaurerei nicht.«

Und Haack ist auch der Meinung, »Okkultisten und Geheimbündler wären in der Tat von der Freimaurerei enttäuscht. Hin und wieder geschieht es, daß man aus derlei Neigungen die Logenmitgliedschaft sucht. Hat er sie wirklich erlangt, so wird er die Loge bald wieder verlassen und für sein Interesse anderweitig Betätigungsfelder suchen.«

Naivität, Manipulation oder schlicht Desinformation im Interesse des internationalen Programm der Freimaurerei? Letztendlich geht es um den Weltstaat und solange es auch nur zwei Staaten auf der Erde gibt, geht es nicht ohne Krieg. Wenn es aber nur noch einen einzigen Weltstaat gibt, gegen wen sollte man dann noch kämpfen? Das ist der Grundgedanke und darin liegt auch das Faszinierende und der weltweite Erfolg der Logen.

Zum Weltstaat gehört die Weltkirche

»Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit« ist darum die Parole der Freimaurerei. Hinter jedem Weltverbrüderungs- und Vereinheitlichungsstreben steckt darum die Maurerei. Das Arbeitsmodell der Weltvereiniger ist die Pyramide, die mit der Stufenstruktur den stufenmäßigen Aufbau der »Neuen Weltordnung« darstellt. Auf jedem Ein-Dollar-Schein kann man diese Pyramide betrachten, darunter steht: Novus Ordo Seclorum, was neue Weltordnung bedeutet. Dieses lateinische Zitat stammt aus Vergils vierten Ekloge und kündigt im Zusammenhang gelesen die Rückkehr des Saturnzeitalters an und die Geburt eines verheißungsvollen Sohnes.

Wörtlich übersetzt: »Gunst, edle Luzina, der Sohn wird bald geboren werden, in welchem das eiserne Zeitalter zu Ende geht und das goldene aufgeht über der ganzen Erde.«

Da Saturnus als der Herrscher eines goldenen Zeitalters allgemeiner Freiheit galt, waren an den Saturnalien alle Standesunterschiede aufgehoben – es herrschte eine klassenlose Gesellschaft – und die Herren bedienten die Sklaven. Die Kirche legt die Geburt Jesu willkürlich mit der heidnischen Weissagung der Novo Ordo Seclorum zusammen und feierte das Weihnachtsfest an den Saturnalien. Damit hat die Kirche schon von Anfang an den Antichristus verehrt.

Heute ist die Errichtung eines sozialistischen Weltstaates nur noch eine Frage der Zeit. Jeder wird dies bestätigen, der in etwa das internationale Netzwerk der Verschwörung kennt.

Wer die Gesellschaft verändern will, muß nicht das System verändern, sondern den Menschen. Darum wird die »Neue Weltordnung« durch radikale Bewußtseinsveränderung des Menschen gebildet. Daraus ergibt sich die Veränderung aller Verhältnisse in Gesellschaft, Politik, Wirtschaft und Moral und Religion. Eine radikale Kulturrevolution. Dies ist nach der Französischen und der Russischen Revolution die dritte Revolution der Maurer.

In der Praxis sieht das so aus: Befreiung des Menschen aus allen Bindungen an Familie, Eltern, Ehe, Staat und Religion. Ein wirkungsvolles Instrument dieser Bewußtseinsveränderung ist das weltweit gesteuerte Erziehungswesen. Das Erziehungswesen ist das mächtigste Werkzeug, um das Denken der Menschen und damit die Zukunft des Volkes zu bestimmen. Wer das Erziehungswesen in Kindergärten, Schulen, Universitäten kontrolliert, wird für einen Zeitraum von mehreren Generationen die ganze Nation beherrschen.

Modern sind heute die Erziehungsmodelle des Neomarxismus, der Frankfurter Schule, für alle Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen. Auch Deutschland gehört dieser Organisation an und damit einer der verderblichsten Form einer geistigen Diktatur.

Die festen Plätze in der okkulten Hierarchie

Im Grunde werden mit diesen Erziehungs- und Umerziehungsmodellen die Ideologien der Freimaurerei verwirklicht und auf alle Bereiche des Lebens in Wissenschaft, Kultur, Medizin aber auch Religion ausgedehnt. Dazu gehören auch der Sexual- und Pornoterror sowie weltweite Propaganda für Abtreibung. 1973 äußerte sich der Präsident der Rockefeller-Stiftung, Dr. Knowles, daß es Aufgabe des privaten und öffentlichen Sektors sei, die Entwicklung der legalen Abtreibung zu beschleunigen.

Rockefeller gründete im Sommer 1971 in New York mit seinem berühmten Ausspruch »Religiöse Vorurteile müssen überwunden werden« die sogenannte Abtreibungsfabrik »Planned Parenthood – New York City«, das größte Abtreibungszentrum der Welt, in dem pro Jahr 10 000 Abtreibungen durchgeführt werden.

Der Weltstaat kann nur erreicht werden über die Zerschlagung aller nationalen Eigenständigkeit in politischer, wirtschaftlicher, aber auch religiöser Beziehung. Und zum Weltstaat gehört eine Weltkirche.

Der erste Schritt auf dem Weg zur Welteinheitskirche ist die Verbindung mit dem Tier, das heißt, dem antichristlichen Staat. Wenn dieser erste Schritt einmal getan ist, tut man auch bald den zweiten: Anschluß an eine größere übergeordnete Dachorganisation, dann wird man zunächst Gastmitglied und später Vollmitglied der Ökumene.

Die ökumenische Bewegung fing schon im letzten Jahrhundert an mit der Gründung der Evangelischen Allianz 1846 in London durch eine Konferenz von 921 Christen aus den verschiedensten Konfessionen und Nationen, und hat ihre Wurzeln im Freimaurertum des internationalen CVJM. Der Initiator der Pariser Gründungsversammlung des CVJM war kein geringerer als Henry Dunant, ein namhafter Freimaurer und späterer Gründer des Roten Kreuzes.

Zur Charakterisierung des Freimaurers Henry Dunant ein Zitat von ihm: »Zwei große Feinde des Humanismus sind der Staat und die Kirchen. Sie sind die geistigen und moralischen Quellen der Sklaverei. Bis zum letzten Atemzug werde ich den ganzen Staatsbetrieb zu demoralisieren suchen und für die Freiheit des Gewissens kämpfen.«

1855 wurde auf Betreiben Henry Dunants in Paris der CVJM gegründet. Die »Pariser Basis« ist das erste ökumenische Dokument auf freimaurerischer Basis der Neuzeit. Als sich der Ökumenische Rat bei den Vorbereitungen zur Gründung um eine gemeinsame Grunderklärung bemühte, knüpfte er 1948 an die »Pariser Basis« des CVJM an. Der CVJM und der Ökumenische Rat haben deshalb ihren festen Platz in der okkulten Hierarchie der Pyramide.

Der gleiche Rockefeller, der in New York ein Abtreibungszentrum finanzierte, finanzierte unter anderem neben den Sex-Guru Bhagwan, den Club of Rome, den Weltkirchenrat und viele Organisationen der Insider. Sie dienen schließlich alle den gleichen Zielen. Es glaube keiner, daß diese Gelder aus echter Mildtätigkeit fließen. Auf diese Weise ist bis heute fast die ganze Welt durch Stiftungen, Schenkungen und Stipendien unter die Diktatur der Maurer, der Illuminaten und damit der Pyramide gekommen.

Satans Gegenreich

Die Schatten dieses neuen Weltstaates mit seiner Weltkirche, im Grunde die Herrschaft des Antichristus und seiner Inszenierungen, legen sich zunehmend über die Menschheit. In der Bibel kann man nachlesen, wohin dies steuert. Der Weltstaat nach den Vorstellungen der Maurer, der Illuminaten und ihrer Ideologen, wird zum Machtinstrument des falschen Propheten. Satan will hier ein Gegenreich aufbauen, weil er die Civitas Dei mit seiner Civitas Diaboli überrunden will.

Und Friedrich-Wilhelm Haack ist dabei sein devoter Diener. Haack wörtlich: »Es gibt keine ›Weltoberen‹. Ein Freimaurerpapst wäre so undenkbar wie eine fliegende Dampflok. Die Idee des Freimaurertums steht dem zuwider. Auch haben die Freimaurer niemals die Neigung zum Kommunismus, Faschismus oder zu sonst einer Form der Weltordnung gehabt. Sie sind nämlich nicht irgendwelchen globalen Zielen, sondern allein der individualistischen Menschenveredlung verschrieben!«

Für einen solchen »Persilschein« hat dann auch der evangelische Pastor Haack wirklich die ehrende Auszeichnung verdient, die ihm die Freimaurer verliehen haben. □

Zitate

Zinsen

Dr. Helmut Geiger, Präsident des deutschen Sparkassen- und Giroverbandes: »Die ansteigenden Zinsen in den USA in Verbindung mit dem starken Anstieg des Dollarkurses bedeuten eine permanente Gefahr auch für die deutsche Geldpolitik. Bisher war es möglich gewesen, die deutschen Zinssätze stabil zu halten. Wenn natürlich beim Dollar die Drei-Mark-Grenze überschritten werden sollte, so würde es auch für unsere Stabilitätspolitik kritisch. Denn bisher konnte man davon ausgehen, daß durch die international stabilen, zum Teil nachgebenden Rohstoffpreise der Inflationsimport nicht stattfindet. Aber wenn der Dollarkurs weiter nach oben geht, dann muß man sich fragen, ob man nicht doch Zinsanpassungen vornehmen muß.«

Gehorsam

Hans Dietrich Genscher, Bundesaußenminister: »Die Bundesrepublik geht von der in Europa bestehenden wirklichen Lage aus; sie achtet die territoriale Integrität aller Staaten in Europa in ihren heutigen Grenzen; sie hat keine Gebietsansprüche gegen irgend jemand und wird solche auch in Zukunft nicht erheben. Sie betrachtet heute und künftig die Grenzen aller Staaten in Europa als unverletzlich.«

Materialismus

Heinz Riesenhuber, Bundesforschungsminister: »Der in unserem Land erreichte Wohlstand ist mit Sicherheit mit Fleiß nicht allein zu halten. Er baut auf technischen Vorsprung auf, den wir halten, in Teilgebieten auch erst wieder erreichen müssen. Hierzu gehören neue Ideen und neue Produkte.«

Iran

Ayatollah Khomeini, iranischer Revolutionsführer: »Freut Euch nicht vergebens. Ihr habt seit zwei Jahren gesagt, daß diese Republik in zwei Monaten fallen wird. Aber, Gott sei Dank, die Republik bleibt stark.«

Gerechtigkeit

Dr. Armin Feit, Präsident des Bundes der Steuerzahler: »Der Gesetzgeber – über die Parteispenden-Affäre selbst zutiefst im Steuerstrafrecht verstrickt – muß sich entscheiden: Entweder schafft er im Steuerrecht endlich eine jedermann einsichtige, planvolle Gerechtigkeit und bestraft die Steuergeldverschwendung genau wie die Steuerhinterziehung. Oder er entkriminalisiert das Steuerstrafrecht mit der Folge, daß es künftig für Steuerhinterziehung weder Freiheitsstrafe noch die Eintragung ins Strafregister gibt. Heute jedenfalls hat das Steuerstrafrecht seine ethische Rechtfertigung weitgehend verloren.«

Scherz

Ronald Reagan, US-Präsident: »Ich freue mich, Ihnen mitzuteilen, daß ich heute ein Gesetz zur endgültigen Auslöschung Rußlands unterzeichnet habe. Wir beginnen mit der Bombardierung in fünf Minuten.«

Berlin

Richard von Weizsäcker, Bundespräsident: »Die Hauptstadt unseres Vaterlandes, die Hauptstadt Deutschlands, wollte Bonn nie sein. Keine andere Stadt, und gewiß nicht Bonn, will Berlin, der Hauptstadt der Deutschen ihren historischen und geistigen Rang und ihre Zukunftsaufgabe für alle Deutschen streitig machen.«

Anpassung

Jozef Glemp, polnischer Kardinal: »Die Liebe zum Vaterland, das Gefühl der Gemeinschaft mit den Menschen, mit denen man durch Sprache, Tradition, die Arbeit und den Boden verbunden ist, gehört zu den christlichen Pflichten. Ein leichter Verzicht auf sein Vaterland und sich seiner zu schämen, wird nicht nur von der Kirche mißbilligt, sondern instinktiv von der Gesellschaft verurteilt. Diejenigen, die der Bequemlichkeit und Annehmlichkeit wegen leicht ihr Vaterland wechseln, haben auch keine klaren moralischen Grundsätze.«

Eigenlob

Helmut Kohl, Bundeskanzler: »Der menschliche, der kameradschaftliche, der freundschaftliche Kontakt ist gut; und wir werden weitermachen, so wie wir angefangen haben vor knapp zwei Jahren; das ist eine ungewöhnlich erfolgreiche Regierung.«



Giulio Andreotti: Soeben Füße 90 Grad nach rechts, jetzt 90 Grad nach links, immer im Rahmen der Freimaurerei.

Besatzungsstatus

Dr. Hans Apel, Kandidat der Berliner SPD für das Amt des Regierenden Bürgermeisters: »Am Besatzungsrecht ist in der Tat einiges antiquiert. Worüber Eberhard Diepgen mit den Alliierten reden will, ist aber meist Kleinkram und auf Publicity gezielt. Ich würde lieber in Ruhe verhandeln wollen. Zum Beispiel finde ich es unzumutbar, daß die Briten mitten in ein Erholungsgebiet einen Schießplatz setzen wollen. Und was mich noch mehr betroffen macht, ist die fehlende Möglichkeit, das gerichtlich überprüfen zu lassen.«

Europäische Gemeinschaft

Ignaz Kiechle, Bundesernährungsminister: »Wir haben im Augenblick 1,2 Millionen Tonnen Butter in den Kühlhäusern Europas. Die größte Menge, die es je gab. Wir könnten damit Deutschland drei Jahre lang versorgen. Wir lagern 900 000 Tonnen Magermilchpulver, 300 000 Tonnen Rindfleisch und 5,6 Millionen Tonnen Getreide. Diese ganzen Vorräte sind nicht bezahlt. Die sind auf Kredit vorfinanziert. Die Vorratshaltung kostet pro Jahr 900 Millionen Mark nur an Zinsen. Der Warenwert liegt bei 17 Milliarden Mark. Das Geld kommt erst wieder herein, wenn diese Mengen abgerufen, exportiert werden, vielleicht durch Sonderaktionen.«

Stärke

Jeane Kirkpatrick, amerikanische UNO-Botschafterin: »Fragt Euch: Was würde aus Europa, wenn die USA sich zurückzögen? Was würde aus Afrika, wenn Europa unter sowjetische Beherrschung fiele? Was würde aus Europa, wenn der Nahe Osten unter sowjetische Kontrolle geriete? Was würde aus Israel, wenn es umgeben wäre von sowjetischen Satelliten? Was würde aus Asien, wenn die Philippinen oder Japan unter sowjetischen Einfluß gerieten? Was würde aus Mexiko, wenn Zentralamerika ein sowjetisches Klientengebiet würde? Was könnten die USA dann noch tun?« □

Internationaler Währungsfonds

Die Macht der Vergabe von Krediten

Benjamin Disraeli, Englands Premierminister Ende des 19. Jahrhunderts, war ein bekannter Schriftsteller. Er war sehr wohl mit dem Rothschild-Einfluß bei politischen Angelegenheiten vertraut, und in einer Episode in einem seiner Romane sagt ein Hauptbanker: »Gib mir die Macht, Geld zu münzen, und es ist mir egal, wer die Gesetze macht.«

In den achtziger Jahren haben die Handelsbanken der Vereinigten Staaten die Philosophie übernommen und sie erweitert. Ihre Philosophie könnte man so ausdrücken: »Gib uns die Macht, dem Ausland Kredite zu gewähren, und es ist uns egal, welche Regierungen gewählt werden, im Inland wie auch im Ausland.«

Die lateinamerikanischen Staaten mit ihren gewählten Regierungen werden als Freiwild betrachtet für die vom Internationalen Währungsfonds (IWF) vorgeschlagenen scharfen Sparprogramme, die sicherstellen sollen, daß die Bankers nicht mehr als 90 Tage mit den ihnen zustehenden Zinszahlungen im Rückstand sind.

Eines der wenigen lateinamerikanischen Länder, das Zinszahlungen pünktlich geleistet hat und sogar im letzten Jahr Zahlungen aus Prinzip gemacht hat, ist Kolumbien. Die Kolumbianer haben versucht, den Schmeicheleien der Handelsbanken, die Auslandskredite auf aggressive Weise intensiv propagieren, zu widerstehen.

Der ehemalige kolumbianische Wirtschaftsminister Abdon Espinosa erinnert sich, daß Kolumbien 1967 nach dem Willen des IWF eine größere Entwertung seines Pesos vornehmen und seine Finanzmärkte dem ausländischen Kapital öffnen sollte. Sie weigerten sich. Bankers und Firmen traten an kolumbianische Politiker mit Plänen für Entwicklungsprojekte heran, komplett mit vorher arrangierten Krediten.

Durch Öl-Einkünfte, Kaffee-Einkünfte sowie illegale Einnahmen durch Rauschgift besaß Kolumbien einen gesunden Dollarüberschuß. Bis Ende der siebziger Jahre bestand ein totales Verbot für ausländische Kreditaufnahmen durch private Firmen.

Seit 1981 besteht ein wachsendes Handelsdefizit, und die Dollarreserven sind von 5 Milliarden US-Dollar auf 2,2 Milliarden US-Dollar gesunken. Die Folge ist, daß viele Banken, die vor Lateinamerika auf der Hut sind, Kredite für Kolumbien erschwert haben. Es bleibt abzuwarten, ob die Kolumbianer ihr Handelsdefizit abbauen können, um ihre relative Unabhängigkeit aufrechtzuerhalten und die Vorschläge des IWF und der Bankers abzulehnen, nach deren Willen sie ihre Schulden umschulden sollen.

Die gewählte Regierung in Argentinien hat schwerwiegende innenpolitische Probleme, die durch die vom IWF aufgezwungene Politik der Bedingungen für Kredite entstanden sind. Die Militärregierung Brasiliens bewegt sich in Richtung auf freie Wahlen in nächster Zukunft. Der wichtigste Bereich, in dem Besorgnis besteht, ist, wie sehr eine neugewählte demokratische Regierung ihre Interessen dem IWF unterordnen kann.

Im IWF und in Bankkreisen sind vornehmlich Mitglieder des Council on Foreign Relations und Mitglieder der Trilateralen Kommission anzutreffen. Ihre Lösungen von Wirtschaftsproblemen basieren auf langfristiger wechselseitiger Abhängigkeit der Länder und kurzfristiger Ausbeutung, um Profite zu erzielen. Nationalismus wird verurteilt. Höhere Zinssätze geben ihnen mächtigen Einfluß.

Den Amerikanern wird versichert, eine starke Wirtschaft in den Vereinigten Staaten zu haben, und die US-Wirtschaft hat sich an die hohen Zinssätze gewöhnt. Wenn man sich also daran gewöhnt hat, warum sollen sie dann gesenkt werden? Wirtschaftsexperten sagen, daß der Grund für den starken Dollar in den Vereinigten Staaten die hohen Zinssätze sind, und das wäre im nationalen amerikanischen Interesse.

Dabei soll man die Tatsache übersehen, daß hohe Zinssätze die Profite der Bankers größer werden lassen mit realen Zinsätzen von etwa 10 Prozent, die in der Vergangenheit etwa drei Prozent betrugen. Ferner soll man übersehen, daß es für einen Amerikaner der Mittelklasse leichter ist, seine »starken Dollars« für den Kauf eines japanischen Autos zu benutzen anstatt eines amerikanischen Autos, das durch amerikanische Arbeitskräfte und mit amerikanischem Material produziert wurde.

Die Amerikaner sollen vergessen, daß Zinssätze ein Hauptgrund für das nationale Defizit sind und die daraus resultierende Forderung nach höheren Einkommensteuern. Übersehen soll auch werden, daß die höheren Zinsen, die die US-Regierung und die Amerikaner zahlen, als Reserve benutzt werden können, um die ausbleibenden Zinszahlungen des Auslands zu decken.

Es fehlt jetzt nur noch eine letzte Entscheidung, daß künftig ein gewisser Zusammenhang mit der Vergabe von finanziellen Auslandshilfen durch die Regierungen mit der Kreditpolitik des IWF in Einklang gebracht wird. Denkbar wäre auch eine Unterordnung der Finanzhilfen der Regierungen unter die Interessen des IWF. Wenn es langfristig dann noch gelänge, daß der IWF Kredite vergibt, weil er sicher ist, daß der amerikanische, englische oder deutsche Steuerzahler bei Nichteinhaltung der Zahlungen Hilfe leistet und die Zinsen für jene Kredite erbringt, wäre der Kreislauf einmal für allemal geschlossen.

Gib den IWF-Bankers die Macht, Kredite an das Ausland zu vergeben, und gewählte Regierungen sind ihnen gleichgültig, im Inland wie im Ausland. □

Argentinien

Die Bankers werden kassieren

Amerikanische Steuerzahler werden mindestens 15 Milliarden US-Dollar zu zahlen haben, die der kürzlich ausgebooteten argentinischen Junta von US-Banken als Kredit gegeben worden waren, um damit 1982 den Krieg um die Falkland-Inseln zu finanzieren. Es wird immer unwahrscheinlicher, daß die Argentinier diese Schulden aus eigener Kraft aufbringen werden.

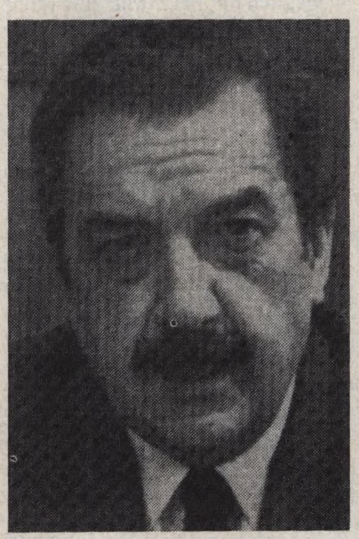
Bei den betroffenen US-Banken handelt es sich um Citicorp, Chase Manhattan, Bankamerica, Morgan Guaranty Trust und natürlich Continental Illinois. Die letztere wird bereits von der amerikanischen Regierung mit Steuergeldern aus dem Schlamassel von Darlehen ohne Sicherheiten herausgezogen.

Jeden Tag ein Streik

Der neugewählte Präsident von Argentinien, Raul Alfonsin, hatte bereits vor seiner Wahl verkündet, daß er die Kredite genau überprüfen wolle, die einige große amerikanische und multinationale Banken der argentinischen Militärregierung kurz vor, während und sofort nach dem katastrophalen Versuch, Großbritannien die Falkland-Inseln wegzunehmen, gewährt hatten. Damals wie auch jetzt war das Regime in Buenos Aires zahlungsunfähig.

Aber während Alfonsin knallhart darüber redet, Argentiniens Schulden für illegal zu erklären und sie nicht anzuerkennen und so die Großbankers die Sache ausbaden zu lassen, meinen informierte Kreise in Buenos Aires, Anzeichen dafür zu erkennen, daß der »Reform«-Präsident schon ein Geschäft mit dem Internationalen Währungsfonds (IWF) abgeschlossen habe.

»Die wirtschaftliche Situation in Argentinien ist katastrophal«, berichten Korrespondenten. »Jeden Tag findet irgendein Streik statt. Im Laufe der Wochen scheinen die Streiks zuzunehmen, und irgend etwas wird am Ende nachgeben müssen.« Vor kurzem wurde ein Blutbad knapp vermieden, als die rebellierende, streikende örtliche Polizei in der Provinz Tucumán mit der Bundespolizei und den Grenzsoldaten konfrontiert wurde.



Raul Alfonsins doppelzüngiges Gerede wird sein Ruin sein. Er überprüft nicht die Auslandsschulden und zahlt die geschuldeten Zinsen.

Natürlich kann Alfonsin nicht offen die Partei der Banken gegen das argentinische Volk ergreifen; daher auch die typische Falschinformation, die besagt, daß zwischen der lateinamerikanischen Regierung und den großen Bankers nicht alles in Ordnung ist. Alfonsin soll vor kurzem zugegeben haben, daß seine anti-inflationäre Politik ein Fehlschlag gewesen sei, und er habe angekündigt, daß er »ein völlig neues Programm in Kraft setzen werde«.

Es ist ein offenes Geheimnis in Buenos Aires, daß der IWF dem Alfonsin-Regime einen »wirtschaftlichen Plan zur Reorganisation« vorgeschlagen habe. Vermutungen in der Wirtschaftsgemeinschaft setzen Alfonsins Plan mit dem des IWF gleich.

Doppelt starke Belastung

»In der Zwischenzeit«, so berichten Korrespondenten, »geht die Farce der Verhandlungen über Auslandsschulden weiter. Die Bankers sind hier davon überzeugt, daß Alfonsin und der IWF am Ende einen offenen Vertrag unterzeichnen werden, wenn jeder seine Aufmerksamkeit auf den Volksentscheid über die territoriale Kontroverse in Verbindung mit dem Beagle-Kanal richtet.«

Alfonsin befindet sich in einer äußerst schwierigen Situation. Wenn er dem IWF zustimmt, werden Lohn- und Gehaltsgrenzen sofort in Kraft treten, und die Peronistische Partei wird das nicht hinnehmen. Große Arbeitsunruhen und zusätzliche Revolten der örtlichen Polizei in den Provinzen könnten die Regierung stürzen.

Ein US-Wirtschaftsexperte, der eine Regierungsposition innehat und namentlich nicht genannt werden kann, da er befürchtet, seinen Lebensunterhalt zu gefährden, meinte: »Die argentinischen Bankers haben die Macht, das Alfonsin-Regime wirtschaftlich abzuwürgen.«

Diese Bankers, verkettet mit dem IWF, »könnten ein finanzielles Chaos verursachen, das die Untermauerung von Alfonsins ohnehin schon wackeligem Sockel zerfallen lassen würde«.



Argentinischen Quellen zufolge haben einige Peronisten den Beagle-Volksentscheid als Deckmantel für die Verheimlichung der betrügerischen Verhandlungen über die Auslandsschulden verurteilt. »Einige nationalistische Peronisten wollten es der Regierung mit ihrem eigenen Geld heimzahlen, indem sie vorschlugen, für die Auslandsschulden auch einen Volksentscheid durchzuführen«, meinten diese Informanten. »Sie wurden sofort der unverantwortlichen Demagogie beschuldigt, und ihr Vorhaben wurde ad acta gelegt.«

»Weniger bedeutende peronistische Gewerkschaftsführer werden die vom IWF aufgezwungenen Lohn- und Gehaltsgrenzen nicht hinnehmen und werden Alfonsins Leben sogar noch mehr erschweren. Ich bezweifle sehr stark, daß Alfonsin den Anschlag der Arbeiterschaft – wenn es soweit ist – überleben wird«, meinte ein Korrespondent.

Als die Junta in Buenos Aires Anfang 1982 die Entscheidung traf, die Falkland-Inseln zu erobern, hatte Argentinien schon Schulden in Höhe von etwa 23 Milliarden US-Dollar am Halse, größtenteils bei US-Banken. Diese Schulden waren höher als das, was Argentinien selbst unter günstigsten Umständen in nächster Zukunft hätte zurückzahlen können; es sei denn, es hätte Besitz von den Falkland-Inseln ergreifen können.

Doppelt oder nichts

Die Stütze für das Geschäft waren die riesigen Öl- und Erdgas-Vorkommen in den flachen Gewässern um den Archipel herum. Mittels der am weitesten entwickelten, sich in ihrem Besitz befindenden Sensoren haben die großen Ölfirmen die Vorkommen als gleich groß zu denen des gesamten Nahen Ostens eingeschätzt.

Als die Junta sich entschloß, den Bankrott im Südatlantik zu riskieren, beschlossen die US-Bankers, ihren eigenen Einsatz zu machen und den »Einkaufsbummel« der Junta für militärische

Hardware auf dem Waffenmarkt der Welt zu finanzieren – vorwiegend in den Vereinigten Staaten, Frankreich, der Bundesrepublik Deutschland und Israel.

Es war doppelt oder nichts: Mit der Macht über die Falkland-Inseln würde Argentinien seine Schulden mit Öl- und Erdgaseinkünften bezahlen. Aber das Glücksspiel wurde verloren.

Beobachter meinen: »Alfonsin verriet seine Pläne für die unmittelbare Zukunft vor kurzem durch sein Geschwafel bei der Schuldenfrage. Er ließ seine Forderung nach einer Überprüfung der Legitimität der Auslandsdarlehen fallen.«

Dieser Quelle zufolge »greift Alfonsin den IWF in bedeutungslosen Reden an, und er und seine Genossen nehmen an Anti-IWF-Märschen teil, während er andererseits die Auslandsschulden nicht überprüft und die geschuldeten Zinsen zahlt«.

Diese Meinung wurde auch von dem amerikanischen Wirtschaftsexperten unterstützt: »Die US-Banken, die Argentiniens größte Gläubiger sind, haben Argentiniens Krediten Rückzahlungszeiträume von fünf bis sechs Jahren ab heute gewährt. Dieses nimmt im Moment den Druck von Argentinien.«

»Die Rückzahlungen müssen trotzdem gemacht werden«, meinen Experten, »obwohl sie im Moment schon etwas niedriger sind, weil Alfonsin es geschafft hat, wichtige Summen – sprich Zinsen – zurückzuzahlen.«

»Alfonsins doppelzüngiges Gerede wird sein Ruin sein«, meinen Argentinier. »Die meisten Leute glauben ihm und werden sehr verbittert sein, wenn sie die Wahrheit herausbekommen. Diese nächsten vier Monate werden im Zeichen des Abstiegs in die Anarchie stehen.«

Aber im Grunde ist es gleichgültig, was mit der argentinischen Wirtschaft oder dem Alfonsin-Regime geschieht, die internationalen Bankers werden sicherlich kassieren – entweder von Argentinien oder vom amerikanischen Steuerzahler. □

Waffengeschäfte

Kuwait kaufte in der UdSSR

Der ehemalige Republikaner Paul Findley, der seinen seit Jahren gehaltenen Sitz im amerikanischen Kongreß wegen seiner Opposition gegenüber der israelischen Lobby verlor, verurteilte die Weigerung der USA, an Kuwait Waffen zu liefern. Der Nahost-Staat war nach dieser Ablehnung Washingtons gezwungen, sich wegen Waffenlieferungen an die Sowjetunion zu wenden.

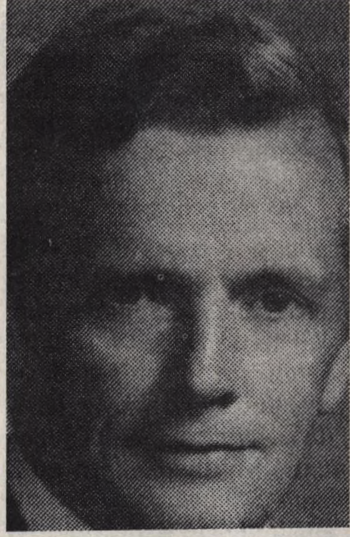
»Ich glaube, daß es eine bedauerliche Entscheidung von seiten unserer Regierung ist, nicht nur, weil dadurch der Einfluß im Persischen Golf eingeschränkt wird, sondern hauptsächlich darum, weil Kuwait sich auf die Sowjetunion verlassen muß anstatt auf uns«, sagte Findley in einem Interview an dem Tag, an dem das Waffengeschäft Kuwait – Sowjetunion abgeschlossen wurde.

»Ich betrachte es als einen Rückschlag für die allgemeinen Interessen der anderen Nahost-Staaten, Israel eingeschlossen«, meinte Findley. »Die größeren arabischen Staaten sind nun von der Sowjetunion als Waffen-Lieferant abhängig.«

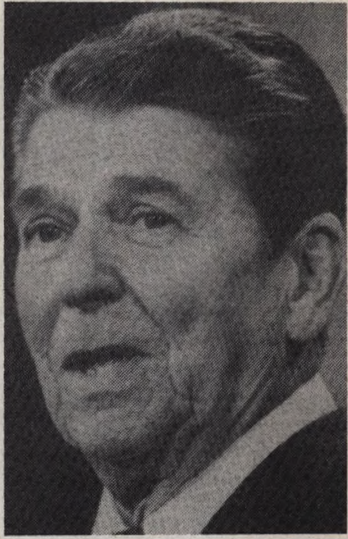
Als Findley noch Mitglied im Kongreß war, befürwortete er eine, wie er es nannte, »unvoreingenommene« Politik im Nahen Osten und »Fair play«. Im Wahlkampf 1980 überlebte er einen massiven Angriff von der israelischen Lobby, verlor aber 1982 durch weniger als ein Prozent der Stimmen, nachdem er Israels blutige Invasion des Libanons kritisiert hatte.

Findley äußert sich heute, daß die Opposition durch die »israelischen Interessen« ein »Faktor« für seine Wahlniederlage war. Er meint, er habe nicht die Absicht, noch einmal für den Kongreß zu kandidieren, aber er wolle es auch nicht ausschließen. Findley schreibt gerade an einem Buch über die Macht der israelischen Lobby.

Zu der Tatsache des Waffengeschäftes zwischen Kuwait und der Sowjetunion gibt die größte arabische Zeitung »Arab News« einen Kommentar: »Offenbar verringert sich die Geduld unserer ehemaligen arabischen Freunde und Verbündeten nach den wiederholten Zurückweisungen durch die amerikanische Regierung. Die Reagan-Administration war bis jetzt in der Geschichte die unfreundlichste Regierung arabischen Staaten gegenüber. Wir stellen fest, daß sie sich, wenn auch äußerst unwillig, an die Sowjetunion wenden, um die Unterstützung zu bekommen, die notwendig ist, um der israelischen Aggression zu trotzen. Die gegenwärtige bedauerliche Situation ist seit Jahren von Beobachtern der Ereignisse im Nahen Osten vorausgesagt worden.«



Paul Findley kritisiert die US-Politik, weil die großen arabischen Staaten immer mehr von der UdSSR als Waffenlieferant abhängig werden.



Reagans Regierung ist in der Geschichte die unfreundlichste Regierung arabischen Staaten gegenüber. Schuld ist die Macht der Lobby.

Kuwaits Verteidigungsminister, Salem Sabah, hatte Washington im letzten Juni besucht und wollte Stinger-Raketen kaufen. Laut »Washington Post« wurde auch diese Bitte verweigert, weil »Befürworter Israels im Kapitol dagegen waren«.

Diplomaten sind der Meinung, der Bedarf Kuwaits an diesen Raketen sei dringend, weil das Land eines der am meisten vom Iran bedrohten Länder sei, wenn der Iran den Krieg im Irak ausdehnen würde. Und alle Nahost-Staaten, so wurde weiter festgestellt, seien durch das expansionistische Israel bedroht, das militärische Macht durch amerikanische Dollars erlangte.

Im Juli fuhr Sabah nach Moskau auf der Suche nach den von den USA verweigerten Waffen. Und man schloß einen 327-Millionen-Dollar-Kauf ab. Zum ersten Mal wird der Verkauf von Boden-Boden-Raketen sowie Boden-Luft-Raketen die Anwesenheit von sowjetischen Technikern erforderlich machen, um die Ausrüstung zusammenzubauen und Leute mit ihrer Handhabung vertraut zu machen.

»Kuwait hatte traditionell eine positive Einstellung dem Westen und Amerika gegenüber, aber unsere Unterwürfigkeit gegenüber den Launen Israels zwang das Land, Waffen von der UdSSR zu kaufen«, meinte dazu ein US-Funktionär. □

Bankers

Steuergelder retten Banken

George Nicholas

»Eine Generalprobe für die Rettung der Chase Manhattan Bank, ohne David Rockefeller ins Gefängnis zu schicken«, so sieht man in der Wall Street – mit den Worten eines erfahrenen Experten für Bankaktien – die von der amerikanischen Bundesregierung veranlaßte Rettungsaktion für die zusammenbrechende Continental Illinois Corporation, die achtgrößte Geschäftsbank der Vereinigten Staaten.

Durch uneinbringliche Außenstände und die panikartige Flucht von Anlegern hart getroffen, ist die Continental Illinois Bank, die lange Zeit als die führende Bank in Chicago galt, gestrandet. Um sie vor dem Untergang zu bewahren, hat die Reagan-Regierung zugestimmt, ihr öffentliche Mittel zu gewähren, deren Höhe von Fachleuten mit 8 bis 9 Milliarden US-Dollar beziffert wird. Dies ist die größte derartige Rettungsaktion, die jemals unternommen wurde.

Vor der eigenen Torheit gerettet

Dr. E. L. Anderson bemerkte zu dieser Transaktion: »Die Kapitalstruktur der Banken und größeren Unternehmen ist bedroht. Hunderte Milliarden Dollar werden aufgenommen werden müssen, um den Schwächezustand unserer Unternehmen zu beheben.

Die 8,4 Milliarden US-Dollar Sicherheitsleistung für den Internationalen Währungsfonds Ende des letzten Jahres waren nur der Anfang. Die Bilderberg-Organisation hat bereits eine Steuererhöhung um 108 Milliarden US-Dollar bis 1989 in den Vereinigten Staaten verlangt, von denen der größere Teil für die Rettung des internationalen Bankensystems verwendet werden soll. Sie können sicher sein, daß dieser öffentlich verlangte Anstieg nur eine Anzahlung für die benötigte Gesamtsumme ist.«

Nur eine Woche nach Andersons Voraussagen werden nun zusätzliche öffentliche Mittel für diesen Zweck verlangt. Man kann damit rechnen, daß Amerikas Staatsschulden Dollar für Dollar ansteigen, indem die Continental Illinois Bank und andere größere Banken vor ihrer eigenen Torheit »gerettet« werden.

»Die Frage stellt sich, ob die amerikanischen Steuerzahler sich einen solchen, noch nie dagewesenen Aderlaß gefallen lassen werden«, meint Dr. Nicholas Szabo, ein Finanzierungsexperte für die Industrie, der in Wall Street als Fachmann für Bankaktien großes Ansehen genießt.

Vertuschung durch das Weiße Haus

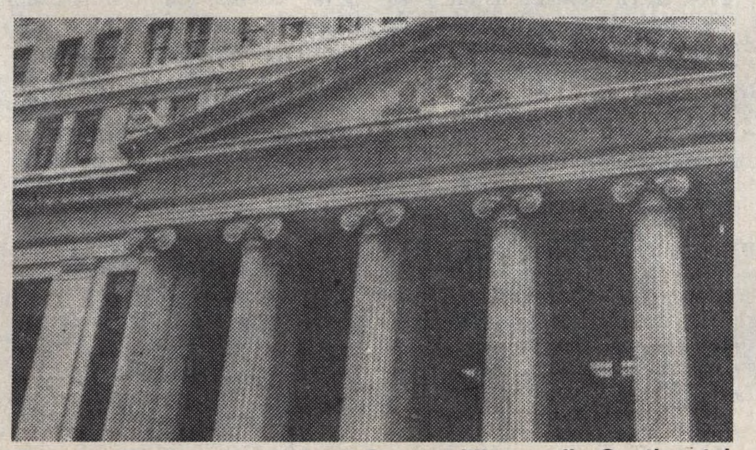
Um sicherzugehen, daß die amerikanischen Steuerzahler stillhalten werden, hat die Regierung eine gewaltige Anstrengung unternommen, auftauchende Beweise für Korruption, eigene Bereicherung und Kriminalität unter Bankenmanagern und ihren willfährigen Wirtschaftsprüfern zu vertuschen.

Die US-Presse enthüllte in den letzten Monaten, daß die Liquidatoren der Federal Deposit Insurance Corporation (FDIC) mehr als 450 Fälle von Betrug, Veruntreuung von Bankgeldern, Selbstkontrahieren und anderen illegalen Transaktionen aufdeckten, als sie die bankrotte Penn Square Bank of Oklahoma übernahmen. Wenige Tage nach Erscheinen dieser Meldungen klagte das US-Justizministerium den ehemaligen Vizepräsidenten der Penn Square Bank, William G. Patterson, an.

Die Anklagepunkte gegen Patterson, der bei der Bank für das Kreditwesen verantwortlich war, enthalten viele Fälle von Betrug, Veruntreuung von Bankgeldern, Selbstkontrahieren und Fälschen von Unterlagen.

»Wenn die Penn Square Bank nun liquidiert wird und Patterson unter Anklage gestellt wird, wie kommt es dann, daß der Continental Illinois Bank die Stützung mit Milliarden Dollar zugestanden wird?« fragt sich ein erfahrener Vollzugsbeamter der US-Bundesregierung.

»Penn Square und Continental Illinois waren gemeinsam in eine Menge anrüchiger Geschäfte verwickelt«, versichert dieser Informant. »Sie glichen zwei Dieben, die beide dieselbe gestohlene Geldkassette in Händen haben. Als die Bank in Oklahoma strauchelte, fand man heraus, daß die Continental Illinois Handelspapiere und uneinbringliche Forderungen in Höhe von beinahe einer Milliarde Dollar hielt – die alle von der Penn Square Bank übernommen worden waren.«



Reagans Regierung rettet mit Steuermillionen die Continental Illinois-Bank und macht sie zu einer Staatsbank.

Um deutlich zu machen, wie höhere Bankmanager die fragwürdige Beziehung zwischen den beiden Banken für die »Selbsterteilung« von Gewinnanteilen ausnutzten, erläuterte der Informant, der an mehreren größeren Untersuchungen in Fällen von Bankenbetrug in den vergangenen Jahren teilgenommen hat, die Rolle, die John R. Lytle, der zuständige Manager der Continental Illinois für das Kreditwesen, dabei gespielt hat.

»Lytle gab an Penn Square und ihren später angeklagten Vizepräsidenten Patterson Hunderte Millionen Dollar von Kredittransaktionen, die sich bald als faul herausstellten. Das Geld war verloren. Patterson hatte angeblich unrecht getan. Die Regierung gab wenigstens das zu. Was nicht enthüllt wurde, ist die Tatsache, daß Patterson Lytle auch fast eine Million Dollar als unbesichertes persönliches Darlehen gab – eine höchst unvorschriftsmäßige Beziehung, die die Regierung zu vertuschen sucht.«

Noch größere Rettungsaktionen

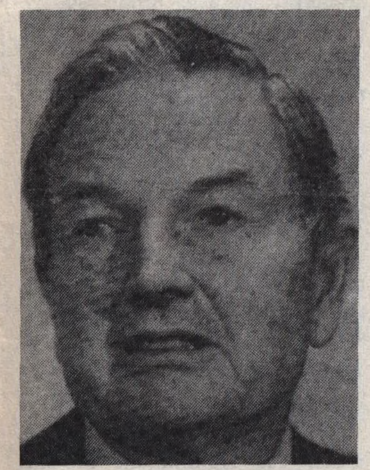
Aus Quellen, die der Wall Street nahestehen, ist zu erfahren, daß der eigentliche Begünstigte der Vertuschung und der Unterstützungsaktion bei der Continental die Chase Manhattan Bank ist, das finanzielle Flaggschiff der Familie Rockefeller.

»Die Chase Manhattan hat sich in dieselben anrüchigen Geschäfte eingelassen, über die die Continental Illinois gestrauchelt ist«, meint Harro von Bahls, ein westdeutscher Finanzberater, der großes Ansehen als Finanzberater für lateinamerikanische Firmen, die in den Vereinigten Staaten geschäftlich tätig sind, genießt. »Beide waren in den Drysdale-Skandal im Zusammenhang mit dem Penn-Square-Bankrott und im Hinauftreiben von Milliardenkrediten an schäbige Regierungen in der dritten Welt verwickelt.

Wenn die Wahrheit gesagt würde, wird sich herausstellen, daß

die Chase Manhattan genauso bankrott ist wie die Continental Illinois. Der Unterschied besteht nur darin, daß das Establishment zur Zeit noch nicht bereit ist, sein Problem mit der Chase Manhattan offen zuzugeben.«

Wie aus diesen Quellen zu erfahren ist, stellt die Rettungsaktion für die Continental Illinois nur das Pilotprojekt für noch größere Bankrettungsaktionen



David Rockefellers Chase Manhattan soll genauso bankrott sein wie die Continental Illinois-Bank.

dar, die unmittelbar bevorstehen.

»Worum könnte es sich sonst handeln?« fragt sich Szabo. »Eine Bank geht bankrott, genau wie die Continental Illinois – unter fragwürdigen Umständen. Nach dem Gesetz und den Aufsichtsbestimmungen mußte die US-Bundesregierung Wirtschaftsprüfer dorthin schicken, um den Verlust auszurechnen, und ein paar Polizisten, um die schuldigen Manager zu verhaften.«

Statt dessen schickt die Reagan-Regierung Bargeld – und ganze Wagenladungen davon. Die Continental Illinois wurde nicht einfach gerettet, sie wird in der Tat zu einer Staatsbank mit dem ganzen Gewicht der scheinbar unerschöpflichen Mittel der amerikanischen Steuerzahler hinter sich.

Wie um die Parallele zwischen der bankrotten Chicagoer Bank und dem Rockefeller-Konsortium zu betonen, gab der FDIC-Vorsitzende William Isaac am 26. Juli bekannt, daß der frühere stellvertretende Vorstandsvorsitzende der Chase Manhattan Bank, William S. Ogden, zum neuen Vorstandsvorsitzenden der Continental Illinois Bank ernannt wurde.

Der pensionierte Vorstandsvorsitzende von Standard Oil of Indiana, John E. Swearingen, ein anderer langjähriger Geschäftspartner Rockefellers und früherer Direktor bei der Chase Manhattan, wurde zum Vorstandsvorsitzenden und Hauptmanager der Muttergesellschaft der Bank, der Continental Illinois Corporation, ernannt.

Wenn die Bank-Bombe hochgeht

Das Problem, das sich unmittelbar aus der Stützungsaktion zugunsten der Continental Illinois Bank ergibt, ist nicht das Überleben der parasitären Großbanken – dieses scheint gesichert zu sein –, sondern das der Reagan-Regierung auch nach einem Wahlerfolg.

Noch während die letzten Details des Rettungsskandals um die Continental Illinois Bank der Öffentlichkeit durch eine selbstgefällige Presse des Establishments zugänglich gemacht wurden, tauchten Berichte auf, daß der Vorstandsvorsitzende und Chefmanager eines anderen großen Geldinstituts, der Michigan National Corporation, aufgrund von Berichten, daß seine Bank-Holding-Gesellschaft – die 26 Banken und sechs dazugehörige Tochtergesellschaften besitzt – in fragwürdige Geschäfte mit der aufgelösten Penn Square Bank verwickelt gewesen sein soll, gezwungen war, seinen Hut zu nehmen.

»Es kann sich nur noch um Tage handeln«, meint von Bahls, »daß die Bankenbombe hochgeht. Folgendes kann geschehen: Wie jedes Wochenende werden die Kunden im Supermarkt ihre Karren mit Waren volladen, zur Kasse gehen und versuchen, wie gewöhnlich mit ihren Schecks zu bezahlen. Diesmal jedoch wird sich die Kassiererin weigern, diese Schecks anzunehmen, da sie auf Chase Manhattan lauten und diese Bank von der Liste gestrichen wurde, das heißt, keine Transaktionen mehr mit ihren Zahlungsmitteln vorgenommen werden.« □

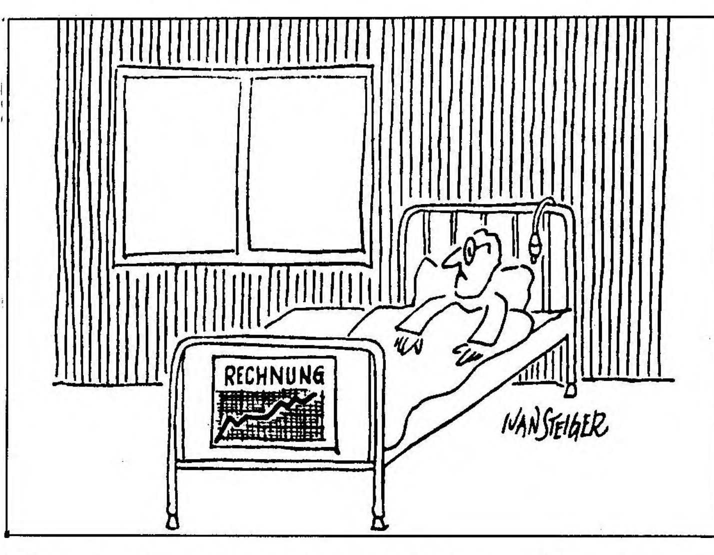
Lebensversicherung

Steuer für Dumme

August Angerer, Präsident des Bundesaufsichtsamtes für das Versicherungswesen (BAV), kann sich immer noch nicht beruhigen – und das ein Jahr nach dem Urteil des Landgerichts Hamburg, das die Aussage des Bundes der Versicherten, Kapital-Lebensversicherungen seien »legaler Betrug«, als sachliche Meinungsäußerung zugelassen hat. Am 4. Mai 1984 meinte Angerer in einem Festvortrag bei der Gesellschaft, dessen Vorstandsvorsitzender die Richterin des Hamburger Landgerichts als »Emanze« beschimpft hatte:

»Lebensversicherung – hundert Jahre danach: Trotz der bedeutenden Leistungen ist die Lebensversicherung in den letzten Jahren in das Schußfeld der Kritik geraten. Diese richtet sich gegen das Produkt Lebensversicherung, gegen die Versicherungsunternehmen und die Aufsichtsbehörde. Kritisiert werden vor allem mangelnde Transparenz, fehlender Wettbewerb, hohe Kosten, unzureichende Beteiligung der Versicherten am Überschuß, mangelhafte Information, Versäumnisse der Aufsichtsbehörden. Den Gipfel der kritischen Äußerungen bildet der Vorwurf, Lebensversicherung ist legaler Betrug. Ich kann darauf, legitimiert durch mein Amt, nur antworten: Dieser ungeheuerliche Vorwurf ist durch nichts gerechtfertigt!«

Angerer fuhr fort: »Kritik wurde angenommen und war Anlaß zu zahlreichen Verbesserungen für die Versicherten. Polemischen und rufmordenden Angriffen konnte die Lebensversicherungswirtschaft mit Fakten begegnen, die solides Geschäftsgebaren bezeugen. Der Vorwurf vom legalen Betrug ist absurd und entbehrt jeglicher Grundlage. Aus der Sicht der Aufsichtsbehörde kann ich sagen, die deutsche Lebensversicherung ist das Vertrauen der Bürger wert.«



Viel darf man auf diese Sicht des August Angerer nicht geben, denn im selben Vortrag meinte er, Versicherung sei eine »unsichtbare Ware« – was immer das aus Angerers »Sicht« auch sein mag.

Im »Industriemagazin« redete August Angerer von einem »diffizilen Produkt Lebensversicherung« und einem »intensiven Wettbewerb« dieser – nach seiner Meinung – unsichtbaren Ware. In einem Leserbrief des Bundes der Versicherten an das »Industriemagazin« heißt es: »Entweder weiß dieser Mann nicht, was Wettbewerb und ein Produkt sind, oder aber er redet bewußt so unqualifiziert daher, um den von ihm eigentlich zu beaufsichtigenden Unternehmen ihr wettbewerbsloses Gewinnparadies zu erhalten.«

Aber der oberste Dienstherr, Bundesfinanzminister Gerhard Stoltenberg, tritt Angerer zur Seite und spricht wie dieser von einer Lebensversicherungswirtschaft, einem »Preis und der Qualität einer Lebensversicherung« – als wenn man sich so etwas auf dem Wochenmarkt oder im Kaufhaus kaufen könne. Allerdings vergißt er in seinem Vortrag vor den Lebensversicherungsunternehmen am 28. Mai 1984 nicht, die »Bedeutung der Lebensversicherung als Kapitalsammelbecken und Refinanzierungsinstrument« zu erwähnen.

Das erinnert an die Behauptung des Bundes der Versicherten in der Broschüre »Versicherung – ja, aber«: »Der Staat verschafft sich hier billige langfristige Kredite, so daß man Beiträge für Kapital-Lebensversicherungen auch als eine ›Steuer für Dumme‹ bezeichnen kann, die man hier mit angeblichen Steuervorteilen (die kaum zum Tragen kommen) zur langfristigen Geldhingabe verführt.«

Weil das »Verkaufsargument Steuervorteile« kaum noch zum Tragen kommt, winkt die Lobby in den letzten Monaten verstärkt mit den Milliardengeldern in Richtung Bonn und fordert immer massiver neue Steuerbegünstigungen der Kapital-Lebensversicherung vom Finanzminister, der dann auch andeutete: »Wir werden bemüht sein, den Lebensversicherungsunternehmen positive Rahmendaten zu geben und der Bedeutung der Lebensversicherung immer die angemessene Beachtung schenken.«

Auf der gleichen Veranstaltung meinte Professor Schwebler, »Versicherungswissenschaftler« und Generaldirektor der Karlsruher und Vorsitzender des Verbandes der Lebensversicherungsunternehmen, daß man von einem »zunehmenden Vertrauen in die Lebensversicherung« sprechen könne. Der »geschäftliche Erfolg der Lebensversicherung« sei ein »Beleg für das Vertrauen in diesen Wirtschaftszweig«.

Dazu der Kommentar in der »Wirtschaftswoche« vom 25. Mai 1984: »Assekuranzakrobatik: Meister der Zahlenakrobatik vermittelten kürzlich den Eindruck, die Lebensversicherer hätten 1983 als Erfolgsjahr in den Annalen verbucht. Doch die kalte Dusche kommt jetzt aus Berlin: Das Bundesaufsichtsamt hat errechnet, daß die Lebensversicherer Ende 1983 über 115 000 Verträge weniger im Bestand hatten. Ein Kompliment gilt den PR-Fachleuten, die ein solches Debakel noch als Erfolg verkaufen konnten.«

Dazu »Assekuranz-Report«: »Die Stornoquote ist für die deutschen Lebensversicherer zu einem großen Problem geworden. Sie steigt von Jahr zu Jahr.« □

Der Bund der Versicherten e. V., Postfach 76 02 04, D-2000 Hamburg 76, wurde Anfang 1982 gegründet und ist die erfolgreichste Interessenvertretung der letzten Jahre und gewann den »Verbraucherpreis 1982«.

Die One-World-Bewegung auf antichristlichem Vormarsch. Aber . . .

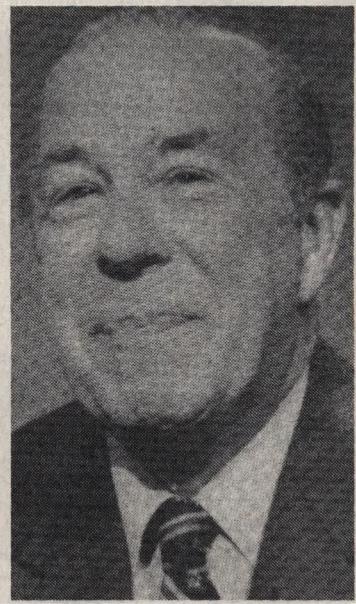
Ein neues Buch über die One-World (Eine-Welt)-Bewegung ist erschienen. Autor ist der mit verschiedenen Buchpreisen bedachte Pfr. Wolfgang Borowsky. Der Titel heißt »Christus und die Welt des Antichristen«. In diesem 256 Seiten starken Buch werden u. a. folgende Themen behandelt: »Die Freimaurerei als Gegnerin des Menschen und christlichen Glaubens. Die Illuminaten, UNO, Bilderberger, Rothschild-Dynastie. Aufdecken in Wahrhaftigkeit. Verschwörung zum Guten.« Das Buch klingt aus in der Hoffnung auf den wiederkommenden, alles vollendenden Christus: Nur um seinetwillen können wir Mitlebenden und Mitleidenden **nicht** sagen: »No future!« (keine Zukunft).

Konzerne

Geschäfte mit Kommunisten

Die Firma Bechtel hat eine Entwicklungsvereinbarung mit den Chinesen unterzeichnet. Wie Bechtel International, es gehört der Bechtel-Gruppe mit Hauptsitz in San Francisco an, verlauten ließ, will man mit der China National Coal Development Corporation ein Gemeinschaftsunternehmen gründen, um der Volksrepublik China Entwicklungs- und Konstruktionsleistungen zur Verfügung zu stellen. Die China American International Engineering ist laut Bechtel das erste Gemeinschaftsunternehmen dieser Art, das China mit einem ausländischen Partner zusammen errichtet hat. Nach Angaben von Bechtel wird das Unternehmen als erstes Projekte in Zusammenhang mit Kohle bearbeiten.

Welche Mitglieder der Reagan-Regierung kommen aus der Bechtel-Organisation? Caspar Weinberger, Verteidigungsminister, und George Shultz, US-Außenminister. Geschäfte mit Kommunisten sind inzwischen auch in den Vereinigten Staaten kein Geheimnis mehr. Das Großkapital und der Kommunismus sehen in einer solchen Partnerschaft einen Vorteil, da sie über eine direkte Kommunikationsmöglichkeit mit den beiden wichtigsten Teilen der Regierung, dem Verteidigungs- und dem Außenministerium, verfügen.



US-Verteidigungsminister Caspar Weinberger und George Shultz, US-Außenminister, kommen beide aus dem Bechtel-Konzern. Vertreten Sie das Bankenkartell anstelle des Volkes der Vereinigten Staaten?

Der Präsident als Botschafter der Bankers

Als General Electric mit dem kommunistischen Rumänien im Jahr 1981 eine Handelsgesellschaft gründete, um rumänische Erzeugnisse innerhalb Europas zu vertreiben, genoß die Firma längere Zeit die Beratung und Unterstützung Walter Mondales, als dieser Vizepräsident der Vereinigten Staaten war.

»Dies ist Ihr Geschäft«, erfahren die amerikanischen Zuschauer aus dem Fernsehen. »Wir haben eine globale Wirtschaft«.

Der Besuch des US-Präsidenten in Rotchina stellte das öffentliche Zugeständnis der amerikanischen Bereitschaft dar, Handelsgeschäfte mit China, besonders bei der Entwicklung von Atomkraftwerken abzuschließen. Der »Herr Präsident« war ein offizieller Abgesandter des Bankenkartells, das von Sozialisten auch »Big Business« genannt wird.

Nicht erwähnt wurde Bechtels Interesse an Atomenergie, obwohl die Washington »Post« in einem Artikel von Mary Thornton über die Bestechung von Beamten durch Bechtel berichtete, um 1978 bis 1980 Atomverträge in Korea zu erhalten.

Eine Karikatur in dieser Zeitschrift zeigten den »Chef«, wie er einen kleinen Fisch mit der Bezeichnung »Atomenergieverkäufe an China« vor dem Fotografen hochhält und hinter ihm ein Riesenfisch mit dem Schild »Keine Atomabkommen mit Rußland« aus dem Wasser springt. Die Unterschrift unter der Karikatur lautete: »Chef, können Sie wohl ein wenig zur Seite treten?«

Wem dient der Präsident?

Dies ist eine ausgezeichnete Darstellung dessen, wie die amerikanischen Medien eine derartig wichtige Frage behandeln. Sie wollen den Bürgern einreden, daß Atomenergiegeschäfte in erster Linie eine politische Angelegenheit seien anstatt eine Domäne des Bankenkartells.

Sollten dann nicht die beteiligten Hauptpersonen in den Vereinigten Staaten und auch in Europa überprüft werden, ob sie das Bankenkartell anstelle des Volkes vertreten?

Angesichts der Tatsache, daß Bechtel Atomkraftwerke baut und zwei der ehemaligen Spitzenkräfte strategische Regierungsposten innehaben, sollten da nicht die Anhänger der Lehre von der Willensfreiheit und andere, die einseitig die Regierung angreifen, die Möglichkeit in Erwägung ziehen, daß globale Wirtschaften vom Bankenkartell geleitet werden, das jede Regierung benutzt, um seine Ziele zu erreichen?

Die Studenten der Wirtschaftswissenschaften sollten diese eigentliche Situation der Regierungen im Auge behalten, die nicht für das Volk und durch das Volk existieren, sondern für ein weltumspannendes Kartell der Internationalisten.

Die zwei größeren Fraktionen dieses Kartells befinden sich in den Vereinigten Staaten, wovon die eine wohl durch das »Wall Street Journal« und die andere durch die Washington »Post« oder die New York »Times« vertreten werden. Diese Spaltung wurde während der Debatte über die Zuteilung von 8,4 Milliarden US-Dollar an den Internationalen Währungsfonds deutlich, die vom »Wall Street Journal« kategorisch abgelehnt und von der Washington »Post« und der New York »Times« befürwortet wurde.

Die eine Partei ist weniger international als die andere, während beide jedoch den globalen Geldapparat schützen, den man eigentlich als diebisch und inflationär verurteilen muß.

Wachsende populistische Bewegungen in den USA

Die Wähler in den Vereinigten Staaten werden wieder enttäuscht; dies war auch der Fall, als sie den sich populistisch gebenden Ronald Reagan 1980 begeistert unterstützten, um dann mitzuerleben, wie er seine frühere Haltung gegenüber den Bankers ins Gegenteil verkehrte.

Die Anhänger der Lehre von der Willensfreiheit haben die Amerikaner in Stich gelassen, indem sie dem Bankenkartell zu einer Scharade dienten, die man als anarchistisch bezeichnen kann.

So hat sich zum Beispiel Richard Viguerie, ein erfolgreicher Verfechter konservativer Belange, als Populist bezeichnet, doch hat er damit auch nur getäuscht, denn er versuchte, religiöses Denken mit der Vorstellung von einem Währungssystem zu vermischen, das auf Gold begründet ist – ein Lieblingsplan des Bankenkartells. □

Islamische Welt

Seltsame sudanesische Genossen

Die Politik hat aus dem US-Außenministerium und Präsident Numeiri im Sudan seltsame Genossen gemacht. Ein Resultat ist die amerikanische Unterstützung der Wiedereinsetzung des islamischen oder Koranrechts, das auch als Shariah bekannt ist. Dabei handelt es sich um denselben »Anti-Menschenrechtskodex«, wie er von Ayatollah Khomeini im Iran durchgesetzt und in den Vereinigten Nationen von den Vereinigten Staaten verurteilt wurde.

Aus Amerika werden Geld und modernes Kriegsgerät an Numeiri geschickt, dazu bestimmt, im Krieg die moslemischen Araber aus der Halbwüste im Norden gegen animistische christliche Stämme im oberen Nil-Gebiet auszuspielen. Dies ist kein Zufall, denn im Süden sind gerade größere Ölvorkommen entdeckt worden.

Schneller und sauberer Tod

Sowjetisches Militärgerät wird ebenfalls in dem kleinen schmutzigen Krieg eingesetzt, in dem obskure Finanzinteressen heimliche Fäden in den bedeutendsten Hauptstädten der Welt – Washington, London und Moskau – ziehen.

Presseberichte über Bestrafungen nach dem Korangesetz wurden von den etablierten US-Medien ausgefiltert, damit nicht die



Jaafar Numeiri regiert mit Geld und Waffen aus den USA, mit dem Segen des CIA und der Grausamkeit des Shariah.

Frage der Menschenrechte aufgeworfen wird, wenn das Thema der Auslandshilfe erörtert wird. Den Europäern jedoch werden die Ereignisse ungeschminkt dargestellt. Nachstehend der Bericht eines spanischen Reporters, der in »El Pais«, der größten Tageszeitung Spaniens, veröffentlicht wurde:

Anfang Mai verurteilten die islamischen Gerichte überführte Diebe lediglich dazu, öffentlich ausgepeitscht zu werden. Dann, Mitte Juni, bekamen sie die Hände abgehackt, und kurz darauf begannen die Vollzugsorgane dieser neuen sudanesischen islamischen Justiz, Rechtsbrechern, die wegen Raubes verurteilt waren, Beine und Arme abzuschneiden.

Die fraglichen »Raubüberfälle« bestanden unter anderem in der Missetat eines Vaters, der seine minderjährige Tochter aus der Gewalt von Entführern rettete, die sie in einen arabischen Harem bringen wollten.

Am 16. Juni ging man im Sudan einen Schritt weiter bei der Einführung des Shariah, als Al Wasik Sabah al-Jair – dieser Name wurde dem animistischen Stammesangehörigen aus dem Nilland im Rahmen der Volkszählung unter dem islamischen Kodex gegeben – der des bewaffneten Raubüberfalls für schuldig befunden worden war (der in der Rettung seiner entführten Tochter bestand), zum Tode durch den Strang mit anschließender Kreuzigung verurteilt wurde.

Der Leichnam des »Verbrechers« wurde jedoch schließlich nur vor 7000 Zuschauern zur Schau gestellt, die von der rituellen Exekution angezogen worden waren, da dem Direktor des Gefängnisses von Kober, der Strafanstalt, in der makabre Dinge geschehen, die notwendige Ausrüstung für eine Kreuzigung fehlte.

Geld vom Währungsfonds

Al-Jair kann vielleicht noch als relativ glückliches Opfer des Korangesetzes unter etwa 400 anderen »Verbrechern« betrachtet werden, die bereits nach diesen archaischen Verfahrensregeln von vor 1300 Jahren verurteilt worden sind, denn sein Tod war ein »schneller und sauberer Tod« verglichen mit dem Geschick fünf anderer Missetäter, die zur Amputation verurteilt wurden und dabei aufgrund von Komplikationen wegen unhygienischer Umstände und Blutungen starben.

In Amerika bekam man über diese Vorfälle nicht viel zu lesen, da Numeiri weiterhin der Liebling des US-Außenministers ist. Es gibt keine negativen Berichte zumindest solange es noch offene Fragen über die Besitzverhältnisse der riesigen Kohlenwasserstoffvorkommen im südlichen Sudan gibt.

Die Pariser Tageszeitung »Le Monde« berichtete: Numeiri hat gerade den am 29. April erklärten Notstand auf dem gesamten Territorium des Sudan um einen weiteren Monat verlängert. Die Gründe für diesen Schritt liegen immer noch vor. Tatsächlich wurde nichts geregelt, und die Zukunft des Regimes bleibt düster.

Die Vermeidung der Bankrotterklärung wurde nur durch eine weitere Wohltat des Internationalen Währungsfonds möglich. Die Situation im Süden des Su-

dans, der von Rebellengruppen kontrolliert wird, wird immer schlimmer. Mit Beginn der Regenzeit und angesichts der unterbrochenen Kommunikationen zwischen den verschiedenen Garnisonen der Regierungstruppen auf diesem Rebellenterritorium rechnet man mit vermehrten Angriffen der Rebellen.

Das einzige sichtbare Ergebnis nach einem Monat der Notstandsmaßnahmen war die beschleunigte Zwangsislamisierung des Landes. Die neun von Präsident Numeiri geschaffenen »Notstandsgerichte« haben begonnen, unbarmherzig das Shariah anzuwenden, das im September 1983 zum Landesgesetz erklärt worden ist.

Zum erstenmal wurde die Todesstrafe gegen einen Sudanesen, der wegen Ehebruchs verurteilt worden war, ausgeführt. Seine Komplizin erhielt 100 Peitschenhiebe. Ein italienischer Priester, bei dem man »eine Flasche schottischen Whisky, 16 Flaschen Wein und einen Kasten Bier« vorfand, wurde öffentlich ausgepeitscht.

Mit dem Segen des CIA

Die neuen islamischen Inquisitoren haben die Grausamkeit des islamischen Gesetzes um eine neue Strafe erweitert: das Opfer verliert nicht nur seine rechte Hand, sondern gleichzeitig auch seinen linken Fuß. Die Islamisierungskampagne hat die Trennung des Landes zwischen dem moslemischen Norden und dem animistischen und christlichen Süden weiter verschärft. Numeiri steht eine Kraftprobe bevor, deren Ausgang wohl niemand voraussagen kann.

Numeiri, der heute ein etablierter Militärdiktator ist, kam in Khartum im Jahr 1959 mit dem Segen des CIA an die Macht. Während die Amerikaner über die Schmierung der gegenseitigen Kriegsmaschinerie hinter den Kulissen im dunklen gelassen werden, berichtet »Le Figaro« über die Ölsituation:

Anya-Nya, die gegenwärtige Revolte im Süd-Sudan, ist ein gnadenloser Krieg. Und es ist der letzte. Die Südsudanesen der Volksbefreiungsbewegung (MLPS) des Colonel John Garang sind entschlossen, den Weg zu Ende zu gehen, auch wenn dies ihr Selbstmord bedeutet, um das Land vom Regime des Präsidenten Numeiri zu befreien.

John Aduho, der Vorsitzende des politischen Ausschusses der MLPS, gebraucht noch milde Worte, um das Regime von Präsident Numeiri zu charakterisieren: »Die Clique, die sich aus einer Minderheit des Volkes gebildet hat – sie vertreten weniger als 20 Prozent der Bevölkerung –, die sich sudanesischer Araber nennt, hat unser Land seit Erlangung der Unabhängigkeit im Jahr 1956 zerstört.«

Die Rebellen behaupten, den Südsudan vom übrigen Land durch einen »Gürtel« isoliert zu haben, der sich von Akobo im Osten bis Abyei erstreckt. Die Schiffahrt auf dem Nil ist unterbrochen, die Straße ist vermint, und die Eisenbahnlinie, die die Stadt Wau im Norden mit der Brücke über den Fluß Lol verbindet, ist blockiert.

»Kein Landfahrzeug kann den Süden erreichen. Die Regierung muß ihre Verstärkungen und Vorräte einfliegen«, sagte Oduho. Er fügte hinzu, daß die Rebellen bereits sieben Regierungshubschrauber und ein Kampfflugzeug abgeschossen hätten.

Es ist das Ziel der Bewegung des Colonel Garang, die Macht in Khartum zu übernehmen. »Wir sind eine Alternative zur Diktatur von Präsident Numeiri«, sagte Oduho. »Wir haben eine lose Föderation, die allen Sudanesen entgegenkäme, einschließlich der selbsternannten ›Araber‹ um Khartum herum, denen die Verwaltung ihrer eigenen Angelegenheiten überlassen bliebe. Das wichtigste Ziel der Rebellenbewegung ist die Abschaffung des islamischen Rechtssystems.«

Dies stellt die USA vor ein hartes Problem. Amerika kann entweder die Rebellen im Süden unterstützen und sich damit die arabische Welt zum Gegner machen oder sich auf die Seite der arabischen Geiferer im Norden schlagen, womit es sich die Gegnerschaft der Nilotenstämme einhandeln würde, auf deren Territorium große Ölvorkommen entdeckt worden sind. Inzwischen nehmen die Feindseligkeiten an Intensität zu und polarisieren die dritte Welt und die Ölinteressen, die sich um diese neue Quelle des »schwarzen Goldes« bemühen. □

Soldaten

Kämpfen unter fremder Fahne

Nach einem politischen Hickhack kündigte der US-Verteidigungsminister Caspar Weinberger an, daß er die Mobilmachung einer reduzierten »Leichten Infanteriedivision«, der umstrittensten neuen Einheit in der Geschichte des US-Heeres, durchführen werde. Kritiker der »rationalisierten« Infanterie-Einheit behaupten, daß ihr Konzept und Entwurf nicht als ein wichtiger Bestandteil von Amerikas eigener Strategie entstanden sei, sondern als eine den Bedürfnissen einer ausländischen Regierung dienende Maßnahme.

Zu den Kritikern dieses Planes gehörte auch General John V. Vessey, Chef der vereinten Stabschefs der USA. Sie bemerkten mit Bestürzung, daß die Planung der neuen Einheiten nicht den ranghöheren Offizieren anvertraut worden sei, sondern Edward Luttwak, einem zivilen Berater, von dem bekannt ist, daß er sowohl die amerikanische als auch die israelische Staatsbürgerschaft besitzt. US-Offiziere vertreten darum den Standpunkt, daß Luttwak als Ausländer und durch seine engen Beziehungen zu Israel für diese Aufgabe nicht geeignet sei.

Nachdem Einzelheiten dieses Planes in die amerikanische Öffentlichkeit drangen, verkündete Weinberger, daß er die ganze Sache noch einmal überprüfen wolle und die Bekanntgabe einer Entscheidung bis mindestens nach der Wahl verschieben werde. Unter dem starken Druck der israelischen Lobby und den Organisatoren des Reagan-Bush-Wahlkampfes, die bestrebt sind, die Regierungsunterstützung für Israel zu demonstrieren, stieß Weinberger jedoch seine Entscheidung wiederum um. Am 12. September kündigte er an, daß die Mobilmachung der neuen reduzierten Kampfeinheit »wie geplant« und »ohne Verspätung« vorangehen werde.

Nach Weinbergers Erklärung gab das Pentagon bekannt, daß die neugegründete Truppe, die 10. Leichte Infanteriedivision unter dem Kommando von Brigadegeneral William S. Carpenter, ihren Sitz in Fort Drum, New York, haben wird. Sprecher des Pentagons weigerten sich, irgendwelche weiteren Einzelheiten über die Infrastruktur der neuen Einheit, ihren Organisationsplan oder ihre Kampfstärke zu enthüllen.

Trotzdem sind Einzelheiten an die Öffentlichkeit gekommen: Die neue Einheit wird 9000 Soldaten umfassen; normalerweise ist die übliche Divisionsstärke 16 000 bis 17 000 Mann. Mehr als ein Drittel der Soldaten zählen zu den Kampfschützen. Das ungewöhnlich hohe Verhältnis von Soldaten mit Maschinengewehren und Hubschraubern stellt einen weiteren Bruch mit der Tradition dar.

Zur Operation im Nahen Osten

Es ist geplant, daß die Einheit eine große Anzahl von Infanteriegeschossen erhalten wird, jedoch keine schwere Artillerie, keine Panzer und – was am meisten überrascht – keine Ersatzteile oder Teile für den Nachschub.

»Dieser Plan wird niemals funktionieren«, meint ein pensionierter Infanterieoberst. »Luttwaks Einheit ist zu leicht, um langandauernde Gefechte zu führen, und zu schwer oder zu sperrig, um bei Angriffen durch Kommandotrupps oder bei Blitzüberfällen eingesetzt zu werden.«

Die Militär-Experten stimmen darüber überein, daß »es nur eine Möglichkeit gebe, Luttwaks Plan einen Sinn abzugewinnen: als Konzept einer Division zum Zweck von Operationen im Nahen Osten in vollständiger Verzahnung mit Israels eigenen Streitkräften«. Diese Art von Einsatz würde die Feuerkraft und die Unterstützung liefern, die diese Einheit für einen effektiven und langanhaltenden Kampf benötigen wird.

»In unserer Geschichte wurde bisher kein Soldat gezwungen, unter der Divisionsfahne einer Einheit zu kämpfen, die zur Verteidigung einer anderen Nation geplant war«, kommentiert ein US-Oberst. »Wir wollen hoffen, daß wir Luttwaks Plan auseinandernehmen können, so daß keiner unserer zukünftigen Soldaten solch ein Schicksal erleiden möge.« □

Geheimdienste

Der amerikanische Teufelspakt

Der Mossad ist Israels Geheimdienst. Seine rasch anwachsende Armee von amerikanischen Agenten scheint bei ihren Operationen inzwischen davon auszugehen, daß sie, wie ein US-Beamter sagte, eine »Lizenz zum Töten, Brennen und Entführen« von der Reagan-Regierung hätten. Der Mossad und seine Agenten in Amerika sind die Hauptverdächtigen des kürzlich erfolgten Brandanschlages, der die Geschäfts- und Archivräume des Institute for Historical Review (IHR) einäscherte.

Diese Meinung wird von vier hochrangigen US-Gegenspionage- und Vollzugsbeamten vertreten, die sich bereit erklärten, den Hintergrund des Brandanschlages auf das IHR unter der Anonymität mit einem Journalisten zu erörtern. Alle vier drückten ihre Besorgnis über den »Teufelspakt zwischen Reagan und dem Mossad« aus, wie dies einer von ihnen beschrieb.

Ausweitung krimineller Akte

»Im Mai und Juni gingen drei streng geheime Direktiven des Weißen Hauses von höchster Dringlichkeit über meinen Schreibtisch«, erzählte einer dieser Beamten, um zu erläutern, was mit dem »Teufelspakt« gemeint war. Diese Direktiven erhielten detaillierte Anleitungen für die Einführung eines Terroristen-Bekämpfungsprogramms mit dem Codenamen ›Operation Carta Blanca‹.«

»Die betreffende Operation beinhaltet die Aktivierung einer geheimen Sondertruppe aus 90 Mossad-Agenten und 60 Offizieren und Sonderagenten der hauptsächlichen US-Geheimdiensteinrichtungen«, erklärte der Informant, ein hoher Mitarbeiter des Exekutivorgans, der zur Zeit in der neuen Interagency Counterterrorist Executive (IACTEX) mitwirkt, die für den National Security Council (NSC) arbeitet.

Nach diesen Quellen soll die Operation Carta Blanca in der Praxis den Bereich der ungesetzlichen und oft kriminellen Aktivitäten des Mossad in diesem Land legitimieren und erweitern.

Bei der Suche nach einem Präzedenzfall für eine solche miserable Übergabe der Autorität an Geheimagenten einer fremden Macht – in diesem Falle Israels – geht aufgrund alter Quellen bis auf die Jahre vor dem Zweiten Weltkrieg zurück, einer Ära, die durch Geheimabkommen zwischen Präsident Franklin D. Roosevelt und dem britischen Geheimdienst gekennzeichnet waren.

Unter Mißachtung seines Amtseides und der US-Verfassung erlaubte Roosevelt dem britischen Secret Intelligence Service (SIS), eine breite Operationsbasis in Amerika zu errichten. Die entsprechenden Richtlinien und Sonderbefugnisse ähnelten dem Konzept der heutigen Operation Carta Blanca, die vom Mossad angeführt wird.



US-Präsident Franklin D. Roosevelt schuf den Präzedenzfall für die Übergabe der Autorität an eine fremde Macht.

Eingriffe in den Postverkehr

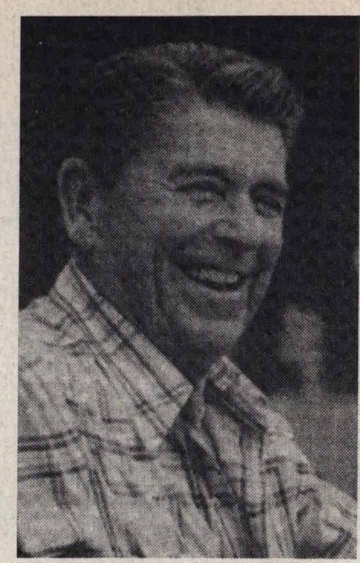
»Ich bin Ihr größter Geheimagent«, soll Roosevelt William »Intrepid« Stephenson – dem späteren Sir William Stephenson –, der das Spionagenetz Englands in den Vereinigten Staaten leitete, gegenüber geäußert haben.

Roosevelt meinte, was er sagte. Gründe, auf die revisionistische Gelehrte und Psycho-Historiker sich noch immer keinen Reim machen können, veranlaßten das höchste amerikanische Exekutivorgan dazu, sich als ergebenes Objekt und Gehilfe des SIS zu betrachten.

Die zum Scheitern verurteilte britische Regierung unter Winston Churchill machte sich diese unerwartete Gelegenheit unverzüglich zunutze. Britische Spione und Agenten schwärmten nach Amerika aus, um Spionage-, Propaganda- und Täuschungsmanöver, Mord und Sabotage auszuüben. Ihre besonderen Ziele waren Deutschland und seine Verbündeten. Durch diese Unterwanderung sollte der britische Geheimdienst die Kontrolle über die Außenpolitik und Verteidigungsstrategie der Vereinigten Staaten erlangen.

Mit der bedingungslosen Unterstützung des Weißen Hauses – sowie der massiven Vertuschung in den Massenmedien, um gelegentlich Desaster zu verheimlichen – führte der SIS seine Mission durch. Indem sie die notwendigen Zwischenlandungen amerikanischer Flugzeuge auf ihren Flügen von Europa nach New York zum Auftanken auf den Bermudas ausnutzten, überprüften sie die Post zwischen Europa und Amerika rund um die Uhr.

Sie setzten geschickte Drucker und Fälscher ein, die in diesen internationalen Postweg gefälschte Briefe einschleusten. Dann durften amerikanische Behörden diese gefälschten Kommunikationen »finden« und ihren Zorn gegen die Deutschen und »Spione« richten, die in diesen Briefen scheinbar belastet wurden.



Reagan ist bereit alles zu tun, was Israel will und was ihm die Unterstützung der israelischen Lobby einträgt.

»Briefe auf Geschäftspapier der Firma Schering-USA, die die Firma bloßstellten, wurden gefälscht und von den Bermudas zurückgesandt«, schrieb William Stephenson zu Beginn des Jahres 1940 in sein Tagebuch, in dem er von der Versenkung gefälschter Dokumente, die anschließend vom FBI »entdeckt« wurden, berichtete.

Das Ziel dieser Täuschungsoperationen war die amerikanische Tochterfirma der Schering AG, einer der großen deutschen Chemiewerke. Aufgrund falscher Dokumente, die von Stephensons Leuten hergestellt worden waren, als »Werkzeug gegen die Nazis« gebrandmarkt, wurde die Schering-USA vom amerikanischen Justizministerium beschlagnahmt.

Reagan in Panik

Der SIS setzte in großem Umfang gefälschte Dokumente, lancierte Zeitungsberichte und manipulierte Meinungsumfragen ein, um die Amerikaner dazu zu treiben, in den Krieg gegen Deutschland und seine Verbündeten einzutreten. Ausgefeilte »schmutzige Tricks« wurden an-

gewandt, um patriotische amerikanische Führer wie zum Beispiel Senator Burton K. Wheeler, Gewerkschaftsführer John L. Lewis und den amerikanischen Botschafter in England, Joseph Kennedy, Vater von John F. Kennedy, zu diskreditieren.

Wo manipulierte Schriftstücke und falsche Anschuldigungen nichts brachten, gingen Stephenson und seine Leute zu Sabotage, Terrorakten, Entführungen und Mord über, um Englands Kritiker und Gegner zu beseitigen.

Unsere Quellen drücken ihre Besorgnis darüber aus, daß 40 Jahre nach »der verheerenden Unterwanderung durch die Engländer, die von Roosevelt autorisiert worden war«, wie dies einer von ihnen ausdrückte, wieder einmal ein amerikanischer Präsident willens scheint, die Inflitration der nationalen Sicherheitsbehörden Washingtons und den Sturz der amerikanischen Regierung durch einen fremden Geheimdienst zuzulassen.

Nach Berichten aus Quellen, die dem Weißen Haus nahestehen, ist Ronald Reagan »wild darauf«, wie dies ein Angehöriger seines Stabes ausdrückte, sich die Unterstützung der israelischen Lobby – die für ihre außergewöhnliche Fähigkeit bekannt ist, die amerikanischen Massenmedien zu beeinflussen – für seine neue Amtszeit als US-Präsident zu sichern.

»Reagan ist verzweifelt«, sagt ein höherer Sicherheitsbeamter, der auch für die persönliche Sicherheit des Präsidenten verantwortlich war. »Er ist anscheinend bereit, alles zu tun, was Israel will – egal, ob das Ergebnis fragwürdig, ungesetzlich oder sogar kriminell ist.«

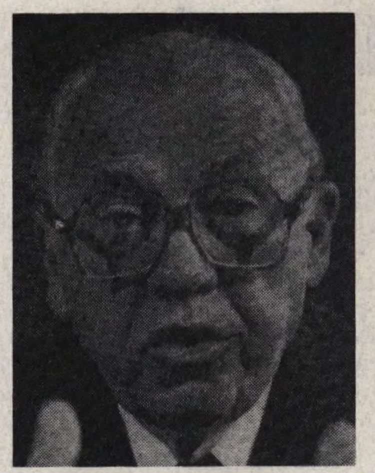
Um die weitverbreitete Ansicht unter patriotischen amerikanischen Vollzugsbeamten zu erhärten, daß der Mossad kriminelle Methoden – einschließlich Brandanschläge – gegenüber Opponenten anwenden werde, die von ihm wegen ihrer Kritik oder Gegnerschaft gegenüber Isreal als »verdächtige Terroristen« bezeichnet werden, führten Informationsquellen den Fall des Dr. Lev Ariel Shapiro, 48, eines israelischen Arztes, an, der als Spezialist für Beruhigungsmittel bekannt ist.

Der Fall Shapiro

Die Quellen beschreiben Shapiro als langjährigen Mossad-Offizier, der in der von Yizhak Shamir in den sechziger Jahren angeführten Sonderabteilung diente.

Nach diesen Quellen war Shapiro einer der ersten Mossad-Agenten, der in die Vereinigten Staaten geschickt wurde, um bei der Lancierung der Operation Carta Blanca mitzuwirken. Er kam Ende April in New York an. Er hatte bereits früher dem Stab des riesigen geheimen Stützpunkts des Mossad dort angehört. Shapiro legte den Grundstein für die Ankunft des großen Kontingents israelischer Geheimdienstagenten, die den Hauptkader dieses gemeinsamen US-israelischen »Terroristenbekämpfungprogramms« bilden.

Ende Juni verließ Shaprio New York, flog nach London und verschwand von der Bildfläche. Er tauchte am 5. Juli um 5.30 Uhr wieder auf, als Detektive von Scotland Yard und britische Zöllner eine große Kiste öffneten, die gerade an Bord eines nigerianischen Frachtflugzeuges auf dem Londoner Flughafen Stansted geladen werden sollte.



CIA-Chef William Casey soll für die Operation Carta Blanca Offiziere und Sonderagenten abstellen.

Ein nigerianischer Botschaftsangehöriger, der für die Verladung zuständig war, tat alles, um die riesige Kiste als »Diplomatengepäck« vor einer Inspektion durch den Zoll zu schützen. Die britischen Beamten – unter denen auch Offiziere der Sonderabteilung C-13 des Yards waren – ließen nicht locker. Sie hatten ihre eigenen Verdachtsgründe.

Nachdem sie von bewaffneten Polizisten aufgebrochen worden war, gab die Kiste ihren verborgenen Inhalt preis. Zum Vorschein kam ein schwer unter Drogen gesetzter nigerianischer Exilpolitiker – ein früherer Kabinettsminister –, der nur Stunden zuvor nahe seiner Londoner Wohnung entführt worden war. Die andere Gesalt, die in dem engen Kasten eingepfercht war und eine Spritze mit Pentothal in der Hand hielt – für den Fall, daß der entführte Nigerianer versuchten sollte, sich bemerkbar zu machen, war Shapiro.

Die versuchte Entführung, die durch den Mossad eingefädelt und ausgeführt worden war, hat die internationale diplomatische Gemeinschaft erschüttert. In Washington sprachen frustrierte und besorgte amerikanische Sicherheitsbeamte davon als einem Vorzeichen noch schlimmerer Dinge, die eintreten würden.

»Es scheint sicher, daß im Verlauf der Operation Carta Blanca schließlich auch solche Aktionen wie der von Shapiro angeführte Entführungsversuch in London unternommen werden«, sagte der Angehörige des Präsidentenstabes. Dies umfaßt Fehlinformationen, Fälschungen, die Manipulierungen der öffentlichen Meinung, Brandstiftung, Entführung und Mord. Wenn man zuläßt, daß diese Operation weiter betrieben wird, nur um Ronald Reagan eine zweite Amtszeit zu sichern, werden nicht nur die ausgewählten Ziele des Mossad, sondern Amerika selbst schließlich das Opfer sein.« □

Alliierte

Spionage zwischen Feind und Verbündeten

James Harrer

Obwohl amerikanische Geheimschriftexperten nach dem Zweiten Weltkrieg begannen, den streng geheimgehaltenen diplomatischen Code der Sowjets zu knacken, hielten US-Präsident Harry Truman und seine Nachfolger im Weißen Haus das aus dieser Quelle stammende Wissen jahrzehntelang vor der Öffentlichkeit zurück. Der Grund dafür: die ausgedehnten Verbindungen zwischen dem sowjetischen und israelischen Geheimdienst, die durch die entschlüsselten Funkbotschaften der Kommunisten aufgedeckt wurden, sollten verheimlicht werden.

Ein großer Teil des Beweismaterials, das aus Analysen des Funkverkehrs zwischen Moskau und seinen Botschaften und Agenten im Ausland stammt, wird immer noch unter Verschluß gehalten. Ein ehemaliger US-Geheimdienstexperte des Militärs, der zur Zeit als Sicherheitsberater für eine mit den USA verbündete Regierung arbeitet, äußerte sich dazu mit den Worten: »Dadurch soll Israel geschützt werden«. Der entschlüsselte diplomatische Funkverkehr der Sowjets enthielt zahlreiche Hinweise auf Kontakte mit dem jungen Staat Isreal und schließlich auch mit seinem Geheimdienst Mossad.

Das Weiße Haus schweigt

»Es stellte sich heraus, daß israelische und kommunistische Agenten oftmals gegen Amerika oder gegen unsere verbündete Regierung arbeiteten. Das Weiße Haus entschloß sich, diese Information vor der Öffentlichkeit geheimzuhalten, um die wachsende Hilfe der Vereinigten Staaten an Isreal nicht zu gefährden; und so geschah es dann auch.«

Die Tatsache, daß die engen Verbindungen zwischen der Sowjetunion und dem damals im Entstehen begriffenen nahöstlichen Kleinstaat auf die vierziger Jahre zurückgehen, wurde von Issa Nakhleh bekräftigt, der seit fast einem halben Jahrhundert ein einflußreicher Sprecher der Araber im UN-Hauptquartier in New York ist.



US-Präsident Harry Truman hielt Informationen der Geheimdienste zurück, um die israelisch-sowjetischen Verbindungen vor der Öffentlichkeit zu verheimlichen.

»Als Israel die Souveränität erlangte und Golda Meir als erste Botschafterin zur UN entsandte«, erinnerte sich Nakhleh, »brachte sie einen detaillierten Plan für einen Freundschafts- und gegenseitigen Verteidigungspakt zwischen den Sowjets und Israel mit. Zionistische Führer in Amerika intervenierten jedoch. Sie argumentierten überzeugend, daß es unmöglich wäre, Geldmittel in den Vereinigten Staaten für die Entwicklungs Israels aufzubringen, wenn der neugegründete Staat zu einem Verbündeten der Kommunisten würde.«

»Um Israel davor zu schützen, der Komplizenschaft mit dem kommunistischen Spionagesystem bezichtigt zu werden, wurde das entschlüsselte Funkmaterial der Sowjets zum großen Teil unterdrückt«, bestätigte ein höherer US-Sicherheitsbeamter, der kürzlich an einer Sicherheitsüberprüfung beteiligt war, mit der der Schutz des Weißen Hauses vor Terroristen verbessert werden sollte.

»Wenn man einige dieser Akten durchblättert, stellt sich heraus, daß, um Israel zu schützen, viele kommunistische Spione ungeschoren davonkamen, ohne daß man versucht hätte, sie zu verhaften oder zu verfolgen.«

McCarthy in neuem Licht

Die Entdeckung, daß die amerikanische Bundesregierung noch immer wichtige Daten aus den entschlüsselten diplomatischen und militärischen Funksprüchen der Sowjets geheimhält, wirft auch ein neues Licht auf Senator Joseph McCarthy, der wegen seiner konsequenten Verfolgung getarnter kommunistischer Spione in Washingtoner Ämtern verlacht, diffamiert und vernichtet wurde.

»MacCarthy hatte nicht unrecht«, fügte der Sicherheitsbeamte zu. »Sein Irrtum lag darin, daß ihm nicht klar war, daß eine mächtige Clique israelischer Agenten das Netz sowjetischer Agenten in Washington schützte, um ihre eigene Haut zu retten. Als er für diese Ad-hoc-Allianz zwischen Kommunisten und Israelis zu einer Gefahr wurde, war das Schicksal McCarthys besiegelt.«

Den Finnen gebührt Dank

Gemäß amerikanischer Quellen führt die Spur der unterdrückten und abgefangenen Funksprüche – die noch nie an die Öffentlichkeit gelangt sind – zurück bis zum Krieg zwischen der Sowjetunion und Finnland 1939 bis 1940. Den Finnen gelang es, ein teilweise intaktes sowjetisches Codebuch zu erbeuten, das schließlich nach Washington gelangte.

Im Jahr 1947 machte sich die neugegründete CIA und später der militärische Sicherheitsdienst ernsthaft daran, den sowjetischen Code zu knacken.

Unter Verwendung des in Finnland erbeuteten Codebuches

konnten die amerikanischen Code-Spezialisten feststellen, daß Moskau ein äußerst komplexes System der sogenannten Dreifach-Verschlüsselung benutzte, um mit seinen weltweiten Außenposten zu kommunizieren.

»Wer noch nie mit solchen Arbeiten unter strengster Geheimhaltung befaßt war, kann sich nicht vorstellen, wie frustrierend und mühsam das war«, erinnerte sich der frühere militärische Geheimdienstspezialist, der in jenen Jahren an den schwierigen Entschlüsselungsbemühungen des militärischen Sicherheitsdienstes teilgenommen hatte.

»Wir waren gerade an dem Punkt angelangt, daß wir einige der abgefangenen Funksprüche lesen konnten – da änderte Moskau schon wieder sein gesamtes Chiffriersystem.«

Aufdeckung sowjetischer Spione

Schließlich gwannen die amerikanischen Code-Spezialisten mit dem Beginn der elektronischen Datenverarbeitung und dem Einsatz von Hochgeschwindigkeitscomputern einen entscheidenden Vorsprung.

Doch wo der US-Geheimdienst eine bedeutende Möglichkeit sah – nämlich die Fähigkeit, mehr und mehr streng geheime sowjetische diplomatische und militärische Kommunikationen in Erfahrung zu bringen –, sahen die Politiker in Washington eine potentielle Bedrohung.

»Wenn wir die Informationen, die wir aus unserer Dechiffrierungsarbeit bezogen, genutzt hätten, wären wir mit vielen größeren Spionagefällen besser fertig geworden«, meinte der US-Sicherheitsbeamte. »Es wäre zum Beispiel offenkundig geworden, daß die Atomspione Julius und Ethel Rosenberg ohne auch nur den Schatten eines Zweifels schuldig waren. Sie wurden in einigen der von uns abgefangenen Funksprüche als sowjetische Agenten identifiziert.«

Laut diesen Quellen war ein weiterer großer Spionageskandal, der mit dem Beweismaterial aus der Dechiffrierung des sowjetischen Codes restlos hätte aufgeklärt werden können, der Fall Alger Hiss.

Bedeutender Architekt israelischer Unabhängigkeit

Hiss, der angeklagt wurde, ein höherer sowjetischer Agent zu sein, der in die oberen Ränge des außenpolitischen Establishment in Washington eingeschleust worden war, wurde schließlich lediglich wegen Meineides verurteilt. Die amerikanische Linke behauptet immer noch, daß er unschuldig war und sein Prozeß ein »Komplott« gewesen sei – ebenso wie bei den Rosenbergs.

Nach unseren Quellen wird in den abgefangenen und dechiffrierten sowjetischen Geheimdienstbotschaften Hiss ohne jeden Zweifel als Agent identifiziert.



Golda Meir ging als erste Botschafterin Israels zur UN und war für einen Freundschaftsvertrag mit der Sowjetunion.



Issa Nakhleh, einflußreicher Sprecher der Araber im UN-Hauptquartier, bekräftigt die Verbindungen Israels zur UdSSR.



Joseph McCarthy ahnte die unheilvolle Allianz zwischen Kommunisten und Israel und mußte gehen.

»Hiss war jedoch auch einer der bedeutenden Architekten der israelischen Unabhängigkeit«, erinnert sich Edward Kovick, ein ehemaliger Sicherheitsbeamter des amerikanischen Außenministeriums. »Als Berater Trumans und Averell Harrimans und einer der Hauptorganisatoren der Weltkonferenz, auf der die Vereinten Nationen gegründet wurden, war Hiss wesentlich daran beteiligt, die US-Regierung zu überreden, sich mit Josef Stalin, dem damaligen autokratischen Führer der Sowjetunion, zusammenzutun, um gemeinsam den Antrag Israels auf Souveränität zu unterstützen.«

Kein Grund zum Optimismus

»Durch die Enthüllung der Kenntnisse über den geheimdienstlichen Hintergrund von Hiss aus den entschlüsselten sowjetischen Kommunikationen hätten wir die im Entstehen begriffene israelische Regierung in diesen Fall hineingezogen, was das Washingtoner Establishment nicht wollte. Also wurde das Beweismaterial unterdrückt.«

Hohe Geheimdienstbeamte, die persönliche Kenntnis von diesen Zusammenhängen haben, verurteilen heute diese Verschleierung und meinen, dies habe »verheerende Folgen gehabt«.

Nach ihren Aussagen ist die Infiltrierung des US-Geheimdienstes durch den Mossad enorm angewachsen und droht nun, die Planungsstellen und Entscheidungsträger des Weißen Hauses zu korrumpieren und zu stürzen.

Um diese offizielle Verschwörung der Verschleierung lebenswichtiger Geheimdienstinformationen zu sprengen, bedürfe es schon einer hochkarätigen Untersuchung durch den amerikanischen Kongreß, meinen diese Quellen. Wird der Kongreß jedoch den Mut und ein beschlußfähiges Gremium finden, um ein solches historisches Hearing einzuleiten? Bei Anfragen fand man bisher keinen einzigen amerikanischen nationalen Sicherheitsexperten mit Kenntnissen in diesem Bereich, der sich dazu optimistisch geäußert hat. □

Vatikan

Franziskus gegen Rockefeller

Ernst van Loen

Am 7. September 1984 stand der brasilianische Franziskanerpater Leonardo Boff, Professor für systematische Theologie am Franziskanerkolleg in Petropolis bei Rio de Janeiro, vor dem berüchtigten Inquisitions-Tribunal des Vatikans, das den schlichten neutralen Namen »Römische Glaubens-Kongregation« trägt, zum hoch offiziellen »Verhör« durch deren Präfekten, den früheren Münchner Erzbischof Kardinal Josef Ratzinger. Boff wurde vorgeworfen, eine »Theologie der Befreiung« zu vertreten, die »Irrtum und Abweichung von der herrschenden Kirchenlehre« verbreite, die dazu führe, »die Sache der Armen zu verraten« und den »Sinn für Gerechtigkeit« zu »verdunkeln und zu pervertieren«.

Die Vorwürfe waren in einem 30 Seiten langen Dokument enthalten, daß der Presse mit Sperrfrist vom 3. September 1984, also vier Tage vor dem »Verhör« übergeben, dem Angeklagten aber erst bei seinem Eintreffen mit dem Flugzeug in Rom am 4. September, also drei Tage vor seinem Erscheinen vor dem Tribunal, zur Einsicht in die darin gegen ihn enthaltenen Anklagepunkte überreicht wurde.

Es gibt kein Recht auf einen Anwalt

Boff wurde begleitet von den beiden hochrangigen brasilianischen Kardinälen Arns und Lorscheider, die ihm als Berater und Hilfe zur Seite standen. Doch war auch ihnen durch das strenge Ritual des Prozesses untersagt, während der Befragung des Angeklagten auch nur ein Wort zu sprechen. Das vom Papst gutgeheißene Dokument enthielt nicht nur den Tenor der Anklage, sondern bereits das Urteil über die Causa, über die er angeblich nur »befragt« werden sollte.

Wie das historisch-berüchtigte römische Inquisitions-Tribunal über seine Angeklagten richtet, beschreibt Professor Boff selbst mit den Worten: »Es gibt kein Recht auf einen Anwalt. . . auch nicht ein Recht auf eine Berufung auf eine höhere Instanz. Alles ist geheim gehalten. Es gibt einen Berichterstatter zugunsten des Angeklagten, aber dieser kennt nicht einmal dessen Namen. Es ist ein doktrinärer kafkaesker Prozeß, in dem die Heilige Kongregation Ankläger und Richter zugleich ist.«

Trilaterale Dunkelmänner

Pater Boff hatte geschrieben, es sei »Zynismus und Treulosigkeit gegenüber Gott, wenn man für Gerechtigkeit, Menschenrechte und Mitbestimmung in Wirtschaft und Politik nicht kämpfen wolle«. »Käme Christus heute über unsere Grenzen, würden sie ihn wieder ans Kreuz nageln«, so schrieb im Februar 1977 der salvadorianische Pater Rutillio Grande.

Der Essener Bischof Hengsbach gründete 1973, gemeinsam mit dem kolumbianischen Bischof Lopez Trujillo, den konservativen Studienkreis »Kirche und Befreiung«. Theologen, Psychologen und Bibelwissenschaftler sollten Material gegen die Befreiungs-Theologie sammeln.

Katholische und evangelische Theologen der Bundesrepublik protestierten jedoch dagegen, daß die Kampagne gegen die Theologie der Befreiung mit den Geldern deutscher Katholiken finanziert werde. Lopez Trujillo wird in Rom vom Kurienkardinal Sebastiano Baggio gestützt und wurde von Johannes Paul II. 1983 als jüngster Kardinal im Alter von 47 Jahren ins höchste Papstwahlkollegium berufen.

Der Vatikan-Insider G. Zizola verweist auch auf den besonderen Einfluß des militanten Opus Dei, der schwarzen SS des Vatikans, und auf die kuriale Verfolgung der Befreiungs-Theologie insgesamt. Italiens »Messaggero« behauptet inzwischen, daß »nun die Uhr der Kirchengeschichte auf 1948 zurückgestellt ist.«

Zur Vorgeschichte des Verfahrens erfährt man aus der »Orientierung« der Züricher Jesuiten vom 15. und 31. August 1984:

»Die (bis heute unbekannte) Vorgeschichte bietet noch kaum eine genügende Erklärung für das hochoffizielle Kolloquium der Römischen Instanz. Das läßt nach anderen Hintergründen fragen. Offenbar geht es bei der ganzen Kontroverse nicht nur um die theologische Arbeit von Leonardo Boff. Vielmehr soll die pastorale Praxis der kirchlichen Basisgemeinden getroffen werden, wie sie von der Mehrheit der brasilianischen Bischofskonferenz getragen wird und für die Leonardo Boff als besonders engagierter Sprecher aufgetreten ist. Andere Äußerungen und Publikationen des profilierten Hauptkontrahenten, B. Kloppenburg, legen das nahe.

Sein vor allem von Gegnern der Basisgemeinden immer wieder als Standardwerk zitiertes Buch ›Iglesia popular‹ (Bogota 1977) wurde letztes Jahr in einer auf Brasilien hin aktualisierten portugiesischen Fassung neu herausgebracht. Auf diesem Hintergrund werden auch die zentralen theologischen Vorwürfe gegenüber Boff verständlich.

Dabei berufen sich die Kritiker unter anderem ausdrücklich auf jenes 12. Kapitel aus ›Igreja: carisma e poder‹. In diesem Kapitel hat Boff eines seiner zentralen Anliegen formuliert, wenn er schreibt:

›Die Kirche als Institution beruht nicht auf der Inkarnation, sondern auf dem Glauben der Apostel an die Vollmacht im Heiligen Geist, der sie befähigte, die Eschatologie in die Zeit der Kirche zu transportieren und das Reich in die Kirche umzusetzen‹. Eine solche pneumatologische Fundierung kirchlicher Institutionen (im Gegensatz zu einem inkarnatorischen Kirchenverständnis) begründet nach Boff die Möglichkeit für die Kirche, ›mit Freiheit und Bereitschaft für neue geschichtliche Begegnungen‹ ihre Institutionen ständig zu reformieren. Die Hauptthese seiner Arbeit, die Kirche sei als Sakrament ›im Horizont der Welterfahrung‹ der heutigen Menschen zu verstehen, ist im Rahmen dieser Begründung zu sehen. So lesen wir denn auch im Schlußkapitel seiner Dissertation: ›Eine Kirche, die sich von der Welterfahrung her versteht, bringt das Reich Gottes in seinem weltlichen Bezug ans Licht und dadurch die Umwälzung, die mit dem Verhalten Jesus gegenüber dem Bestehenden zur Sprache gekommen ist‹.«

Totalitärer Verfahrensmodus

Der prozessuale Verfahrensmodus des Tribunals war schlechthin totalitär. Am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts noch mit einem absolutistischen Machtanspruch solcher Art aufzutreten, ist ein Hohn auf die elementarsten Grundlagen jedes richterlichen Verfahrens. Ein solches stellt einen flagranten Verstoß gegen die Menschenwürde und Menschenrechte des Angeklagten dar.

Vor der den Fall mit Sensationslust verfolgenden Presse wurde nach dem vierständigen »Verhör« das Stichwort seines »versöhnlichen« Verlaufes ausgegeben. Dennoch deutet nichts darauf hin, daß Rom auch nur ein Jota von den vom Papst für den Prozeß vorher gebilligten »Instruktionen«, die sich das Tribunal als Richtlinien für das »Verhör« des Angeklagten gegeben hatte, das heißt, von der Verurteilung der Befreiungs-Theologie in der Sache zurückgenommen hat. Die »Instruktionen« bestätigen in konzentrierter Form die überkommene »Soziallehre der Kirche«, deren Hauptkern die definitive Sanktionierung der »kapitalistischen Wirtschaftsweise« darstellt.

Von daher ist die kirchliche Fehlinterpretation des moralisch-sozialen Notwehr-Charak-

ters des Widerstandes der Arbeiter gegen ihre strukturelle Ausbeutung durch das alleinbesitzende Kapital bestimmt, während die Aufspaltung der Gesellschaft nach Besitz und Nichtbesitz nach der gleichen »Soziallehre der Kirche« als »natur- und gottgewollt« gerechtfertigt und verteidigt wird.

Pater Boff hatte in dem vom Römischen Tribunal inkriminierten, demnächst erst in deutscher Sprache erscheinenden Buch »Kirche, Charisma und Macht« geschrieben: »Auf unseren Gewissen lastet die Frage, wie man in einer Welt des Elends noch Christ sein kann.«

Darin stimmte er mit Erzbischof Helder Camara überein, der fordert, daß die »Trennung von Glauben und Leben von nun an ein Ende nehmen muß«. Der nur im Jenseits wurzelnde Glaube müsse sich endlich in eine »erregende Freiheitsbotschaft für die Ausgebeuteten und Unterdrückten« verwandeln. 2000 Mitbürger des Franzsiskanerordens in der ganzen Welt hatten sich mit Boff solidarisch erklärt, indem sie dagegen protestierten, daß die Kurie einen »Grundsatzstreit« in seinen Falle entscheiden wolle, der innerhalb der Kirche zwischen der »Kirche der Reichen« und der »Kirche der Armen« ausgebrochen ist und eine Entscheidung mit weltgeschichtlichen Folgen für die Zukunft von Kirche und Christentum in der Welt von morgen herbeiführen wird.

Hure von Babylon oder Kirche der Armen?

Ein anderer, ebenso von Rang wie Leonardo Boff und wortführender Befreiungstheologe, der Peruaner Gustavo Gutierrez, hatte bereits im Jahr 1972 in seinem bis heute grundlegenden Buch »Theologie der Befreiung« (Grünewald-Verlag, Mainz) gefordert, daß Kirche und Christentum von denjenigen befreit werden müßten, »die in der Absicht, das Werk Christi zu retten, es zugrunde richten«. Es gilt eine Spiritualität der Befreiung zu entwickeln. Denn die heutigen Christen machen in einem bestimmten Sinne eine erste christliche Generation aus. Sie sind dabei, sie erst noch zu schaffen.

Da wir in unserem christlichen Leben kaum daran gewöhnt sind, in geschichtlichen und konflikt-bezogenen Kathegorien zu denken, ziehen wir einen beschwichtigenden Ausgleich dem Widerspruch vor und reden uns mit dem Argument der Ewigkeit aus der Enge der Vorläufigkeit heraus.

Wir müssen lernen, das Endgültige im Gang der Geschichte zu erleben. Auf der Ebene der politischen Wirksamkeit stellt sich in ganz konkreter Weise die Frage nach dem Menschen, der auf dem Spiel steht.

Unter diesen Bedingungen nimmt die politische Mitarbeit der Christen völlig neue Züge an, die die augenblicklichen kirchlichen Strukturen und selbst die Laienbewegungen einfach überrumpeln. Auf manche der neuen und schwerwiegenden Probleme, die sich der Kirche heute stellen, sind viele Bischöfe kaum vorbereitet. Auf einer tieferen Ebene sieht man, daß die Probleme ihre Ursache in den Wurzeln der kapitalistischen Gesellschaft haben. Diese sind es, die die Situation der Abhängigkeit der Armen von den Reichen verursachen. Einige, die im Prozeß der Befreiung mitarbeiten, lassen sich nicht von der Anklage, Kommunisten zu sein, entmutigen. Statt dessen entscheiden sie sich. Diese Haltung gründet sich auf der Überzeugung, daß die Annahme des Reiches Gottes nur auf dem Weg der Errichtung einer gerechten Gesellschaft möglich ist.

Die Anklage der Ungerechtigkeit beinhaltet einmal, daß man es ablehnt, das Christentum weiterhin zur Legitimierung der bestehenden Ordnung zu mißbrauchen; und zum anderen, daß die Kirche sich tatsächlich auf einen Konflikt mit den Potentaten einläßt. Das neue Bewußtsein ist zwar heute noch unterdrückt. Herr des eigenen Geschicks zu sein, ist nichts anderes als eine Folge recht verstandener Evangelisierung. Eine gründliche Überholung der kirchlichen Strukturen ist notwendig. Denn Anklage der Ungerechtigkeit hat allein schon etwas mit Politik zu tun, ist aber vielmehr noch eine Forderung des Evangeliums selbst. Handelt es sich doch um die große Entscheidung des Menschen für seine Rechte, seine Freiheit und seine persönliche Würde als Kind Gottes.

Komplize der Bankers- und Atom-Mafia

Da die Kirche sich in einer kapitalistischen Gesellschaft befindet, in der eine Klasse der anderen gegenüber besteht, kann sie in dem Maße, in dem sie sich dieser Gegenwart bewußt ist, nicht unberührt bleiben von der Kluft, die die Menschen voneinander trennt. Die Kirche darf diesen Riß auf keinen Fall weiter ignorieren. So kommt es zu einem ernsten, grundsätzlichen Konflikt zwischen Christen, die die Opfer der Ungerechtigkeit sind, und Christen, die die Nutznießer der bestehenden Ordnung abgeben. Lyrische Appelle zur »Einheit aller Christen« sind nichts als Lug und Trug, solange man sich nicht den wirklichen Ursachen der gegenwärtigen Lage und der realen Bedingungen für die Schaffung einer gerechten Gesellschaft stellt.

Für die Beschreibung der Sendung der Kirche ist der politische Kontext wichtiger als die innerkirchliche Problematik. Ihre größte Unterlassungssünde bestünde nämlich in einer ekklesiozentrischen Beschäftigung mit sich selbst. Wenn die Kirche zu dieser Situation schweigt, macht sie sich selbst zu einer neuen Kirche des Schweigens. Aber kann die Kirche wirklich schweigen, wenn die Mächtigen die Schwachen berauben und ausbeuten? Wäre es nicht die beste Art für die Kirche, mit der bestehenden Ordnung zu brechen und sich damit von ihrem zweifelhaften gesellschaftlichen Prestige zu befreien? Wenn sie die grundlegende Ungerechtigkeit anklagte, auf der die Strukturen der derzeitigen Gesellschaft beruhen? Andernfalls bleiben wir auf der Ebene einer abstrakten Theologie und eines ahistorischen Geschäfts stecken.

Die Mehrheit der Kirche ist offen oder kaschiert Komplize der externen und internen Abhängigkeit vom Kapitalismus, in der unsere Völker leben. Sie identifiziert sich mit diesen Schichten und übernimmt ihren Lebensstil.

Dabei verwechseln wir häufig den Besitz des Lebensnotwendigen mit einer bequemen Etablierung in dieser Welt, die Freiheit zur Verkündigung des Evangeliums mit der Protektion von seiten der mächtigen Gruppen und das Instrumentarium des Dienstes mit den Mitteln der Macht.

Ausgeklammert bleibt die grundsätzliche Frage nach der Gültigkeit – gemeint: Ungültigkeit – des ungerechten Systems. Konfliktbezogene Aspekte im politischen Sinne werden nicht berührt, sondern sogar vermieden.

Die hergebrachte Argumentationsweise läßt sonderbarerweise die Bedeutung des Menschen als Befreier, als Hauptperson und Herr der Schöpfung, unberücksichtigt. Die Arbeit des Menschen im Sinne von Veränderung an der Natur setzt nur dann die Schöpfungstat fort, wenn sie menschlich getan wird, wenn sie nicht durch ungerechte gesellschaftliche und ökonomische Strukturen entfremdet ist. Es hat keinen Wert, der Vorschrift der Genesis zufolge die Erde zu beherrschen und das Schöpfungswerk fortzuführen, wenn der Mensch keinen Nutzen davon erfährt. Kultivierung der Erde hat nur Sinn, wenn sie im Dienste der solidarischen Nutzung aller Menschen in der Geschichte steht. Wer gegen eine Situation der Ausbeutung ankämpft und die gerechte Gesellschaft aufbaut, hat Teil an der Bewegung der Erlösung. Er ist Teil des Heilsprozesses, der den Menschen und die gesamte menschliche Geschichte umfaßt.

Worauf es ankommt, ist, daß man sich selbst als einen nichtrealisierten in einer entfremdeten Gesellschaft lebenden Menschen erfährt. Ein solcher Mensch wird sich uneingeschränkt und kämpferisch mit denen identifizieren, die als einzelne und als gesellschaftliche Klasse am meisten an der Unterdrückung zu leiden haben. Es geht darum, den Puls der Geschichte mit dem Wort des Herrn der Geschichte zu erhellen. Es gilt eine Spiritualität der Befreiung zu entwickeln.

Abweichung von der kirchlichen Lehre

Anklage- und Urteils-Tenor der von dem Tübinger Theologen Norbert Greinacher als »vollendeter Schwachsinn« bezeichneten »Instruktionen« des römischen Tribunals über die Befreiungs-Theologie lassen sich, wenn man die durch sie implizite

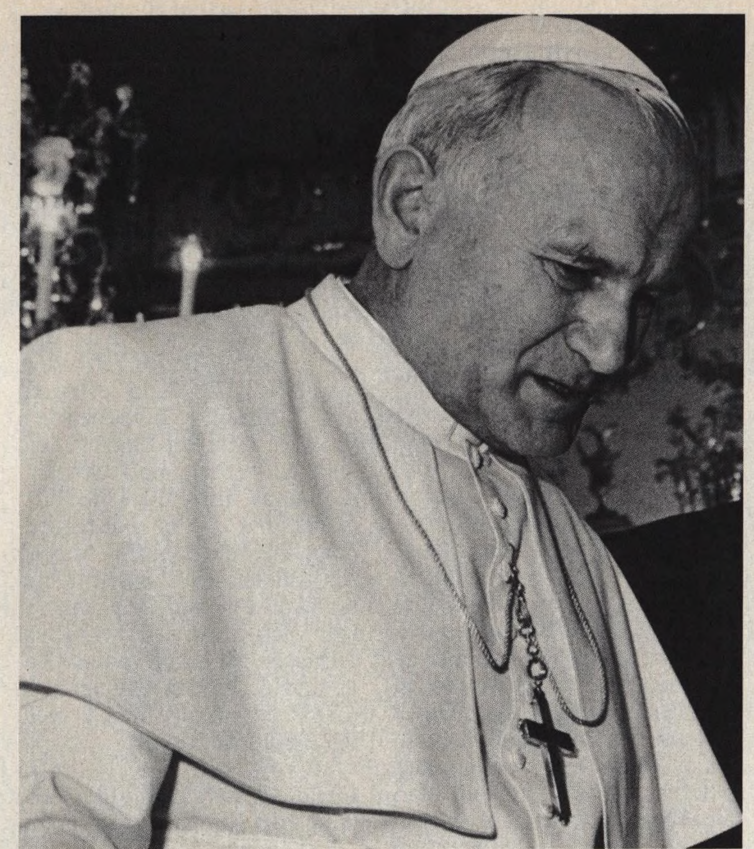
Vatikan

Franziskus gegen Rockefeller

einbezogenen Aussagen des kirchlichen Lehramtes zur Kapitalismus-Frage mit berücksichtigt, dahin zusammenfassen:

Die Forderung der Befreiungs-Theologie nach »orthopraktischer« Befreiung vom Kapitalismus widerspreche der »Soziallehre der Kirche«, die sich im Gesamt ihrer enzyklikalen Aussagen zur Arbeits- und Kapital-Frage ausdrücklich als prinzipielle Sanktionierung des kapitalistischen Rentabilitäts- und Profitmaximierungs-Systems versteht.

Dazu heißt es unter anderem: »Die Soziallehre der Kirche wird verächtlich verworfen. Sie gehe, sagt man, von der Illusion eines möglichen Kompromisses (gemeint zwischen Kapital und Arbeit) aus . . . Andererseits entfernt man sich dadurch von der Tradition, daß man die autorisierte Auslegung (der Soziallehre der Kirche und ihre Behauptung eines möglichen ›Kompromisses‹ zwischen Kapital und Arbeit) ablehnt . . . Die Forderung nach einer Gesellschaft ohne Schichtung (nach Besitz und Nichtbesitz) ist ein Mythos, der die Reformen verhindert . . . Es handelt sich im Gegenteil darum, sich von einem Blendwerk zu befreien (das heißt, von dem Irrtum, als ob eine nicht nach Besitz und Nichtbesitz geschichtete Ordnung der zwischenmenschlichen Beziehungen in Arbeit, Wirtschaft und Gesellschaft überhaupt möglich sei) . . . . Eine der Voraussetzungen für die theologische Erneuerung ist es, die kirchliche Soziallehre (gemeint ist die Sanktionierung des Rentabilitäts-Mechanismus des Kapitals) wieder zu betonen . . . Sie ist offen für alle neuen Fragen, die im Laufe der Zeit auftauchen . . . Die kirchliche Soziallehre bietet die großen ethischen Richtlinien . . . . Das Lehramt der Kirche hat häufig und immer wieder die Aktualität und die Dringlichkeit der in der Offenbarung enthaltenen Imperative in Erinnerung gerufen . . . . Das Lehramt ist dabei von der Sorge geleitet, das christliche Gewissen für den Sinn für Gerechtigkeit zu wekken . . . Beschränken wir uns darauf, einige dieser Stellungnahmen zu erwähnen: Mater et magistra, Pacem in terris, Populorum progressio, Evangelii nuntiandi, Octogesima adveniens, Gaudium et spes, Redemptor hominis, Dives in misericordia und Laborem exerzens.«



Papst Johannes Paul II. scheint eine Geisel der Insider und ihrer Bankers geworden zu sein.

Roms Kapitalismus-Doktrin

In keiner der hier angeführten »päpstlichen Rundschreiben« wird das kapitalistische Rentabilitäts- und Profitmaximierungs-Prinzip als die eigentliche »soziale Sünde« und damit als entscheidende Ursache der so laut beklagten »Unterdrückung und des Hungers« verurteilt.

Es ist gewiß nicht zufällig, daß die bis heute maßgebende und in ihren Aussagen über den Kapitalismus unwiderrufene Enzyklika »Quadragesimo anno«, von Papst Pius XI. auf dem Höhepunkt der sogenannten »Weltwirtschaftskrise« im Jahre 1931 als offizielle Billigung des modernen Kapitalismus ausgesprochen, in den »Instruktionen« gar nicht erwähnt wird, obwohl gerade sie die Stellung der sogenannten »Soziallehre der Kirche« zum Kapitalismus bestimmt.

Von daher bedarf es keines weiteren Beweises, um die Behauptung der »Instruktionen« zu widerlegen, daß »die Stimme des Lehramtes der Kirche häufig und immer wieder das christliche Gewissen für den Sinn für Gerechtigkeit« geweckt habe.

Wie sieht also die nicht von der »Soziallehre der Kirche« sicher abweichende, sondern mit ihr übereinstimmende, da mit ihr identische, bis heute nicht widerrufene Kapital-Doktrin der Kirche aus? Es genügt, einen Blick auf »Quadragesimo anno« zu werfen, die zum Kern der Sache aussagt:

Daß die »Grenzen des Eigentums« nicht durch »seinen sittlich-verordneten Gebrauch« bestimmt seien; ja sogar, daß »noch viel weniger der Mißbrauch des Eigentums die Verwirkung oder den Verlust des Eigentumsrechts bewirkt«; daß nur »diejenige Arbeit, die der Mensch im eigenen Namen (als wirtschaftlich Selbständiger, nicht als besitzloser Arbeiter in Abhängigkeit vom Kapital) ausübt, eigentumschaffende Kraft besitzt«; daß »nach dem Fingerzeig der Natur« die Schichtung der Gesellschaft nach Besitz und Nichtbesitz »uns den Willen Gottes zu verstehen gibt«, wodurch »die Nutzung der natürlichen Ausstattung des Menschen mit Produktionsmitteln« angeblich in geordneter Weise vor sich geht; daß der »Einrichtung des Sondereigentums« nach »Gottes willen« der Sinn zugrunde liegt, daß »der Produktionsfaktor des einen (des besitzlosen Arbeiters) und die sachlichen Produktionsmittel des anderen (des kapitalistischen Alleineigentümers) miteinander eine Verbindung eingehen« müssen, damit »der Produktionsprozeß der Güter in Wirtschaft und Gesellschaft stattfinden kann«.

Pseudo- und Anti-Soziallehre

Weiter heißt es, daß die vom Kapital geforderte Trennung des »Produktionsfaktors Arbeit« vom Recht auf Eigentum an den »sachlichen Produktionsmitteln« eine angeblich nur zufällige sei, »soweit nicht jemand gerade sein Eigentum bearbeitet«. Dies obwohl gleichzeitig behauptet wird, daß »kein Teil ohne den anderen etwas ausrichten kann«, daher die Arbeit ohne ihre Bewirtschaftung durch das Kapital gar nichts ausrichten kann, da sie auf das Kapital angewiesen sein soll, um überhaupt arbeiten zu können.

Daß somit das »Recht der Arbeit auf vollen Arbeitsertrag ein aus der Luft gegriffenes sittliches Postulat« gegenüber dem seinen Profitanteil am Arbeitsertrag fordernden Kapital sei. Es ist daher ein sittenwidriger Verstoß gegen die »Forderung der Gemeinwohlgerechtigkeit«, wenn »eine Klasse der anderen (dem Kapital) seinen Anteil« abspricht. Daß dem »Kapital mehr als lediglich der Abzug des Mindestbedarfes für Kapitalerhaltung und Kapitalerneuerung« (nämlich das Recht auf Gewinn, Zins, Profit, Dividende) zusteht.

Und daß man »nicht erarbeitete Vermögen oder Einkommen im Gesellschaftsganzen als solche bekämpfen und beseitigen darf«, da solche Forderung auf seiten des Arbeiters, der auf den Ertrag seiner Arbeit angewiesen ist, Ausdruck eines »in seinem Rechtssinn und in seiner Rechtsverfolgung einseitig gewordenen Denkens« sei.

Die Enzyklika zieht aus alledem die letzte Konsequenz im Sinne der klassisch-liberalen Nationalökonomie, wenn es weiter heißt:

Daß »die Berufung des Arbeiters« auf das Apostelwort: »Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen«, »völlig abwegig« sei, da der Apostel »kein Wort« davon gesagt habe, daß nicht auch jene, »obwohl sie arbeiten können und müßten«, trotzdem auch ohne eigene Arbeit »ein Recht auf Lebensunterhalt und Einkommen (eben aus bloßem Besitz als Kapitaleigentum) verliehen bekommen haben«.

Daß somit jedem, auch dem die Arbeit bewirtschaftenden Kapital, »sein Anteil zukommen soll«; daß danach dem »eigentumslosen Nurlohnarbeiter« nur zukommt, sich »durch Fleiß und Sparsamkeit zu einer gewissen Wohlhabenheit emporzuarbeiten«; daß folglich die besitzlose Arbeit kein Recht hat, den »Ersatz des Lohnvertrages durch den Gesellschaftsvertrag«, mit gleichem Recht für alle, zu fordern; daß der Nurlohnarbeiter nach alledem keinen »Rechtsanspruch auf den vollen Arbeitsertrag« hat; daß sich die Ablehnung dieser Grundforderung der Arbeiter »aus unseren Ausführungen über Kapital und Arbeit« im übrigen ohne weiteres ergibt.

Und weiter heißt es, daß die Kirche in der Definition dessen, was sie unter »Kapitalismus« versteht, »besonders jene Wirtschaftsweise im Auge hat, bei der es im allgemeinen andere sind, die die Produktionsmittel, und andere, die die Arbeit zum gemeinsamen Wirtschaftsvollzug beistellen«, da »das Kapital (nicht) ohne die Arbeit bestehen kann«. Dies obwohl sich die Arbeit auch ohne das sie zu eigenem Vorteil bewirtschaftende Kapital wirtschaftlich betätigen kann.

Befreiung vom Kapitalismus

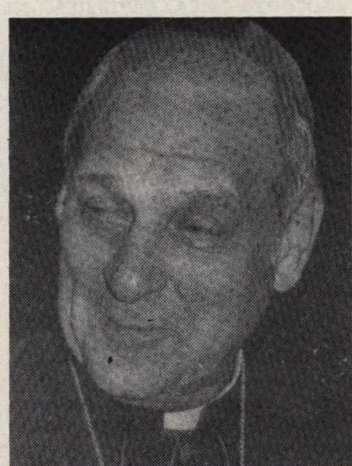
Und daß diese »kapitalistische Wirtschaftsweise« somit »als solche nicht zu verdammen ist«. Und in der Tat, sie ist »nicht in sich schlecht«. Daß daher »der verwerfliche Klassenkampf (der Arbeit gegenüber dem Kapital) entgiftet werden und sich in ehrliche, vom Gerechtigkeitswillen getragene Auseinandersetzungen zwischen den (weiterhin voneinander getrennten) Klassen wandeln muß«, um dadurch »zur einträchtigen Zusammenarbeit der Stände zu gelangen«, obwohl auch diese ihren gesellschaftlichen Charakter als nach Besitz und Nichtbesitz geschichtete Klassen nicht verlieren sollen.

Die Arbeiter machen sich der »Eigentumsfeindlichkeit« schuldig, wenn sie den Alleinanspruch des Kapitals auf »Eigentum an den Produktionsmitteln als solche« bekämpfen.

Und daß auch im Falle eines »Sozialismus«, der »in den genannten Stücken (nämlich der geforderten Anerkennung des Kapitalprofits, der Besitzlosigkeit, Fremdbestimmung und Abhängigkeit der Arbeit vom Kapital) der Wahrheit und Gerechtigkeit (hier: der Kapitalismus-Sanktion des kirchlichen Lehramtes) Raum gibt, der Gegensatz zwischen sozialistischer und christlicher Gesellschafts-Auffassung dennoch unüberbrückbar bleibt«.

Infolgedessen sind »Religion, Sozialismus, christlicher Sozialismus Widersprüche in sich«; weshalb es »unmöglich ist, wirklicher Katholik und wirklicher Sozialist zu sein«.

Glaubt die auf eine solche Pseudo-Doktrin im zwanzigsten Jahrhundert festgelegte Glaubenskongregation allen Ernstes, damit jene »sachliche Kompetenz« in der Beurteilung der modernen sozialen Fragen zu besitzen, von der moralischen Aktivlegitimation ganz zu schweigen, auf solcher Grundlage überhaupt noch das Wort zu ergreifen? Den Kapitalismuskritikern wird dagegen vorgeworfen, mit ihrer Wahrheit über Arbeit, Wirtschaft und Gesellschaft von der Gerechtigkeitsbotschaft des Evangeliums »abzuweichen«.



Der amerikanische Erzbischof Paul Marzinkus leitet die Vatikan-Bank und ist häufig in internationale Bankskandale verwickelt.

Die Forderung der Befreiungs-Theologie nach Befreiung vom Kapitalismus bedeute, die Beschlagnahme der christlichen »Sehnsucht nach der Gerechtigkeit durch die Ideologie des Marxismus«.

»De facto wird das transzendente Prinzip der Unterscheidung von Gut und Böse, das Grundprinzip der Moral implizite geleugnet. Die Befreiungstheologen übernehmen nicht die Tatsache der gesellschaftlichen Schichtungen der Gesellschaft. Man behauptet auch, es hieße unredlicherweise eine trügerische Illusion aufrechtzuerhalten, zu beanspruchen, daß die Liebe in ihrer Universalität das besiegen könnte, was doch das erste Strukturprinzip der kapitalistischen Gesellschaft (nämlich: das aggressive Wolfsprinzip des homo homino lupus – der Mensch ist dem Menschen ein Wolf – darstelle.«

Dämonisierung des Bösen

Danach soll die abstrakte, ohne Wirkung in der Praxis bleibende »Liebe« angeblich den Widerspruch zwischen Wolf und Lamm im Anspruch des Kapitals auf Bewirtschaftung fremder, abhängiger und besitzloser Arbeitskraft das »Strukturprinzip der kapitalistischen Gesellschaft besiegen«, ohne den Kapitalisten selbst aufzufordern, auf seinen gegen die Liebe zum Nächsten als Bruder verstoßenden Anspruch auf profitable Bewirtschaftung fremder Arbeitskraft zu verzichten.

»Man prangert es als eine demobilisierende und der Liebe zu den Armen entgegengesetzte Haltung an, wenn man schon jetzt jeden Menschen lieben will, zu welcher Klasse er auch gehöre. In ihrer positiven Bedeutung bezeichnet die Kirche der Armen die Bevorzugung der Armen in allen Formen des menschlichen Elends, weil sie die Bevorzugten Gottes sind . . . Hier zeigt sich der totalisierende Charakter der ›Befreiungs-Theologie‹.«

»Man wird an die wahre Bedeutung der Ethik erinnern, in der die Unterscheidung von Gut und Böse nicht relativiert werden darf, an den authentischen Sinn der Sünde und die Universalität des Glaubens. Man wird vor der Politisierung der menschlichen Existenz warnen, die auf eine Sakralisierung des Politischen hinausläuft.«

Nicht der »totalisierende Charakter« des rentabilitäts- und profitsüchtigen Bedingungs-Koeffizienten vor der Klammer des Gesamtbereichs von Arbeit, Wirtschaft und Gesellschaft wird heute durch die »Instruktionen« verurteilt, sondern der von seinen Opfern im Namen der sittlich-sozialen Notwehr geforderte Ausschluß der »Auserwählten« des Götzen Mammon aus dem Kreis der allein »Bevorzugten Gottes« wird als angeblich »totalitär« verworfen.

Die orwellsche Begriffs-Verwirrung hat somit bereits Einzug in die vatikanische Diskriminierungs-Terminologie gegen die Befreiungs-Theologie gehalten. Am Schluß der »Instruktionen« heißt es: »Diese Instruktionen, die in der ordentlichen Versammlung dieser Kongregation verabschiedet wurden, hat Papst Johannes Paul II. in der dem unterzeichneten Kardinalpräfekten gewährten Audienz gutgeheißen und ihre Veröffentlichung angeordnet.«

Die eindeutige Kapitalismus-Sanktion des kirchlichen Lehramtes ist die asozialste und inhumanste Apologie des Klassenkampfes des Kapitals gegen die alle wirtschaftlichen Werte schaffende menschliche Arbeit. Die Diffamierung der Berufung der Arbeit auf ihre sittlich-soziale Rechtsnotwehr gegen den Parasitär-Anspruch des Kapitals als »Marxismus« will von der Tatsache ablenken, daß der private Klassenkampf des Kapitals gegen die schaffende Menschheit im diametralen Gegensatz zur Befreiungsbotschaft des Evangeliums steht. □

In der nächsten Ausgabe setzen wir die Darstellung der Hintergründe des römischen Tribunals gegen Pater Leonardo Boff fort.

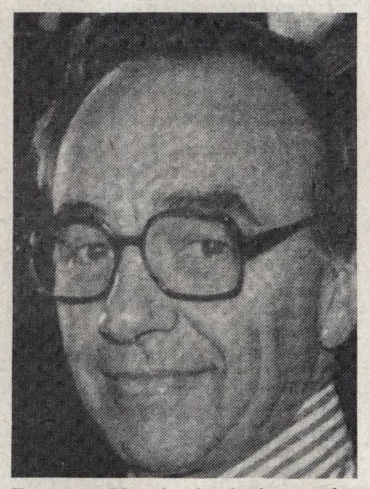
Presse

Opposition in Murdochs Medienkonzern

Michael A. Hoffman

Die »Village Voice«, ein zum Medienkonzern von Rupert Murdoch gehörendes, linksgerichtetes New-York-City-Blatt, feuerte kürzlich seinen Kolumnisten Alexander Cockburn, weil er die Unverschämtheit besessen hatte, von Amerikanern arabischer Abstammung finanzielle Zuwendungen für ein Buch anzunehmen. Vor einem solchen Hintergrund würde die amerikanische Öffentlichkeit von »Village Voice« nur das Schlechteste erwarten. Aber die Wirklichkeit sieht anders aus. Einige altgediente Leute bei »Village Voice« stammen noch aus Zeiten, bevor Murdoch die Zeitung beherrschte. Sie haben einige angeborene Fähigkeiten gegen den Strom der öffentlichen Meinung zu schwimmen, welche auf taktvolle Weise zu unterdrücken nicht einmal der australische Medienmagnat bislang Mittel und Wege gefunden hat.

»Village-Voice«-Korrespondent Nat Hentoff zum Beispiel, er ist für das Populärmachen des städtischen Jazzgekreisches verantwortlich, hat laut Beobachtern immer wieder gegen die Mittelost-Informationen des Insider-Establishments der Vereinigten Staaten aufgemuckt. Hentoff ist einer der vielen freien Journalisten jüdischen Glaubens. Aber ebenso wie Mark Lane, Noam Chomsky, Alfred Lilienthal und Lenni Brenner ist Hentoff beim amerikanischen Publikum wenig bekannt. Und trotzdem ist das Medien-Establishment in den USA peinlichst berührt von der Existenz jüdischer intellektueller Unabhängigkeit aus den Reihen der Israeli-Partei.



Rupert Murdoch beherrscht zwar die Zeitungen, aber seine Redakteure schwimmen gegen den Strom.

Ende des Mythos

Hentoff rezensierte neulich den alptraumhaften Essay »Gott weinte« (Quaternion Books) über die palästinensischen Kinder, die von den Israelis während ihrer Einnahme von Beirut ermordet wurden. Hentoff zeigte in seinem Artikel, daß das Buch nur in zwei oder drei amerikanischen Zeitungen besprochen wurde, obwohl Exemplare zur Rezension an alle Nachrichtenagenturen geschickt worden waren.

In der »Villa-Voice«-Ausgabe vom 5. Juni 1984 erscheint unter der Überschrift »Ende des Mythos vom Holocaust« ein Artikel von Vivian Gornick, die ebenfalls bewußte Jüdin ist. In ihrem Artikel bezichtigt Miß Gornick das Insider-Establishment »psychologischer Verdrehungen«, »konservativen Horrors« und der »Ausbeutung«. Miß Gornick behauptet, daß die Geschichten und Romane des »Holocaust«-Verkünders Elie Wiesel »formelhaft« und »ständige Wiederholungen« seien.

Elie Wiesel samt einem anderen Israeli-Amerikaner, Simon Wiesenthal, werden angeblich »heilig gesprochen« in dem neuen Welteinheitsglauben von 1984; der Vorläufer des Antichrist, der aus Israel kommen soll, ist im Grunde ein »Holocaust-Kult«. Einer der »Päpste« dieses Kultes ist Ronald Reagan. Er ist so angetan von der meinungsbeugenden Kraft dieses Kultes, daß er kürzlich ein sehr merkwürdiges »halluzinatorisches« Erlebnis in Zusammenhang damit hatte.

Am 6. Dezember 1983 berichtete die israelische Zeitung »Ma'Ariz«, daß Reagan gegenüber Israels Premierminister Yitzhak Shamir eine Äußerung getan hat über seine, Reagans Ansicht, daß er selbst im Zweiten Weltkrieg sogenannte Gaskammern fotografiert hätte. Reagan machte diese Bemerkung letztes Jahr am 29. November während des triumphalen Besuches des israelischen Staatsoberhauptes in Washington. Dieser Besuch führte zu weiteren beispiellosen Verpflichtungen Amerikas gegenüber Israel im Falle eines Krieges.

Was ist die Wahrheit?

Reagan erzählte Shamir, daß er gegen Ende des Zweiten Weltkrieges zu einer amerikanischen Einheit von Filmberichterstattern versetzt worden sei, die die Aufgabe hatte, die Berge von »vergasten Menschen« in den deutschen Konzentrationslagern zu filmen. Jahrzehnte später bezweifelte ein Mitglied der Reaganfamilie die Aussage über Gaskammern. »Dies ist die Zeit«, so Reagan zu Shamir, »für die ich den Film aufgehoben habe, und ich habe ihn einer Gruppe von Leuten gezeigt, die ihren Augen nicht trauen konnten.«

Nachdem der US-Präsident Shamir die Geschichte erzählt hatte, wiederholte sie Reagan gegenüber Simon Wiesenthal, einem Mitglied des zionistischen Selbstschutzes, und gegenüber einem Rabbi am 15. Februar 1984.

Was ist die Wahrheit in dieser sehr ernsten Sache? Oder vielleicht sollte man genauer fragen: »Warum ist nichts davon bisher verlautet?«

Lou Cannon ist Ronald Reagans Biograph und hat zwei Bücher über dessen Leben geschrieben. Cannon hat darauf hingewiesen, daß der Präsident während des Krieges niemals auch nur einen Fuß nach Europa gesetzt hat. Das Weiße Haus gab amerikanischen Journalisten gegenüber zu, daß Cannon recht habe und daß Reagan, während er in Hollywood arbeitete, »lediglich einen Armeefilm gesehen« hätte.

Die Tatsache, daß Ronald Reagan eine grobe Lüge über das zentrale Thema kontroverser historischer Diskussion in der westlichen Welt erzählt hatte, wurde von fast jeder Fernseh-, Radio-, Zeitungs- und Zeitschriftenagentur in den USA und Kanada unterdrückt.

Deshalb möchte ich an dieser Stelle eine Voraussage treffen, die zugleich eine Betrachtung über die Mechanismen von Mythenbildung ist. Ich sage voraus, daß in 5 bis 10 Jahren diese Aussagen von Ronald Reagan als »Augenzeuge« ebenso wie viele ähnliche in den Archiven der »Holocaust«-Medien landen werden. »Reagan war da, er filmte«, wird benutzt werden, um die zum Schweigen zu bringen, die vielleicht die Wahrheit sagen. Eine Lüge, die oft genug wiederholt wird, gewinnt an Glaubwürdigkeit für die Masse, falls man Wissenschaftler und die Berichterstatter, die dagegen reden herabsetzt und unterdrückt.

Versprechen an die Nazis

Reagan wird natürlich lauthals als Gegner des Nationalsozialismus herausgestellt. Aber es ist doch merkwürdig, daß er seine »Holocaust«-Schwindelei Yitzhak Shamir, dem Regierungschef Israels, erzählt hat. Hier offenbart sich eine Seite Yitzhak Shamirs, mit der der »700 Club« im Fernsehen und alle anderen offiziellen anerkannten amerikanischen Medien nichts anfangen können. Lenni Brenner, der unabhängige jüdische Forscher, ist

im Besitz einer Kopie des offiziellen Memorandums, das die »Stern-Truppe«, Yitzhak Shamirs zionistische Untergrundorganisation, die damals gegen die britische und arabische Kontrolle über Palästina kämpfte, den Nationalsozialisten Ende 1940 zugehen ließ.

In dem Memorandum wandte sich die »Stern-Truppe« Yitzhak Shamirs mit einer Bitte direkt an Hitler. Falls der Führer Zionisten in den polnischen Ghettos militärisch ausbilden lassen würde, versprach Shamirs Truppe den Nazis, daß sie sich »auf deutscher Seite aktiv am Krieg beteiligen würde«. Shamirs »Stern-Truppe« wies Hitler auch darauf hin, daß eine Zusammenarbeit »zwischen dem neuen Deutschland und dem wiedererstandenen völkischen Hebräertum möglich wäre«.

Shamirs Leute ließen die Deutschen wissen, daß ein zionistischer Staat, »durch ein Abkommen mit dem Deutschen Reich verbunden, im Interesse einer Aufrechterhaltung und Stärkung der zukünftigen deutschen Machtposition im Nahen Osten wäre«.

Weitere Einzelheiten zu diesen eifrig unterdrückten Tatsachen kann man in Lenni Brenners Buch »Zionism in the Age of the Dictators« (Zionismus im Zeitalter der Diktatoren), Lawrence Hill and Co. Verlag, entdecken.

In verschiedenen neueren Zeitungsartikeln über den »Holocaust« und den Besuch westdeutscher Regierungschefs in Israel in der »New York Times«, in amerikanischen Nachrichtenmagazinen und im Fernsehen ist Shamir als ein handfester Nazibekämpfer dargestellt worden, der Verwandte im KZ verloren hat.

In dem neuen »Holocaust-Kult« ist alles möglich, jede Ungereimtheit erlaubt, jedes selbstgemachte Gesetz dazu da, übertreten zu werden. Deshalb kann Ronald Reagan sich auch erlauben, eine Riesenlüge zu erzählen und ungeschoren davonzukommen sowie mit Menschen zu paktieren, ohne deswegen zur Rede gestellt zu werden. Das hat seinen Grund darin, daß in dem irdischen Königsreich des »Holocaust-Kultes«, voll mit Blinden, die einäugigen Journalisten Könige sind. □

Wirtschaft

US-Technologie-Transfer in den Osten

Im amerikanischen Handelsministerium gibt es Pläne, hochempfindliche Abhörvorrichtungen für Satelliten an Rotchina und Rumänien zu verkaufen. Die Pläne, von US-Handelsminister Malcolm Baldrige unterstützt, sehen vor, hochempfindliche Bodenstationen sowie Computer-Technologie, die für die Entschlüsselung der Daten des amerikanischen Spionagesatelliten-Systems notwendig sind – bekannt unter dem Namen Landsat – an die kommunistischen Staaten zu verkaufen. Diese Geräte sind die an weitesten entwickelten mit einer sehr hohen Empfindlichkeit, die je von den Vereinigten Staaten an einen kommunistischen Staat verkauft worden sind.

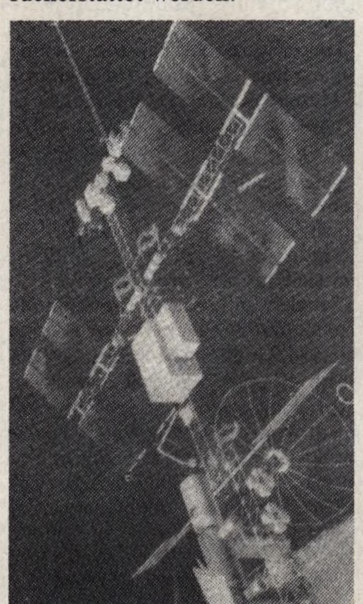
Angeblich wird dieser Handel von offizieller Seite im US-Verteidigungsministerium und vor allem von US-Verteidigungsminister Caspar Weinberger scharf abgelehnt und zwar mit der Begründung, daß die Vorrichtungen leicht für militärische Zwekke umgerüstet werden können.

Schockierende Entscheidung

Dennoch war Baldrige in den vergangenen Monaten einer der eifrigsten Befürworter des beabsichtigten Abkommens mit Rotchina, das die kommunistischen Machthaber in Peking mit verschiedenen nuklearen Ausrüstungen und Hochleistungstechnologie versehen würde. Das Abkommen wurde von amerikanischen Beamten während der vielbeachteten Reise von US-Präsident Ronald Reagan nach Rotchina im letzten Frühjahr paraphiert. Bis heute ist allerdings die Zustimmung des Kongresses zu diesem Abkommen noch unsicher.

Reagan schockierte 1981 seine konservativen Anhänger bereits, nachdem er erst einen Momant im Amt war, als er ein Geschäft mit Rumänien über den Verkauf von zwei Atomreaktoren für eine Summe von 120 742 500 US-Dollar abschloß. Die Reaktoren, die von General Electric hergestellt werden, wurden finanziell durch eine Niedrigzinsanleihe durch die von US-Steuerzahlern finanzierte Export-Import-Bank zu einem Zinssatz von nur siebeneindreiviertel Prozent finanziert.

Rumänien hat allerdings bis heute – drei Jahre später – noch immer nicht begonnen diese Darlehen zurückzuzahlen. Es soll in 20 Halbjahresraten zurückerstattet werden.



Computer-Technologie aus den USA zum Anzapfen des Spionage-Satelliten Landsat.

Nach Darstellung eines Sprechers aus dem Handelsministerium haben die Rumänen die empfindliche Satellitenausrüstung seit mehreren Jahren haben wollen. Die Ausrüstung besteht aus Instrumenten zur Entschlüsselung von Daten der Lansat-Kamera im Satelliten, die Objekte von 262 Fuß Größe ausmachen kann.

Mit etwas Geschick für militärischen Gebrauch

Douglas Ballard, Ingenieur im amerikanischen Handelsministerium, erklärte, daß die Vorrichtung gerade »außerhalb dessen liegt, was die US-Militär als brauchbar ansehen«, aber er gab zu, daß die Landsat-Computer »für militärischen Gebrauch umgerüstet werden können, wenn man clever genug ist und das will«.

Auf jeden Fall ist das weiterentwickelte Landsat-System in dem geplanten Handel mit Rotchina auch eingeschlossen. Falls die Pläne verwirklicht werden, würden die Kommunisten in Peking bis 1986 Zugang zu hochempfindlichen Satellitenausrüstungen bekommen.

Im Handel mit Rotchina geht es um hochentwickelte Landsat-Ausrüstungen, die imstande sind, so kleine Objekte wie solche von 98 Fuß Größe auszumachen. Die Geräte können Fotografien durch »Assembler-Telemetrie« in 48 oder weniger Stunden erstellen, gerechnet ab dem Zeitpunkt der Übermittlung durch den Satelliten.

Nach Aussagen aus amerkanischen Geheimdienstquellen kann die elektronische Vergrößerung von Daten aus Satelliten, die von General Electric entwikkelt worden sind, Analytiker ermöglichen, Bilder von solchen »Zielobjekten« wie Straßen, Flughäfen, Bahnlinien mit Hilfe von mathematischen Berechnungen aus den gesammelten Computerdaten des Landsat-Systems zu erstellen.

Die Vereinigten Staaten haben im vergangenen März einen, neuen noch weiter entwickelten Spionage-Satelliten, Landsat 5, fertiggestellt. Bis 1987 soll dieser Spion einsatzbereit sein. □

CFR

Kontrolle des US-Außenministeriums

Das amerikanische Außenministerium von Präsident Ronald Reagan ist vollständig und unleugbar unter Kontrolle des äußerst einflußreichen Council on Foreign Relations (CFR), der Spitzengruppe des Rockefeller-Clans, einer internationalen Körperschaft, die nach Senator Barry Goldwater »in England ihren Ursprung hatte und der Meinung ist, daß nationale Grenzen fallen und eine Weltregierung eingesetzt werden sollte«.

US-Außenminister George P. Shultz, einer der CFR-Direktoren, ist der ehemalige Dekan der Graduate School of Business an der von Rockefeller finanzierten Universität von Chicago und langjähriger »Laufbursche« des amerikanischen Establishments.



Jeane Kirkpatrick vertritt die USA bei den Vereinten Nationen und ist eine Verfechterin israelischer Politik.

CIA und US-Außenministerium, wahrscheinlich unter Führung von Shultz, intervenierten bei der letzten Präsidentenwahl in El Salvador zugunsten eines linksgerichteten internationalistischen Kandidaten der sogenannten Christlich-Demokratischen Partei, Jose Napoleon Duarté. Duartés Gegenspieler, der Anführer der anti-kommunistischen Partei, Roberto D'Aubuisson, Kandidat der Nationalistischen Republikanischen Allianz, beschuldigte das US-Außenministerium und den CIA, die salvadorianischen Wahlen durch Machenschaften beeinflußt und seinen Gegner mit Geld unterstützt zu haben. Aber D'Aubuissons Beschuldigungen, von US-Senator Jesse Helms wiederholt, wurden unter den Teppich gekehrt und im wesentlichen vergessen.

Lob von Henry Kissinger

Im Mittleren Osten ist Shultz der Kissingerschen Linie treu geblieben und hat Israels imperialistische Aggressionspolitik unterstützt, sehr zur Verwirrung von Beobachtern, die vorher geglaubt hatten, daß Shultz mit den ölschweren und anti-kommunistischen arabischen Verbündeten der USA sympathisieren würde.

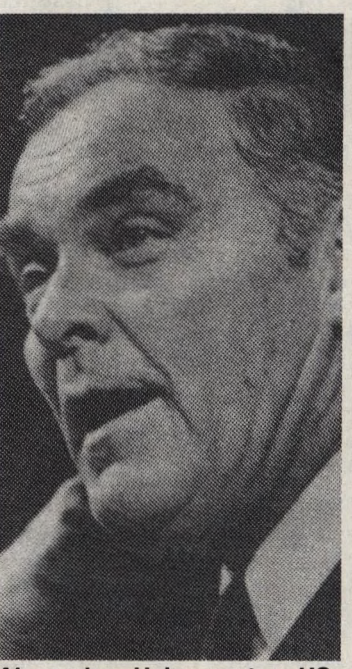
Interessanterweise erzählte Henry Kissinger, das Haupt der aktiven Politiker des Establishments, einmal der Presse, daß aus seiner Sicht Shultz der Amerikaner sei, dem er das Schicksal der Nation in einer Krise anvertrauen würde.

Shultz' Stellvertreter im US-Außenministerium, Kenneth Dam, ist ein weiteres CFR-Mitglied, dessen Bindungen an Shultz aus der gemeinsamen Zeit an der Chicago University stammen, wo Dam Dekan der juristischen Fakultät war.

Dam ist nur einer der zahlreichen CFR-Trilaterale-Kommission-Establishment-Leute, die die aktive Politik in Ronald Reagans Außenministerium beherrschen.

CFR an allen Schalthebeln

In dem sehr wichtigen Bureau of Inter American Affairs ist das CFR-Mitglied Luigi Einaudi der Leiter der politischen Planungen. Der Chester Crocker des CFR arbeitet als Abteilungssekretär für afrikanische Angelegenheiten.



Alexander Haig, erster US-Außenminister unter Reagan, setzte die Politik seines Mentors Henry Kissinger fort.

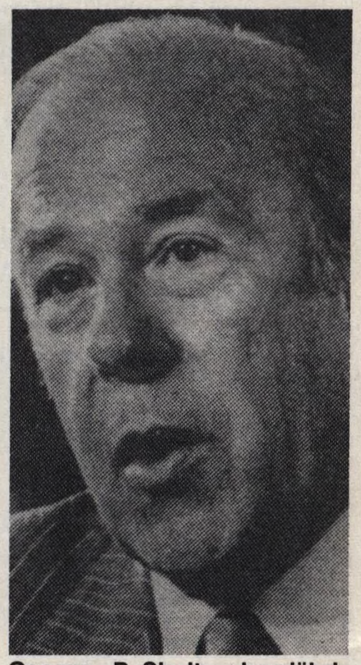
Im Büro für ostasiatische und pazifische Fragen sitzt CFR-Mitglied Frederick Brown.

Der ehemalige Abteilungssekretär für europäische Fragen, Lawrence Eagleburger, ein altgedienter Establishment-Mann, ist ebenfalls CFR-Mitglied, ebenso wie Sandra Vogelsang vom politischen Planungsausschuß.

Und in dem Büro für internationale Organisationsfragen ist der Abteilungssekretär Elliott Abrams gleichfalls Mitglied des CFR.

Unter Ronald Reagans Botschaftern in Übersee sind solche standfesten CFR-Mitglieder wie Morton Abramowitz (Thailand), Michael Armacost (El Salvador), Alfred Atherton (Ägypten), Harry Barnes jun. (Indien), Harry Bergold jun. (Ungarn), Richard Blomfield (Portugal), Charles Bray III. (Senegal), Arthur Burns (Bundesrepublik Deutschland), Horace Dawson (Botswana) und Angier Duke (Marokko).

Außerdem: James E. Goodby (Finnland), Arthur Hartman (UdSSR), Samuel Lewis (Israel), James Lowenstein (Luxemburg), William Luers (Venezuela), Donald Palmer (Malaysia), Thomas Pickering (Nigeria und später El Salvador), Maxwell Rabb (Italien), Ronald Spiers (Pakistan), Robert Strauss-Hupe (Türkei) und Terence Todman (Spanien).



George P. Shultz, langjähriger Laufbursche des amerikanischen Establishment, blieb ebenfalls Kissingers Linie treu.

Bei den Vereinigten Nationen wird Amerika von Jeane J. Kirkpatrick, einem CFR-Mitglied und einer weithin bekannten Verfechterin israelischer Aggressionspolitik, vertreten.

Man sollte nicht vergessen: Diese CFR-»Machthändler« sind es eben, die die Ränge im amerikanischen Außenministerium und in den Schaltstellen der Politik im Ausland innehaben. Das aber ist vielleicht das Schulbeispiel für die Art und Weise, wie die internationalen Fangarme des Rockefeller-Imperiums sich über den politischen Apparat der gesamten Reagan-Administration spannen. □

One-World-Bewegung

Durch Krieg zur Welt-regierung

»Wir benötigen einen sehr großen Schock. Eventuell einen kurzen Atomkrieg, um eine Weltföderation zu bekommen.« Der das sagte, war J. F. Leddy aus Windsor, Ontario, Vorsitzender des Weltbundes der Föderalisten. Als Ausschußleiter stellte er den applaudierenden Mitgliedern der World Future Society die Pläne seiner Organisation zur Schaffung einer Weltregierung vor.

»Föderalismus, heißt etwas von der eigenen Souveränität einer Weltobrigkeit unterzuordnen«, sagte Leddy. »Abrüstung allein genügt nicht. Wir brauchen danach einen Staatenbund.« Einen »Beinahe-Nuklearkrieg oder ein kurzer Atomkrieg, irgend so etwas muß stattfinden, bevor die Vereinten Nationen wirklich föderalistisch werden können«, so Leddy.

Unterordnung nationaler Souveränität

Die Weltföderalisten und die Vereinigung für Weltverfassung und Weltparlament arbeiten für das gleiche Ziel: eine weltumfassende Regierung. Beide wären glücklich, das in irgendeiner Form zu erreichen. Die Föderalisten glauben, daß eine Weltregierung taktisch gesehen am schnellsten durch Unterordnung nationaler Souveränität unter die UN erreicht wird.

Andere Globalisten waren weniger pessimistisch und meinten, daß schon größere Schritte unternommen worden seien, um die UN in eine Weltregierung umzuwandeln.

»Die Welt und das amerikanische Volk rufen nach dem Traum Woodrow Wilsons, der eine Weltorganisation wollte,



die imstande wäre, den Frieden zu erhalten«, sagte John Logue. Logue ist Direktor des Common Heritage Institute in Villanova und Vorsitzender der Sonderkommission der Föderalisten für Common Heritage. Seine Bemerkung über Wilson bezog sich auf das Eintreten des früheren Präsidenten für den Völkerbund, dem die Vereinigten Staaten nach dem Ersten Weltkrieg nicht beitreten wollten.

Logue beschwor den Namen George Washington, indem er eine Parallele zog zwischen der Unterordnung nationaler Interessen unter eine Weltregierung und der Unterordnung gewisser Souveränitätsbereiche der 12 US-Ursprungsstaaten unter die Bundesregierung. Um die Parallelität noch zu steigern, verkündete er, daß die Weltföderalisten sich 1987 in Philadelphia versammeln würden, wo die Verfassung der USA entworfen worden war.

Charlotte Waterlow aus Godalming in England ist Leiterin des föderalistischen Erziehungsausschusses. Sie gab ihrer Freude über die Fortschritte in Richtung auf eine Weltregierung Ausdruck.

Weltweite Einkommensteuer

»Die allmähliche Vergrößerung an Macht, Funktionen und Mitgliedern der UN läßt eine Weltregierung entstehen«, sagte Frau Waterlow. »Der sich langsam ausbreitende Föderalismus der Verfassung der Vereinigten Staaten ist ein großartiges Vorbild für eine Weltverfassung«, meinte sie.

Sie bezog sich dabei auf die Art und Weise, wie die amerikanische Bundesregierung nach und nach alles beherrschte, angefangen vom örtlichen Schulsystem bis zu ortsspezifischen Entscheidungen, ungeachtet der Tatsache, daß die einzelnen Staaten bei der Ratifizierung der Verfassung nur bestimmte einzelne Befugnisse abgaben.

»Die große Leistung der UN war es, das Handwerkszeug für eine Weltplanung zu liefern«, äußerte Frau Waterlow, indem sie voraussagte, daß die UN-Vollversammlung sich zu einer globalen Volksvertretung entwikkeln würde.

Sie lobte das UN-Seerechtsabkommen, das weltweit für alle gleichen Anteil an den Bodenschätzen des Meeres festlegt. Sie betonte aber auch, daß sich das genauso auf den Erdboden beziehen sollte. Allerdings haben sich die Vereinigten Staaten bis heute geweigert den Vertrag zu ratifizieren. »Die Erde und das Meer gehören allen Menschen dieses Planeten«, so Frau Waterlow.

Dabei griff sie die »Konzentration von Reichtum und Verschwendung durch eine Minderheit auf dieser Welt« an und »den großen Unterschied zwischen arm und reich«. Sie meinte jedoch, »daß Lösungen in Sicht seien«. Ferner trat sie für eine weltweite Einkommensteuer ein, »zugunsten eines Weltsozialstaates«.

Frau Waterlow fügte hinzu: »Wenn die Einkommen nach unten begrenzt werden müssen, dann müssen in der kommenden Ära abnehmender Ressourcen die Einkommen auch nach oben begrenzt werden, weil auch Grenzen des Wachstums in den reichen Ländern gesetzt werden müssen, um den ärmeren Ländern ihren gerechten Anteil an Bodenschätzen zu sichern. Die Schaffung eines Weltsozialstaates schließt das mit ein, daß die reichen Staaten zugunsten der Entwicklung der armen besteuert werden müssen.«

»Wird das nicht schon getan«, wurde Frau Waterlow gefragt, »indem Amerika jährlich Milliarden Steuerdollars an andere Länder vergibt?« Auf diese Frage blieb sie jedoch eine Antwort schuldig. □

Schuldnerkartell

Falsche Zahlen für faule Kredite

In ihrem Übereifer, die Reserven der Erde auszubeuten, haben die multinationalen Großbanken das untergraben und korrumpiert, was als einziger Hüter zwischen Habgier von Wirtschaftsunternehmen und dem Gesetz des Dschungels stand: den Berufsstand der amerikanischen Wirtschaftsprüfer. Zu diesem Schluß kommt eine Studie, die eine Sonderkommission von argentinischen und brasilianischen Wirtschaftswissenschaftlern für die im Spätsommer abgehaltene Gipfelkonferenz der fünf führenden lateinamerikanischen Schuldnernationen in Caracas, Venezuela, zusammengestellt hatte.

Die Studie prüft die Möglichkeiten und Chancen eines sogenannten Schuldner-Kartells der Länder Argentinien, Brasilien, Bolivien, Peru und Venezuela. Sie wollen mit einem solchen Zusammenschluß von bedrängten »Geldleihern« mit vereinten Kräften gegen die existenzbedrohenden Forderungen der internationalen Bankers vorgehen.

Faule Verträge für Darlehen

In diesem Angriff gegen die ungeheure Schuldenlast, die die Wirtschaft dieser Länder ruinierte, versuchen die Regierungen jetzt die Tatsachen zu dokumentieren, die lange im Raum standen, aber nie offiziell zugegeben worden sind, daß ihre Verschuldung durch korrupte Geschäfte zwischen den habgierigen Bankers und unredlichen Regierungsbeamten verursacht worden ist.

Wie Argentiniens Präsident Raul Alfonsin kürzlich im Fernsehen darstellte, wußten bei Abschluß der sogenannten »faulen Verträge« Darlehensgeber und Darlehensnehmer, daß die Schulden niemals würden zurückbezahlt werden können, schon deshalb nicht, weil das meiste Geld gestohlen war.

Nach diesen Quellen waren in der Vergangenheit eine solche totale finanzielle Aushöhlung und Diebstähle in dieser Größenordnung nicht möglich, weil das amerikanische Geschäftsleben von unabhängigen Wirtschaftsprüfern überwacht wurde, die größere buchhalterische Betrügereien ausmachten und anzeigten.

Aber in den vergangenen Jahren, so berichten die Quellen, haben amerikanische Wirtschaftsprüfer ihre moralische Unabhängigkeit und ihre strengen Maßstäbe hintangestellt und Bilanzen produziert, die dem Wesen nach Deckmäntelchen für falsche und unehrenhafte Geschäfte waren.

Um ihre Anklagen zu belegen, zitieren lateinamerikanische Wirtschaftsexperten und Wirtschaftsprüfer der UN die folgenden Fälle:

Am 11. März 1984 gab die Charter Corporation, ein 6-Milliarden-Öl- und Versicherungskonglomerat, einen glänzenden, von den Wirtschaftsprüfern von Peat Marwick & Co., einer der ersten amerikanischen Wirtschaftsprüfer-Firmen, erstellten Bericht heraus. Dieser Bericht beschrieb die Charter Corporation als ein florierendes Unternehmen bei bester finanzieller Gesundheit mit Rekordgewinnen und rosigen Zukunftsaussichten. Keine drei Wochen später gab Charter-Chef Raymond K. Mason zu, daß seine Gesellschaft zusammengebrochen sei und Konkurs angemeldet habe.

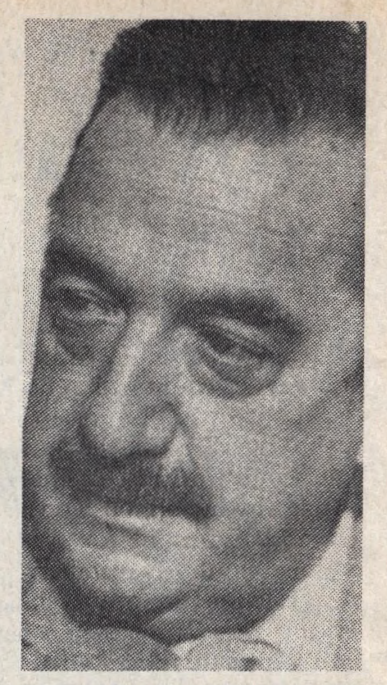
Deckmanöver für Chase Manhattan

Eine andere führende Wirtschaftsprüfer-Gesellschaft, Coopers & Lybrand, wurde vor einem Vierteljahr öffentlich gerügt durch die Securities and Exchange Commission (SEC), weil sie eine unzureichende Bilanzprüfung bei der Security America Corporation, einer riesigen Versicherungsgesellschaft, durchgeführt hatte. Kurz nachdem Coopers & Lybrand im August 1983 einen beruhigenden Prüfbericht über die Finanzen herausgegeben hatten, konnte Security Americas Haupttochtergesellschaft ihren Zahlungsverpflichtungen nicht mehr nachkommen.

Warren Ester, der Seniorgeschäftspartner von Arthur Anderson & Co., einem der bedeutendsten amerikanischen Wirtschaftsprüfer-Imperium, wurde im Februar 1984 angeklagt wegen irreführender Rechnungsprüfung bei der Drysdale Government Securities Corporation. Weniger als einen Monat nach ihrem beruhigenden Bericht ging Drysdale bankrott. In dem darauf folgenden Finanzskandal verlor die Chase Manhattan Bank dem Vernehmen nach 300 oder mehr Millionen Dollar.

Eine führende Wirtschaftsprüfer-Gesellschaft, Touche Roos, wurde kürzlich von SEC wegen fragwürdiger Prüfmaßstäbe bei der Durchsicht von Unternehmensbilanzen gerügt.

Staatliche Untersuchungsbeamte führen eine intensive Sondierung der Umstände durch, unter denen zwei führende Wirtschaftsprüfer-Firmen – nämlich Peat Maerwick & Co. und Ernst & Whinney – es letztes Jahr für angebracht hielten, günstige finanzielle Berichte herauszugeben über zwei nationale Großbanken, die in erheblichen Schwierigkeiten waren und kurz nach der Veröffentlichung des Berichts zusammenbrachen. Es handelt sich um die Penn Square Bank of Oklahoma und um die United American Bank of Tennessee.



Raul Alfonsin kritisiert die faulen Kreditverträge und die Gutachten amerikanischer Wirtschaftsprüfer.

Wirtschaftsexperten der Vereinten Nationen behaupten, daß die Chase Manhattan Bank, das Flaggschiff des Rockefeller-Imperiums, selbst zu wirtschaftsprüferischen Deckmanövern gegriffen hat, um ihre kritische Lage zu verbergen.

Der Sumpf von Bestechlichkeit

»Die amerikanischen Banken haben zuerst die Weltmärkte und dann ihre eigene nationale Wirtschaft korrumpiert«, berichtet Dr. Sergio Larrain, Chef für Wirtschaftsforschung der argentinischen Nationalbank. »Sie begannen Regulativen des Staates und der US-Bundesländer zu umgehen und zu hintergehen, die sonst normalerweise ihre Tätigkeit überwachen.

Dann setzten sie einige namhafte amerikanische Rechnungsprüfer-Firmen unter Druck und überredeten sie, mangelhafte und gelegentlich irreführende Prüfungen durchzuführen. Es war höchste Zeit, daß die Hauptschuldnernationen klarstellten, daß die betrügerischen Zahlungsverpflichtungen, die aus diesem Sumpf von Bestechlichkeit herrührten, nicht eingehalten werden können.« ☐

Zweiter Weltkrieg

Wahre britische »Helden«

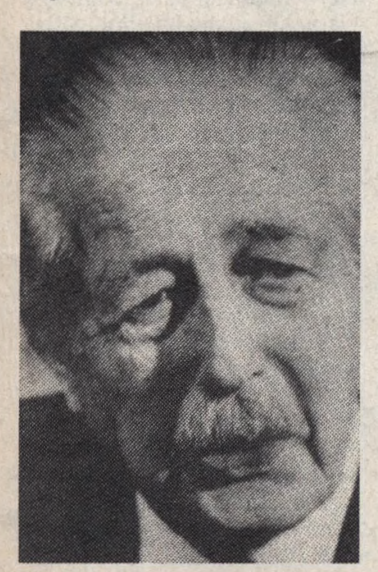
Vivian Bird

Im Mai 1945, nicht weit von der österreichischen Grenzstadt Klagenfurt entfernt, übergaben britische Soldaten den kommunistischen jugoslawischen Partisanen 20 000 anti-kommunistische, jugoslawische Flüchtlinge. Keiner der britischen Offiziere, die den Befehl ausführten, hatten Zweifel über die Folgen: Sie würden alle ermordet werden.

Die Opfer wurden von den Engländern entwaffnet, interniert und getäuscht von dem falschen Versprechen, daß sie nach Italien gebracht würden und dann mit Sonderzügen nach Jugoslawien. Wie vorausgesehen, mähten die Partisanen sie mit Maschinengewehren nieder.

Macmillans geheimes Abkommen

In London hatte die Regierung beschlossen, die Flüchtlinge nicht nach Jugoslawien auszuliefern und der britische Feldmarschall Harold Alexander, der bei Klagenfurt stationierte Kommandant der 8. Armee, wurde angewiesen die Flüchtlinge im Lager zu halten, obwohl die Nachricht von der Übergabe sein Hautquartier schon erreicht hatte. Alexander und der damals amtierende Kabinettsminister Maurice Harold Macmillan wurden jetzt als Lügner und Heuchler entlarvt.



Harold Macmillan soll 20 000 anti-kommunistische, jugoslawische Flüchtlinge in den Tod geschickt haben.

Im Verlaufe einer Fernsehsendung beschuldigte die Londoner BBC Macmillan – den späteren britischen Premierminister – verantwortlichen Hauptanteil an dieser Geschichte gehabt zu haben und griff Alexander und seine Offiziere an, indem man sie beschuldigte, ein geheimes Abkommen mit den Partisanen zur Auslieferung der Anti-Kommunisten geschlossen zu haben.

Von den 20 000 Menschen – unter ihnen viele Frauen und Kinder, meist Kroaten – entkamen nur wenige. Sie sind Zeugen, nicht nur für die Kriegsverbrechen des Tito-Regimes, sondern auch für die Feigheit und für das unehrenhafte Verhalten auf seiten der britischen militärischen Führungskräfte.

Vor einigen Monaten hatten der Verfasser dieses Artikels und Graf Nicholas Tolstoy Macmillan als den Hauptverantwortlichen angeklagt. Im Fernsehen erklärten seinerzeit hochrangige britische Offiziere: »Das ist alles lange her, um sich genau an die Vorgänge zu erinnern. Wir mußten Befehlen gehorchen.«

Der Oxford-Kanzler schweigt

Vor allem Lord Toby Aldington, damals Offizier unter Alexander, zeigte sich sehr in Verlegenheit. Der greise Macmillan, heute Kanzler der Universität Oxford, gab keinerlei Antwort. Ebenso schweigt seine Familie.

Als Premierminister hatte er den Verräter und Sowjetspion Kim Philby bis hin zu dessen endgültiger Entlarvung verteidigt. Macmillan ist bekannt für seine übergroße Arroganz.

Im Hinblick auf den Prozeß gegen Klaus Barbie, erscheint es der Mühe wert die Frage zu stellen, ob Macmillan und Alexander und andere noch lebende Offiziere nach Nürnberg oder anderswohin gebracht werden sollten, um sich wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu verantworten. □

Andropow

Gefahr eines neuen Krieges

Zweiter Teil

Uwe Hansen

Die geheimen Beziehungen einer weltweiten Verschwörung durchlaufen seit einigen Jahrzehnten den »Eisernen Vorhang« in beiden Richtungen – also zwischen dem »Kommunismus« und »Kapitalismus«. Die Großmächte USA und UdSSR und ihre sie beherrschenden Nebenregierungen betreiben Vorbereitungen zu einem »abgesprochenen und begrenzten Krieg« in Europa. Der folgende Beitrag soll hauptsächlich die engen Verflechtungen zwischen Ost und West erkennen lassen.

Die gleichzeitige Warnung aus New York und die Bedrohung aus Moskau führt zu der berechtigten Frage, ob ein Geheimbündnis heute noch anzunehmen ist. So wie es schon Franklin D. Roosevelt, der amerikanische US-Präsident, dem sowjetischen Diktator Josef Stalin unterbreitete hatte. Wenn ein solches Bündnis auch nicht schlüssig bewiesen werden kann, so deuten doch zahlreiche und erdrückende Indizien darauf hin.

Banker Schiff zahlte die Revolution

Diese eigentliche Zusammenarbeit reicht bis in die Zeit der Vorbereitungen zur bolschewistischen Revolution zurück, für deren Finanzierung die Großbankers Jacob Schiff, Warburg, Rothschild, Morgan und Rockefeller verantwortlich waren. Ihre Mittelsmänner waren Israel L. Helphand-Parvus und Trotzki-Bronstein. So ist es nicht verwunderlich, wenn durch den sogenannten Kommunismus Weltherrschaftsansprüche gestellt werden. Lenin argumentiert dazu:

»Die Kommunisten erstreben die völlige Verschmelzung der Arbeiter und Bauern aller Nationen der Welt zu einer einheitlichen Sowjet-Republik.«

Soweit Lenin, der eigentlich Uljanow hieß. Seine Lehre gilt bis zum heutigen Tag, neben der von Karl Marx, als unangefochten. Vom Beginn unseres Jahrhunderts hat sich bis jetzt in der Sowjetunion bezüglich der Machtausübung durch eine kleine einflußreiche Minderheit keine grundlegende Änderung ergeben. Der sowjetische Geheimdienst war bisher in der Führung ohne Unterbrechung in den Händen von Angehörigen dieser Minderheit.



Henry Kissinger ist im Falle eines Krieges für eine Absprache zwischen den vorgeblich »verfeindeten« Mächten.

Auch der kürzlich verstorbene Wladomirowitsch Andropow – früherer Name Lieberman –, der vor einiger Zeit als Generalsekretär den KGB leitete, gehörte zu dieser Minderheit.

Der ehemalige Partei- und Regierungschef Leonid Breschnjew ist ebenfalls der Minderheit hinzuzurechnen. Dem Vernehmen nach sollen zwei Drittel der Angehörigen des diplomatischen Dienstes diesem Zirkel beistehen. Unter ihnen der ehemalige Bonner Botschafter Fallin. Auch die Spitzenpositionen des sowjetischen Militärapparates werden von dieser Minderheit beherrscht.

Schlamperei oder Absicht?

Die Zusammenarbeit zwischen den unsichtbaren Regierungen beider Supermächte und ihrer Satellitenstaaten läßt sich für die heutige Epoche ebenfalls belegen. Einige wenige Beispiele aus einer Vielzahl von Nachweisen möge dies dokumentieren. So war in einer Presseveröffentlichung zu lesen: »Sowjets liefern Nato-Ersatzteile. ›DDR‹-Frachter transportierte geheime Geräte für die Bundesmarine. Nur Schlamperei oder Absicht?«

Eine andere Pressemeldung hatte die Schlagzeilen: »Sowjets finanzierten ein britisches Rüstungsunternehmen.« Oder: »Instrumente aus USA in sowjetischen Flugzeugen.«

Nach einer Studie mit dem Titel »Die strategische Dimension des Ost-West-Handels«, verfaßt von dem Mitarbeiter des Kongreßausschusses für Wissenschaft und Technologie in den USA, Miles M. Costick, hatte Henry Kissinger die »wirtschaftliche Détente« zwischen beiden Lagern eingeführt. Es werden bedeutsame Einzelheiten des Exports für die UdSSR genannt, die sich auch auf Produkte wie Präzisions-Kleinstkugellager beziehen, die bisher nur in Amerika hergestellt wurden und die Sowjets in die Lage versetzt haben sollen, das Problem über die Funktionsfähigkeit der Raketen mit atomaren Mehrfachsprengköpfen zu lösen.

In einer Hintergrundanalyse über den »Krieg- und Terrorplan« des Council on Foreign Relations (CFR) gibt der Autor C. B. Baker ein vergleichbares Beispiel: »1976 erhielt der sowjetische Atomphysiker, Leonid I. Rudakow, die Erlaubnis von den russischen Behörden, die USA zu besuchen, um in höchstem Maße empfindliches Forschungsmaterial vorzuführen. Rudakow ist Administrator im Kurchatow Laboratorium, eine der führenden sowjetischen Anlagen für die Entwicklung von Kernwaffen. Der sowjetische Wissenschaftler hielt vor einer Gruppe von US-Kernphysikern in Kalifornien einen Vortrag über die durchschlagenden sowjetischen Erfolge auf dem streng geheimgehaltenen Gebiet der thermonuklearen Fusion.«



Zbigniew Brzezinski plädiert für ein neues Welt-System in Zusammenarbeit mit den Sowjets.

Der amerikanische Journalist Gary Allen fand im »Wall Street Journal« den Artikel mit der Überschrift »USA gestatten heimliche Uranlieferungen an Sowjetunion zur Aufbereitung zu Brennmaterial«. Wissenswert ist dazu die Tatsache, daß aus diesem Material Plutonium für die Herstellung von atomaren Waffen gewonnen werden kann.

Freiwillig auf Freiheit verzichten

In der Dissertation von Quina von Brackenhausen »CFR – Anatomie einer Elite« (VDZ-Verlag, 1978) wird die Möglichkeit des politischen Drucks erörtert. Es heißt dort: »Diese allgemeine Furcht (vor der Vernichtung) sollte in solche Bahnen gelenkt werden, daß sich ›auf beiden Seiten die Bereitschaft ein-

stellt, Einschränkungen der Handlungsfreiheit zu akzeptieren‹ und der Weg frei wird für eine ›Verbindung von Independenz und Interdependenz‹.«

In einem Fragesatz einer hervorgehobenen Überschrift ist ein diesbezügliches Zitat der CFR-Mitarbeiterin Miram Camps enthalten: »Welche anderen Faktoren könnten ›alle industrialisierten Demokratien veranlassen, alle oder einige ihrer politischen Freiheiten aufzugeben‹ und auf eine supranationale Institution zu übertragen?«

Die amerikanische Zeitschrift »Youth Action News« stellt in diesem Zusammenhang die Aktivitäten des Rockefeller-Clans in den Vordergrund. Es heißt dort unter der Schlagzeile »Rokkys Weg zur Diktatur mit Hilfe der Kernwaffen«: »Nur die Gefahr eines Krieges und/oder die Zerstörung durch Kernwaffen kann die Bürger wirksam terrorisieren und dazu bewegen, freiwillig ihre Freiheit aufzugeben.«

Der undemokratische Charakter dieser Aktivitäten ist nicht anzuzweifeln und oft geradezu kriminell. Die Residenturen des staatlichen Umsturzes und ihre Agenten nennt man in eingeweihten Zirkeln »transnationale Akteure«. In einer Erläuterung wird dazu ausgeführt: »›Transnational‹ bezieht sich auf Beziehungen und Interaktionen über nationale Grenzen, wobei Regierungen umgangen werden.«

Demnach ist bereits die mit propagandistischen Methoden irregeleitete Gesellschaft »ein transnationaler Akteur, genau wie die katholische Kirche, die Ford Foundation und der Schwarze September«. Bei der Behandlung dieses Aufgabenbereichs kommt oft eine stark verschwörerische und gesetzwidrige Strategie zum Ausdruck.

Wie einer Dokumentation von K. D. Kernig »Krieg heute« (Herderbücherei) zu entnehmen ist, sind seit dem Einsatz der ersten Atombomben über Japan eine ganze Reihe von militärtheoretischen und militär-politischen Erörterungen gefolgt. Diese Überlegungen fußen auf der Frage, »ob die Entwicklung der Atombombe die Menschheit dazu zwinge, eine Weltregierung zu schaffen die mittels dieser Superwaffe einem Weltstaat Geltung verschaffen könne«.

Angeblich sei dieser Gesichtspunkt verneint worden, weil die UN eine geringere Wirksamkeit habe entwickeln können und sich ein Ost-West-Konflikt herausgebildet habe. Richtig dürfe vielmehr sein, daß gerade deshalb ein solcher Ausweg gesucht wird, wie neuere Meldungen erkennen lassen.

Die Rolle von Kissinger

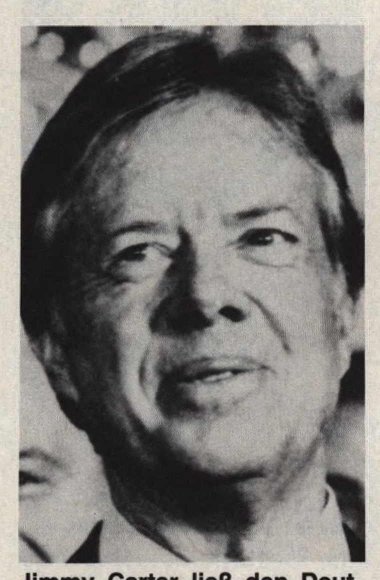
Dazu ein Zitat aus einer Betrachtung des US-Professors Schelling in der Zeitung »Fränkischer Tag« über die Bedrohung durch einen Atomkrieg noch vor dem Jahr 2000: »Um dieser bedrohlichen Entwicklung entgegenzuwirken, ist neben der Aufgabe der nationalen Souveränität eine radikale Änderung des Lebensstils der Menschheit erforderlich. Dazu gehört der Verzicht auf wesentliche demokratische Werte zugunsten einer Weltregierung.«

In einem zuvor niemals dagewesenen Ausnahmezustand sollen die freiheitlich und demokratisch verbliebenen Verfassungen der noch teilsouveränen Staaten außer Kraft gesetzt und Ermächtigungsgesetze verkündet werden. Schelling schreibt weiter: »Solch radikale diktatorische Veränderungen können nur in höchster Gefahr herbeigeführt werden. Die Bedrohung muß so schrecklich sein, daß das amerikanische Volk gern seine Freiheit für den angeblichen Schutz einer Rockefeller-CFR-Diktatur hergibt. Nichts weniger als Kriegsgefahr und/oder Atomzerstörung kann die politische Opposition überwältigen.«

Als weitere Gründe für die Durchführung eines solchen »abgesprochenen und begrenzten Atomkrieges« werden wirtschaftliche, monetäre und bevölkerungspolitische »Vorteile« genannt. Dieser Hinweis einer Absprache zwischen den vorgeblich »verfeindeten« Großmächten erforderte die Untersuchung der maßgeblichen militärpolitischen Literatur.

Es ist der zwielichtige Henry Kissinger, der auf diesem Gebiet eine entscheidende Rolle spielt. Unter Präsident Nixon und Gerald Ford Chefberater im Weißen Haus sowie Vorsitzender des Nationalen Sicherheitsrates, wird er von der einflußreichen und gut informierten »New York Times« als »Doyen des außenpolitischen Gegen-Establishments« von Washington bezeichnet. Nach dem angeblichen spektakulären Ausschluß aus der jüdischen Gemeinde bekleidet Kissinger neben zwölf verschiedenen Funktionen außerdem noch heute die Treuhänderschaft der »Rockefeller-Brother-Stiftung«, ist Mitglied der Trilateralen Kommission, Direktor des Council on Foreign Relations (CFR), Vorsitzender des Beraterkomitees der Chase Manhattan Bank sowie Berater des »Zentrums für Strategische und Internationale Studien« der Georgetown Universität in Washington.

Kissinger erarbeitete als Mitglied des CFR ein militärpolitisches Grundsatzwerk mit dem bezeichnenden Titel »Nuclear Weapons and Foreign Policy«, New York 1957. Die deutsche Übersetzung erschien unter dem Titel »Kernwaffen und auswärtige Politik«, München 1959. In einer Mitteilung des deutschen Verlags R. Oldenbourg heißt es zu dieser Studie: »Besonderes Gewicht erhält das Werk dadurch, daß es die Ergebnisse einer Studiengruppe des CFR, des führenden amerikanischen Instituts für internationale Fragen, verwertet, der die maßgeblichen Experten angehören.«



Jimmy Carter ließ den Deutschen mitteilen, daß sie sich auf einen Kernwaffen-Krieg vorbereiten müßten.

Verständnis für revolutionäre Umwälzung

Im Vorwort seines Buches schreibt Logenbruder Henry A. Kissinger: »Es ist für die Menschen besonders schwer, das Wesen zeitgenössischer revolutionärer Umwälzungen zu erkennen. Alle früheren Erfahrungen verleiten sie dazu, das Neue in das einzuordnen, was ihnen von altersher vertraut ist. Es wird ihnen schwerfallen, Verständnis dafür aufzubringen, daß das, was ihnen selbstverständlich schien, völlig irreführend sein kann, weil eine neue Art der Erfahrung eine neue Denkweise verlangt. Eine revolutionäre Umwälzung läßt sich erst dann meistern, wenn sie denjenigen Modus des Denkens hervorgebracht hat, der ihr gemäß ist.«

In der durch den CFR genehmigten Einleitung der deutschen Ausgabe bekundet Frido von Senger und Etterlin: »Im Jahre 1957 wurde die neue Doktrin – des begrenzten Atomkrieges – offenkundiger, obwohl sie nie als solche verkündet wird. Amerikanische Generalstabs-Akademien interessierten sich für Vorträge europäischer Dozenten über das Thema des ›begrenzten Krieges‹. Außenminister John Forster Dulles schrieb im Oktoberheft der Zeitschrift ›Foreign Affairs‹ (dem Publikationsorgan des CFR, dessen Direktor er von 1957 bis 1969 war) einen aufsehenerregenden Artikel, dessen Kernstück so lautet: ›Eine solche Konzeption darf nur die allerletzte Alternative sein. In den letzten Jahren gab es keine andere. Aber die Findigkeit jener, die unserer Nation als Wissenschaftler und Waffenkonstrukteure dienen, zeigt jetzt auf, daß es möglich ist, eine andere Art von Atomwaffen zu schaffen. Es scheint jetzt, daß ihre Anwendung nicht unbedingt weitgehende Zerstörung und großes Elend für die Menschheit zur Folge haben braucht. Neueste Tests zeigen die Möglichkeit des Besitzes von Kernwaffen auf, deren Vernichtungskraft und Strahlungseffekte im wesentlichen auf vorbestimmte Ziele begrenzt werden können‹.«

Gemäß seinem Auftrag gibt Kissinger auch gleich eine Begriffsbestimmung: »Was bedeutet ein begrenzter Krieg unter den heutigen Bedingungen? Es sind vie-

Europa

Gefahr eines neuen Krieges

le Modelle denkbar. Es kann sich um einen Krieg handeln, der auf ein bestimmtes geographisches Gebiet begrenzt ist, oder um einen Krieg, bei dem nicht alle verfügbaren Waffenarten angewendet werden – beispielsweise Verzicht auf den Gebrauch von thermonuklearen Waffen –. Es kann sich aber auch um einen Krieg handeln, der sämtliche Waffenarten einschließt, jedoch ihre Anwendung auf bestimmte Ziele beschränkt.«

Pressefreiheit als Selbstbetrug

Kissinger schreibt weiter: »Der inneren Politik sind – jedenfalls in einer Demokratie – nur durch die technische Durchführbarkeit und durch den Gerechtigkeitssinn der Mehrheit ihrer Bürger Schranken gesetzt. Selbst totalitäre Regierungsformen sind bis zu einem gewissen Grad in dieser Weise beschränkt. Ein raffinierter Propaganda-Apparat dient der Herbeiführung der öffentlichen Zustimmung und eine Geheimpolizei liquidiert Andersdenkende.«

In der amerikanischen Demokratie und anderswo funktioniert durch die Unterwanderung der Kommunkationsmedien durch die Geheimbünde eine Art »freiwillige« Selbstzensur. Die »Pressefreiheit« bleibt im wesentlichen ein Volksbetrug, der durch geistige Korruption und offene Gewaltandrohung aufrechterhalten wird.

Dazu Kissinger: »Mit Recht behaupten die Befürworter des Planes einer Weltregierung, daß das System des Nebeneinanders von souveränen Staaten deshalb internationale Spannungen erzeugt, weil ein souveräner Wille letzten Endes nur durch überlegene Gewalt in Schach gehalten werden kann. Aber es ist wenig real gedacht, wenn man erwartet, daß souveräne Nationen, die für den Rüstungswettlauf verantwortlich sind, weil sie in Streitfragen von viel geringerer Bedeutung keine Übereinstimmung erzielen konnten, über das Aufgeben ihrer Souveränität zu einer Einigung gelangen werden. Die Geschichte hat wenig Beispiele dafür aufzuweisen, daß Staaten ihre Souveränität aus anderen Gründen als aus Zwang von außen aufgegeben haben.«

Und schließlich argumentiert der ehemalige US-Außenminister Henry A. Kissinger in vorsichtiger diplomatischer Umschreibung im Abschnitt »Die Probleme des begrenzten Atomkrieges«: »Ein begrenzter Krieg ist unmöglich, wenn es unserer Diplomatie nicht gelingt, der anderen Seite einen Fingerzeig bezüglich unserer Absichten zu geben. Unter Umständen müßte sie sogar einen Mangel an Vorstellungsvermögen auf seiten der sowjetischen Führer dadurch wettmachen, daß diese über unsere Auffassung von Charakter und Grenzen des Atomkrieges unterrichtet werden.«

Es versteht sich von selbst, daß eine bloße »Unterrichtung« des potentiellen Gegners in der schwersten überhaupt vorstellbaren Existenzfrage absolut unzureichend sein muß. Eine umfassende Verhandlung, Übereinstimmung und eine geheime Absprache ist eine zwingende Folgerung. Kissinger ergänzt hierzu seine Ausführungen: »Dies ist um so wichtiger, als ein begrenzter Atomkrieg nicht unter dem Druck der Ereignisse improvisiert werden kann, so viele Möglichkeiten es auch hinsichtlich seiner Führung geben mag.«



Franklin D. Roosevelt schloß mit dem sowjetischen Diktator Josef Stalin ein Geheimbündnis, das vielleicht heute noch besteht.

Spiegelfechtereien im Welttheater

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch der aus Polen stammende Rockefellergünstling und Sicherheitsberater des ehemaligen US-Präsident Jimmy Carter, Zbigniew Brzezinski. Er ist einer der Direktoren des CFR, Mitglied der Trilateralen Kommission der Bilderberger, der Stiftung »Burden Foundation«, dem »Democratic Advisory Council« und anderen Vereinigungen des Rockefeller-Clans.

Brzezinski gilt als anerkannter Ostexperte. Er äußerte sich stets ganz im Sinne seines Auftraggebers, der Rockefeller-Familie: »Wir befinden uns in einer Phase der Geschichte, in der die Vereinigten Staaten erneut einen schöpferischen Prozeß in Gang setzen müssen, um ein neues Welt-System zu schaffen. Wir möchten die Sowjets in diese Zusammenarbeit auf einer gleichberechtigten und verantwortlichen Basis mit einbeziehen.«

Ungeachtet dieser prosowjetischen Haltung greift die in Moskau erscheinende Parteizeitung »Prawda« Brzezinski immer wieder scharf an, dessen Texte in der westlichen Presse gern aufgegriffen werden. Vor den Kulissen dieses Welt-Theaters wird zur Tarnung und Irreführung der Öffentlichkeit über die tatsächliche Einigkeit in Grundsatzangelegenheiten eine vordergründige Spiegelfechterei ausgetragen.

Gleichzeitig werden in der UdSSR staatlich geförderte Druckschriften herausgegeben, die sich »gegen den Zionismus und die Freimaurerei« richten. Zumeist sind allerdings die Angriffe inhaltlich von zweitrangiger Bedeutung, wirken jedoch täuschend echt. Der unterschwellige Antisemitismus findet in der Bevölkerung und in der zweiten Garnitur der Parteihierarchie ein bemerkenswertes Echo. Die Verfolgung der jüdischen Dissidenten wird dabei von hauptverantwortlicher Seite notgedrungen in Kauf genommen. Sie dient offenkundig nicht zuletzt der erforderlichen Glaubwürdigkeit.

Die Doktrin einer begrenzten atomaren Auseinandersetzung wird von Brzezinski geteilt, »der in einem Ernstfall das letzte Wort vor der Entscheidung des Präsidenten über Krieg und Frieden haben wird«. Zum ersten Mal wurde die Doktrin am 10. Oktober 1977 in einem Interview mit Brzezinski durch die führende »Washington Post« der breiten Öffentlichkeit vorgestellt. Diese Befürwortung eines nuklearen Konflikts bestreitet er allerdings wohlweislich. Und das, obwohl er mit seiner Verkündung von der bisher geltenden Lehre Abstand nimmt, daß ein Atomkrieg »undenkbar« ist.

Brzezinski in einer fadenscheinigen Begründung: »Tatsache ist – und ich will das nicht als Rechtfertigung für den Einsatz von Atomwaffen verstanden wissen, denn wir wollen sie nicht einsetzen und werden nicht als erste damit angreifen –, wenn wir alle unsere Atomwaffen einsetzen und die Sowjets die ihren, dann würden zehn Prozent der Menschheit getötet. Das ist eine Katastrophe jenseits menschlichen Vorstellungsvermögens, die durch nichts moralisch zu rechtfertigen wäre. Analytisch gesehen würde sie jedoch nicht das Ende der Menschheit bedeuten.«

Zusammenarbeit mit dem Gegner

In der Amtszeit von Brzezinski als Sicherheitsberater der US-Präsidenten wurde für den außenpolitischen Senatsausschuß vom Amt für technisch-statistische Schätzungen in Washington eine Studie über das düstere Bild eines begrenzten Atomkrieges erstellt, der in freimaurerischen Zirkeln ein »apokalyptisches Inferno« genannt wird. Dieser Arbeit ist zu entnehmen: »Die Vereinigten Staaten würden auf die Dauer einen sogenannten ›begrenzten‹ Atomkrieg wirtschaftlich überleben, das gelte ebenso für die Sowjetunion.«

Gewaltandrohung und tatsächliche Vorbereitung eines militärischen Schlagabtauschs sind Bestandteile einer Strategie, die



Edward Teller, der Vater der Wasserstoffbombe, ist für den Einsatz von Kernwaffen auch bei einem Angriff mit konventionellen, herkömmlichen Waffen.

darauf gerichtet ist die ostwestlichen Satellitenstaaten in die Botmäßigkeit zu zwingen und zu entmachten. Das verdeutlicht auch ein britischer Experte der »London School of Economics«: »Sonst haben sich die Europäer untereinander gestritten, wenn sie sich amerikanischen Plänen widersetzen wollten. Diesmal könnten ihre Bedenken zu größerer Zusammenarbeit führen.«

Interessant sind in diesem Zusammenhang Äußerungen aus hohen Nato-Kreisen. Sie bestätigen, daß die sowjetischen Raketensysteme SS-20 gegenwärtig nur die Bundesrepublik bedrohen. Später, wenn mehr Abschußrampen zur Verfügung ständen, würden mit Sicherheit auch andere Ziele in Europa bedroht werden.

Im Frühjahr 1979 beschäftigte die westliche Presse die Flucht der Sekretärin und Assistentin im Generalsekretariats der Nato in Brüssel, Frau Lorenzen. Sie hatte uneingeschränkten Zugang zu Geheimdokumenten, bevor sie sich nach Ost-Berlin absetzte. Ihr Vorgesetzter war Terence Moran, der nach dem Generalsekretär bestinformierteste Zivilist. Moran war angeblich verantwortlich für das gesamte Krisenmanagement und das Nato-Lagezentrum, in dem alle politischen und militärischen Meldungen zusammenlaufen.

Seine Sekretärin und Assistentin, Frau Lorenzen, kannte demnach fast alle Militärgeheimnisse. Sie berichtete darüber im Ost-Fernsehen: »Zu den Nato-Übungen im Laufe der Jahre seien die militärischen Wintex-Übungen durch Hinzufügen eines politischen Szenariums in ihrer Effektivität in Richtung eines Angriffs angereichert worden. Solche Szenarien hätten ›Maßnahmen zur Erzeugung und Schürung von politischen Unruheherden und Untergrundbewegungen in den sozialistischen Staaten‹ enthalten. Die Nato benutzte dann solche Ereignisse als Vorwand zur Planung militärischer Maßnahmen. Dabei verfolgte sie das Ziel, die sozialistischen Staaten zu spalten. Bei all diesen Übungen, vor allem in den letzten Jahren, habe der Umfang der sogenannten atomaren Phase zugenommen.«

Atomkrieg auf deutschem Boden

Frau Lorenzen berichtete weiter: »Man stellt sich den Angriff also so vor, daß man zunächst konventionelle militärische Maßnahmen ergreift, die dann eskalieren und die dann zum Atomkrieg führen sollen. Ich weiß aus eigener Anschauung, daß heute keine einzige Übung mehr stattfindet, ohne daß in ihrer Planung Atomwaffen gegen die sozialistischen Staaten eingesetzt werden. Und wenn man das miterlebt hat und wisse, daß die Planung davon ausgeht, daß die gesamte norddeutsche Tiefebene von meiner Heimat aus in der Bundesrepublik und dann der gesamte nördliche Raum der DDR und darüber hinaus in Richtung Osten in Schutt und Asche gelegt werden sollen und atomar verseucht, dann werde ich von großer Sorge ergriffen.«

Edward Teller, der die Entwicklung der Wasserstoffbombe leitete, äußerte sich ebenfalls ganz klar in dieser Richtung: »Und die Abwehr muß – und zwar mit jedem Mittel –, also auch mit Kernwaffen erlaubt sein.« Nach seiner Erläuterung daher auch bei einem Angriff mit herkömmlichen, konventionellen Waffen.

Das Ergebnis all dieser militärischen Überlegungen heißt: Massentod für die Deutschen. Ein dritter Weltkrieg wird mit Sicherheit auf deutschem Boden stattfinden. □

Dritter Weg

Gefahren wirtschaftlicher Konzentrationen

Kurt Keßler

Seit einer ganzen Reihe von Jahren erleben wir das Verschwinden selbständiger Klein- und Mittelbetriebe und eine zunehmende Ausdehnung von Großbetrieben und Konzernen, letztere auch über nationale Grenzen hinweg. Daß infolge der damit einhergehenden Machtkonzentrationen die Demokratie in ihrem Grundanliegen einer weitgehenden Selbstbestimmung der Bürger fortschreitend ausgehöhlt wird, liegt auf der Hand. Der Machtkampf der großen Interessenvertretungen entmündigt den Bürger. Darüber hinaus aber wirkt sich diese Entwicklung auf unsere ganze Lebensordnung verheerend aus.

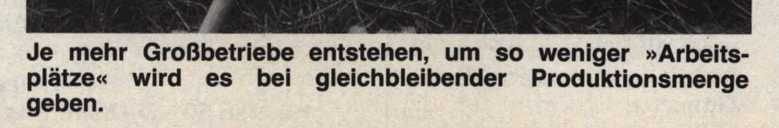
Die Auswirkungen im unmittelbaren wirtschaftlichen Bereich durch die Beherrschung der Produktionsart und Produktionsmenge sowie der Preispolitik und des Arbeitsmarktes sind nur die eine vordergründige Seite, die durchaus nicht immer mit den eigentlichen Bedürfnissen der Menschen übereinstimmt, wie ganz besonders in der Energiepolitik und der Rüstungsproduktion zu beobachten ist. Dazu kommen viel tiefer greifende Prägungen des Konsumverhaltens durch die Reklame und der politischen Meinungsbildung bis hin zu einer Lenkung von Künsten und Wissenschaften. Es kommt zu einer Uniformierung des Lebensstiles der Menschen und einem Verlust an individuellem Bewußtsein.

Gewinn-Maximierung statt Verantwortungsbewußtsein

Da es mit der wirtschaftlichen Konzentration auch zu einer Konzentration von Besitz an Geld sowie an Grund und Boden kommt, dehnt sich der beherrschende Einfluß auf vielfältige fern vom eigentlichen Unternehmenszweck liegende Bereiche aus, ja sogar bis in wesentliche Probleme der Außenpolitik. Die oft gigantischen Risiken derartiger Großbetriebe gehen weitgehend zu Lasten der Allgemeinheit, weil durch den Hinweis auf die Gefährdung zahlreicher Arbeitsplätze immer wieder öffentliche Subventionen lockergemacht werden.

Die Masse der Mitarbeiter in Großbetrieben verliert die psychologische Bindung an das Arbeitsergebnis sowie auch an die Abnehmer der Erzeugnisse. Damit schwindet das auf dem kreativen Erfolgserlebnis beruhende Persönlichkeitsgefühl. Das einzige, was noch interessiert, ist die Höhe des Lohnkontos. Der einst die Persönlichkeit des Handwerkers bestimmende Stolz auf die hervorragende eigene Leistung geht verloren, es kommt zu einem materialistischen Lebensgefühl.

Als Sinn des produktiven Schaffens steht nicht mehr die Qualität der Leistung im Vordergrund, sondern die Gewinn- und Besitz-Maximierung. Es schwindet das individuelle Verantwortungsbewußtsein gegenüber der menschlichen und kosmisch-biologischen Umwelt. Da jeder nicht von einer eigenen Gegenleistung ausgeht, schwindet die Gewissensbelastung bei der Ausbeutung fremder Arbeitskraft. Und ebenso schwindet das Verantwortungsbewußtsein gegenüber der Natur als einer von Gott zu treuen Händen dem Menschen überantworteten köstlichen Gabe.



Je mehr Großbetriebe entstehen, um so weniger »Arbeitsplätze« wird es bei gleichbleibender Produktionsmenge geben.

Fluch sozialer Ungerechtigkeit

Bei den geschilderten recht üblen psychologischen und wirtschaftlichen Folgen der Konzentration handelt es sich nun nicht nur um einen Zustand, der unverändert bestehen bleiben wird, wenn keine Abhilfe geschieht, sondern es wohnt ihm ein Gesetz zu immer rascherer Verschlimmerung inne. Durch Zins und Zinseszins einerseits und durch die mit der Bevölkerungszunahme steigende Grund- und Boden-Rente wird eine Wachstumstendenz in Gang gesetzt, die mit steigendem Besitz der Empfänger dieser Renten in einer exponentiellen, das heißt, immer steiler hochschießenden Kurve verläuft.

Diese Bewegung führt zu einer immer rascher verlaufenden Ansammlung von Besitz in immer weniger Händen. Sogar die Anzahl der Millionäre wird geringer, aber die Spitzen der größten Vermögen schießen immer steiler in die Höhe. Selbstverständlich kommt es dadurch im weiten Umfeld zu einer »Austrocknung« an Besitz, zu Verarmung und Verelendung. Diese Situation ist in den sogenannten Entwicklungsländern infolge der Bodenbesitz-Verhältnisse schon lange zu einer gefährlichen sozialen Spannung gediehen.

Die ständigen politischen Unruhen beispielsweise in Mittelamerika, aber auch im Nahen und Fernen Osten haben darin ihre Ursache. Das Vordringen des Kommunismus in solchen Ländern ist die unausbleibliche Folge, der gegenüber militärische Programme und Waffenlieferungen höchstens eine Scheinlösung bewirken kann. Hier offenbart sich der Fluch des Kapitalismus.

Wir sind abgeschweift und kehren zurück zur Konzentrationstendenz in der Produktion, indem wir fragen, ob ihren geschilderten Mängeln andererseits Vorteile hinsichtlich einer besseren Güterversorgung oder vielleicht auch im sozialen Bereich für die Belegschaften gegenüberstehen. Für bestimmte Produkte mag der Großbetrieb leistungsfähiger und preiswerter arbeiten. So zum Beispiel die

Kraftfahrzeugindustrie sowie die zu aufwendiger Forschung genötigte chemische Industrie.

Aber man sollte auch nicht vergessen, daß auch in diesen Bereichen hervorragende mittelgroße Privatbetriebe von der Konkurrenz kaputtgemacht wurden, obwohl die Kundschaft das sehr bedauerte. Erinnert sei auch daran, daß in der Vergangenheit die genialsten Erfindungen oft genug mit einfachsten Mitteln gemacht wurden.

Wie ist es mit der Arbeitslosigkeit?

Allgemein wird man zum mindesten im handwerklichen Bereich sagen können, daß der kleine und mittlere Bretrieb sich sehr viel elastischer den individuellen Wünschen der Kundschaft anpassen kann als der in Serienproduktion arbeitende Großbetrieb. Vielleicht wird im Kleinbetrieb der Maschineneinsatz relativ geringer sein zugunsten von mehr Handarbeit. Das wäre ökologisch nur von Vorteil.

Und wenn vielleicht hin und wieder der Kleinbetrieb teurer arbeitet, dann dürfte das Produkt oft solider und dauerhafter sein. Wir wissen ja, daß in der Großindustrie oft um des rascheren Umsatzes willen manche Produkte bewußt auf begrenzte Lebensdauer hergestellt werden, so daß sie sich schneller abnutzen und neue Geräte beschafft werden müssen.

Die Konzentrationstendenz wird die Arbeitslosigkeit eher verschlimmern als umgekehrt. Nur die ganz Großen haben die entsprechenden Mittel für die hohen Rationalisierungsinvestitionen zur Einsparung der teuer gewordenen Arbeitskräfte. Es ist mit einiger Sicherheit anzunehmen, daß zwischen Großbetrieb und Kleinbetrieb ein erheblicher Unterschied besteht in dem Verhältnis von Gesamtumsatz oder auch Stückzahl der zu produzierenden Güter zur Belegschaftsstärke.

Die sogenannte Arbeitsproduktivität ist sicher im Großbetrieb größer, aber nicht weil die Menschen dort fleißiger arbeiten, sondern weil die Maschinen ihnen die Arbeit weitgehend abnehmen. Die Arbeit wird bequemer, und das ist natürlich ein positiver Gesichtspunkt, den niemand missen möchte. Ich wage die Behauptung: Je mehr die Tendenz zum Großbetrieb zunimmt, um so weniger »Arbeitsplätze« wird es bei gleichbleibender Produktionsmenge geben.

Natürlich sagt die Zahl der Arbeitsplätze nichts über das Ausmaß vorhandener Arbeitsmöglichkeiten. Man denke zum Beispiel an die in dieser Statistik überhaupt nicht erfaßte »Schwarzarbeit«. Aber auf dieser Fehleinschätzung von einer nur begrenzt vorhandenen Arbeitsmöglichkeit beruht die seltsame Vorstellung der Gewerkschaften, man könne durch Verkürzung der Arbeitszeit die Arbeitslosigkeit abbauen.

Vorteil der Konzentration

Wenn wir schon bezüglich der Güterversorgung als des eigentlichen Produktionszweckes nur mit allergrößten Einschränkungen glaubten von gewissen Vorteilen einer Entwicklung zum Großbetrieb sprechen zu dürfen, so wäre zu fragen, ob vielleicht für die Belegschaft oder für deren Interessenvertretung, die Gewerkschaften, diese Entwicklung wünschenswert sein könnte. Es mag sein, daß der Großbetrieb mehr Mittel zur Verfügung stellen kann für Bequemlichkeiten der Arbeit, für Fortbildung und Freizeitgestaltung. Auch wird vielleicht der Verlust an Persönlichkeitsbewußtsein in dem auf anonyme Masse eingestellten Großbetrieb teilweise wettgemacht durch den zwischenmenschlichen Kontakt innerhalb der kleinen funktional zusammengehörenden Gruppe. Auch mag ein gewisser Stolz, Angehöriger eines weltbekannten Werkes zu sein, psychologisch zu Buche schlagen.

Dennoch ist die furchtbare Eintönigkeit genormter Fließbandarbeit auch heute noch die Regel in Großbetrieben, die eine seelische Identifikation mit dem Produktionsergebnis in Form eines Stolzes auf die persönlich geleistete Arbeit kaum aufkommen läßt. Und sicherlich sind die als Vorteile eines Großbetriebes angeführten Dinge auch im kleineren Betrieb zu verwirklichen. Die seelische Bindung an die Betriebsgemeinschaft, an das Produktionsergebnis und an die Abnehmer der Produkte, die ganz wesentliche Gesichtspunkte leistungsbewußter Identifikation sind, wird gewiß im kleineren Betrieb sehr viel günstiger sein.

Für die Gewerkschaften gilt aber, daß in einem Großbetrieb bei der von diesem ausgehenden wirtschaftlichen Macht ein organisierter Zusammenschluß der Arbeitnehmer als Gegengewicht um so wichtiger ist. Darum werden auch die Gewerkschaften ihre Wirksamkeit im Großbetrieb als viel bedeutsamer ansehen und darin eine größere Befriedigung finden. Diese Feststellung erscheint mir wichtig in bezug auf die Erkenntnis, daß wir in unserem Bestreben nach Förderung kleinerer Betriebsgrößen bei den Gewerkschaftsführern kaum Bundesgenossen finden werden.

Diese Konzentrationstendenz in der Wirtschaft sowie im Besitzstand wie auch in den großen Interessenvertretungen drängt die Bedeutung der einzelnen Person in der Gestaltung des öffentlichen Lebens immer mehr zurück. Gewiß, formal geht alles sehr schön demokratisch zu mit Abstimmungen, Vorstands- und Delegiertenwahlen. Aber abgesehen von den völlig undemokratischen Wahlbeeinflussungen durch die Forderung nach bestimmten Mindestprozentzahlen der Wähler und von der Auswahl der dem Volk präsentierten Wahlkandidaten weiß man ja, wie das so geht in den großen Interessenvertretungen: Bestimmend sind immer nur einige wenige an der Spitze. Die Demokratie wird zur Farce, die Masse läßt sich zu gern von photogenen Gestalten die Verantwortung abnehmen.

Uns Deutschen redet man ja immer wieder ein, wir seien Meisterschüler der Demokratie. Aber da gibt es doch Unterschiede in der Einstellung zu undemokratischen Bewegungen. Zwar sind wir von der Diktatur »von rechts« gebrannt. Aber ist man auch genauso empfindlich gegen die Diktatur von links? Wir können es heute erleben, daß sich in der Bundesrepublik Deutschland vereinzelte offen für ein sozialistisches Deutschland aussprechen, wohl wissend, daß Kommunismus und marxistischer Sozialismus dasselbe sind und ohne eine diktatorische Staatsführung gar nicht realisierbar sind.

Zahl der Insolvenzen ist erschreckend

Man muß allerdings allen gegen unseren heutigen Staat opponierenden Gruppen zugute halten, daß es bei uns mit der sozialen Gerechtigkeit nicht weit her ist. Und gerade die in der vorliegenden Arbeit uns beschäftigende Konzentrationstendenz in der Wirtschaft und im Besitz ist ein flagranter Bruch des Leistungsprinzips. Sicherlich liegt in der nach Höchstleistungen strebenden Natur vieler Menschen ein Grund für die Wachstums- und Konzentrationstendenz innerhalb der Wirtschaft. Aber sehr viel wichtiger sind die in unserem System liegenden Beweggründe.

Je härter der Konkurrenzkampf und je aggressiver die Lohnpolitik der Gewerkschaften wird, um so mehr sinken die Erträge. Zwischen knapp zu kalkulierenden Preisen und steigenden Lohnkosten werden die Gewinne zerrieben. Dann geraten die Betriebe in jene Gefahrenzone, in der die Kapitalausstattung über das weitere Durchhalten entscheidet. Die Zahl der Insolvenzen ist erschreckend hoch gestiegen. Manche Unternehmer verkaufen ihre Firma an einen großen Konzern und bringen damit ihr persönliches Schäfchen ins Trockene. Andere gehen Verträge mit großen Firmen ein, für die sie quasi nur noch die Verkaufsorganisation in einem bestimmten Raum übernehmen.

Je größer die Kapitalausstattung ist, um so länger kann ein Betrieb durch Preisunterbietung die Konkurrenz ausschalten beziehungsweise überschlucken. Und um so mehr Mittel stehen ihm zur Verfügung für Rationalisierungsinvestitionen zur Einsparung von Arbeitslöhnen. Hier liegt zum mindesten ein Grund für die zunehmende Arbeitslosigkeit. Betriebswirtschaftlich sind für viele kleinere Unternehmungen die Lohn- und Lohnnebenkosten zu hoch geworden.

Aber wollte man die Dinge nur so betrachten, dann würde man einen ganz entscheidenden Ge-

Dritter Weg

Gefahren wirtschaftlicher Konzentrationen

sichtspunkt außer acht lassen. Denn außer den Kosten für Löhne stellen, abgesehen von den laufenden Kosten an Rohstoffen, Energie, Halbfertigwaren, die Kapitalkosten einen ganz beträchtlichen Faktor dar. Zum mindesten vorübergehend ist auch in der Hinsicht der mit reichlich Eigenkapital ausgestattete Großbetrieb besser dran. Aber auf die Dauer wird jeder Betrieb auch für den Eigenkapitaleinsatz einschließlich der in den Grundstücken und Gebäuden festliegenden Werte eine angemessene Rendite erwarten.

Im Gegensatz zu den Lohnkosten und dem reinen Unternehmergewinn stellen die Kapitalerträge, also die Rendite, ein leistungsloses Einkommen dar. Darin liegt ein eindeutiger Verstoß gegen das Leistungsprinzip. Für die gesamte Wirtschaft, insbesondere die kleineren Betriebe, würde es eine große Entlastung bedeuten, wenn die Kapitalkosten zu einem elastischen Nachgeben veranlaßt werden könnten. Würde man die marktwirtschaftlichen Gesetze der Preisbildung über Angebot und Nachfrage sich auch auf die Kapitalkosten auswirken lassen, dann müßten tatsächlich nach einer Reihe von Jahren mit prosperierender Wirtschaft und dadurch bewirkter Kapitalbildung dessen Kosten sinken. Und damit wäre bei gleichbleibendem Gewinn ein ausreichender Spielraum für steigende Lohnbewegungen gegeben.

Die Wohltat einer Befreiung vom Zins

Die leistungslosen Einkünfte Zins und Bodenrente sind das entscheidende soziale Problem unserer Zeit. Was in früheren Jahrhunderten in sozialpolitischer Hinsicht die Sklavenhaltung war, das sind heute die im kapitalistischen System gelegenen Möglichkeiten, ohne eigene Mühe hohe Einkünfte in Form von Renditen zu erzielen. Diese beruhen auf Privilegien, die in ihrem ausbeutenden Charakter der Allgemeinheit meist gar nicht zum Bewußtsein kommen.

Wenn wir uns vorstellen, es gäbe einen Weg zur Aufhebung des Zinses, dann würde eine beengende Last von der gesamten Wirtschaft genommen. Der Zwang zur Konzentration in Großbetrieben würde aufhören, wenn die Höhe der Kapitalausstattung als Wettbewerbsvorteil entfällt. Ganz von selbst käme es dann zu einer Entflechtung und zu zahlreichen kleineren Betriebsgrößen, weil für strebsame und erfindungsreiche Unternehmer die Unabhängigkeit und Selbstverantwortung ein ganz natürliches Ziel ist.

Und wenn der Zwang zur Erwirtschaftung des Zinses entfällt, dann wandelt sich das ganze Betriebsklima von seiner derzeitigen hektischen Art zu einer ruhigeren und stetigeren Arbeitsweise. Solidität und Dauerhaftigkeit der Erzeugnisse gelten dann mehr als Gewinnmaximierung. Denkbar ist dann auch ein vermehrter Übergang zur Handarbeit anstelle von Maschinenarbeit, soweit es der Güte des Produktes dienlich ist. Schon dadurch würde die Umweltbelastung durch Energieumwandlung vermindert. Insbesondere stünde aber ohne Zins genügend Geld zur Verfügung für gute Anlagen zur Reinhaltung von Luft und Gewässern.

Es wurde schon angedeutet, wie sehr durch eine Aufhebung des Zinses die soziale Problematik entspannt wird, da die Ausbeutung am Arbeitsertrag aufhört.

Auch die Finanzierbarkeit wirksamer Anlagen zur Reinhaltung der Umwelt wurde erwähnt.

Schon diese Andeutungen genügen, um die überragende Bedeutung des Zinses für die schwerwiegendsten politischen Probleme unserer Gegenwart zu erkennen, und man wird verstehen, daß nach einer Beseitigung des Zinses das gesamte innenpolitische Klima entkrampft wird. Es wird die Aggressivität der Auseinandersetzungen aufhören.

Die auf partnerschaftliche Zusammenarbeit angewiesenen Menschen werden ihre Anliegen ohne ideologische Verhetzung miteinander regeln.

Die Rettung vor dem Chaos

Und wenn die steile Akkumulation des Besitzes durch den Zins aufhört, dann wird die heute oft unerträgliche Spannung zwischen Reich und Arm einer von der individuellen Leistung her bestimmten sinnvollen Einebnung weichen. Die ganze Sozialpolitik wird allmählich mehr und mehr an Bedeutung verlieren, ein Abbau des riesigen Staatsapparates wird möglich, die Steuerlast wird sich ganz entscheidend vermindern lassen.

Die nicht zu leugnenden verheerenden Folgen des Zinses sind ein Zeichen dafür, wie sehr das Bewußtsein der Menschen bereit ist, sich mit schwersten Gefahrenmomenten abzufinden, wenn nur eine über Generationen hinweg bestehende Gewöhnung im Spiel ist. Das ist fast wie bei Bewohnern einer von Erdbeben oder Vulkanausbrüchen bedrohten Gegend.

Dazu kommt hier allerdings noch das ebenfalls über Generationen hinweg bestehende ganz persönliche Interesse der herrschenden Schicht von Besitzenden, die alles daransetzen, eine diesbezügliche Aufklärung der Bevölkerung zu verhindern. Sowohl in den Schulen wie in den Universitäten und in der gesamten Medienlandschaft ist es den Geldmächten gelungen, dieses Thema zu tabuisieren. Nur durch Erkenntnis der Wahrheit gibt es eine Rettung vor dem Chaos.

Jeder aufmerksame Beobachter der Zeiterscheinungen weiß, daß die im vorstehenden geschilderten sozialen Spannungen in der Gegenwart zu schwersten nationalen und internationalen Erschütterungen zu führen drohen. Und darum ist ein Wissen um die ursächlichen Hintergründe die erste Voraussetzung für einen Plan zur Abwendung der tödlichen Gefahren.

Die Ursache des Zinses liegt in einem raffinierten Trick unseres Geldsystems. Geld sollte ja eigentlich nur dazu dienen, den Warenaustausch zu vereinfachen. Aber während alle Waren infolge einer ihnen mehr oder weniger innewohnenden Verderblichkeit beziehungsweise Wertminderung unter ständigem Angebotszwang für den mit ihnen umgehenden Kaufmann stehen, kann Geld infolge seiner wertbeständigen Hortbarkeit zurückgehalten werden und vermittelt dadurch dem Geldbesitzer einen Vorteil vor dem Warenbesitzer, vor allem aber vor dem auf Leihgeld angewiesenen Unternehmer.

Kein Geld stellt sich für Investitionszwecke zur Verfügung ohne Zins. Und wenn das Zinsniveau infolge zunehmender Kapitalbildung absinkt, dann zieht sich das Geld aus der Wirtschaft zurück. Allein dieses ist der Grund für die periodisch eintretende Arbeitslosigkeit.

Die Zins fordernde Vormachtstellung des Geldes können wir nur brechen, indem wir das Geld in Wertgleichheit zu Waren schlechthin unter denselben Angebotsdruck stellen, wie er allen Waren eigentümlich ist. Es sind verschiedene Verfahren ausgearbeitet, deren Funktion darin besteht, daß dem Geldbesitzer bei Hortung von Geld Unkosten drohen. Wenn so das Geld unter Umlaufzwang steht, ist Sparen nur in der Form eines garantierten Anrechtes, also als Geldanlage beziehungsweise Kredit möglich.

Lösung der sozialen Frage

Durch den Angebotsdruck des Geldes wird die Höhe des Zinsniveaus erheblich gesenkt. Der Verzicht auf Sparzinsen wird aber reichlich wettgemacht, insbesondere für den kleinen Sparer, indem bei gesichertem Geldumlauf die gesamte Geldmenge durch die Notenbank so gesteuert werden kann, daß die Kaufkraft stets stabil bleibt. Die jetzigen inflationären Entwertungen der Sparguthaben finden dann ein Ende.

Und mit der Beseitigung des Zinses wird die Ausbeutung des Arbeitsertrages verhindert, die Konjunkturschwankungen mit der Gefahr erzwungener Arbeitslosigkeit beseitigt, die Beherrschung der schöpferischen Arbeit durch den Besitz aufgehoben und eine bequeme Finanzierung aller Umweltprobleme ermöglicht. Es wird also die soziale Frage in umfassendem Sinne gelöst. □

Dr. Kurt Keßler ist Vorsitzender der Freisozialen Union, Feldstraße 46, D-2000 Hamburg 6.

Schweiz

Gefragt verfassungstreue Behörden

Emil Rahm

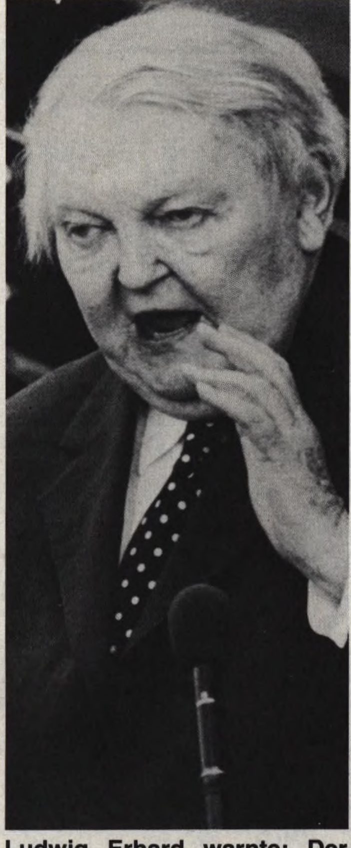
Die ansteigende Flut von zwar meist zu weitgehenden, aber in der Zielrichtung nötigen Volksinitiativen in der Schweiz zeigt mit aller Deutlichkeit: Es wird offenbar oft am Volkswillen vorbei regiert, ja, sogar die Verfassung verletzt oder sonst Rechte beeinträchtigt. Oder kann noch von der Unabhängigkeit der Schweiz gesprochen werden, wenn sich das Land nach dem Willen der Behörden immer mehr in die Abhängigkeit eines einzigen Urankartells begeben soll. Dieses Kartell steht unter der Führung der französischen Rothschilds, die sich als große Finanz- und Geldmacht in der Geschichte um Gewinne schon manchen Coup erlaubt haben. Bei einer bald vierzigprozentigen Abhängigkeit vom Uran ist die Schweiz jederzeit wirtschaftlich erpressbar geworden.

Ist eine Energiegewinnung mit soviel Risiken, ungelösten Problemen und unübersehbarer Schadensverursachung – beispielsweise soll die Säuglingssterblichkeit in der Nähe von Kernkraftwerken ansteigen – mit der »Förderung der Wohlfahrt« gemäß der Schweizer Bundesverfassung noch zu vereinbaren? Gemäß Artikel 2 dieser Verfassung soll die Schweiz ihre Unabhängigkeit wahren.

Es fehlt ein Verfassungsgericht

Der falsche Weg wäre es, wenn im Hinblick auf neue Techniken ein totales Verbot von Kernkraftwerken erlassen werden würde und zu weitgehende und zu detaillierte Bestimmungen in die Verfassung aufgenommen werden, die dann in Gesetzen und Verordnungen zu regeln versuchen. Dafür sind die Parlamente und die Behörden da.

Als Schweizer Bürger haben wir jedoch ein Recht, daß auch die Beschlüsse der Schweizer Bundesbehörden – die, wie Bundesrat Leon Schlumpf einmal als Ständerat erklärte, nicht immer das Recht respektieren – auf ihre Verfassungsmäßigkeit geprüft werden. Solange in der Schweiz keine Verfassungs- beziehungsweise Verwaltungsgerichtsbarkeit besteht, bleiben die Behörden unter starker Beeinflussung von mächtigen, internationalen Wirtschafts- und Finanzmächten.



Ludwig Erhard warnte: Der Ölpreis sei kein reiner Marktpreis, sondern sehr stark der Strategie der größeren Mächte unterlegen.

Die Atomenergiefrage ist doch letztendlich ein von den internationalistischen Monopolinteressen – Dollar, Erdöl, Gold, Uran – künstlich zur Erzielung maximaler Profite organisiertes Problem. Im Grunde gibt es keinen Energiemangel, Krisen werden geschaffen, um die Preise zu manipulieren und den Profit zu erhöhen.

Die Energiekrise im Jahr 1973 wurde künstlich erzeugt mit dem Ergebnis einer Verfünffachung der Ölpreise und einer ungeheuren Gewinnsteigerung. Vorher wurde durch Tiefpreise beim Öl die Kohle ausmanövriert. Professor Ludwig Erhard erklärte schon in den fünfziger Jahren, daß der Ölpreis kein reiner Marktpreis sei, sondern sehr stark der Strategie der größeren Mächte, der Oligolisten, unterliege.

Teslas Geheimnisse werden aufgekauft

Schon Nikola Tesla, Zeitgenosse Edisons und Erfinder des Wechselstrommotors, mußte dies erfahren: Als er zur Erzeugung billiger und sauberer Tachyonen-Energie durch Magnetfelder Geld benötigte, wurde er von der Hochfinanz, die mehr am Ölgeschäft interessiert war, im Stich gelassen. »Meist müssen die Erfinder ihre Patente an die ›Feinde‹ verkaufen«, schrieb kürzlich ein Technologe, der diese Energiegewinnung weiterentwickeln möchte. Die Patente werden aber nicht zur Auswertung freigegeben, weil sonst die Monopole Öl und Uran gefährdet sind.

Das gleiche erlebte C. R. »Jake« Possel, der basierend auf den Erkenntnissen Teslas der US-Marine ein geothermales Elektrizitätswerk auf dem Marine-Stützpunkt in Fallon, Nevada, USA, bauen sollte. Das nötige Geld bekam er nicht, die Patente wurden nach Israel verkauft. Die notwendigen Gebiete wurden andererseits inzwischen von den großen Ölgesellschaften aufgekauft, die in der billigen geothermalen Energie eine katastrophale Konkurrenz für ihr Öl sehen.

Eigentlich sollte die Schweiz aus den internationalen Fehlern lernen und vor allem ihre in der Verfassung festgeschriebene Unabhängigkeit bewahren. Unabhängigkeit auch in puncto Energieversorgung. Nach Auskunft des Schweizer Bundesamtes für Energiewirtschaft in Bern, sollen der Jura und die Ostschweiz günstige Voraussetzungen für geothermale Energiegewinnung haben. Untersuchungen darüber sind bereits durchgeführt worden beziehungsweise noch im Gang. Eine Schweizer Firma, die bereits für die Landesverteidigung Schwerkraft - Tachyonen - Energiemaschinen liefert, will demnächst solche Maschinen für die Industrie vorführen.

Die Schweiz hat also auch ohne Abhängigkeit von dem internationalen Öl- und Urankartell Möglichkeiten, ihre Energieversorgung zu sichern. Bei der geothermalen Energie handelt es sich praktisch um fast kostenlose Energie, die aus der Erde herausbrodelt und nur verarbeitet zu werden braucht. Im übrigen gibt es die Technologie zur Herstellung von Elektrizität aus geothermaler Energie bereits seit 90 Jahren.

Es geht nur um Zinsen

Die Schweiz täte also gut daran, wenn sie sich nicht neue Reaktortechniken durch einen unüberlegten Verfassungsartikel verbaute, aber die gegenwärtig zu wenig entwickelte, risikoreiche, Schäden verursachende und wenig wirtschaftliche Kernenergiegewinnung möglichst abbaue, die nur den internationalen Bankers hohe Zinsgewinne bringt.

Das Land wird aber durch die Duldung und weitere Förderung einer solchen Energieproduktion durch die Versorgung mit Brennstoff und durch die Entsorgung der Atomkraftwerke zusehends abhängiger. Außerdem sind solche exponierten Atomkraftwerke im Kriegsfall für den Gegner ein hervorragendes Ziel. Mit dem Einsatz einer handvoll Raketen, gezielt auf die Atomkraftwerke abgeschossen, dürfte die Schweiz für die kommenden Jahrhunderte erledigt sein. □

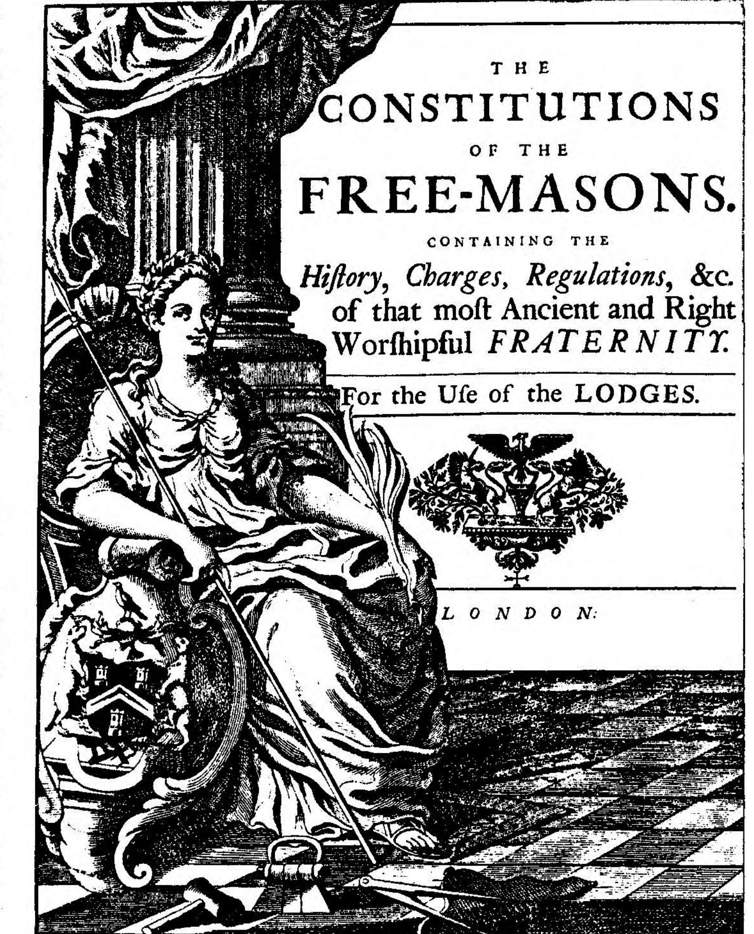
Zeitdokument

Alter und Angenommener Schottischer Ritus

Ursprünglich und auch nach seinen Satzungen ist das Freimaurertum ein Geheimbund, dessen Streben sich auf Erziehung zur Menschenfreundlichkeit, allgemeine Menschenliebe und zum Fortschritt richtet. Es will die menschliche Gesellschaft wandeln, vervollkommnen und sie somit immer weiter hinaufführen auf die lichte Höhe der Wahrheit. Hierbei sollen alle Tugenden, besonders die Duldsamkeit und der brüderliche Zusammenschluß unter den Freimaurern sich bestätigen. Es ist sozusagen eine erhabene, heilige und geweihte Erziehungsanstalt, eine unvergängliche Schule zur Entwicklung aller im Menschen schlummernden schönen, guten und großen Eigenschaften. Dieser Bund nimmt in erster Linie für sich in Anspruch, weit über Partei- und Klassenanschauungen und den Begriffen von Volkstum und Religion zu stehen. Alle Freimaurer sind Brüder unter sich, einer dem anderen gleichgestellt. In der Satzung des Schottischen Ritus befaßt man sich nicht mit Politik; die Tatsachen stehen mit diesen Inhalten jedoch im Widerspruch.

Ein Freimaurer wird erst zu einem höheren Grad erwählt, nachdem er lange Zeit heimlich beobachtet und dann dieser Beförderung für würdig befunden worden ist, das heißt, sie erfolgt nicht aufgrund einer gewissen ausgleichschaffenden Wahl durch Abstimmung, sondern aufgrund der Bestimmung seitens eines Höhergestellten, der unumschränkte Macht hat. Nach der Spitze der freimaurerischen Stufenleiter zu nimmt die Zahl der höheren Grade immer mehr ab. Das Freimaurertum bildet demnach eine Pyramide.

Auf dieser Basis ist das niedere Freimaurertum oder die Johanneslogen (Lehrlinge, Gesellen, Meister) eine Art Sammelbekken, in dem diejenigen geprüft und herausgesucht werden, die zum höheren Freimaurertum aufsteigen sollen. Es ist die Klasse, in der sie die unumgänglich notwendige allgemeine freimaurerische Erziehung und die erforderliche Heranbildung für die Weltverbreitung der maurerischen Ideen erhalten. Der Schottische Ritus ist eine solche Stufenleiter innerhalb der Pyramide:



Alter und Angenommener Schottischer Ritus

Die große Konstitution, revidiert durch den allgemeinen Konvent der zu Lausanne vereinigten Obersten Räte und angenommen in seiner Sitzung daselbst am 22. September 1875.

Die Einteilung des Alten und Angenommenen Schottischen Ritus vom 4. bis einschließlich 18. Grad ist folgende:

I. Vollkommene Schottische Loge, besteht aus 3 Graden:
4. Geheimer Meister
5. Vollkommener Meister
6. Vertrauter Sekretär

II. Vollkommenes Schottisches Kapitel, bestehend aus 8 Graden:
7. Profos und Richter
8. Verwalter der Gebäude
9. Auserwählter der Neun
10. Auserwählter der Fünfzehn
11. Erhabener Auserwählter Ritter
12. Groß-Meister Architekt
13. Groß-Meister des königlichen Bogens
14. Großer Schottischer Meister

III. Kapitel der Prinzen von Jerusalem, bestehend aus 2 Graden:
15. Ritter vom Osten
16. Prinz von Jerusalem

IV. Groß-Loge der Ritter vom Osten und Westen, besteht aus
17. Ritter vom Osten und Westen

V. Kapitel Rose und Croix bestehend aus
18. Ritter Rose und Croix.

Der Logenraum der Grade der Vollkommenheit (4. bis 14. Grad) ist durch ein Geländer oder Balustrade in zwei Teile geteilt. Das Geländer hat ein Tor.

Der Fußboden im Osten des Raumes innerhalb des Geländers ist ein oder zwei Fuß über dem im Westteil.

Die Seitenwände sind durch Darstellungen von 12 Säulen geziert.

Im Osten an der Nordseite unter einem Baldachin mit Vorhängen ist die Bundeslade. Vor derselben an der Nordseite der Tisch mit den 12 Schaubroten, der Räucheraltar und das Salbgefäß.

An der Südseite der Lade gegenüber ein siebenarmiger Leuchter. Am Eingang der Loge ist ein Waschbecken aus Bronze.

Erhöhte Sitze und Tische für jeden folgenden Beamten:
Osten: Meister, Redner, Sekretär
Süden: Schaffner = 2. Aufseher, Zeremonienmeister
Westen: Inspektor = 1. Aufseher
Norden: Schatzmeister, Almosenpfleger

Welche Sonne, Mond und Erde und den fünf sichtbaren Planeten entsprechen:
Meister = Sonne
Redner = Erde
Sekretär= Venus
1. Aufseher = Saturn
2. Aufseher= Jupiter
Zeremonienmeister = Mond
Schatzmeister = Merkur
Almosenpfleger = Mars

4. Grad oder Grad des Geheimen Meisters

Die Loge der Geheimen Meister, die stets als Abordnung eines Rose- und Croix-Kapitels

Die große Konstitution, die zu der Erkenntnis führt: Durch Feuer wird das Weltall in Reinheit erneuert.

arbeiten, ist schwarz behangen, die Behänge sind mit silbernen Tränen besät. Sie stellt das Sanktum Sanktorum des Salomonischen Tempels vor. Im Osten oberhalb des Throns des Vorsitzenden befindet sich ein Dreieck, das in einen Kreis eingeschlossen ist und in seiner Mitte den flammenden Stern aufweist.

Die Loge wird durch drei dreiarmige Kandelaber oder neun Kandelabern mit je neun Armen beleuchtet. Der musivische Fußboden ist schwarz-weiß.

Auf dem in der Mitte stehenden dreieckigen Altar befinden sich ein Kranz aus Lorbeer- und Olivenlaub, der für den Neuaufzunehmenden bestimmt ist, und das Konstitutionsbuch, auf welchen ein elfenbeinerner Schlüssel liegt.

Die Beamten und deren Plätze sind:
1. der Vorsitzende mit dem Titel Dreifach Mächtiger Meister (DMM), der König Salomon vorstellt, mit dem Sitz in Osten
2. der Br. Inspektor Adoniram = 1. Aufseher mit dem Sitz im Westen
3. der Br. Redner mit dem Sitz im Nordosten
4. der Br. Sekretär mit dem Sitz im Südosten
5. der Br. Schatzmeister mit dem Sitz im Norden
6. der Br. Almosenpfleger mit dem Sitz neben dem Schatzmeister
7. der Br. Schaffner (Expert) = 2. Aufseher mit dem Sitz im Süden
8. der Br. Zeremonienmeister mit dem Sitz im Süden neben dem Br. Schaffner

Eröffnung der Arbeit

DMM: Würdiger Br. Adoniram, sind Sie ein geheimer Meister:

Adoniram: Ich bin vom Winkel auf den Zirkel übergegangen.

DMM: Welche Zeit ist es?

Adon.: Die Finsternis beginnt dem Morgen zu weichen und das Licht der Sonne scheint unter uns.

DMM: Würdiger Bruder Schaffner, sind alle anwesenden Brüder Geheime Meister? (Der Schaffner geht zu jedem einzelnen Br. und läßt sich das Zeichen des Geh. Meisters geben.)

Schaffner: Dreifach Mächtiger Meister, alle anwesenden Br. sind Geheime Meister.

DMM: Wenn das große Licht uns leuchtet und alle Anwesenden Geheime Meister sind, so ist es an der Zeit, die Arbeit dieser Loge der Geheimen Meister zu beginnen. In Ordnung meine Brüder! (Alle Brüder stellen sich ins Zeichen.)

DMM: Zum Ruhme des G. Br. a. W., in seinem Namen und zufolge meiner Befugnisse als Vorsitzender des unter dem Schutze des Großrates von . . . arbeitenden Kapitels Rose und Croix . . . im Tale von . . . eröffne ich hiermit die Arbeit im Grade des Geheimen Meisters oder im 4. Grad des Alten und Angenommenen Schottischen Ritus (gibt 6 + 1 Schläge).

Adon.: Meine Brüder, die Arbeit im 4. Grad ist eröffnet, setzen wir uns.

Aufnahme in den Grad eines Geheimen Meisters

(Der als Meister Maurer bekleidete Neuaufzunehmende wird in einem Vorbereitungszimmer durch den Zeremonienmeister in den Geheimnissen und Erkennungszeichen der drei ersten Grade geprüft. Dann bindet der Zeremonienmeister dem zu befördernden Br. eine weiße nicht zu breite Binde um die Stirn in der Weise, daß sie ihn am Sehen nicht hindert. In der Mitte der Binde befindet sich ein kleines silbernes Winkelmaß aufgenäht, das ihm zwischen den Augen herunterhängt und ihm das Sehen nur unvollkommen gestattet. Der Zeremonienmeiser geht sodann mit dem so vorbereiteten Br. an die Pforte des Tempels und heißt ihn dort als Meister anklopfen.)

Schaffner: (Öffnet ein wenig die Tür) Wer nähert sich diesem Ort der Trauer und des Kummers?

Zeremonienmeister: Der Zeremonienmeister in Begleitung eines würdigen Bruders, der ordnungsgemäß zum Lehrling aufgenommen, Geselle geworden und in den ehrwürdigen Grad eines Meisters erhoben wurde und der nun zu den höheren Kenntnissen der Geheimen Meister zugelassen zu werden wünscht. Brüder Geheime Meister, die seinen Eifer kennen, empfehlen ihn zur Befördeung.

Schaffner: (Zum DMM) Der würdige Br. Zeremonienmeister führt uns einen Br. Meister zu, den die Br. Geheime Meister zur Aufnahme in ihre Mitte empfohlen haben.

DMM: Lassen Sie ihn eintreten. (Geschieht. Die Pforte wird hinter den Eingetretenen geschlossen. Sie gehen bis zur Mitte der Loge vor den Altar.)

DMM: Würdiger Bruder Zeremonienmeister, ist der würdige Br. Meister, den Ihr zu uns führt, wirklich richtig vorbereitet.

Zeremonienmeister: Er ist es.

DMM: Besitzt er genügende Kenntnisse über die drei ersten Grade?

Zeremonienmeister: Ich habe ihn geprüft und gefunden, daß er alle Geheimnisse der symbolischen Grade besitzt.

DMM: Nun denn, da die Br. Geheime Meister es befürworten, der würdige Br. Meister richtig vorbereitet ist und auch die nötigen Kenntnisse in der symbolischen Maurerei besitzt, so laßt uns zu seiner Aufnahme zum Geheimen Meister schreiten. Würdiger Br. Zeremonienmeister, erfüllen Sie Ihre Pflicht!

(Der Zeremonienmeister nimmt dem Br. Meister die maur. Bekleidung ab und läßt ihn Zeige- und Mittelfinger der rechten Hand auf den Mund legen.)

DMM: Würdiger Br. Meister, als Sie in die Loge der symbolischen Maurerei eingetreten sind, welche die Grade des Lehrlings, Gesellen und Meisters umfaßt, sind Sie in jedem dieser Grade in einer besonderen Weise aufgenommen worden, lernten darin einen Symbolismus kennen, der Ihnen später ausführlich erklärt wurde. Der Grad, den Sie heute erhalten sollen, besitzt auch sein eigens symbolisches Aufnahmebrauchtum, dem Sie sich jetzt unterziehen müssen.

Wir haben Sie zuerst Ihrer Kleidung als Freimaurer beraubt, womit angedeutet werden soll, daß alles das, was Sie bisher als Freimaurermeister gehört und gelernt haben, nichts im Vergleich zu dem ist, was Sie sich an Kenntnissen in unserem Ritus noch aneignen müssen. Sie werden in dieser Vollkommenen Schottischen Loge gewissermaßen wieder als Lehrling aufgenommen, wie im 1. Grad der symbolischen Maurerei. Dennoch sind Sie für uns kein vollständig Profaner, wie jene es sind, die das maurerische Licht überhaupt noch nicht erblickt haben. Wir wissen, daß Sie mit dem Lehrlings-, Gesellen- und Meistergrad schon gewisse Belehrungen empfangen haben, doch betrachten wir Angehörige der Hochgrade diese Instruktionen nicht für vollständig, wie auch das Licht, das Ihre Augen durch die symbolische Binde jetzt trifft, kein vollkommenes Licht ist. Sie verstehen zur Zeit noch manches nicht, was Sie auch nicht vollkommen sehen können. Wir werden Sie sofort mit einem der wichtigsten Angelpunkte der Freimaurer-Lehre bekannt machen; vorher müssen wir jedoch nochmals darauf hinweisen, daß Ihr Gelöbnis über alles, was Ihnen in der Freimaurerei anvertraut wird, Stillschweigen zu beobachten, bei Ihrer jedesmaligen Beförderung zu einer höheren Erkenntnisstufe stets bindender wird. Zur Erinnerung hieran legen Sie jetzt die Zeigefinger und Mittelfinger der rechten Hand an die geschlossenen Lippen, wodurch Sie gleichzeitig auch das Zeichen des vierten Grades oder Geheimen Meisters gebildet haben.

Würdiger Br. Zeremonienmeister, lassen Sie den zu befördernden Br. Meister die vier symbolischen Reisen dieses Grades antreten.

Erste Reise

(Der Zeremonienmeister legt um den Hals des zu befördernden Br. eine Schlinge, die durch eine ziemlich starke Schnur gebildet wird. Er hält die beiden Enden der Schnur in der Hand und beginnt die Reisen auf Umwegen vom Altar zum Süden, Westen, Norden, Osten und Süden und von dort zurück zum Altar, wo er stehen bleibt. Während der Reise hat der Aufzunehmende das Zeichen nicht mehr zu machen.)

DMM: (Schlägt einmal mit dem Hammer und spricht) Die Freimaurerei hat Dich aus dem Lande der Unwissenheit, der Vorurteile und des Aberglaubens herausgeführt, Dich aus der Knechtschaft des Irrtums be-

Zeitdokument

Alter und Angenommener Schottischer Ritus

freit. Schaffe Dir keine menschlichen Idole, um blindlings unter ihrem Eindruck zu handeln, sondern bilde Dir selbst Deine Meinungen und entscheide selber über Deine Taten. Nimm nie Schlagworte anstelle der Idee selbst entgegen und befleißige Dich, bei jedem Symbol, das sich Deinen Augen zeigt, stets den darunter verborgenen Sinn richtig zu erfassen. Schließe Dich nie einer Idee an, die Du nicht als wahr und richtig erkannt und angenommen hast.

Zweite Reise

(Die Reise wird fortgesetzt wie vorher. Sobald der Zeremonienmeister mit dem Br. Meister wieder vor dem Altar angelangt ist, schlägt der DMM einmal mit dem Hammer, worauf sie vor dem Altar stehen bleiben.)

DMM: Gebrauche niemals das, was man leere Ausreden nennt, schenke keinem Menschen blinden Glauben, sondern höre jeden mit Aufmerksamkeit und Geduld an und nimm Dir fest vor, das Gesagte zu verstehen. Ehre jede Meinung, nimm aber nur jene an, die Du nach aufmerksamer Prüfung als richtig erkannt hast. Profaniere nicht den hehren Begriff der Wahrheit, indem Du sie jeder beschränkten menschlichen Vorstellung beilegst. Die Wahrheit ruht auf einem unzulänglichen, hinter den Wolken des Nichterkennbaren verdeckten Bergesgipfel, dem sich der menschliche Geist wohl fortwährend nähern kann, auf den er jedoch seinen siegreichen Fuß niemals setzen wird.

Dritte Reise

(Wie bisher. Nach dem Hammerschlag spricht der) DMM: Mit welchem Staunen immer Dich die Betrachtung des Weltalls erfüllt, des unendlichen, zahllose Welten enthaltenden



Raumes bis zum kleinsten, und dennoch gleichfalls durch unzählbare Mengen verschiedener Lebensformen belegten Staubkorn, vergiß dabei nie, daß Deine Bewunderung nur das Ergebnis jenes unfaßbaren Unterschiedes ist, der zwischen Dir und dem Schöpfer aller Dinge vorhanden. Einer nur ist bewunderungswürdig: Gott, oder die menschliche Auffassung des einzigen und doch so mannigfachen Gesetzes, das alle Dinge insgesamt und jedes Ding für sich regiert.

Vierte Reise

(Wie bisher.)
DMM: Was die Freimaurerei von Dir verlangt, ist: die Gerechtigkeit zu lieben, sie zu ehren, sie zu unterstützen und ihr aus ganzem Herzen und aus ganzer Seele zu dienen.

(Der Zeremonienmeister führt den Aufzunehmenden nach dem Westen vor den Sitz des Br. Inspektor Adoniram.)

Adon.: Wer reist mit Ihnen, würdiger Br. Zeremonienmeister?

Zeremonienmeister: Ein würdiger Br. Meister, der das verlorene Wort sucht.

Adon.: Das Wort ist leider noch nicht gefunden. Was verlangen Sie für den Br. Meister?

Zeremonienmeister: Den Grad eines Geheimen Meisters.

(Nachstehende Ausrufe langsam und nachdrucksvoll sprechen)

Redner: Wehe denen, die Verpflichtung auf sich nehmen, deren sie nicht gewachsen sind.

Schatzmeister: Wehe denen, die leichtsinnig Pflichten auf sich nehmen, die sie nachher nicht erfüllen.

Adon.: Lieber Br., hören Sie mir jetzt zu. Freimaurerei heißt Pflicht, ihre Ehrungen sind der Lohn unserer Arbeit, und diese die Erfüllung der Pflicht. Fühlen Sie sich stark genug, diese Pflicht auf sich zu nehmen?

Aufzunehmender: Ja.

Adon.: Ihre Arbeiten können auch des Lohnes ermangeln, denn der, welcher säet, erntet nicht immer. Sind Sie bereit, die Pflicht deshalb zu erfüllen, weil sie die Pflicht ist, die Pflicht zu erfüllen, ohne sich um den Lohn zu kümmern, sich einzig und allein mit der Zustimmung Ihres Gewissens zu begnügen?

Der Architekt. Die Gerechtigkeit lieben, verehren, sie unterstützen und ihr aus ganzem Herzen dienen.

Aufzunehmender: Ja.

Adon.: Wenn dem so ist, denken Sie stets an diese Maxime: Es ist nicht notwendig zu hoffen, um zu kämpfen; noch Erfolg zu haben, um ausharren zu können. Würdiger Br. Zeremonienmeister, führen Sie den Br. Meister nunmehr vor den Altar des Dreifach Mächtigen Meisters, damit er dort mit uns im Namen der gesamten Schottischen Brüderschaft jenen Brund für das Leben schließe, durch den der schottische Ritus von uns allem erheischt, stets und jederzeit und unter allen Umständen unsere Pflicht zu erfüllen.

(Der Zeremonienmeister führt den Br. vor den Altar in der Mitte der Loge, gibt ihm eine Fackel in die linke Hand und läßt ihn mit der rechten das Zeichen des 4. Grades machen.)

DMM: Wer steht so vor dem Altar im Zeichen des Geheimnisses?

Zeremonienmeister: Ein würdiger Br. Meister, der seine vierte Reise vollendet hat und seinen Lohn erbittet.

Redner: Die Pflicht ist für uns ebenso unbeugsam, wie die Fatalität.

Schaffner: In gesunden und kranken Tagen, in Glück und Unglück ist die Pflicht ebenso zwingend wie die Not.

Schatzmeister: Sie erwacht mit uns am Morgen und legt sich nachts mit uns auf unsere Ruhestätte. Im Gewimmel der Stadt, in der Einsamkeit der Einöde bleibt sie mit uns, herrschend wie das Geschick.

DMM: Haben Sie gehört, mein lieber Br.? Und wollen Sie als einziges und größtes Gesetz der Freimaurerei von nun ab die Erfüllung der Pflicht betrachten, jene Maurerpflicht, unbeugsam wie die Fatalität, zwingend wie die Not, herrschend wie das Geschick?

Aufzunehmender: Ja.

DMM: Was suchen Sie während Ihrer Reisen?

Aufzunehmender: (Dem der Zeremonienmeister die Antwort zuflüstert) Die Wahrheit und das verlorene Wort.

DMM: Gleichwie das Licht, welches Sie tragen, und daß Sie nur dann sehen, wenn Ihre Augen unvermittelt darauf fallen, ist die Wahrheit jenes geistige Licht, das sich jedem Auge enthüllt, welches sie sucht. Der Pfad der Pflichterfüllung führt direkt hin zu ihr. Aber die Menschen suchen sie immer auf anderen Wegen zu erreichen und verirren sich dabei in das Labyrinth des Irrtums. Wenn Sie das wahre Licht und das verlorene Wort finden wollen, dann verbeugen Sie sich vor diesem Altar und schließen Sie mit uns nun den Bund der Geheimen Meister, indem Sie geloben, die Pflichten dieses Grades treu zu erfüllen und seine Geheimnisse zu bewahren.

(Der Zeremonienmeister nimmt ihm die Fackel ab, läßt ihn die linke Hand auf das Konstitutionsbuch und den Schlüssel und zwei Finger der rechten Hand auf das Herz legen und setzt ihm den Lorbeerkranz aufs Haupt.)

Redner: (liest deutlich vor, mit Pausen, der Br. wiederholt).

Das Gelöbnis

»Ich, N.N., gelobe hiermit in Gegenwart des Gr. B. a. W. / und der hier versammelten Brüdern / daß ich mit Ihnen den Bund des Alten und Angeommenen Schottischen Ritus / stets treu halten werde / und die Geheimnisse der Freimaurerei im allgemeinen / und des Schottischen Ritus und dieses Grades im besonderen / niemals in ungesetzlicher Weise kundgeben werde. / Ich gelobe, daß ich von dem, was ich bei der Aufnahme / in diesen Graden erfahren habe / und erfahren werde, / keinem Profanen und auch keinem Bruder, / der einen niedrigeren Grad als diesen besitzt, / Mitteilung machen werde. / Ich verspreche und gelobe außerdem volle Hingebung dem Obersten Rate des Schottischen Ritus . . . / und Befolgung seiner Statuten, Regeln und Verordnungen, / insolange sie mit den Grundsätzen der wahren Maurerei nicht im Widerspruch stehen. / Ich gelobe ferner Anhänglichkeit / dem erhabenen Kapitel Rose und Croix . . . im Tale von . . . / wie auch seinen Statuten und Verordnungen. / Ich schwöre endlich, / bis zu meinem Tode treu zu bleiben in der Erfüllung meiner Pflichten / gegenüber der Freimaurerei, / der Humanität, / meinem Vaterlande, / meiner Familie, / meinen Brüdern und Freunden / und Ihnen in der Not, der Gefahr / oder der Verfolgung meine Hilfe nie zu versagen.«

(Der Zeremonienmeister entfernt Strick und Binde und weist dem Br. seinen Sitz neben dem Schatzmeister an.)

Die Instruktion

DMM: Mein lieber Bruder. Sie waren, wie Sie bald erfahren werden, auch als Freimaurermeister noch im dunkeln und wir gaben Ihnen mehr Licht, indem wir Ihnen den ersten Grad der Serie der Vollkommenen Loge des Schottischen Ritus erteilten. Wir begannen dies damit, daß wir, als Anfang, Ihre Füße auif den Pfad der Pflicht stellten, denn dieser allein führt zu jenem wahren Licht, das das Ziel unseres erhabenen Ritus ist. Der Winkel, welcher auf Ihrer Stirn befestigt war, soll Sie immer daran erinnern, daß Sie stets auf dem rechten Weg vorwärts schreiten sollen und niemals auf Abwege des Irrtums geraten dürfen, wenn Sie Ihr Ziel erreichen wollen. Ihre Arbeit wird von nun an eine rein geistige sein, darum benötigen Sie die symbolischen Werkzeuge des Lehrlings, des Gesellen, ja selbst das Reißbrett des Meisters nicht mehr, da Sie sich von jetzt ab von den irdischen Dingen langsam entfernen und mit dem Studium der spirituellen Seite der Philosophie der Freimaurerei zu befassen haben werden.

Auch die Loge der Geheimen Meister ist in Trauer gehüllt und schwarz behangen, wie die Meisterloge. Die Brüder sind noch immer durch Schmerz bewegt infolge des Todes des Baumeisters Hiram, Symbol des Lichtes und der Wahrheit, betrübt infolge der Finsternis, welche die Wolken der Unwissenheit und des Irrtums bereiten. Der Schmerz über den Verlust einer geliebten Person ist eine natürliche Erscheinung, aber wir, Geheime Meister, beweinen nicht nur den Verlust eines Freundes und Wohltäters, sondern wir sind auch in Trauer versetzt wegen des Verlustes des wahren Meisterwortes, das wir jetzt vermissen, und das wir so lange suchen müssen, bis wir es wiederfinden.

Damit Sie sich in diesem Vorhaben uns anschließen können, nehme ich Sie hiermit zum Geheimen Meister auf und an. Merken Sie sich, daß die Vornehmsten in der Maurerei jene sind, die am fleißigsten arbeiten und sich am besten verstehen, daß ferner auf dieser Welt kein Ergebnis von bleibendem Wert ohne Fleiß und Ausdauer erreicht werden kann, und daß Sie noch viele weitere Stufen erklimmen müssen, um wenigstens bis zum Fuße jener unnahbaren Höhe zu gelangen, auf der die Wahrheit thront, um das wahre Meisterwort zu finden, das den alten Eingeweihten bekannt war.

Sie haben, lieber Bruder, jetzt gelobt, unentwegt stets den Pfad der Pflicht zu wandeln, aber wir wollen Sie hier gleich darauf aufmerksam machen, daß es oft leichter ist, seine Pflicht zu tun, als sie richtig zu erkennen. Wie wird es Ihnen nun möglich sein, die richtige Erkenntnis zu erhalten? Durch die Mithilfe, die Ihnen hier, wie auch in der blauen Loge, durch Ihre älteren Mitbrüder stets gerne erteilt wird.

Die freimaurerischen Kenntnisse sind Erbgut, das jede maurerische Generation von ihren Vorfahren, den älteren Brüdern erhält, und das sie ihrerseits wieder durch eigenen Fleiß, durch eigene eifrige Arbeit, eigenes Studium erweitert, wieder der nachfolgenden Generation übermittelt. So war es seit den ältesten Zeiten in der Vergangenheit, so wird es auch fernerhin bleiben. Darum haben Sie den älteren Brüder Vertrauen entgegenzubringen, ohne sich aber deshalb Ihres eigenen selbständigen Urteils zu begeben. Die richtige Erkenntnis jener Pflicht, die wir der Menschheit schuldig sind, um den hehren Namen eines echten und wahren Freimaurers zu verdienen, sie ist auch eine zutreffende Erklärung für den Begriff des verlorenen Wortes, das wiederzufinden wir bestrebt sein müssen.

Immerhin dürfen wir aber nicht erst den Tag jenes Triumphes abwarten, an dem wir die Pflicht vollkommen erkennen, sie ganz zu erfüllen in der Lage sein werden. Trachten wir ohne Unterlaß, durch unser Inneres den Unterschied zwischen Gut und Böse wahrzunehmen, nehmen wir als Gut jene Erkenntnis an, die uns nach Ausscheidung aller Vorurteile und Interessen als die richtige vorkommt und beachten wir dabei, daß alle edlen Regungen nur aus reinem Herzen kommen und daß der Prüfstein für die wahre Pflichterfüllung immer die Frage bleibt, ob es sich für uns um eine Tat der Selbstlosigkeit gehandelt hat.

Merken Sie sich weiterhin, daß man herrschen lernt, indem man vorerst zu gehorchen trachtet, daß das Leben kurz ist und wir viele Pflichten zu erfüllen haben, und daß wir uns endlich mit jedem Atemzuge unserem Tode nähern. Beeilen Sie sich daher, auf dem Wege der Erkenntnis vorzueilen, damit der Tod Sie nicht zu früh überrascht.

In den Symbolen dieses Grades gehört der Kranz aus Lorbeer und Olivenzweigen, das Sinnbild des Sieges und des Triumphes. Im Altertum trugen diejenigen einen solchen Kranz, die zum Heiligtum des Delphischen Orakels pilgerten. Sie sind jetzt auf dem Wege nach einem größeren Heiligtum als jenem des Orakels von Delphos; zur freimaurerischen Wahrheit. Sie fangen an, jenen Weg aufwärts zu wandeln, der Sie zum Ziele führt, aus Ihnen einen Apostel der Wahrheit machen soll. Unser Ritus krönte jene, die über den Meistergrad hinaus nach höheren Kenntnissen streben, im 4. Grad mit dem Lorbeer und Olivenkranz, um im voraus seine Zuversicht über deren einstigen Sieg auszudrücken.

Empfangen Sie hiermit den Schurz und das Band des Grades. (Er reicht beide dem Zeremonienmeister, der sie übernimmt und den Neuaufgenommenen damit bekleidet.) Ihr schwarzer Saum deutet auf die Trauer der Eingeweihten über den Tod Hirams, und über den Verlust des heiligen Wortes hin.

Die Farben Weiß und Schwarz sind eine Andeutung auf die beiden Pole menschlicher Erkenntnis: Gut und Böse, Licht und Finsternis, deren gegenseitiger Kampf Ihnen schon im Meister-

Zeitdokument

Alter und Angenommener Schottischer Ritus

grade vor die Augen geführt wurde.

Das Auge auf der Klappe des Schurzes ist ein Symbol der Sonne, des Auges des Universums, das bei den Alten als Emblem der Gottheit galt, des Erschaffers des Lichts. Zorvaster sagt, daß Licht und Finsternis die beiden ewigen Pfade der Welt seien. Ein Auge war in der ägyptischen Hieroglyphenschrift das Zeichen für Iri, das Wort für die Verrichtung der religiösen Handlungen, das auf den Namen Osiris-Sch'Iri, auf die zum Gott gewordene Sonne, das Symbol des guten Prinzips, hinweist. Sie werden hieraus wohl den Zusammenhang zwischen dem Meister Hiram und dem Symbol des Auges erkennen. Das Band des Grades trägt einen elfenbeinernen Schlüssel als Kleinod, der Schlüssel deutet auf das Paßwort des Grades hin.

Der Osten der Loge der Geheimen Meister stellt das Sanktum Sanktorum des Salomonischen Tempels vor, der mit einem der größten Geheimnisse der damaligen Zeit zusammenhängt, mit dem unaussprechlichen Namen des Ewigen, unserem alten Meisterwort.

Wer war Hiram Abiff?

Redner: Dort im Sanktum Sanktorum, im Allerheiligsten, versammelten sich jene sieben Brüder, die durch König Salomo nach dem Tode Hirams auserwählt wurden, und denen als Geheimen Meistern außer der Behütung der Gegenstände des Tempels auch die Fortsetzung der Meistertraditionen auferlegt wurde, in der Erwartung, daß sich vielleicht unter ihnen oder ihren Nachfolgern ein Ersatz für den erschlagenen Meister Hiram finden würde.

Eine andere Tradition des Grades erzählt uns, daß die Geheimen Meister nach dem Tode Hirams, sechs an der Zahl, sich vereint hätten, um an Stelle Hirams einen anderen Bruder Meister zu wählen, und daß ihre Wahl auf einen Bruder namens Jerobeam fiel, dessen Aufnahme durch das Ritual des Grades versinnbildlicht werden solle. Dementsprechend wurden dem Aufgenommenen auch alle Geräte erklärt, die im Salomonischen Tempel vorhanden waren. So interessant auch diese Erklärungen sein mögen, sie bleiben immerhin doch von geringem Interesse angesichts der eigentlichen Bedeutung des Grades der Geheimen Meister, denn Sie werden im Laufe der Zeit jedenfalls die Überzeugung gewinnen, daß eine Institution, die sich zu einer derartigen Bedeutung aufgeschwungen hat wie unser Ritus, nur eine tief philosophische Form für die Erziehung freier Männer zu wirklichen Eingeweihten der fortschrittlichen Gedanken sein kann und für solche auch ein hinter allegorischen Bildern verstecktes großartiges Lehrgebäude besitzen muß.

Von diesem Lehrgebäude hat nun die symbolische Maurerei nur die untersten Grundmauern, da der Meistergrad, mit dem sie abschließt, erst durch die Hochgrade seine Erklärung erhält. Dieser erstreckt sich fast ausschließlich auf die Bedeutung der darin enthaltenen Allegorie des erschlagenen Baumeisters.

Wer war Hiram Abiff? Wen will uns dieser außergewöhnliche Charakter vor Augen führen? Woher kam er? Weshalb die wichtige Rolle, die ihm die Maurerei bei ihren Lehren zuweist, da doch eigentlich schon der Lehrlingsgrad eine abgeschlossene Einweihung – die Wiedergeburt im höheren Licht – darstellt und der Tempelbau laut der Erzählung im Meistergrad schon fast vollendet war?

Die Legende des Grals

Durch den König von Tyrus nach Jerusalem gesandt, hatte dieses gewaltige Genie sofort nach seiner Ankunft die Aufmerksamkeit aller auf sich gezogen. Sein Talent und seine Kunstfertigkeit hatten ihn sofort an die Spitze sämtlicher Werkleute gebracht, denn seine hohe Intelligenz übte einen so gewaltigen Einfluß aus, daß alle sich vor der mysteriösen Autorität dieses Mannes, dem sie den Titel eines Meisters gaben, beugen mußten.

Aber nicht nur seine Geschicklichkeit als Baumeister und Bildhauer war eine große, er entfaltete auch eine ungeheure Macht als Befehlshaber einer kolossalen Arbeitertruppe. Er hielt unter seinem Befehl viele tausend Arbeiter aus allen Ländern, mit den verschiedensten Sprachen, von Sanskrit des Himalaja bis zu den rauhen Lauten der Bewohner Libyens. Ein Zeichen Hirams und die gewaltige Menschenmenge brach von allen Punkten des Horizonts hervor, gleich den Wogen des brausenden Meeres, genau nach den Befehlen Hirams Aufstellung nehmend, wie es sein Wille war. Die Legende des Grals erzählt hierüber folgendes:

Eines Tages erhielt König Salomo den Besuch der Königin eines benachbarten Reiches. Salomo, von dem Wunsche beseelt, der Königin ein Zeichen seiner Macht zu geben, ersuchte diese, die Arbeit an jenem Tempel zu besichtigen, den er dem Gotte Israels widmen wollte. Der Baumeister Hiram ließ alle seine Arbeiter sich versammeln und begab sich zur festgesetzten Stunde vor den Eingang des Tempels, wo er in der Nähe des äußeren Tores sich als Aufstellungsort einen Granitblock wählte.

Von dort aus, einen Blick auf die wogende Menge werfend, deren jeder einzelne seiner ihm zugewiesenen Arbeit oblag, machte er plötzlich mit seinem Arm ein Zeichen, und sofort stellten sich die Wogen des Menschenmeeres, aller Augen blickten starr auf ihn, seiner weiteren Befehle gewärtig.

Der Meister erhob nochmals den rechten Arm, und mit seiner offenen Hand beschrieb er eine waagerechte Linie in der Luft. Er erhob ein drittes Mal den Arm, und mit der Hand, von der Mitte der waagerechten Linie aus, beschrieb er eine zweite senkrechte Linie, auf diese Weise ein Zeichen ähnlich dem Buchstaben T bildend. Auf dieses Zeichen fing der menschliche Ameisenhaufen wieder zu wimmeln an, einzelne Gruppen entstanden hier und dort, harmonische Linien folgten, von einzelnen Führern geleitet, und bald sah man drei große Menschenhaufen entstehen, deren jeder aus drei einzelnen Gruppen bestand.



Der Baumeister. Die Freimaurerei heißt Pflicht, ihre Ehrungen sind der Lohn der Arbeit und diese die Erfüllung der Pflicht.

Die mittlere Gruppe bildete die Steinhauer und Bauarbeiter, den rechten Flügel die Zimmerleute und den linken die Metallgießer und Metallarbeiter. Jeder einzelne Haufen bildete drei Untergruppen, geteilt nach Meistern, Gesellen und Lehrlingen.

Diese Macht ist das Volk!

Die Erde schien unter den Schritten dieser gewaltigen Menschenmenge zu dröhnen, als sie sich auf den Befehl des Obermeisters Hiram mit hurtiger Geschwindigkeit in Gruppen teilte. Trotzdem hörte man kein Schreien, keinen Lärm, keine Verwirrung war zu bemerken, man hörte nur den Hall der Schritte und dann herrschte Ruhe, gleichsam wie das Schweigen der Natur vor dem Sturm. Wenn nun diese Massen ein Gefühl des Zorns, des Aufruhrs beherrscht hätte, die durch einen solchen Sturm ins Rollen gebrachte Menschenlawine hätte alles niedergerissen, was sich ihr in den Weg gestellt hätte.

Vor der Macht des genossenen Schauspiels erbleichte König Salomo, der die Tragweite der Organisation Hirams bis dahin gar nicht kannte. Er warf einen ebenso bewundernden als furchtsamen Blick auf die Menge, denn er sagte sich, daß diese genügen würde, seine königliche Macht zu zerschmettern und ihn vom Throne zu stürzen.

Doch siehe! Hiram erhebt noch einmal seinen Arm. Er macht ein anderes Zeichen und die Gruppen lösen sich auf, einer höheren Intelligenz gehorchend, sucht jeder wieder seinen ihm zugewiesenen Arbeitsplatz auf.

Wie? denkt sich Salomo, ein einziges Zeichen dieses Armes macht alle Gefahren verschwinden, jenes Armes, der auch die Macht hätte, die Gefahr heraufzubeschwören? Er vergleicht diese geheimnisvolle, okkulte Kraft mit der seinigen, und nun entdeckt der große König, der den Ruf eines der größten Weisen genoß, daß außer der seinigen auch eine noch größere Macht existiert, eine Macht, die in der Zukunft, falls sie ihre Kraft erkannt hat, eine weit größere Souveränität entfalten wird als er selbst. Diese Macht ist das Volk!

Was aber den Baukünstler, den Führer dieser Menschenlegionen anbelangt, dessen Genie die Elemente unterwarf und dessen Kunst die Natur zu besiegen verstand, wir wissen es, daß er den Missetaten von Aufrührern und Feiglingen unterlag. Er fiel unter den Schlägen von drei mörderischen Gesellen, der symbolischen Bezeichnung von Unwissenheit, Heuchelei und falschem Strebertum.

Die Personifizierung der Menschheit

DMM: Wie die orientalische Tradition mit ihrer blumenreichen Poesie, so führt uns die maurerische Legende durch Zeitperioden von Jahrhunderten hindurch, zur Erinnerung an jenen Erschlagenen zurück, dessen Geist in uns, seinen Söhnen, weiterleben soll.

Wir schottischen Freimaurer sehen in Hiram die Personifizierung der Menschheit. Diese ohne Unterlaß arbeitende, schaffende, erfindende und kämpfende Menschheit, obwohl in ihrer Entwicklung durch die Unwissenheit, Heuchelei und das Strebertum aufgehalten, ja oft sogar zu Boden geworfen, sie ersteht immer wieder neu gestärkt, von neuem Mut beseelt, denn wie der tote Meister aus dem Sarge, wird sie immer wieder emporgehoben durch jene, die die Macht des alten Meisterwortes, nämlich das Walten der göttlichen Stimme im Menschen, der inneren Erleuchtung kennen und richtig anzuwenden wissen.

Nun wohl, mein Bruder, die Stelle dieses außerordentlichen Mannes, Hiram, dem Volke ein Führer, wollen wir alle seine Nachfolger antreten; hauptsächlich sollen dies aber die wahren Erben seines Geistes tun, jene Geheimen Meister, die ständig für den inneren Dienst des Tempels der Menschheit ausgewählt sind.

Nach dem ältesten Ritual dieses Grades wird als innerer Tempeldienst bezeichnet die Pflicht, über die Einrichtungsgegenstände desselben zu wachen, und als solche werden bezeichnet der Räucheraltar, der Tisch mit den 12 Schaubroten und der siebenarmige Leuchter.

Der Altar mit dem brennenden Feuer ist das heilige Symbol der Gottesverehrung, der Reinigung des Herzens als des Sitzes von Gottesfurcht und Menschenliebe. Reinlichkeit des Herzens aber öffnet die Pforte des mystischen Tempels und bahnt den Weg zur Annäherung des Ewigen im Allerheiligsten.

Die 12 Schaubrote symbolisieren die 12 Monate des Jahres oder die 12 himmlischen Zeichen des Tierkreises, und der siebenarmige Leuchter bedeutet die sieben Planeten der Alten, welche den Tierkreis durchlaufen. Von diesem Leuchter sagt der Kirchenvater Clemens, daß seine sieben Arme so angeordnet sind, um jene musikalische Proportion und jenes System der Harmonie zu verwirklichen, dessen Mitte und Verbindung die Sonne war. Philiae sagt, sie seien zu dreien verteilt, wie Planeten über und unter der Sonne, und in ihrer Mitte befinde sich der Vermittler und Verteiler der himmlischen Harmonie. Den alten Eingeweihten wurde erklärt, und auch allen jetzigen Schülern der alten Weisheit ist bekannt, daß der salomonische Tempel in allen seinen Teilen der Ausdruck eines vollkommenen Symbolismus war, und daß unter Tempeldienst nicht allein die Anbetung Gottes, sondern auch die Förderung der Mitmenschen durch richtiges Handeln verstanden wurde. Dieser Gedanke zieht sich wie ein roter Faden durch alle Geheimschulen, deren Traditionen in der Freimaurerei und vorzugsweise in unserem Ritus erhalten blieben.

Wenn Sie nun in sich die Kraft fühlen, um jenen Weg zu wandeln, der zur Wahrheit führt, wenn Sie mit uns darüber einig sind, daß das Band des Geheimnisses unumgänglich notwendig ist, um an Zahl zu wachsen und unsere Aufgabe erfüllen zu können, wenn Sie noch mehr wie bisher die strikte Pflichterfüllung zum Leitstern Ihres maurerischen Lebens machen wollen, wenn Sie endlich überzeugt sind, daß Disziplin und treue Ausdauer unumgänglich notwendig sind, um die Freiheit, die Grundlage jeder geistigen Entwicklung, zu erreichen, dann ergreifen Sie ohne Zagen den Weg, der zum Triumph unserer Idee führt. Wenn das Ziel auch noch entfernt ist, und sich noch manche Rätsel innerhalb unseres Ordens Ihren Augen zeigen werden, Sie erhielten in diesem ersten Hochgrad unseres Ritus schon den Schlüssel, vorerst sinnbildlich am Ordensband; sie werden später aber auch seine Anwendung kennenlernen.

Bedenken Sie aber, daß Brüder, die über den symbolischen Meistergrad den Schritt der Erkenntnis über die Hochgrade übernommen haben, mehr als die Johannismeister zu lernen und zu arbeiten haben, wenn sie in der Ausübung der Königlichen Kunst wirkliche Genugtuung finden wollen. Wenn das Bestreben nach mehr Licht Sie auch weiterhin leitet, dann werden Fleiß und Ausdauer auch zu Ende führen, was wir als Anfang unternommen. In dieser Zuversicht seien Sie uns im Kapitel Rose und Croix . . . herzlich willkommen.

Schluß der Arbeit

DMM: (Hammerschlag) Würdiger Br. Adoniram, welche Zeit ist es?

Adon.: Die Sonne sinkt unter den Horizont.

DMM: Um welche Zeit schließt die Loge der Geheimen Meister ihre Arbeit?

Adon.: Am Tagesende.

DMM: Da somit die richtige Zeit herangekommen ist, so wollen wir jetzt diese Arbeit des vierten Grades des Alten und Angenommenen Schottischen Ritus schließen.

Adon.: In Ordnung, meine Brüder!

DMM: Zum Ruhme des Großen Baumeisters aller Welten, in seinem Namen und unter dem Schutz des Obersten Rates von . . . schließe ich jetzt diese Arbeit des vierten Grades des Alten und Angenommenen Schottischen Ritus. Auf mich mit den Schlägen. (Geschieht 6 + 1)

DMM: Br. Adoniram, was haben wir jetzt noch zu tun?

Adon.: Das Laster zu fliehen, die Tugend zu üben und unsere Geheimnisse im Herzen wohl zu bewahren.

DMM: Seien wir alle dieser Pflichten eingedenk und entfernen wir uns in Frieden. □

In der nächsten Ausgabe wird der Abdruck der großen Konstitution des Alten und Angenommenen Schottischen Ritus fortgesetzt.

Der Orden des Herrn Weishaupt

Letzte Folge

Adolf Rossberg

Nach der Lehre des englischen Publizisten Hobbes hatte das Volk seine Souveränität unwiderruflich und ohne Vorbehalt auf den Herrscher übertragen. Kraft dieser Übertragung glaubten die absoluten Monarchen ermächtigt zu sein, das Eigenrecht des Staates gegenüber den feudalen Sondergewalten durchzusetzen. So entstand mit der Begründung einer einheitlichen Herrschaftsgewalt das machtpolitische Fundament und mit der Idee der Staatspersönlichkeit das begriffliche Fundament des absolutistischen Staates. Die Staatspersönlichkeit maß sich das ausschließliche Recht zu, die menschlichen Lebensverhältnisse zu regeln und den einzelnen wie den Ständen und Verbänden ihren Platz innerhalb der staatlichen Sphäre zuzuweisen. Die Bindungen der mittelalter-feudalen Mächte, die sich im Reich, in der Kirche und der ständischen Ordnung manifestiert hatten, wurden immer stärker gelöst, bis das Individuum von der Einengung durch feudale und kirchliche Gewalt befreit war.

Dieser Übergang vom mittelalterlichen zum modernen Staat, der in Frankreich unter völligem Bruch mit der Vergangenheit gewaltsam durchgeführt wurde, bahnte sich in Preußen und in Österreich durch eine Revolution von oben her an. Friedrich der Große und Joseph II. hielten zwar an der absolutistischen Gewalt und dem unbedingten Gehorsam fest, aber sie fühlten sich gleichsam als Diener eines Wohlfahrtsstaates. Der Staat fiel nach ihrer Einsicht nicht mehr mit der Person des Herrschers zusammen.

»Wir erben nur das animalische Leben«

Die Anregungen zu den Reformen kamen diesen beiden Herrschern nicht aus der französischen Aufklärungsphilosophie, sondern aus dem Naturrecht. Friedrich stand wohl im Bannkreis der französischen Literatur, aber er lehnte Rousseaus Lehren mit großer Entschiedenheit ab. Ebenso war auch Joseph durch einen Abgrund vom Prinzip der Volkssouveränität geschieden.

Trotz ihrer geistigen Verwandtschaft unterschieden sich beide Herrscher in der Anwendung ihrer Ideen wesentlich. Während Friedrich der Große dank seines natürlichen Scharfsinns Zeit seines Lebens ein großer Menschenkenner blieb, der die Menschen so nahm, wie sie es verdienten, vergaß Joseph nur allzu oft die Wirklichkeit und glaubte, seine den verschiedensten Völkern entstammenden Untertanen nach den Prinzipien des Naturrechts umformen und vereinheitlichen zu können.



Kaiser Joseph II. erkannte nach seiner Thronbesteigung die Freimaurerei gesetzlich an.

Die leitenden Impulse seiner staatspolitischen Reformen empfing Joseph in dem Unterricht, den ihm der Freimaurer Professor Karl Anton Martini erteilte. Schon in seiner ersten Denkschrift zeigte sich der Kaiser von naturrechtlichen Anschauungen beeinflußt. Er rühmte die Freiheit als ein angeborenes Recht des Menschen und leitete aus ihr die Forderung nach Abschaffung der Zensur und nach Freiheit der Religionsausübung ab.

Mit dieser Vorstellung verband sich das Ideal der Gleichheit, das zum Leitstern der Josephinischen Reformen wurde. »Alle Menschen sind von Geburt gleich«, verkündete die Denkschrift, »wir erben von unseren Eltern nur das animalische Leben; dabei besteht nicht der geringste Unterschied zwischen König, Graf, Bürger und Bauer. Ich finde, daß weder ein göttliches noch ein natürliches Gesetz dieser Gleichheit entgegensteht.«

Er sah den Menschen als ein Wesen an, das man ungeachtet seiner rassischen Eigenart aufklären und vervollkommnen könne. Dieser Gedanke verlockte ihn dazu, die verschiedenen Nationalitäten seines Reiches einander anzugleichen.

Der Kaiser als Protektor der Maurerei

Die philosophischen Anschauungen des Kaisers, die bald in ganz Deutschland besprochen und erörtert wurden, schienen nach der Ansicht einflußreicher deutscher Freimaurer den Kaiser zum Protektor der Freimaurerei im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation zu prädestinieren. Als erstes Logensystem hat die Große Landesloge von Deutschland, die Konkurrenz der Strikten Observanz, den Versuch gemacht, den Kaiser für ihre Zwecke zu gewinnen.

Im Auftrag des Großmeisters Zinnendorf reiste der dänische Rittmeister von Sudthausen 1775 nach Wien und versuchte, unter das Protektorium, das Finckenstein und Hertzberg im Auftrage Friedrichs des Großen der Großen Landesloge von Deutschland ausgestellt hatten, auch die Unterschrift des Kaisers zu erlangen. Der Kaiser machte jedoch Schwierigkeiten. Er war in den habsburgischen Erblanden nur Mitregent seiner Mutter Maria Theresia. Außerdem bestanden in Österreich zwei Verbote der Freimaurerei aus den Jahren 1766 und 1767, die zwar bloß akademische Bedeutung hatten, die Joseph II. aber keinesfalls übersehen konnte.

Nach dem Bericht Sudthausens an Zinnendorf vom 16. Mai 1776 erwiderte der Kaiser auf Sudthausens Antrag: »Ja! Wie sollte das angehen, als Kaiser kann ich das Protektorium des Königs von Preußen, für meine Person allein nicht bestätigen. Soll ich die Sache auf dem Reichstage bringen, so wird sie in Ewigkeit nicht durchgehen. Sollte ich sie durch die hiesigen dicasteria gehen lassen, so wie es der König von Preußen getan hat, denn es haben ja Finckenstein und Hertzberg unterschrieben, so würde die Sache einen abscheulichen Lärm in Wien machen, der Widersprüche kein Ende sein, und sie doch vielleicht in vielen Jahren noch nicht zustande kommen und ausgefertigt werden können.«

Der Kaiser soll in die Loge

Auch die weitere Bitte Sudthausens, die Großloge doch wenigstens des kaiserlichen Wohlwollens zu versichern, lehnte Joseph II. nach Sudthausens Erzählung ab.

Nach dieser Vorbereitung machte Sudthausen vierzehn Tage später einen weiteren Vorstoß. Er muß damit gerechnet haben, den Kaiser diesmal zum Eintritt in die Loge zu bereden, denn er hatte nach seinem Brief an Zinnendorf vom 25. Juni bereits die Gegenstände zur Aufnahme mitgebracht. Aber der Kaiser hatte Einwände.

Der Kaiser hätte sich sicherlich der Großen Landesloge von Deutschland angeschlossen, wenn sich nicht unmittelbar darauf der Herzog Ferdinand von Braunschweig im Namen der

Strikten Observanz bemüht hätte, den Kaiser für die Konkurrenz zu gewinnen. Da beide Gesandten selbstverständlich das andere System auszustechen suchten, hielt es der Kaiser für richtiger, den Beitritt zur Loge überhaupt abzulehnen.

Nach der Ansicht seiner Mutter Maria Theresia, die die Verbote der Logen in den Jahren 1766 und 1767 erlassen hatte, hatte sich ihr Sohn schon zu weit mit den »dangerösen Leuten« eingelassen, von denen sie mit Recht fürchtete, daß sie ihm noch einmal die Zügel der Regierung aus der Hand nehmen wollten. Die Kaiserin sah also sehr richtig den Zeitpunkt kommen, wo die Freimaurerei ein politischer Faktor wurde, der sich zu einer neuen gefährlichen Konkurrenz für die Staatsführung auswachsen konnte.

Eine neue Ordnung der Dinge beginnt

Als Maria Theresia im Jahr 1779 die Augen schloß und ihr Sohn Joseph die Alleinregierung in den habsburgischen Erblanden übernahm, rief Friedrich der Große aus: »Maria Theresia ist nicht mehr, eine neue Ordnung der Dinge beginnt.«

In der Tat war in ganz kurzer Zeit ein völliger Kurswechsel erfolgt. War Maria Theresia von ihren katholischen Beichtvätern geleitet worden, so bestand Josephs Ziel darin, seine Erblande von der Herrschaft des Klerikalismus zu befreien, der seit den Tagen der Gegenreformation auf dem Volke lastete und jeden frischen Geisteszug von ihm fernhielt. Sein Kampf gegen das Mönchswesen war von der Überzeugung der unbedingten Vorherrschaft des Staates über die Kirche getragen.

Joseph wollte seine Untertanen, mochten sie nun Katholiken, Protestanten sein oder Sekten angehören, zu Staatsbürgern machen. Deshalb verkündete er 1781 das Toleranzpatent, das den Nichtkatholiken eigene Bethäuser und Schulen gewährte und ihnen den Erwerb von Bürgerrecht, Grundbesitz und Meisterrecht gestattete. Der Kaiser wollte aber nicht nur die Protestanten, sondern auch die Juden für den Staat nützlich machen und ihnen eine industrielle Tätigkeit ermöglichen. Das Toleranzpatent für die Juden, das 1782 erlassen wurde, war die erste staatspolitische Maßnahme zur Judenbefreiung in ganz Europa.

Die Maurerei als Regierungspartei

Zur Durchführung seiner umwälzenden Reformpläne bedurfte der Kaiser der Mitarbeit aller fortschrittlich gesinnten Elemente, um sie als Gegengewicht



gegen das beharrliche Element des Klerus zu gebrauchen. Wahrscheinlich veranlaßte ihn der Wunsch, in der Freimaurerei einen Bundesgenossen zu gewinnen, dazu, ihr schon als Mitregent seiner Mutter Schutz und Sympathie entgegenzubringen.

Als Joseph II. nach seiner Thronbesteigung die Freimaurer gesetzlich anerkannte, schuf sich die Freimaurerei unter seiner Begünstigung nicht nur in Wien, sondern in allen größeren Städten der habsburgischen Erblande starke Stützpunkte. Da nahezu alle hervorragenden Männer Wiens, nicht nur des weltlichen Adels, sondern auch der höheren katholischen Geistlichkeit, der Freimaurerei angehörten, erhielt diese den Charakter einer Regierungspartei.

Es ist kein Zweifel, daß Joseph seine Reformen niemals in diesem Ausmaß hätte verwirklichen können, wenn nicht die hervorragendsten Mitglieder des Klerus selbst zu den Aufklärern und Freimaurern gehört hätten. Die Freimaurer hatten ihre Männer in allen Ressorts sitzen. Die Zusammenarbeit zwischen dem Kaiser und den Logen gestaltete sich so, daß der Kaiser die Propaganda der Logen benutzte, um seine Verordnungen populär zu machen, und die Logen ihn ihrerseits zu neuen Reformen anregten.

Das geistige Zentrum der Aufklärung in Österreich war die Loge »Zur wahren Eintracht« in Wien, die unter der Leitung des Hofrats Ignaz von Born stand, der wahrscheinlich als Vorbild zu Sarastro in Mozarts »Zauberflöte« diente. In dem Bemühen, die Logen zum geistigen Zentrum Österreichs zu machen, wurde Born von seinem Logenbruder Joseph von Sonnenfels unterstützt. Sonnenfels war der Sohn eines kleinen jüdischen Talmudgelehrten aus Nikolsburg. Er hatte Rechtswissenschaft studiert und war darauf in die Hofratskanzlei in Wien eingetreten.

Die Behauptung Nicolais in den »Briefen, die neueste Literatur betreffend«, daß Österreich noch keinen einzigen bedeutenden Schriftsteller hervorgebracht habe, dem es gelungen sei, die Aufmerksamkeit des gesamten Deutschland auf sich zu ziehen, erweckte in ihm den Wunsch, ein österreichischer Lessing zu werden. Da seine Bücher über die Polizeiwissenschaft nicht den gewünschten Erfolg hatten, wandte sich Sonnenfels an die breitere Öffentlichkeit und eröffnete in der Zeitschrift »Der Mann ohne Vorurteil« einen Sturmlauf gegen die Traditionen. Er hatte 1763 die neugegründete Professur für Kameral-Wissenschaften an der Universität Wien erhalten und wurde der Zensurkommission und der Studienkommission zur Erneuerung des gelehrten Unterrichts zugeteilt. Hier verstand er es, sich von dem Posten eines Zensors zu dem Posten eines Mitarbeiters an den Gesetzesnovellen emporzuschwingen.

Pflanzstätte der Illuminaten

Von dem Wirken der Loge »Zur wahren Eintracht« berichten die zeitgenössischen Aufzeichnungen des Philosophen Karl Leonhard Reinhold, der nach der Auflösung des Jesuitenkollegiums Logenbruder geworden war. Tatsächlich war diese Loge eine Pflanzstätte des Illuminatismus. Von ihren Mitgliedern gehörten außer Born noch Alxinger, Blumauer, Graf Brigido, Graf Kolowrat, Professor Köfil, Kressl, Sonnenfels und andere gleichzeitig dem Illuminatenorden an. Die Richtung, in der ihre politischen Projekte liefen, entsprach dem Manifest des Illuminatenordens weitgehend.

Sonnenfels' Einfluß wurde auch in dem Wiener »Journal für Freimaurer« spürbar, das sicherlich eine der radikalsten Zeitschriften am Vorabend der Französischen Revolution gewesen ist. Die Artikel dieses Blattes zeichneten sich vor allem dadurch aus, daß sie aus den maurerischen Ideen der Freiheit und Gleichheit politische Konsequenzen zogen.

So hieß es: »Wenn der Maurer als ein Weltbürger denkt, so muß er auch als ein Weltbürger handeln: der Wirkungskreis seines Herzens kann nicht enger sein als die Sphäre seines Geistes, und er kann unmöglich jede Wahrheit ehren, ohne alle Menschen zu lieben. Hierin, meine Brüder, erkennen wir das große Gesetz der Gleichheit, das eine der glänzendsten Stützen unseres königlichen Ordens ist. Nicht alle Menschen einander gleich machen – denn dies wäre eine Schimäre, derjenigen nicht ungleich, wodurch mancher Maurer eine Schöpfergewalt über Geister und Metalle sich anmaßt – also nicht alle Menschen einander gleich machen, sondern alle Menschen gleich lieben, ist das schöne, große und erreichbare Ziel, das die Hand der Natur dem Herzen des Maurers aufgesteckt hat.«

Hinter dieser Forderung leuchtete die Forderung des illuminatischen Manifests hindurch, die territorialen und nationalen Schranken zwischen den Nationen niederzureißen. Die Rede des Illuminaten Köfil über den maurerischen Tempelbau ließ deutlich die Absicht erkennen, die Macht der »Tyrannen« zu stürzen, damit die Menschheit ihre Angelegenheit selbst in die Hand nehmen könne. »So drängen sich despotische Würger überall an die Spitze unseres Geschlechts hinvor, um es zu tyrannisieren, rauben ihrem Mitmenschen überall Freiheit und Eigentum und zwingen ihn, zu Hause für sie zu darben und in dem Schlachtfelde für sie zu bluten, um den Ertrag seines

Illuminaten

Der Orden des Herrn Weishaupt

Schweißes und seines Blutes an die verschwenden zu können, die ihrer Herrschaft, ihrem Geiz nach Ruhm oder Gold oder ihren Lüsten frönen.«

Die Saaten des Ordens

In einem späteren Aufsatz gestand derselbe Bruder Köfil zu, daß es die Freimaurerei sein würde, die diesen politischen Umsturz hervorbrächte. Die große Zahl der Brüder und die ideelle Macht der Eide müßten eines Tages zu einer politischen Entladung führen. Die Macht des Illuminatenordens werde eine neue Weltordnung begründen.

Die Saat des Illuminatenordens war aufgegangen. Die Logen waren zu einem gefährlichen Faktor der öffentlichen Meinung geworden. Die Freimaurer hatten nicht, wie der Kaiser anfangs gehofft hatte, die Einheit des Reiches gefestigt, sie hatten vielmehr die Macht seines Regiments bedenklich unterhöhlt. Die Kluft zwischen ihren Ideen und der politischen Praxis konnte zu gefährlichen Entladungen führen.

Es war also höchst bedenklich, wenn sich der Kaiser auch in seiner Außenpolitik der Unterstützung der Illuminaten bediente. Er war nicht gesonnen, die Machtverminderung seines Hauses, die den Verlust Schlesiens zur Folge gehabt hatte, für alle Dauer hinzunehmen, und versuchte einerseits die Macht des Heiligen Römischen Reiches für die Stärkung des habsburgischen Einflusses zu nutzen und andererseits Bayern für seine Hausmacht zu gewinnen.

Bei diesem Tauschprojekt glaubte er besonders auf die Unterstützung der bayerischen Illuminaten rechnen zu können. Er beauftragte den Chef der Wiener Illuminaten, Josef von Sonnenfels, der ihn in die freiheitlichen Bestrebungen des Illuminatenordens eingeweiht hatte, mit den bayerischen Illuminaten in Verbindung zu treten und für das Tauschprojekt Propaganda zu machen. Da der bayerische Kurfürst Karl Theodor unter dem Einfluß von Jesuiten und Rosenkreuzern stand, war damit zu rechnen, daß die bayerischen Illuminaten den Kaiser unterstützen würden, weil sich ihnen unter seiner Herrschaft ein größeres Tätigkeitsfeld erschlossen hätte, wie es sich zum Beispiel den Illuminaten in Wien in so hervorragendem Maße bot.

Da die Verhandlungen ganz geheim geführt werden mußten, lassen sie sich äußerst schwer verfolgen. Eine der ersten Warnungen brachte Josef Marius Babo im Jahre 1784: »Einer der ersten Mitglieder sagte einstmals in Trunkenheit, daß ein gewisser Monarch, mit welchem die Loge zu korrespondieren sich rühmte, mit Hilfe des Ordens noch manch schöne Provinz im Frieden erhalten werde.«

Weitere Beweise für die Propagandatätigkeit der Illuminaten sind in dem Bericht des französischen Gesandtschaftssekretärs Chalgrin in München an den Grafen Vergennes in Paris vom 1. März 1784 enthalten. Aus dem in den Archiven des »Ministère des Affaires Entrangères« zu Paris aufbewahrten Aktenstück geht hervor, daß die Herzogin Maria Anna von Bayern durch einen auswärtigen Illuminaten in den Besitz eines Extrakts der Statuten sowie einer Mitgliedsliste gekommen war. Die Herzogin hatte diese Aktenstücke an den preußischen Minister Hertzberg weitergesandt, weil sie glaubte, daß die wittelsbachische Sukzession gefährdet sei.

Verfolgung des Ordens als politische Notwehr

Hertzberg übermittelte der Herzogin am 14. Dezember 1783 seinen Dank »für das merkwürdige Aktenstück« und fügte hinzu, daß man sich von dessen Richtigkeit am preußischen Hofe nur schwer eine klare Vorstellung machen könnte. Die Herzogin könne jedoch versichert sein, daß er dem Gegenstand die Aufmerksamkeit widmen würde, die ihm zukäme.

Inzwischen hatten die Münchener Illuminaten von dem Verrat erfahren und versucht, die Herzogin Maria Anna davon zu überzeugen, daß sie haltlosen Gerüchten Glauben geschenkt hätte. Bei diesem Bemühen geriet der damit beauftragte Meister vom Stuhl der Loge »Theodor zum guten Rat« von dem Regen in die Traufe. Als er der Herzogin eben versichert hatte, daß der Illuminatenorden nicht daran denke, etwas gegen den Willen des Pfälzer Hauses zu befürworten, noch viel weniger etwas zu unternehmen, entschlüpfte ihm die politisch höchst belastende Äußerung, daß der Orden sogar für das Pfälzer Haus und gegen Österreich arbeite.



»Die Illuminaten wollen, wie weiland die Jesuiten, die Welt beherrschen.«

Akt reiner politischer Notwehr

Die Herzogin ließ sich nichts anmerken, hielt es aber für ihre Pflicht, den ahnungslosen Kurfürsten von der Wühlarbeit der Illuminaten zu unterrichten. Karl Theodor war wie vom Schlag gerührt. Nunmehr setzte 1784 eine leidenschaftliche Verfolgung der Illuminaten ein, die von den Jesuiten und Rosenkreuzern in einem Terror gegen alles geistig Fortschrittliche übersteigert wurde, ihrer Entstehung nach jedoch als ein »Akt purster politischer Notwehr« anzusehen war.

Das Ordensverbot in Bayern blieb ohne Rückwirkung auf Preußen, Hannover, Braunschweig, Zweibrücken, die thüringischen Herzogtümer und die geistlichen Fürstentümer, wo der Illuminatenorden ebenfalls Niederlassungen besaß. Hier stellten auch die Illuminatenlogen als solche ihre Tätigkeit ein, aber sie wirkten in den Logen des Eklektischen Bundes oder in Klubs und Lesegesellschaften im Sinne des Illuminatismus fort.

Da Gefahr bestand, daß der Eklektische Bund in Mitleidenschaft gezogen werden könnte, schrieb Ditfurth an den Provinzialaufseher des Eklektischen Bundes, den Illuminaten Brönner, am 21. März 1785: »Der Name muß vorerst ganz abgelehnt und rund herausgesagt werden, man habe mit dem Illuminatenorden nichts weiter zu tun.«

In seinem eigenen Entwurf zur Verteidigung des Eklektischen Bundes behauptete Ditfurth, die Eklektiker hätten niemals irgendwelche Beziehungen zu dem Illuminatenorden besessen. Diese Erklärung war offensichtlich unwahr.

Der Kaiser wagte kein Logenverbot

Während die Illuminaten in Norddeutschland und Westdeutschland ihre Propaganda fortsetzten, wurden ihnen in Süddeutschland seitdem Schwierigkeiten in den Weg gelegt. So hatte der Herzog Karl Eugen die freimaurerische Arbeit in Württemberg 1784 in Nachahmung der bayerischen Vorgänge untersagt. Da sich der Illuminatenorden als unfähig erwiesen hatte, das belgisch-bayerische Tauschprojekt wesentlich zu fördern, brauchte auch Joseph keine Rücksichten mehr auf ihn zu nehmen. Außerdem mußte er

sehen, wie sich der Geist der Logen infolge kritikloser Aufnahmen immer mehr verschlechterte und gefährliche Explosionen erwarten ließ. Die Situation der Maurerei wurde deshalb selbst von einsichtigen Freimaurern höchst kritisch beurteilt.

Der Kaiser erließ eine Verfügung, die zunächst einmal der weiteren Ausdehnung der Freimaurerei Hindernisse in den Weg legte. Der Kaiser faßte die Verordnung vom Jahre 1785 in einem sehr scharfen Ton ab, über den sich die Freimaurer leidenschaftlich erregten. Die Erfahrung hatte dem Kaiser gezeigt, daß die Freimaurerei, namentlich die immer enger werdende Verknüpfung der Hochgrade, Anreiz zu Betrug und Unterschleifen bilden mußte. Er wagte nicht, die Logen zu verbieten, aber er wollte sie moralisch diffamieren und ihrer weiteren Verbreitung entgegentreten. Deshalb bestimmte er, daß in Zukunft nur in den Residenzen der Landesregierungen Logen bestehen sollten. Diese mußten der Polizei ihre Zusammenkünfte anmelden und ein Verzeichnis der Mitglieder einreichen.

War der Kaiser bisher lieb Kind bei den Logen gewesen, so wurde er nun als Verräter bezeichnet. Hatte man ihn bisher als einen aufgeklärten Fürsten gepriesen, so scheute man sich nunmehr nicht, ihn als einen Reaktionär zu verdammen. Bei dem einsetzenden Pressefeldzug wußte sich die freimaurerische Opposition der Pressefreiheit zu bedienen, die der Kaiser voreilig verkündet hatte. Es war ein unmöglicher Zustand, daß jede Kritik am Landesherren gedruckt werden durfte, falls es sich nicht um eine ausgesprochene Schmähschrift handelte.

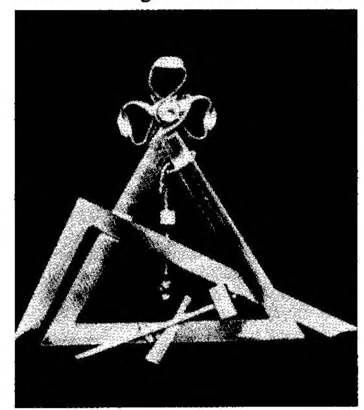
Einschränkung der Logen bedeutet Gefährdung des Staates

Die freimaurerische Opposition trat dem Kaiser vor allem mit dem Argument entgegen, daß sein Reformwerk aus dem Geist der Maurerei geboren sei. Sie behaupteten eine Einschränkung der Logen bedeute auch eine Gefährdung des Staates. Der Kaiser solle sich im Hinblick auf die Heilkraft des Ordens in seinem Staat über die Gebrechen seiner Mitglieder hinwegsetzen.

Der Pressefeldzug gegen den Kaiser beschränkte sich jedoch nicht nur auf seine Regierungsmaßnahmen, sondern scheute auch nicht davor zurück, die Person des Kaisers in den Staub zu ziehen. Welchen Grad von Frechheit sich die Flugschriften der freimaurerischen Opposition anmaßten, läßt ein Pamphlet erkennen, das den Kaiser einer parteiischen Rechtsprechung beschuldigte. Anläßlich der Verurteilung des Gardeoberstleutnants Szekely verstieg man sich zu der Phrase, Szekely würde nie zu der Schandbühne verurteilt worden sein, »wenn er nicht Maurer oder Rosenkreuzer gewesen wäre«. Joseph habe den Freimaurern mit seiner Verurteilung nur beweisen wollen, daß ihre Protektion in seinem Staate nichts vermöchte.

Der Kaiser verliert die Gewalt

Der Kaiser hatte wohl anfangs geglaubt, in der Freimaurerei einen Bundesgenossen zur Durch-



führung seiner antiklerikalen Politik zu finden, und mußte Jahr um Jahr deutlicher erkennen, daß er sich durch die Begünstigung der Logen einen neuen, ebenso gefährlichen Gegner großgezogen hatte. An Stelle des Machtwillens der Kirche war der Machtwille der Freimaurerei getreten.

Die Widerstände, Anfeindungen und Verfolgungen, die der Kaiser am Ende seiner Regierung immer stärker zu spüren bekam, zerrütteten seine Gesundheit. Er hatte die Gewalt über die politischen Mächte verloren, die er heraufbeschworen hatte, und bemühte sich nun vergebens, ihnen Einhalt zu tun. Eine heillose Zerfahrenheit in seinen Erblanden war die Folge. Glücklich wie kaum ein Herrscher hatte er die Alleinregierung angetreten, und unglücklich wie kaum ein Herrscher hinterließ er das Reich 1790 seinem Bruder Leopold.

Ein dem Kaiser Franz 1793 eingereichtes »Privat-Promemoria über die zweckmäßigsten Mittel, die sämtlichen geheimen Orden für jeden Staat unschädlich zu machen«, das von dem ehemaligen Freimaurer und Illuminatenhasser Leopold Alois Hoffmann stammte, beleuchtete die eigenartige Situation, in die Joseph durch die Winkelzüge der Logen geriet.

Schon verschiedene Monarchen seien an der Freimaurerei gescheitert, die traurigsten Erfahrungen aber habe der »unvergeßliche Joseph« gemacht. Den Verrat der Illuminaten, die zunächst das belgisch-bayerische Tauschprojekt betrieben hatten, dann aber in preußisches Schlepptau gerieten, schob Hoffmann dem Minister Hertzberg in die Schuhe:

»Nicht lange aber, so kam Friedrich II. der Sache auf die Spur: Hertzberg mußte sich zum Illuminaten machen lassen, damit er an die Spitze des Ordens gestellt werde, und also dieses große Werkzeug in das Interesse des preußischen Hofes ziehen könne. Der deutsche Fürstenbund wurde dann errichtet, und dieser ist nirgends anders als in den Illuminaten- und Freimaurerlogen geschmiedet worden. Es wäre diesfalls der Mühe wert, zu wissen, wie viele europäische Gesandte an allen Höfen geheime Ordensmitglieder sind oder nicht, denn hieraus ließe sich der Hertzbergische Einfluß und die Superiorität des preußischen Cabinets unter Joseph II. berechnen.«

Auf dem Weg zur Weltherrschaft

Gesandte und Minister scheuten sich nicht, den Orden als politisches Mittel zu gebrauchen. Selbst regierende Fürsten ließen sich zur Entrüstung der Patrioten dazu herab, als Novizen des Ordens Rechenschaftsberichte an ihre Oberen einzusenden. Eine Umwertung der Werte bereitete sich vor. Planmäßig wurden die wichtigsten Staatsämter mit den Werkzeugen der Freimaurerei besetzt.

»Hier stehen also die Angelegenheiten des Ordens gut«, heißt es im Bericht eines Illuminaten, »der Graf ist mit lauter Illuminaten umgeben, Geheimer Sekretär, Arzt, Seelsorger, Räte, alles gehört zu uns. Des Grafen Lieblinge sind unsere feurigsten Brüder, es ist also auch für die Zukunft gesorgt. Wenn sich die Brüder allenthalben so gesetzt hätten, so kommandieren wir die Welt!«

»Es vergeht fast keine Woche«, jubelte ein anderer, »wo nicht jemand uns um unsere Connexionen am französischen, Berliner und Wiener Hof fragt. Es ist zum kranklachen! Wir leugnen nichts, versichern aber immer, daß wir diese Höfe nicht gern alle Tage überliefen.«

Auf die Besetzung der militärischen Befehlsstellen legten die Illuminaten einen besonderen Wert; weil sie in der militärischen Disziplin der Truppen die größten Widerstände vermuteten, deshalb suchten sie zum Beispiel die Stellen der Festungskommandanten mit ihren Werkzeugen zu besetzen. So gab der Illuminat Pfarrer Brunner aus Tiefenbach bei Heidelberg den Ordensoberen einen Wink, »daß die von den Kaiserlichen verlassene Reichsfestung Philippsburg nicht in die Hände des Bigotten und eifrigen F. B. von S., der sie suche, gerate, sondern lieber in die Hände des F. von A.«

Der Fuldaer Leibarzt Dr. Weikard schrieb in seinen Denkwürdigkeiten, der Illuminatenorden, der vorgebe, den Jesuitismus zu bekämpfen, führe in Wirklichkeit zum Jesuitismus zurück. »Eine Hauptmaxime war, alle Stellen im Staate, soviel als möglich, mit Illuminaten zu besetzen, wozu denn allerhand Kunstgriffe angewendet wurden. Mit der Zeit wäre es genug gewesen, nur Illuminat zu sein, um eine Stelle zu erhalten. Es würde so wichtig oder wichtiger als Erbadel geworden sein. Wirklich kamen Illuminaten an Höfe und andere Plätze, als wenn sie vom Himmel dahin wären versetzt worden. Niemand wollte die Kanäle wissen, wodurch es gegangen wäre. Ein Illuminat wurde an einem vorzüglichen Hofe als Leibarzt eingeschoben. Nach einiger Zeit sagte selber der Fürst: ›Wie bin ich denn zu diesem Mann gekommen?‹ Die Illuminaten wollten, wie weiland die Jesuiten, die Welt beherrschen.« □

Umwelt-Journal

Schmutzige Argumente gegen reines Bier

Als ausgesprochene Verdummungskampagne hat der Deutsche Verbraucher-Schutzverband in Wiesbaden die Diskussion um das deutsche Bier bezeichnet. Erstaunlich sei, mit welchem Eifer die sonst für eine freie Marktwirtschaft eintretenden Wirtschaftskreise für eine Sonderstellung des deutschen Biermarktes innerhalb der Europäischen Gemeinschaft eintreten. Dies lasse den Verdacht zu, die Kampagne um das sogenannte Reinheitsgebot des deutschen Bieres werde ausschließlich aus wirtschaftlichen Gesichtspunkten zur Abschottung des Marktes geführt.

Auch wenn man nach dem »Reinheitsgebot« Bier herstelle, so werde trotzdem dazu nitrosaminhaltiges Malz, pestizidbelasteter Hopfen und schadstoffbeladenes Wasser verwendet. Der Verbraucherschutzverband verweist auf Ergebnisse der vergangenen Jahre hin, wonach besonders in Stark-, Malz- und Rauchbieren hohe Nitrosamingehalte festgestellt worden waren. Die krebserregenden Nitrosamine könnten durch moderne Aufbereitungstechniken besonders beim Malzdarren entstehen. Noch immer werde auch Braugerste und Hopfen mit chemischen Düngemitteln und Pestiziden behandelt, wobei für Hopfen noch nicht einmal eine Höchstmengenverordnung bestehe.

Wasser zur Bierherstellung werde von vielen Brauereien der örtlichen Wasserversorgung entnommen, einschließlich der darin enthaltenen Schwermetall-, Nitrat- und Chlorkohlenwasserstoffbelastung. Weiterhin würden als Stabilisatoren und Antioxydans L-Ascorbinsäure, zur Hopfenextraktion Methylenchlorid benutzt. Schließlich würden Fässer und Behälter zur Entfernung von carbonat- und phosphathaltigem Bierstein mit Amidosulfonsäure bei der Reinigung behandelt. Alles in allem ist auch das deutsche Bier keineswegs so rein, wie es vielleicht erscheint und auch nicht schadstoffärmer als andere Lebensmittel. Der Herstellungsprozeß direkt kommt zwar ohne chemischen Zusätze aus, aber die Ausgangsprodukte sind chemisch belastet – das Reinheitsgebot wird quasi unterlaufen. □

Nun ist die Hälfte des Waldes geschädigt

Mitarbeiter des Bundes für Umwelt und Naturschutz haben an eigenen Beobachtungsflächen im hessischen Kellerwald und bei Hadamar sowie im »Reinluftgebiet« des Bodensees festgestellt, daß der Nadelverlust an 60jährigen Fichten vom Herbst 1983 bis zum Sommer 1984 in der gleichen Geschwindigkeit zugenommen hat wie von 1982 bis 1983.

Mit dieser schockierenden Feststellung werden die Verharmlosungsbestrebungen einiger Wissenschaftler und Politiker demaskiert, die der Bevölkerung eine geringere Belastung der Wälder mit Luftschadstoffen darzulegen versuchen. Unter diesem Aspekt gerät die Entscheidungslosigkeit der Bundesregierung in ein völlig neues Licht, die über die Einführung abgasentgifteter Kraftfahrzeuge nur sehr zögernd entscheiden wollte. Damit wurde vorprogrammiert, daß es nicht zu einem sofortigen Einführungstermin kam. Bei den Beratungen nahm man wohl auf die Autoindustrie nicht aber auf den Wald Rücksicht. Der ausschließlich von seinem umweltpolitischen Ankündigungen profitierende Innenminister Dr. Zimmermann hat seine Glaubwürdigkeit endgültig verspielt.

Den Buschhaus-Beschluß der Bundestagsmehrheit kann man unter dem zunehmenden Absterben der Wälder nur noch als zynisch beschreiben. Wenn der Absterbetrend unserer Bäume so anhält, werden in diesem Jahr die amtlichen Zahlen etwa knapp 50 Prozent geschädigte Wälder registrieren. Mit Entscheidungen wie zu Buschhaus wird wohl auch bald die andere Hälfte dahinsiechen. Es ist bezeichnend, daß dies alles auch die deutliche Handschrift der erneut umfallenden FDP trägt, die sich so gern als Umweltschutzpartei feiern läßt. □



Dürre in Afrika, eine Schlagzeile, die fast alle Jahre wiederkehrt. Gebraucht werden für die Katastrophenhilfe Grundnahrungsmittel für Kleinkinder, Schwangere, Kranke und alte Menschen, Medikamente und Vitaminpräparate.

Flugverbot für Ultraleichtflugzeuge

Aufgrund sich mehrender Berichte über den Betrieb von Ultraleichtflugzeugen und aus Sorge um die Umwelt, weist der Vorsitzende des Landesbundes für Vogelschutz, Ludwig Sothmann, mit Nachdruck auf das Problem dieser »bemannten nicht zulassungspflichtigen Luftfahrzeuge« hin. Er fordert in einem Schreiben an den Bundesminister für Verkehr ein grundsätzliches Flugverbot für Ultraleichtflugzeuge zu erlassen und sich somit konsequent zum Umwelt- und Naturschutz zu bekennen.

Ultraleichtflugzeuge stellen eine neue Quelle der Umweltverschmutzung durch Abgase und Lärm dar. Vor allem für den Bestand bedrohter Tierarten bilden sie eine unnötige Gefahr. In der Bundesrepublik wurden bis 1983 etwa 150 Kennzeichen für Ultraleichtflugzeuge erteilt, während es bis Mitte 1984 schon



Kraftstoff sparen und zugleich etwas für den Umweltschutz tun, kann jeder Autofahrer, der die Tips einer Broschüre beachtet. Interessenten erhalten sie kostenlos beim Wirtschaftsministerium, Pressestelle, D-5300 Bonn 1.

410 waren. Nach authentischen Schätzungen sind weitere 700 ohne Kennzeichen im Betrieb.

Ultraleichtflugzeuge sind von der Thermik unabhängig. Man kann mit ihnen, im Gegensatz zu Hängegleitern, auf jedem Feldweg starten und landen. Mit diesem Fluggerät ist es möglich, in geringer Flughöhe den Konturen der Landschaft zu folgen und in abgelegene und unzugängliche Waldwiesentäler oder in Moorgebiete einzudringen. Gerade diese natürlichen Ruhezonen sind aber oft die letzten Rückzugsgebiete für vom Aussterben bedrohte Tiere.

Wie mehrere Untersuchungen gezeigt haben, reagieren insbesondere viele bestandsbedrohte Vogelarten sehr empfindlich auf Störungen durch Ultraleichtflugzeuge. Einerseits führt die relativ langsame Bewegung des Flugobjektes gemessen in Eigenlängen, zur Verwechslung mit natürlichen Luftfeinden, und andererseits stellen der Lärm und die Abgase, die die Vögel während der Brutzeit zum Verlassen der Nester zwingt, einen empfindlichen Störfaktor dar. Selbst wenn diese Brutgebiete nur wenige Male von Ultraleichtflugzeugen überflogen werden, bewirkt dieser massive Streß einen Rückgang der Reproduktionsrate. Dieser kann vor allem bei hochbedrohten Arten, deren Restpopulationen auf diese letzten Reservate beschränkt sind, zum Aussterben führen.

Der Bundesrat der Schweiz hat bereits aufgrund der Ergebnisse eines dreijährigen eingeschränkten Versuchsbetriebes am 4. Juli 1984 ein Flugverbot für Ultraleichtflugzeuge ausgesprochen. □

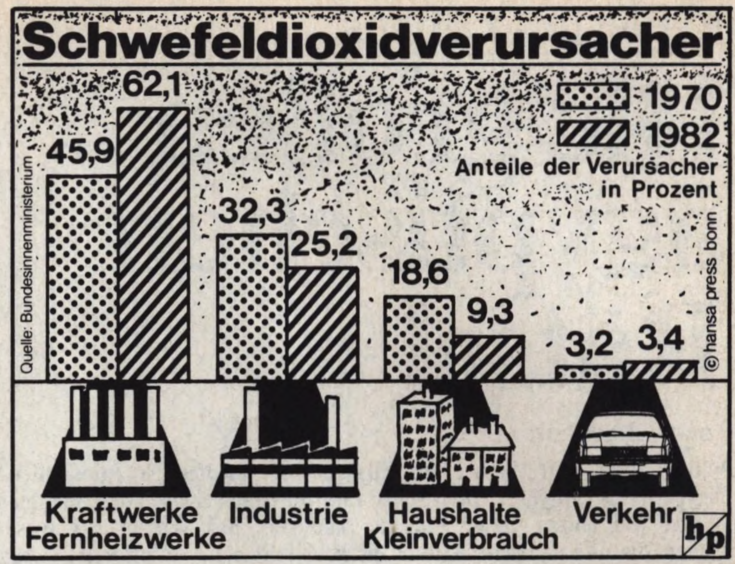


Radfahrer haben keine »Knautschzone«, deshalb sollten Autofahrer auf Radfahrer besondere Rücksicht nehmen. Zum Beispiel beim Öffnen der Wagentür erst nach hinten schauen, viele Unfälle lassen sich so leicht vermeiden.

Boykott von PVC-Verpackung

Nach dem Motto »Doch der Segen kommt von oben« rieseln jährlich ungeahnte Mengen an giftigen Schadstoffen auf unsere Gärten, Wälder, Wiesen und Felder nieder. Ein Großteil dieser Stoffe stammt aus unserem eigenen Mülleimer, sie werden bei der Müllverbrennung frei. Ganz besonders gefährlich sind hier alle Arten von Kunststoffen, egal, ob es sich um Baustoffe, Elektrotechnik, Bürobedarf, Einkaufstüten, Joghurtbecher, Getränkeverpackungen, Spielzeug, Kleidung, Schallplatten, Möbel, Küchengeräte oder Folien handelt. Denn bei der Verbrennung werden diese Massenprodukte nur unvollständig zersetzt, es entstehen das gefährliche Dioxin, Cadmium und Salzsäure.

Und das alles legt sich auf unser Obst, unser Gemüse, unseren Wald. Selbst wenn wir auf chemische Schädlingsbekämpfung im Garten verzichten und alternativ anbauen, sind also unsere selbstgezogenen Nahrungsmittel verseucht. Zum Teil schon so stark, daß sie auf dem Markt nicht mehr verkauft werden dürfen. Und so stark, daß schon viele jetzt noch bewirtschaftete Felder nicht mehr für die Lebensmittelerzeugung bearbeitet werden dürften. Diese Flächen müßten ausgegrenzt werden.



Durch Verbrennungsprozesse in Kraft- und Fernheizwerken gelangt Schwefeldioxid, das für Waldschäden mitverantwortlich ist, in die Atmosphäre. Die Emissionen von Steinkohlekraftwerken konnten bereits gesenkt werden.

PVC umgibt uns total, ob in weicher oder harter Form. Wir haben es als Weichmacher, Füllstoffe, Farbstoffe, Gleitmittel, Stabilisatoren, Antistatika in sehr vielen Produkten. Aus PVC wird hergestellt: Platten und Folien, Rohre, auch Trinkwasserrohre, Innenverkleidungen von Kraftfahrzeugen und Kühlschränken, Hartprofile wie Rollläden, Kabelummantelungen, Bodenbeläge wie Teppichrükken, beschichtete Gewebe wie Kunstleder, auch als Kleidung, Schläuche, auch für Bier- und Blutübertragungsschläuche, Hohlkörper, Gartenbänke, Schallplatten, Schuhe, Verpakkungen, Spielzeug- und Sportartikel wie Bälle, Kleidung, Kleiderbügel und vieles mehr. Große PVC-Anteile sind enthalten in Pestiziden, also Schädlingsbekämpfungsmitteln, und besonders in Baustoffen wie Kunststoff-Fassaden, Fenster, Tapeten, Elektrotechnik.

Die Verbraucher können gegen diese Vergiftung aktiv werden und außerdem gleichzeitig zur Lösung des aktuellen Müllnotstandes beitragen. Sie brauchen nur alle Kunststoffprodukte nach Möglichkeit zu meiden oder sie einfach im Regal stehen zu lassen.

Man sollte die Hersteller auf ihren Waren aus Kunststoff oder verpackt in Kunststoffen und Folien sitzen lassen. Unnötige Verpackung sollte man im Geschäft zurücklassen. Wenn der Handel jeden Abend einen unübersehbaren Berg überflüssiger Plastikverpackung selbst beseitigen und das noch bezahlen muß, wird sich die liefernde Industrie sehr schnell auf umweltverträgliche Verpackungsmaterialien umstellen. □

Deponien werden immer knapper

Die moderne Wegwerfgesellschaft läßt es sich etwas kosten, um ihre Abfälle umweltschonend zu beseitigen. Allein in der Bundesrepublik werden jährlich 4 Milliarden DM dafür aufgewendet. Doch der hierfür notwendige Deponieraum wird immer knapper, auch die Kosten für die Abfuhr nehmen laufend zu.

Das »Recycling«, die Wiederverwendung von Materialien, gewinnt deshalb an wachsender Bedeutung. Schon sind entsprechende Erfolge zu melden: im letzten Jahr wurden 500 000 Tonnen Altglas gesammelt und wieder eingeschmolzen. Daraus können 15 Prozent aller Glasartikel hergestellt werden, die man alljährlich braucht.

Auch Altpapier wird wieder zu neuem Papier verarbeitet, das zu 40 Prozent aus Makulatur besteht. Es lohnt sich also, Glas und Papier nicht in den allgemeinen Müll zu werfen. □

Feuer des Lebens

Die großen ägyptischen Rätsel

Josef Oberbach

Sonne, Erde und Wasser des Nils sind die uralten Energiequellen Ägyptens in religiöser, politischer und biovitaler Hinsicht. Unlängst rückte mit einem dieser Energie-Probleme, das Wasser des Nils, erneut die altägyptische Kultur ins Blickfeld der Weltöffentlichkeit. Dieses »Rätsel der Sphinx«, der Assuan-Staudamm wurde glänzend gelöst. Das zweite Sphinxrätsel, die politische Integrität von Land, Wasser und Öl, ist nach wie vor ungelöst. Das Problem ist heute ein anderes als vor 3000 Jahren unter Ramses II. Das dritte Rätsel, was bereits in den zwanziger Jahren mit der Entdeckung von Grab und Goldschätzen des Pharao Tut-anch-Amun die Welt in Atem hielt, geriet ebenfalls wieder als immer noch ungelöst in das Fahrwasser wissenschaftlicher Diskussionen und sensationeller Spekulationen.

Die Presse sorgte für Lesestoff und grub nicht, wie Ägyptologen im Sand, sondern in alten Ausgrabungsberichten. Sie erinnerte daran, daß 1926 eine amerikanische Ausgrabungs-Expedition unter H.E. Winlocks außer einem Sammelgrab von Königen im Felsental von Der-el-Bahri in der Nähe von Luxor und Karnack noch ein Massengrab mit über 600 Kriegern des Pharao Neb-hebet-Re entdeckt hatte. Das Ungewöhnliche daran war, daß die Körper der Toten unglaublich gut erhalten waren, obschon sie vor fast 4000 Jahren (um das Jahr 2000 vor Christus) kaum bis recht dürftig einbalsamiert worden waren. Im Jahre 1930 machte noch der Franzose Bovin beim Besuch der Cheops-Pyramide die Beobachtung, daß innerhalb der Pyramide verendete Tiere keinerlei Verwesensmerkmale aufwiesen. Die Körper der Tiere waren lediglich ausgetrocknet.

Der Fluch der Pharaonen?

Man schrieb diese vortreffliche Konservierung verschiedenen Möglichkeiten zu: dem trockenen Klima des Nillandes, Keimfreiheit der Luft; einer chemischen Wirkung des Sandes, aber nur unbedeutend den Balsamierungsmitteln.

Das ist aber viel zu hypothetisch, wenn man in Betracht zieht, daß gleiche Konservierungs-Effekte an anderen Orten ohne Wüstenhitze und Sand anzutreffen sind wie im »Bleikeller des Bremer Domes«, im »Schloß von Quedlinburg« oder im »Kloster auf dem Großen Sankt Bernhard«. Es muß demnach die Ursache in etwas anderem zu suchen sein.

Ein anderes Rätsel ist ebenso ungelöst, und zwar, wieso stumpfe Rasierklingen in Pyramiden beziehungsweise in patentierten Pyramiden-Nachbildungen wieder scharf werden sollen, wobei von Ionen-Ausrichtung gesprochen wird.

Der englische Archäologe und Professor für Ägyptologie, Sir William F. Flinders Petrie, publizierte 1892 »Zehn Jahre Ausgräbertätigkeit in Ägypten von 1881 bis 1891« und berichtet darin über »starke Kopfschmerzen und brennende Augen« in den Pyramiden. Aus Johann Helffrichs Tagebuch geht hervor, daß sie in den Pyramiden von großer Mattigkeit befallen wurden und zwei Tage lang weder Bein noch Arm regen konnten.

Noch 1934 ist im »Baedeker« vermerkt, daß »leidenden Personen« vom Besuch der Pyramiden abgeraten wird.

Vor allem gibt uns eine andere Tatsache einen Denkanstoß, ein Geheimnis des Pyramidenbaues zu lüften. Und zwar starben innerhalb weniger Jahre nachweislich mehr als 20 Personen eines unnatürlichen Todes nach ihren Aufenthalten in Pyramiden und Gräbern. Die Presse prägte die Hiobsbotschaft: »Das ist der Fluch der Pharaonen« für diejenigen, die bei der Ausgrabung des »Tut-anch-Amun«-Grabes anwesend und an der Bergung der Schätze beteiligt waren.

Todesursache: Mückenstich

Giovanni Battista Belzoni erhielt 1818 den Auftrag, für das britische Museum ägyptische Altertümer zu beschaffen. Er hielt sich längere Zeit im Grabe des Pharao Sethos I. auf, dessen Entdecker er ist, und auch in der Pyramide des Pharaos Chefren zu Gizeh. Er lebte keine fünf Jahre nach seinen Aufenthalten in Pyramiden und Gräbern und starb 1823 elendig, wie von ihm berichtet wurde.

Jean-François Champollion, französischer Professor für Ägyptologie, entzifferte die Hieroglyphen des »Drei-Sprachen-Steins« von 196 vor Christus, den sogenannten »Rosette-Stein«, der von Soldaten Napoleons auf seinem Feldzug nach Ägypten bei der Nilstadt Rosette gefunden wurde. Von Juli bis Dezember 1829 hielt er sich in Pyramiden und Gräbern auf. Drei Jahre später stirbt er. Ist dies ein Rätsel? Es sei bemerkt, daß er wie andere, die es sehr schnell erwischte, einen von früher her geschwächten Bio-Energie-Haushalt hatte.

Lord Carnarvon, englischer Kunstsammler, begann unter der



Echnaton und Nofretete bringen Aton Trankopfer. Von der Sonnenscheibe kommen Strahlen, an deren Ende sich Hände befinden.

archäologischen Leitung von Howard Carter mit Ausgrabungen im Tal der Könige. Sie gruben zusammen in jedem Winter. Am 24. Dezember 1922 ist die Expedition erfolgreich. Das Grab des Pharao Tut-anch-Amun liegt offen. Erstmalig verweilt er in diesem Königsgrab und hält sich nun täglich in den verschiedenen Kammern der Grabanlage auf. Am 6. April 1923 stirbt er »elendig«. Was besonders bemerkenswert ist als Ursache: »Mückenstich!«

Horizonte der Weisheit

Der Sohn Lord Westbury, Sekretär der Carnarvon-Expedition, ist ständiger Begleiter von Carter und monatelang in den Grabanlagen tätig. Er wird 1929 tot in seiner Wohnung aufgefunden. Eine Todesursache konnte nicht festgestellt werden.

Der Ägyptologe Arthur Weigall, Mitglied der Expedition, ist das 21. Opfer dieses reichen ägyptischen Königsgrabes. Er stirbt an einem »unbekannten Fieber«.

A.C. Mace, Mitglied derselben Expedition, ist das 22. Opfer. Er hatte mit Carter zusammen die Grabkammern geöffnet. Auch er war durch Krankheiten bioenergetisch geschwächt.

Lucy Elisabeth Carnarvon, Schwester von Lord Carnarvon, gehörte ständig zur Ausgrabungsgruppe von Carter. Sie stirbt 1929 eines seltsamen Todes. Es ist wieder ein Insektenstich!

Archibald Douglas Reid, ebenfalls ein Expeditionsmitglied, stirbt unerwartet plötzlich beim Röntgen einer Mumie. Röntgenstrahlen machen das Maß voll!

1930 lebt nur noch Carter selbst. Das ist geheimnisvoll und bisher unerklärbar. Öffentlich weist Carter darauf hin, daß die in Pressemeldungen zitierte Inschrift »Der Tod wird auf schnellen Schwingen zu demjenigen kommen, der die Ruhe des Pharao stört«, und alle anderen Sätze des ägyptischen Totenrituals keinen Fluch enthalten.

Wie alle Kultstätten der Urvölker der Erde so sind auch die Pyramiden der Ausdruck einer religiösen Ahnung der Weltschöpfungs-Ursache. Wie bei den Weisen im fernen Osten, deren überliefertes Wissen über kosmische Energie der chinesisch Kaiser Hoang Ti um 2800 vor Christus zu deuten anstrebte, so war auch für die Weisen in Ägypten die Weltschöpfung zentraler Gegenstand des Denkens, Forschens und der Religion. Sie bildeten eine forschende Gruppe. Ihr Wissen war kosmologisch recht umfassend und geheim. Sie waren Priester, Ärzte, Astrologen, Mathematiker, Lehrer der Könige und nicht zuletzt auch einige von ihnen Radiästheten. Das Letztere beweist die energetische Konzeption der Pyramiden und Grabanlagen.

Ob diese Weisen ihr diesbezügliches Wissen von den fernöstlichen Weisen hatten und seit wann sie über kosmische Energie-Ordnung und kosmische Energie-Systeme Bescheid wußten, geht aus den Hieroglyphen und uns bekannten Dokumenten nicht hervor. Ägyptologen sind der Ansicht, daß »Imhotep«, von dem im Staatlichen Museum in Berlin eine Bronzestatue als »Weiser im altägyptischen Priestergewand« zu sehen ist, um 2600 vor Christus für den Pharao Djoser der III. Dynastie des Alten Reiches nicht nur Arzt, Schriftsteller der ältesten Weisheitslehre und Priester, sondern auch der Architekt und Erbauer der ersten Stufen-Pyramide von 60 Meter Höhe in Sakkara gewesen sei.

»Die Lehre von On«

Da alle Pyramiden genau nach den vier Himmelsrichtungen ausgerichtet sind, muß bereits der erste Erbauer über Kenntnisse von den energetischen Ungewöhnlichkeiten, die eine Nord-Süd und Ost-West Orientierung auslösen, verfügt haben. Es ist demnach anzunehmen, daß bereits vor der Zeit von Imhotep naturnahe Menschen auch hier in Ägypten wie im Himalaya-Raum auf kosmische und terrestrische Strahlungen reagierten und entsprechende Erfahrungen gesammelt hatten, die allerdings in religiösen Dogmen ihren Ausdruck fanden durch Verehrung der Sonne als Gott und Urheber allen Seins.

Der frühe ägyptische Kultort mit gewaltigen Tempelanlagen war die »Sonnenstadt = Heliopolis«, die auch im Alten Testament unter dem Namen On erwähnt wird und heute ein Vorort im Norden von Kairo ist. Diese Religionslehre ist bekannt unter dem Namen »Die Lehre von On«.

Es ist die Religion des »Einen Gottes« – »Atum« genannt, was das »All« bedeutet. Wenn wir nun die anderen Worte für Atum wie »Aten« und »Aton« weiter verfolgen, so kommen wir auch sofort zu den Worten »Atom« und »Atem« und haben damit das ganze Spektrum der Ur-Energie, des Atoms, offen vor uns ausgebreitet.

Der Weise Imhotep ahnte oder wußte als Arzt von der beruhigenden, wohltuenden und Leben spendenden Atmungs-Energie des Alls. Wir nennen sie heute »Vitaionen«, die superleichten, minuspoligen Energieträger des Atoms.

Auf vielen Bildwerken der »Amarnazeit« werden sie uns sichtbar gemacht in Form von Strahlen, die von der Sonnenscheibe ausgehend in Händen endigen und nur zu den Begnadeten vordringen. Sie reichen diesen (König und Nächsten) das Schriftzeichen »Ewiges Leben«. Ankh = Schleifenkreuz an den Handgelenken der Göttin Nut, die Sonne tragend.

Dieses Lebenszeichen hält der Sonnengott in der Hand. Es ist bezeichnend, daß »Isis«, die Göttin der Natur, dieses Zeichen des Lebendigen ebenfalls verteilt. Sonne und Erde in Wechselwirkung. Beide tragen auch symbolisch in ihren Kronen die Sonne als Ursprung, Erzeuger und Erhalter jeglichen Seins und Lebens.

Oft wird Isis wie auf der Bronzestatue in den Staatlichen Museen in Berlin mit dem »Horusknaben« auf ihrem Schoß dargestellt, was in der kunstgeschichtlichen Deutung von Kultbildern mit der späteren Gestalt Marias mit dem Knaben in Beziehung gesetzt wird, ähnlich wie das altägyptische Lebenszeichen mit dem christlichen Kreuz als Heils- oder Erlösungs-Symbol.

Noch ein anderes Symbol gibt Auskunft über kosmo-energetische Erkenntnisse. Es ist der »Magnet-Stab«, das Zeichen des »Osiris« als Totenrichter. Ob damit das Abwägen also die Energie-Balance der guten und schlechten Taten im Leben des Verstorbenen versinnbildlicht werden soll, wir wissen es nicht. Ob wie den Waagschalen hier an den Magnetstabpolen die Balance von minus und plus über Wohlbefinden des Toten im Jenseits und der Taten der Lebenden im Diesseits symbolisiert werden soll, ist nicht überliefert.

Die Cheops-Pyramide

Jedoch die Tatsache, daß unter dem Kopf des Pharao Tut-anch-Amun in einem Gold-Amulett ein Stück Eisen als Magnet gefunden wurde, bedeutet mehr als nur eine Vermutung, daß die alten ägyptischen Geheimwissenschaftler über besondere Kenntnisse kosmischer Energetik verfügten, die von den Priestern als Esoteriker eifersüchtig gehütet wurden. Es muß als vage Hypothese aus energetischer Sicht hingestellt werden, wenn man diesen Magneten als erstes Dokument des Beginn der ersten Eisenzeit erklärt. Dieses Stück Magneteisen wurde um 1347 vor Christus mit ins Grab gelegt. Die erste Eisenzeit beginnt aber erst um 1200 und dauert bis 900 vor Christus.

Die gewaltigen Pyramiden, Grabstätten und Tempelanlagen liefern uns und für jeden sichtbar die Beweise von kosmoenergetischen Erkenntnissen und Wissen ihrer Erbauer. In der Cheops-Pyramide gibt es einen einzigartig hoch-energetisch geladenen Raumbereich. Darin sind nachweisbar: elektrische Energie-Planen, magnetische Schwingungsfelder und eine ausschließlich minuspolige Ionen-Konzentration, die von der Basis nach oben sich beständig verstärkt und in der großen Grabkammer-Zone die höchste Ionen-Konzentration besitzt.

In dieser Vita-Zone, die nur im unteren Viertel der Pyramidenhöhe liegt, sind bestimmte Lebensvorgänge befristet möglich. Meines Erachtens müßte in der Energie-Zusammensetzung mit minuspoligen Ionen der Grund liegen, daß keine Verwesungsvorgänge sich abgespielt haben, oder aber durch eine absolute energetischen Null-Situation, wie sie in der Pyramide um den »Energie-Kern« herrscht. Eine solche absolute Null-Zone füllt

Die großen ägyptischen Rätsel

jedoch die ganze Pyramide vollständig aus, wenn auch heute die Ausrichtung zum magnetischen Nordpol nicht oder nicht mehr stimmt. Und das hat sich im Laufe der Jahrtausende ereignet.

Die wissenschaftliche Forschung hat festgestellt, daß zu jener Zeit, also vor etwa 5000 Jahren, der magnetische Nordpol und der geographische Nordpol auf einer gemeinsamen Achse lagen. Wir wissen, daß der erdmagnetische Nordpol beständig wandert.

Wie wir an der Cheops-Pyramide erkennen, verlegten die altägyptischen Pyramiden-Baumeister alle Aufenthaltsräume für die Verstorbenen an die günstigsten Plätze in den »Energie-Kern«. Die große Grabkammer für den Pharao plazierte er ganz nach oben. Hier im Kern der Pyramide ist die Zone der Ruhe, der Kontemplation, der Meditation oder wie es die alten fernöstlichen Weisen ausdrückten: »Der Ort der Vereinigung mit dem himmlischen Ursprung«.

Die Ionen-Schleuse

Auf dieser energetischen Erkenntnis kann deshalb nur die Aufforderung im ägyptischen Totenritual basieren, »die Ruhe des Toten nicht zu stören«. Die Nullzone um diesen jenseitigen Lebensbereich, der dem irdischen ähnlich ist und darum mit vollständigem Hausrat angefüllt wurde, wie man sich gemäß der religiösen Vorstellung eines Lebens nach dem Tod vorstellte, war die isolierende Grenze zwischen Diesseits und Jenseits, das Niemandsland zum Schutz gegen jeden verderblichen Einfluß, gegen Ruhestörung, Frevel und Feinde.

Einen weiteren Hinweis auf energiebewußte Konzeption beim Pyramidenbau gibt uns das Belüftungssystem. Es kann nicht als Zufall hingestellt werden, daß die Luftkanäle an der Nord- und Südseite liegen und daß diese genau dort nach außen münden. Denn nur genau an dieser Stelle gelingt es den superleichten Vita-Ionen ins Innere dieses gewaltigen Bauwerkes einzudringen.



Echnaton und Nofretete legen unter dem Strahlen aussendenden Aton-Symbol Blumenopfer auf Altäre.

Es ist bis heute noch nicht bekannt, ob diese energetische Situation die Bauplanung beeinflußt hat. Ich glaube aber nicht, daß Baumeister wie Imhotep und Amenophis, Sohn des Hapu, irgendwelche Zufälligkeiten walten ließen oder lassen konnten bei einem Projekt, für das 2,3 Millionen Steinblöcke von je 600 Tonnen Gewicht exakt zugeschnitten und hochpoliert wurden und somit die statischen Berechnungen für Hohlräume, Kammern, Hallen, Gänge und Schächte ein Problem ersten Ranges darstellten. Es ist auch kein Zufall, daß der Eingang im Norden lag, jedoch dabei entgegengesetzte Energie-Situationen zur Wirkung kamen wie durch die Belüftungskanäle. Alles diente dem Schutze des Verstorbenen. Das war der Auftrag des Pharao an seinen großen Baumeister.

Wir wissen von den Machtkämpfen um die Thronfolge, zwischen dem Pharao und seinen Beamten, zwischen dem König und der Kaste der Priester, die zum Staat im Staate wurde und schließlich auch alle Macht an sich riß. Diese Privilegierten hatten mit undurchschaubaren Kultriten eine Vielgötter-Herrschaft der Re- und Amun-Priester errichtet. In der XI. Dynastie war es ihnen gelungen, in der neuen Hauptstadt Theben ihren »Amun-Re-Götterkönig« zum allmächtigen »Reichsgott« zu erheben, vor dem nun auch der Pharao sein Haupt zu beugen hatte. Damit wurde die Hauptstadt der Pharaonen in eine Reichskultstadt der »Amun-Religion« umgewandelt. Esoterische Machenschaften, die nachweislich immer schon in Verbindung mit Schändung und Ausraubung von Königsgräbern standen, veranlaßten im Jahr 1375 vor Christus den Pharao Amenophis IV. im vierten Jahr seiner Regentschaft, Theben zu verlassen. Er gründete eine neue Hauptstadt des Pharaonenstaates in Amarna in Mittelägypten.

»Wäre nicht der Neid der Götter!«

Als musisch begabter König befreite er die Kunst und vor allem die Religion aus der Kasten-Starre. Er kehrte zur alten Religion des »Ein-Gottes« = »aton« = »Aten«, was soviel bedeutet wie »Sonnenscheibe« zurück und schaltete die verweltlichte Religion der »Amun-Priester« und alle anderen Götter aus, weshalb man ihn als »Ketzerkönig« haßte.

Als äußeres Zeichen legte er seinen bisherigen Namen »Amenophis« oder »Amen-hotep« (heißt »Amun ist gnädig«) ab und nannte sich von nun an »Ach-en-Aten« (»Trefflich für Aten«) oder »Echnaton (»Der dem Aton wohlgefällig ist«). Den herrlichen »Großen-Aton-Hymnus von Amarna« verfaßte dieser philosophische König und Dichter. Seine Frau, die schöne und kluge »Nofretete«, ist jedem heute noch bekannt. Nofretetes (»Die Schöne ist gekommen«) Liebling ist der spätere Thronnachfolger und Pharao »Tut-anch-Amun«.

Die Regierungszeiten Echnatons von 1379 bis 1362 vor Christus

ist die künstlerisch schönste aller drei Jahrtausende. Dem Leser mögen der Portraitkopf der Königin Nofretete, der Thron ihres Schwiegersohns Tut-anch-Amun und das Kalksteinrelief »König Echnaton opfert der Sonnenscheibe« einen Eindruck der beseelten Darstellungskunst der »Amarnazeit« vermitteln, wobei zugleich auf die weder vorher noch nachher zu findende radiästhetisch beachtenswerte Sonnendarstellung hingewiesen wird.

Während der Radiästhesist in der Cheops-Pyramide, die nie als Pharaonengrab genutzt wurde, die energetische Konzeption zum Anlaß seiner Deutung vorhandener Kollektor-Effekte nahm, bietet ihm das Grab Tutanch-Amuns die einmalige Gelegenheit, die praktische Anwendung der Generator-Effekte zu studieren. Wie aus dem Lehrbuch »Energetische Medizin« von Hoang Ti klar hervorgeht, scheint auch hier im alten Ägypten das radiästhetische Wissen nach dem Bau der Cheopspyramide verloren gegangen zu sein. Unter den Königen Amenophis III. und Echnaton tritt erstmalig wieder das energetische Wissensgut mit dem »Aton-Ritus« auffällig in Erscheinung. Die Amarnazeit ist geprägt durch ihre naturnahe, introvertierte und forschende Lebenseinstellung.

Sie wurde bereits durch Echnatons Vater Amenophis III. eingeleitet, Erbauer des majestätischen Tempels von Luxor. Diese Zeit wurde geprägt durch den Weisen Amenophis, der der Sohn des Hapu ist. Er war der geniale Architekt und Baumeister des glanzvollen Pharao Amenophis III., der verkörpert ist in den über 17 Meter hohen Memnonskolossen. Memnon ist der Sohn des Eos, gleichbedeutend mit der römischen Aurora, der Göttin der Morgenröte und Schwester des Helios.

Der goldene Meßstab

Luxor und die Memnonskolosse sind ohne Zweifel die schönsten Denkmäler des alten Ägypten. Nicht nur deretwegen, auch nicht als Schöpfer der typischen Konstruktionsgestaltung des klassisch-ägyptischen Tempels, sondern vor allem wegen der phantastisch-energetischen Entwürfe und Ausführungen der Königsgräber wurde dem Königs-Baumeister Amenophis, Sohn des Hapu, die höchste Auszeichnung zuteil, seine eigene Grabanlage am Westufer des Nils in der Nekropole von Theben Seite an Seite mit den Königsgräbern zu erbauen.

»So bedenke, mit welcher Gnade du versehen bist; von meinem zahlreichen Gefolge gehst du mit deinem goldenen Meßstab als erster vor den König.«

Tausend Jahre später erfuhr dieser Weise noch die besondere Würdigung seiner anderen Begabung. In der ptolomäischen Zeit wurde er als »Gott der Heilkunde« in Theben verehrt.

Der ägyptische Meßstab war mehr als der heute gebräuchliche Zollstock, das Hilfsmittel für Architekt und Baumeister, um Türen und Fenster richtig zu lokalisieren. Wenn wir uns vorstellen, daß dieser »Meßstab« als »Königs-Elle« mit einer Länge von sieben Handbreiten oder 28 Fingern genügte, um riesige Granit- und Kalkstein-Blöcke fugenfrei und millimetergenau aufeinander zu türmen – es ist fast unvorstellbar –, so drängt sich uns der Gedanke auf, daß es dabei nicht mit rechten Dingen zugegangen sein muß oder kann. Ist es nicht möglich, daß noch etwas anderes mit dem »Meßstab« erkennbar war? Warum schenkte und legte der Pharao diesem begnadeten Architekten und Weisen einen »Meßstab aus purem Gold« ins Grab?

Zu allen Zeiten und noch heute zerbrachen und zerbrechen sich Gelehrte und Schriftsteller den Kopf, warum wohl die Pyramiden, Gräber und Tempel der ägyptischen Könige genau nach Nord ausgerichtet sind, ohne zu einem Ergebnis gekommen zu sein. So viel ist klar, daß dies nicht auf Zufälligkeiten beruht. Es war wissenschaftliche Planung.

Ob der »Goldene Meßstab« oder das glücksbringende »Was-Szepter« oder der symbolische Schöpfungsstab »Der Götterstab des Ptah«, der Urgott und Schöpfer der Menschen und der Welt, wie eine »Wünschelrute« Geheimes offenbarte, ist aus den altägyptischen Schriften, den »Papyri«, noch nicht herausgelesen worden. Dies ist wohl nicht zu erwarten, weil die Könige ihre Baumeister verpflichteten,

Feuer des Lebens

Die großen ägyptischen Rätsel

niemanden in die Planungen einzuweihen. Die Grabanlage war das strengste Geheimnis.

Erstmalig am 24. November 1922 offenbart sich der archäologischen Expedition unter Lord Carnarvon und Carter ein über 3300 Jahre vergangener Lebensraum von Schönheit, Anmut, Intimität und Gefühlswärme in einer ungeahnten künstlerisch und menschlich beseelten Ausdruckskraft. Die Ehrfurcht vor der Schönheit läßt sie verstummen. Die Scheu der Anmut hemmt ihre Bewegungen. Die sichtbare Darstellung von Gefühlen lähmt ihre Aktivität. Die Geheimnisse dieses Grabes bewirken ein Insichgekehrtsein, eine meditative Umschaltung. So ähnlich ist es den Berichten zu entnehmen.

Als Carter nach dreijähriger Arbeit allein für Katalogisierung, Sortierung und Abtransport der Grabschätze im Jahre 1925/26 sich entschließt, die Särge zu öffnen, überkommt ihn wieder die gleiche Empfindung von dem »Übermächtigen« in diesem Grab. Er und seine Mitarbeiter glauben, daß diese »Scheu« vom Gold, von der Leuchtkraft der Farben, der Formgebung und künstlerischen Gestaltung, von den Edelsteinen, Blumenkränzchen und Sträußchen herrührt, von dem Übermächtigen der Vergangenheit. Das trifft zum Teil auch zu.

Aber ursächlich ist es etwas anderes, was in jedem Augenblick in den Grabkammern gegenwärtig ist, der auslösende Faktor, das Agens für diesen seelisch-geistigen Zustand und das körperliche Verhalten. Das ist die energetische Kräfte-Situation, die sich vor 3300 Jahren schon entsprechend auswirkte und auch heute noch sich bemerkbar macht. Wie beim frühen Bau der Pyramiden, so hatte in späterer Zeit bei den Anlagen der Königsgräber der Architekt alle Vorbedingungen für das ewig dauernde jenseitige Leben des Verstorbenen zu erfüllen:

Die Störung der Ruhe zu verhindern, dem Schutzgeist des Verstorbenen, »Ka« gleich die angeborene, ganz individuelle, unvergängliche Lebenskraft, die man sich als frei umherflatternde Seele vorstellte, energiereichen Atmungs- und Lebensraum zu geben, den Diebstahl des persönlich, stets verfügbaren Hausrats und der »Magischen Ausrüstung« zu verhindern.

Das »Ka« wird aufrecht erhalten in den beständig energie-erfüllten Aufenthaltsräumen: Grab- und Schatzkammern. Die Mumie erlitt durch diese Energie eine physikalische Veränderung. Das Körpergewebe und die Blumen trockneten ein. Öle verbrannten und zerfielen bei Berührung.

Was geschah vor 3300 Jahren?

Der radiästhetische Test ergibt: Alle geöffneten Kammern werden zu hochpotenzierten radioaktiven Kollektoren. Was die Folge war, geht aus den Ausgrabungsberichten von Carter hervor: an der Tür in der Vorkammer stand noch ein halbgefüllter Eimer mit Mörtel, eine geschwärzte Lampe und Abfälle lagen herum. Fingerabdrücke saßen noch auf der frisch gemalten Wand. Die Eindringlinge hatten eiligst gewühlt, etliches zerstört und zerbrochen. Gegenstände waren achtlos beiseite geworfen, aber wenig war geraubt. Perlen lagen verstreut. In der Vor- und Seitenkammer lag alles durcheinander. Zweimal waren die Türen wieder zugemauert und versiegelt worden. Trotz der Numerierung und Orientierungszeichen hatten die Montierer das Aufstellen der Goldschreine in höchster Eile durchgeführt. Sie hatten Teile verwechselt und durch Hammerschläge die Goldverzierung beschädigt. Holzteile und Späne von den Schreinen lagen mit anderem Abfall noch herum.

Die hochaktive ausschließlich pluspolige Energie-Situation verursachte bei dem notwendigen längeren Aufenthalt (Stunden) in den Kammern die typischen gesundheitlichen Störeffekte wie Nervosität, Konzentrationsschwäche, Zerfahrenheit, Angst, Beklemmung, Stiche, Kopfschmerzen, Herzarhythmien, migräneähnliches Unwohlsein und Schwindel durch Aktivierung der Pluspolarität und Blockade der Minuspolaritäten im Organismus. Fluchtartig verließen Handwerker und Eindringlinge die Grabkammern, ohne aufzuräumen und ohne ihre Fingerabdrücke auf der frischen Farbe zu beseitigen. Genauso scheint es den Grabräubern ergangen zu sein. Alle schienen nur den einen Gedanken gehabt zu haben: Schnell weg von hier und heraus aus dieser Folterkammer.

Überdenken wir jetzt noch einmal den Satz »Der Tod wird auf schnellen Schwingen zu demjenigen kommen, der die Ruhe des Pharao stört«, so deuten unsere Erkenntnisse darauf hin, daß die Warnung vor den »Schnellen Schwingen« als Warnung vor radioaktiver Energie aufzufassen ist, die beim Öffnen des versiegelten Grabes damals wirksam wurde. Denken wir auch daran, daß das Wort »Aton« auch »Atom« sein und ausdrücken kann.

Wenn wir außerdem die Plazierung der Maueröffnungen und ihre energetischen Effekte vor 3000 Jahren mit pluspoligen Ionen-Bombardement in Betracht ziehen, so muß sogar unter kritischer Betrachtung zugegeben werden, daß altägyptische Architekten radiästhetische Erfahrungen besaßen, diese über ein kosmo-energetisches Geheimwissen verfügten beziehungsweise dieses ihnen zur Verfügung stand; eine bewußte Anwendung dieser Kenntnisse in ihren Bauplanungen als Tatsache gelten kann.

Es ist auch nicht von der Hand zu weisen, daß diesbezüglich zwischen den indischen und ägyptischen Weisen Kontakte bestanden haben, Erfahrungen ausgetauscht oder Kenntnisse übermittelt wurden, so wie auch auf irgendeine Art Kenntnisse der Ägypter den Mayas auf dem anderen fernen Kontinent offenbar geworden sind, noch lange bevor Columbus überhaupt Amerika entdeckt hatte.

Die energetische Kollektor-Situation von vor 3000 Jahren hat sich jedoch infolge der Wanderung des magnetischen Nordpols geändert. Als sich die englische Ausgrabungs-Expedition unter Carnarvon und Carter 1922 monate- und jahrelang in der Grabanlage aufhielten, war aus dem Effekt – Kollektor mit schwerer pluspoliger Ionenballung –, die sich sehr schnell durch auffällige Gesundheitsstörungen zu erkennen gab, eine Null-Energie-Situation geworden. An derartige Mangelerscheinungen ist der Mensch gewöhnt. Der gesunde Organismus verkraftet das unmerklich.

Ist aber der Energiehaushalt durch Krankheiten geschwächt, wobei stets die Reservevorräte im Energiebereich angegriffen und meistens schnell verbraucht wurden, dann wirkt sich die Nullwert-Situation mehr oder weniger schnell aus. Es kommt zu Unterfunktionen der Drüsen trotz gesunder Organe, fehlerhaften Schaltvorgängen im gesamten Organismus, Blockaden des Energieflusses, extrem schwachen und ungleichen Polaritäts-Potentialen, Ausfall der Zell-Ladefähigkeit.

Die Folgen sind die üblichen wie: Kreislaufschwäche, Kollapse, Herzinsuffizienz, niedriger Blutdruck, allgemeine Schwäche des Lungen-Bronchialtraktes und der Abwehrenergie, die mit der kleinsten Belastung nicht mehr fertig wird. An einem Mückenstich kann der Bio-energetisch-Gestörte zugrunde gehen, wie es wenigstens bei zwei Expeditions-Mitgliedern nachweislich der Fall war: Lord Carnarvon und seine Schwester Lady Carnarvon. Auch das »unbekannte Fieber«, dem Weigall erlag, gehört hierher.

Die ärztliche Aussage »Todesursache des Sohnes von Lord Westbury nicht feststellbar« und der plötzliche Tod von Archibald Douglas Reid während des Röntgens einer Mumie besagen, daß es sich um typische Erscheinungen des Verlustes von Bioenergie und ihrer Regenerationsfähigkeit handelt. Wie wir erfahren haben, starben alle bis auf Carter eines ungewöhnlichen und schnellen Todes.

Bei den Pyramiden hatte sich im Laufe der Jahrtausende von selbst eine Situationsänderung dadurch ergeben, daß der magnetische Nordpol wanderte. Das tut er auch heute noch.

Aber können wir heute bei zufällig falscher Plazierung eines Hauses oder Raumes so lange warten, bis das wandernde polare Kraftfeld uns befreit aus der energetischen Folterkammer? □

Tachyonen-Energie

»Waldsterben« als Mahnung zum Umdenken

Rudolf Straub-Honegger

Das Thema »Waldsterben« ist der Dauerbrenner Nummer eins. Es soll, ja, es muß es zumindest solange bleiben, bis auch dem letzten Bürger bewußt wird, daß die Wende zum Besseren bei ihm ganz persönlich vollzogen werden muß; geschehe dies nun durch behördliche Verfügung oder freiwillig aus eigener Einsicht. Wobei letzteres jedoch moralische Urteilsfähigkeit, Selbsterkenntnis und Willensstärke voraussetzt. Ob wir es wahrhaben wollen oder nicht, wir sind ohne Wenn und Aber alle, direkt und indirekt, mehr oder weniger an den Ursachen beteiligt.

Erschreckend ist, zu welch drastischen Formen das »Waldsterben« sich entwickeln mußte, bis wir und sogar die Fachleute dessen gewahr wurden. Niederschmetternd sind die uneinsichtigen Überreaktionen da und die apathische Reaktionslosigkeit dort. Erschütternd und beängstigend ist die offenkundige Schwachheit und Hilflosigkeit der Behörden, die dies mit um so eifrigerem Nichtstun, bloßem Palaver und fadenscheinigen Ausreden zu kaschieren versuchen.

Grenze der Selbsterneuerung ist erreicht

Ihre Aktivitäten beschränken sich auf eine gewisse Virtuosität im Schwarzpeterspiel. Ihre Maßnahmen erschöpfen sich in bloßer Folgenbekämpfung. Dem Überhandnehmen des Borkenkäfers beispielsweise – als Folge des menschlichen Zerstörungswerkes in der Natur und des Hineinpfuschens in deren Kreisläufe – wird forsch entgegengetreten. Aber auch nur, weil es hierzu keines Mutes bedarf. Denn dieses sogenannt schädliche Insekt hat ja keine mächtige Lobby.

Haben das Sterben der Bäume und das Aussteigerproblem – zeitlich zusammenfallend – vielleicht dieselbe Wurzel?

Apropos »sogenannt schädlich«: Der Borkenkäfer – vom größten Naturschänder, dem Menschen, arrogant als Schädling bezeichnet, gehört in die biologischen Zusammenhänge wie alle anderen Lebewesen auch. Er verrichtet darin nur seine instinktgeleitete – notabene – gottgewollte Arbeit. Was kann er schon dafür, wenn er sich vermehren muß, um seiner ihm vom Schöpfer auferlegten, durch des Menschen frevelhaftes Tun umfangreicher gewordenen Aufgabe gerecht zu werden?

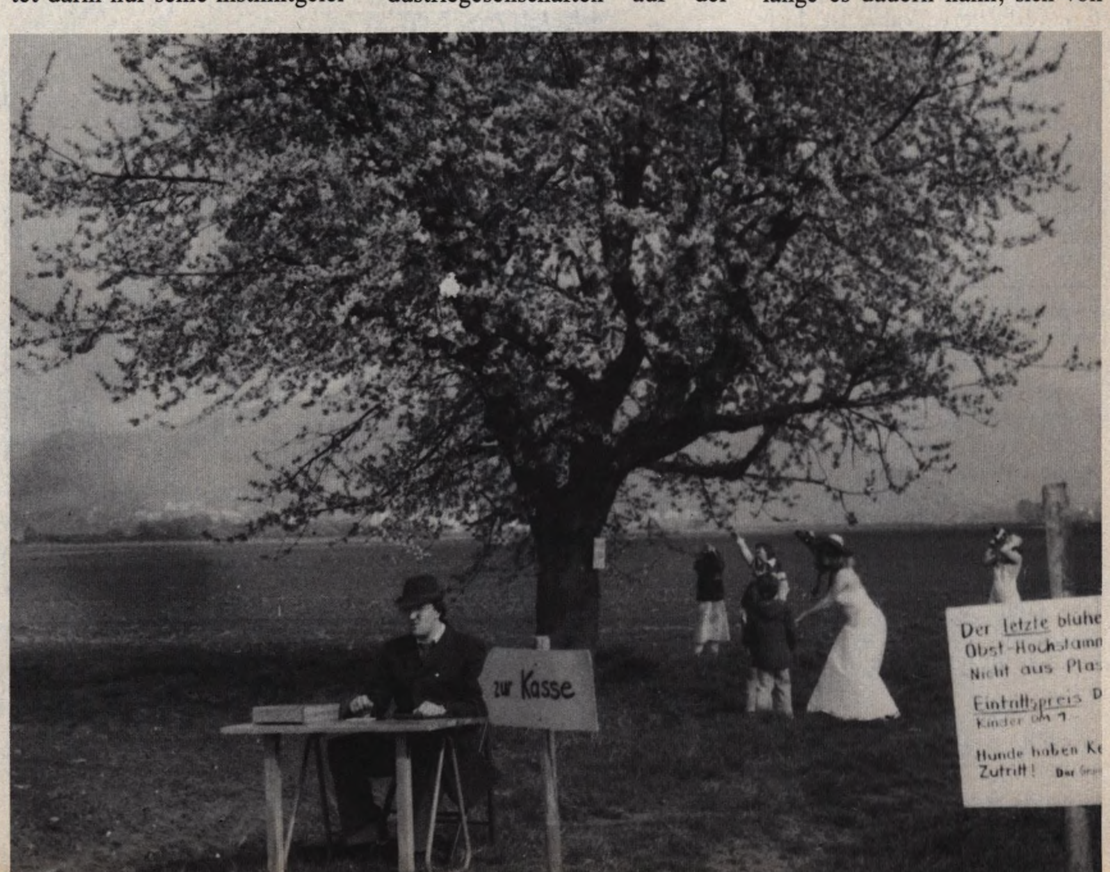
Die eigentlich wirksame Sofortmaßnahme ist nicht nur die Folgenbekämpfung allein; die ist sekundär. Primärmaßnahme ist immer und überall die Beseitigung der Ursachen.

Das »Waldsterben« könnte ein Warnzeichen dafür sein, daß die Grenze der Selbsterneuerung der Natur erreicht ist. Wo und wann diese überschritten wird, wissen wir nicht. Deshalb müssen wir diesen augenfälligen Wink der Natur als Menetekel absolut ernst nehmen.

Anstatt dessen aber stecken wir die Köpfe in den Sand, leben im Glauben vor uns hin, es sei mit Sicherheit noch nicht soweit, und fahren fort, Wirtschaftswachstum, Profit, Konsum und ein stetig steigendes Bruttosozialprodukt, kurz: den zunehmenden materiellen Wohlstand, als Gradmesser des Fortschritts weiter zu preisen. Im Taumel dieser Erfolgseuphorie ist uns noch kaum ins Bewußtsein gedrungen, daß wir uns damit – vor allem in den »zuvielisierten« Industriegesellschaften auf der nördlichen Hemisphäre – vielfältige Süchte eingehandelt haben. Und zwar Süchte, die durch ihr Ausmaß und in ihrer Art ein Zerstörungspotential aufweisen, das bei Mensch und Natur viel schlimmere Folgen zeitigt, als dies beim Prügelknaben Drogensucht der Fall ist.

Ich will damit keinesfalls diese Geisel eines Teiles unserer Subkultur verharmlosen; als etwas Bekanntes und Verwandtes dient sie mir lediglich als quantitative und qualitative Vergleichsbasis. Übrigens trägt nicht gerade die erfolgsorientierte, suchtgeschüttelte, moderne Gesellschaft zur Hauptsache dazu bei, daß es die drogensüchtigen Aussteiger überhaupt gibt? Ist von daher die weitere Frage so abwegig, ob nicht das »Waldsterben« und das Aussteigerproblem – zeitlich zusammenfallend – dieselbe Wurzel haben? Im eigentlichen und übertragenen Sinn: steigt nicht der Wald auch aus?

Welch ungeheurer Willensanstrengung es bedarf, um aus diesem Suchtsumpf zu befreien und auch nur einigermaßen normale und erträgliche Zustände wiederherzustellen, vermögen nur diejenigen zu ermessen, die wissen, wie leicht und schnell man süchtig wird, wie schwierig und schmerzlich es aber ist und wie lange es dauern kann, sich von



Tachyonen-Energie

»Waldsterben« als Mahnung zum Umdenken

dem Übel wieder zu lösen und dann auch mit entsprechender Selbstüberwindung und Härte – den Rückfall verhindernd – bei der Stange bleiben zu können. Bei diesem allgemein verbreiteten, großen Suchtgeschehen kommt erst noch der besondere Umstand hinzu, daß es für den einzelnen äußerst schwierig ist, bei sich selbst zu erkennen, daß und wie er daran – und damit an der Umweltzerstörung beteiligt ist.

Die Wirkweise einer dieser grassierenden Süchte wurde uns vorgeführt, als kürzlich der Ruf nach Temporeduzierung laut wurde. Diese wesentliche und mögliche therapeutische Sofortmaßnahme wurde – von den Autointeressenverbänden pflichtschuldigst, von der Autoindustrie und dem Autogewerbe aus Furcht vor Profiteinbuße und von den rauschbefallenen Temposüchtigen unter den Autofahrern aus Angst vor dem Verlust des Suchterlebnisses – umgehend als »Verteufelung des Autos« verketzert. Dabei ist doch klar und einleuchtend, daß der Adressat dieses Appelles nicht die »Droge Auto« sein kann, sondern nur die Vernunft und Verantwortung des denkenden und handelnden Menschen, der dieses Vehikel führt und nicht umgekehrt.

Freiheit von Verantwortung

Inwiefern sind wir Menschen überhaupt noch die vernunftbegabten und verantwortungsbewußten Wesen, wenn wir – mit unserem physischen Teil selbst in die Natur eingebettet – es fertigbringen, unsere eigene Lebensbasis zugrunde zu richten? Das ergibt doch das Bild des Suchtergebenen, der seiner Sucht frönt bis zur Selbstzerstörung.

Wir führen längst nicht mehr das aufbauende Leben der »Freiheit in Verantwortung«, sondern wir maßen uns an, alle »Freiheit von Verantwortung« zerstören zu können – auch uns selbst. Die Wertfreierklärung der forschenden Wissenschaft zum Beispiel paßt genau in dieses dekadente Umfeld.

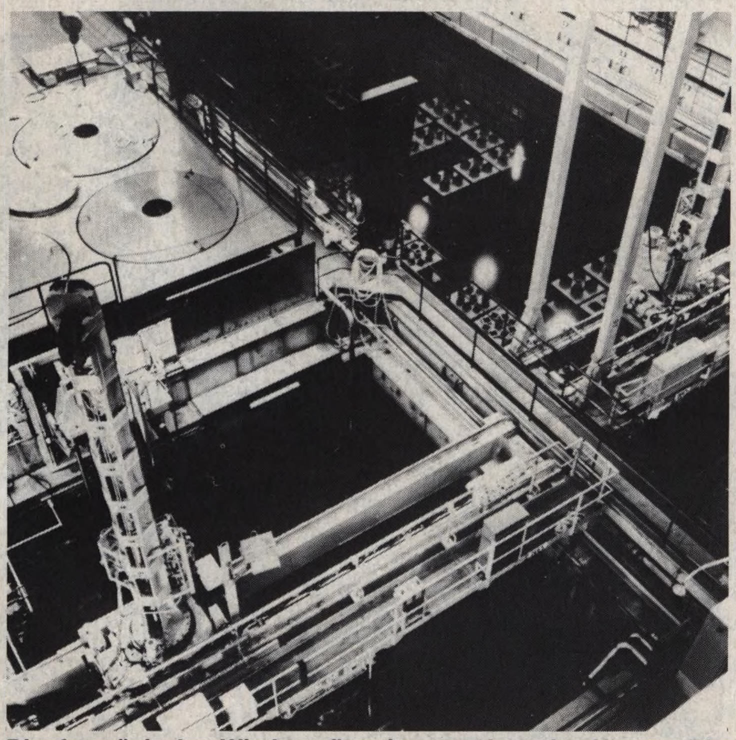
Und die mit der Industrialisierung aufkommende Arbeitsteilung ist vorzüglich dazu geeignet, von den Zusammenhängen loszukommen. Die »Heranzüchtung« des Spezialistentums war damit programmiert und ebnete den Weg in die Verantwortungslosigkeit. Die Faszination des Teilens und Zergliederns läßt den Spezialisten leicht das Ganze vergessen. Es besteht dann von daher bei ihm immerhin die Möglichkeit, daß sein Bewußtseinshorizont auf die Kleinheit der Teile und Glieder zusammenschrumpft, mit denen er sich befaßt. Und die Teile werden immer kleiner und die Spezialisten immer mehr. Die heutige Expertokratie mit ihren verheerenden Auswirkungen ist eine Hochblüte des Spezialistentums.

Für all das, was wir in der ganzen belebten Natur anrichten, ist der Begriff »Waldsterben« viel zu eng gefaßt, deshalb setze ich ihn immer in Anführungszeichen. Das am Wald manifest gewordene Sterben ist ein Symptom der überhandnehmenden allgemeinen Zersetzung – es ist auch unser Sterben. Was da vor sich geht, hat nichts mehr gemein mit dem natürlichen Wechsel von Werden und Vergehen, wo die individuellen Leben abgelöst werden von den individuellen Toden – sich durch sich selbst immer wieder erneuernd.

Die Summe dieser Leben: das Leben ist jetzt bedroht von der Summe aller Tode: dem Tod, der das Ende aller Erneuerung ist. Von daher gesehen erhält das »Waldsterben« sogar einen symbolischen Stellenwert im Hinblick auf das, was sich überall abspielt. Man spricht ja schließlich nicht vom Sterben der Bäume, sondern vom Sterben des Waldes.

Derweil nun also dieser vielleicht bereits irreversible Todesprozeß seinen Lauf nimmt, geht das noch vorhandene Leben im gewohnten Rahmen weiter. In allen »Erstweltländern« geschieht ungefähr dasselbe: Die Behörden machen »geschäftig«, das heißt, dem »Geschäft« zugetan, wie sie nun einmal sind, in emsiger Ergebnislosigkeit, was das Notwendende betrifft. Ihre »Kunst des Regierens« beschränkt sich bloß noch auf das Mögliche, das heißt auf dasjenige, was die Mächtigen im Land gewillt sind zu dulden.

Das bereits erörterte Beispiel der Temporeduzierung zeigt dies deutlich: Den Politikern wären doch in diesem Fall die Rechtsmittel in die Hand gegeben, die sich aufdrängenden Sofortmaßnahmen unverzüglich in die Wege zu leiten; aber sie dürfen nicht. Viele unserer politischen Mandatsträger bis ganz oben hin sind offenbar besonders vergeßliche Leute, was ihren Amtseid anbelangt.



Die französische Wiederaufbereitungsanlage La Hague. Die nukleare Großtechnik steht vor dem Dilemma: Wohin mit dem Atommüll?

Alles zum Wohle des Volkes!

Mit ihrem Demokratieverständnis scheint es auch zu hapern, wenn unsere oberste Landesbehörde es fertigbringt, sogar dem Schweizer Parlament gegenüber für dessen Entscheidungsfindung wichtige Informationen zu unterschlagen. So unlängst geschehen, als das Departement Schlumpf der Nationalratskommission, die über das Atomkraftwerk Kaiseraugst zu entscheiden hatte, wesentliche Teile einer Studie zweier Wissenschaftler der Universität Genf verheimlichte, die schlüssig belegten, daß ohne Komforteinbuße und ohne Eingriff in die Freiheit der Konsumenten Kaiseraugst nicht gebaut zu werden brauchte.

Aber eben, dies nur nebenbei gesagt: Das hätte nicht ins Konzept unserer besorgten Regierung gepaßt, die doch darauf aus ist, die Sache so einzufädeln, daß der Steuerzahler der KKW Kaiseraugst AG das von dieser eingegangene Unternehmerrisiko in Milliardenhöhe wird zahlen müssen. Alles zum Wohle des Volkes.

Wo von »Waldsterben« beziehungsweise von allgemeiner Umweltzerstörung die Rede ist, muß unweigerlich auch unsere Energiekrise mit in Betracht gezogen werden. Daß wir in einer solchen stecken, steht außer Zweifel. Sie wird nur verschieden interpretiert.

Die Energieverkäufer versuchen mit diesem Begriff einen Mangel zu suggerieren. Warum ist klar: die wollen doch Energie verkaufen bis zum Gehtnichtmehr. Sie sind identisch mit jenen Energieexperten, die die Energie-Verbrauchsprognosen – unsachlich –, weil in engster Beziehung zu ihrer Verkaufsstrategie, derart hoch ansetzen, daß dieselben – selbstredend gegen den erbit-

terten Widerstand der Falschprognostiker – durch die Wirklichkeit selbst dauernd herunterkorrigiert wurden und werden.

Wenn es allein nach dem Willen dieser Regierungsgutachter gegangen wäre, hätten und erhielten auch wir in der Schweiz einige Atomkraftwerke mehr: Kaiseraugst, Graben I und II, Verbois, Rüti, Inwil . . . Die Atomkraftwerk-Initianten in erster Linie müßten eigentlich den Atomkraftwerk-Gegnern dafür dankbar sein, daß diese sie daran hinderten, sich in noch größere und verhängnisvollere Abenteuer zu stürzen. Wider besseres Wissen wurde weiter in Angst gemacht: wenn die geplanten Werke nicht gebaut würden, gingen uns die Lichter aus – wir müßten mit der Kerze ins Bett – Rückfall in die Steinzeit.

Warum denn eigentlich brennen die Lichter immer noch, wo wir doch in der Zeit leben, da ihre Zweckprognosen in Erfüllung gehen sollten? Nun, ganz einfach ist es ihnen nicht gelungen, gegen alle Vernunft anzurennen. Aber deshalb sind sie doch nicht so dumm und verzichten auf ihr Geschäft, indem sie uns den nach wie vor genügend vorhandenen Strom abstellen. Das war wirklich nur reine Drohung und Weichmacherei zwecks Erweiterung ihres monopolisierten Geschäftes und Vermehrung des Profites.

Die Spirale dreht sich noch weiter

Die überall zunehmende Arbeitslosigkeit ist mit Bestimmtheit nicht Folge eines Energiemangels. Es ist doch logisch, daß der Mensch von seinem Arbeitsplatz verdrängt wird durch den Einsatz der neuesten Maschinengeneration, den elektronischen Superautomaten und Robotern; deren Inbetriebnahme aber letztlich nur mit erhöhtem Kapital- und Energieaufwand möglich ist.

Quintessenz: Der Mensch am Arbeitsplatz wird ersetzt durch Kapital und Energie. Der Begriff »Arbeitsplatz« ist nicht mehr angebracht, er wird zur Produktionsstätte »sublimiert«. Die Maschine produziert mehr als der Mensch und stellt erst noch keine sozialen Ansprüche und wirft von daher höheren Gewinn ab. Dort genau liegt der Hase begraben.

Mehrproduktion ist heute gleichzusetzen mit Überflußproduktion – und alle darauf verwendete Energie ist reine Verschwendung. Mit aggressiver bis perfider Werbung dann müssen diese Maßlosigkeiten dem Konsumenten »angedreht« werden – ihn zu Wegwerfmentalität, das heißt, zu enormer Verschwendung von Rohstoffen und zu entsprechendem Energieverschleiß hinführen; mit dem Resultat zunehmender Umweltbelastung und Inflation. Treten dann Absatzschwierigkeiten auf, etwa weil sinkende Einkommen durch Arbeitslosigkeit die Kaufkraft vermindern – oder aus inflationären Gründen – oder weil anderswo noch effizienter und billiger – ergo mit noch größerer Rohstoff- und Energieverschwendung produziert wird, gibt man entweder auf oder es wird versucht, mit noch größerer Anstrengung »im Rennen zu bleiben«.

In zwangsneurotischem Konkurrenzdenken gefangen, wird wiederum mit noch mehr Kapital- und Energieeinsatz weiter rationalisiert und automatisiert, Energie verpulvert und die Biosphäre verdreckt und kaputtgemacht. In beiden Fällen, beim Aufgeben oder Weitermachen, dreht sich verhängnisvoll die Spirale noch weiter: menschliche Arbeitskräfte werden »freigesetzt«, die Kaufkraft reduziert, die Absatzschwierigkeiten gefördert und so weiter.

Mit immer riesigeren, gefährlicheren und unmenschlicheren, technologisch immer komplexeren und ausgefeilteren Produktionsmonstren wird bei immer größerer Machtballung immer noch mehr Technologie hergestellt, die heute produziert, morgen von etwas Neuem überholt und schon veraltet, bereits zur Wegwerfware wird. Die Spirale dreht sich immer noch weiter: Wenn nämlich die Endprodukte unseres Fortschrittes – die Abfallberge und Giftschwaden – unsere Umwelt zu ersticken drohen, wird zu deren »Beseitigung«, oder wirklichkeitsgemäßer ausgedrückt: zu deren Verschiebung von einem Ort zum andern, beziehungsweise zu deren Zustandsveränderung, wiederum Technologie eingesetzt. Auch diese als sogenannter Umweltschutz gepriesene, bloße Folgenbekämpfung steigert den Energie- und Kapitalumsatz und öffnet ein weiteres Profitparadies.

Das Spiegelbild unserer Innenwelt

Das eigentliche Ziel der heutigen Wirtschaft ist nicht mehr die Bedarfsdeckung der Menschen mit dem Nötigen, sondern damit möglichst viel Kapitalbesitzende ihre möglichst hohe Rendite, das heißt ihr »arbeitsloses Einkommen«, ihre einträglichen Investitionsmöglichkeiten (zu Lasten von wem und was wohl?) finden und erhalten können. Dabei wären eigentlich wir Menschen und die Erhaltung einer lebenswerten, gesunden und vielfältigen Umwelt der kostbarste und investitionswürdigste Aktivposten – und nicht die Maschine. Vielmehr müßten mit größter Dringlichkeit noch andere als materielle Werte erarbeitet und gefördert werden.

Dauernd und immer mehr ist auch die Rede von Sachzwängen, unter deren Fuchtel wir alle stünden. Der moderne, sich mündig und aufgeschlossen wähnende Mensch, der so viel, so gerne und so oft von seiner Freiheit spricht, soll sich schicksalergeben den selbstgeschaffenen und quergestellten »Zwängen der Dinge« ausliefern und unterwerfen? Das wäre nicht nur bloßer Widersinn und ein klares Eingeständnis der Schwäche – es zeugte vor allem von willensmäßig geistiger Armut.

Eines der wichtigsten Postulate für eine gesunde und gerechte Wirtschaft wäre die Wertstabilität des Tauschmittels Geld. Die Wirtschaftswissenschaft weiß dies längst, aber solange sie die Geldpolitik der Banken stützt und deckt, welche darauf aus sind, ihr Zinsmargenschäft und Gewinnstreben zu optimieren, ändert sich in dieser Hinsicht auch nichts. Wie alle Wissenschaft heute, ist auch sie wertfrei – mit anderen Worten, wertlos.

Man könnte da selbstverständlich weiter sinnieren und bohren und stieße dabei ganz gewiß auf weitere aufschlußreiche Details und Zusammenhänge. Fazit jedenfalls dieser nur punktuell skizzierten, negativ-destruktiven Wirtschaftsszenerie ist die aus falschem Denken resultierende, suchtgesteuerte Verschwendung. Eines der größten Probleme aller Industriegesellschaften, ob kapitalistischer oder sozialistischer Provenienz, ist die Verschwendungskrise. Wobei der Vorreiter überall die Krise der Energieverschwendung ist.

Im letzten Grund ist das Außenweltdesaster das Spiegelbild unserer Innenweltkrise – der Rüstungswahnsinn selbstredend inbegriffen.

Das »Waldsterben«, der eigentliche Anlaß und Grundtenor meiner Betrachtungen, ist das gefundene Fressen für die Elektrolobby, ihre Atomkraftwerke einmal mehr als Retter anpreisen zu können. Ihr Werbeslogan: »Die saubere Energie aus Atomkraftwerken rettet den Wald« ist nichts weiteres als eine voreilige und unbewiesene Behauptung, die die Schlußfolgerung zuläßt, daß es den Betreibern vielmehr darum zu tun ist, ihre Werke zu retten und weniger den Wald.

Es darf sie jedenfalls nicht wundern, wenn ihr unverantwortliches – ja – skrupelloses Vorgehen die Anti-Atomkraftwerk-Gegner auf den Plan ruft, um von ihrer Seite darauf hin zu wirken, daß in der Ursachenforschung, den sauren Regen und das »Waldsterben« betreffend, unbedingt auch die Rolle der radioaktiven Schadstoffe abgeklärt werden muß. Wie dann das Ergebnis einer wirklich unabhängigen Forschung in dieser Richtung auch ausfallen mag, wenn die zivile und militärische Entwicklung ihr wahnwitziges Tempo und ihren bisherigen Trend beibehält, werden wir kurz über lang vom sauren Regen in die radioaktiv verseuchte Traufe gelangen.

Der allgemeine Wille zum Verzicht

Die Frage kann eigentlich nur noch sein, ob und wie wir – oder vielmehr die Generationen nach uns, sofern es sie noch geben wird – überhaupt noch in der Lage sind, das Steuer herumzuwerfen. Ich neige eher dazu, daran zu zweifeln, daß das ganze von uns Menschen geschaffene Erdenleid je wiedergutzumachen ist. Nach meinem Dafürhalten wird dies allein aus unserer Kraft, unserem Vermögen und von den Gegebenheiten her nicht mehr möglich sein, weil der

Tachyonen-Energie

»Waldsterben« als Mahnung zum Umdenken

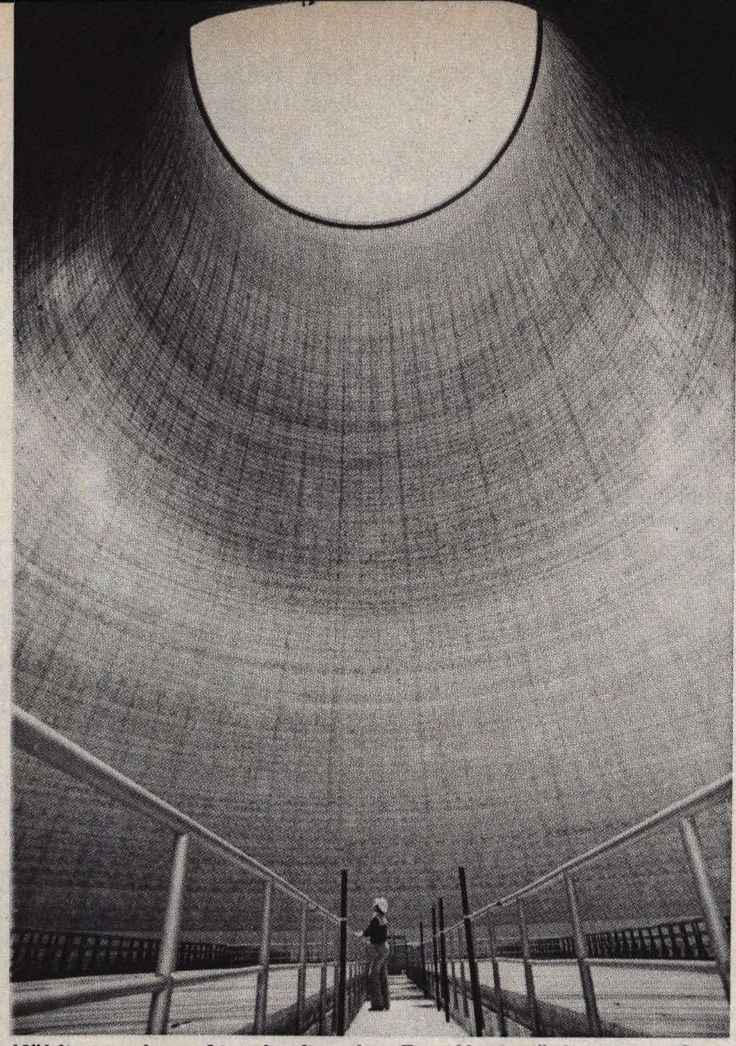
allgemeine Wille zum Verzicht aus Suchtgründen im notwendigen Ausmaß fehlt. Von daher ist auch nicht auf eine rasche Änderung unserer Gesinnung und Denkart zu hoffen, wie es die Situation heute dringend erforderte. Wir sind deshalb auf ein Wunder angewiesen.

Meine gegenwärtige große Hoffnung setze ich da auf die in den letzten Jahren in einigen Ländern und nun auch in der Schweiz sich anbahnenden Bestrebungen, die Erschließung einer neuen – bald hundert Jahre alten –, alles bisherige in den Schatten stellenden Energiequelle zu realisieren. Die Schwerkraftfeldenergie-Umwandlung direkt in elektrische Energie, von welcher hier kurz die Rede ist, muß für den allgemeinen Gebrauch schnellstens nutzbar gemacht werden, weil sie immerhin eines der Wunder sein könnte, die uns unter Umständen aus der Energiesackgasse herauszuführen imstande wären, in die wir uns hineinmanövriert haben. »Schnellstens« um so mehr auch deshalb, als dieses buchstäbliche Geschenk des Himmels leider bereits seit einiger Zeit in der negativen Anwendung, der Waffentechnologie, Eingang gefunden hat und dort auf größtes Interesse stieß.

Es gibt einige triftige und plausible Gründe dafür, eine solche Sache geheimzuhalten und ihr den Durchbruch ins öffentliche Bewußtsein zu verbauen. Ich sehe da vor allem deren vier:

Wenn das Militär etwas in die Finger bekommt, von dem es sich verspricht, die Vernichtungsmaschinerie noch wirksamer zu machen, wird enorm viel auf die Geheimhaltung verwendet. Dasselbe Verhalten ist auch in Wirtschaftskreisen üblich, wenn die verführerische Aussicht auf Riesenprofit besteht.

Es ist auch klar, daß die Inhaber der herrschenden, zentralistisch strukturierten Energiemonopole, sobald sie von einer solchen Neuerung Wind bekommen, um den Verlust ihres Vorrechts, ihrer Macht und ihres Geschäfts bangen und deshalb alles unternehmen zu deren Verhinderung. Denn zu ihrer Freude und aus Rücksichtnahme würden ihre Vormachtstellungen sicher nicht aufrechterhalten. Es wäre ja doch schildbürgerhaft, eine unerschöpfliche, überall und zu den verschiedensten Zwecken anzapf- und verwendbare und von daher zur dezentralen Nutzung prädestinierte Energiequelle auch noch in Großanlagen einzuführen, umzuwandeln und von dort als elektrische Energie aus deren Netz mit Verlusten und entsprechenden Kosten/Preisen zu verteilen, allein nur deshalb, weil ihre Infrastruktur nun einmal schon vorhanden ist.



Kühlturm eines Atomkraftwerks. Das Heranzüchten von Spezialisten programmiert den Weg in die Verantwortungslosigkeit der Gesellschaft.

Was den Wissenschaftsbetrieb anbelangt, steht dort allem epochemachendem Neuen Konservatismus und dogmatische Beharrlichkeit entgegen. Ganz besonders dann, wenn als fundamental und unumstößlich geltende Naturgesetze und Lehrmeinungen widerlegt werden und so ein ganzes Lehrgebäude zusammenbricht.

Solche Verhaltensgründe können aber lediglich Bremswirkung haben, wenn die Sache in vielen Köpfen bereits Fuß gefaßt hat oder da und dort schon in der Realisationsphase steckt – im stillen natürlich. Es dürfte nur nicht soweit kommen, daß die diesem faszinierenden Energievorkommen innewohnende Potenz einzig dazu mißbraucht würde, die heute bereits mögliche kriegerische Inszenierung des Infernos noch zu steigern. Wenn schon, dann soll und muß dem positiven, zivilen Gebrauch zum Durchbruch verholfen werden. Es eröffnen sich in dieser Hinsicht verlockende Perspektiven. Im folgenden einige Beispiele:

Die Schwerkraft- oder Tachyonenfeldenergie ist überall auf der Erde und im Weltraum vorhanden und durch Konversion direkt in elektrische Energie verfügbar. Deshalb vortrefflich geeignet zur dezentralen Anwendung. Sie ist unerschöpflich. Enorme Energiedichte. Alles bisherige überbietender Wirkungsgrad des Energieumwandlers. Relativ kleiner Platzbedarf desselben. Nutzungsform gleich Elektrizität, also hohe Energiewertigkeit. Primärenergie zum Nulltarif. Einziger finanzieller Aufwand sind nur die Anlage- und Unterhaltungskosten, die ohnehin überall anfallen.

Auf ein absolutes Minimum beschränktes Verteilnetz, zum Beispiel als Verbund im Quartier zwecks sicherer Versorgung der einzelnen Verbraucherobjekte. Leitungsgebundene und brennstoffabhängige Fahrzeuge fallen weg. Fahrleitungen, Schienen bei Straßenbahnen erübrigen sich – kein Nachtanken, kein Sauerstoffverbrauch, keine Auspuffgase. Begünstigung der Unabhängigkeit der Staaten und Individuen. Wegfall energiemonopolistischer Machtstrukturen. Auf lange Sicht mögliche Förderung des sozialen Zusammenlebens. Absolut umweltschonend und lebensfreundlich.

Konkretes wird sich bald zeigen. Vorerst sicher einmal den speziell Interessierten und den sich darum Bemühenden, hernach aber bestimmt auch der Öffentlichkeit.

Aufgrund der Erfahrungen bezüglich unseres Umganges mit den Gaben der Erde und des Mißbrauchs unserer Freiheit des Geistes und des Handels sind natürlich große Bedenken angebracht. Diese die gegenwärtige Gesellschafts- und Wirtschaftsstruktur umwälzende, epochemachende Energieneuheit wird ganz besonders die strikte Beachtung des menschlichen Maßes erfordern. Gerade wegen ihrer Unerschöpflichkeit, ihrem kaum vorstellbaren Potential und den vielseitigen Anwendungsmöglichkeiten wird uns nur ein sparsamer, vernünftiger und verantwortungsbewußter Gebrauch davor bewahren, in noch verheerendere Maßlosigkeit abzudriften.

Wunder dieser Art allein führen unsere verfahrene Gegenwartssituation keineswegs in geordnetere Bahnen, wenn nicht – wie schon angedeutet – auch Wunder in und mit uns selbst auf geistig-sittlicher Ebene geschehen. Die Mittel haben wir und das Wissen auch, solche Wunder zu vollbringen – was zaudern wir noch – wo ein Wille, ist auch ein Weg. ☐

Arzneimittelgesetz

Neuer Weg zur Arzneimittel-Prüfung

Günter Kaufmann

Lassen sich Arzneimittel mit Hilfe der Thermographie auf Wirkung und Wirksamkeit im menschlichen Körper prüfen? Wäre das auch nur für wenige Arzneimittelgruppen der Fall, so wäre das nicht nur Ansporn für weitere Forschungen, sondern auch heute schon für die Therapie des Arztes und für die um Arzneimittelsicherheit bemühten Pharmazeuten wie auch für Gesundheitspolitiker ein Schritt in medizinisches Neuland.

Die Thermographie wurde 1953 von dem deutschen Arzt Dr. Ernst Schwamm entdeckt und mit Hilfe eines Bolometers der Medizin nutzbar gemacht. Schwamm hatte erkannt, daß alle Stoffwechselvorgänge im Menschen unter Produktion von Wärme ablaufen und überwiegend zur Aufrechterhaltung der Körpertemperatur dienen. Die im Innern gebildete Wärme wird über die Haut abgestrahlt und ist daher meßbar. Unter Berücksichtigung tageszeitlicher oder zyklusbedingter Schwankungen, von anatomischen Gegebenheiten kennt man inzwischen die Temperaturmuster der Hautoberfläche des Körpers.

Man kann Medikamente prüfen

Vereinfacht ausgedrückt, ermöglicht Thermographie und die aus ihr fortentwickelte Thermoregulationsdiagnostik durch thermische Messungen Herderkrankungen aufzuspüren, weil entzündliche Prozesse oder degenerative Veränderungen reproduzierbare Temperaturabweichungen zur Folge haben und damit im Frühstadium festgestellt werden können.

1956 gelang es Lawson in Montreal, die Wärmestrahlung bildlich darzustellen. Mit dieser Infrarot-Thermographie, der »Thermovision«, arbeiten bereits Kliniken in aller Welt. Professor Dr. Rost, Tübingen, Präsident der Gesellschaft für Thermographie, hat 1975 dann mit der sogenannten Kontaktmessung die Thermoregulationsdiagnostik vervollkommnet. Anläßlich der 30-Jahr-Feier seiner Gesellschaft im März 1984 hat Rost auf den Unterschied zu anderen Diagnose-Verfahren wie der Röntgenuntersuchung, der Sonographie oder der Kernspintomographie mit folgenden Worten aufmerksam gemacht:

»Während dort Gewordenes diagnostiziert wird, gewinnt man hier Einblick in Werdendes. Denn thermische Veränderungen gehen, wie alle Funktionsschwächen, den endgültigen organischen Veränderungen voraus.«

Auf Befragen hat uns Professor Dr. Rost erklärt: »Mit der Thermographie kann man Medikamente prüfen, die der Patient zu sich genommen hat. Hierbei wird es sich vorwiegend um vasoaktive Stoffe handeln. Da das Thermogramm stets exakt reproduzierbar ist, kann man den therapeutischen Effekt von Medikamenten bei Verlaufskontrollen beobachten.«

Daß solche Verlaufskontrollen keinerlei Belastungen für den Patienten mit sich bringen, muß am Rand vermerkt werden. Mehr als hundert Firmen, die laut »rote Liste« Venenmittel mit vasoaktiven Stoffen herstellen, dürften aufhorchen und die Chance erkennen, Wirkung und Wirksamkeit ihrer Arzneimittel nachweisen zu können.

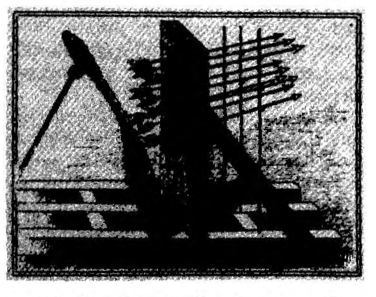
Auch für die Wirksamkeit der Homöopathie

Von noch nicht abzuschätzendem Wert dürfte aber sein, was Professor Dr. Rost in seinem in der Medizinisch-Literarischen Verlagsgesellschaft, Uelzen, erschienenen Buch »Thermographie und Thermoregulationsdiagnostik« über den erstmals mit dieser Methode gelungenen Nachweis der Wirkung eines homöopathischen Medikaments berichtet.

Der Wissenschaftler hatte beobachtet, daß sich bei Verschlechterung des Kreislaufs stets ein Absinken der Temperatur im Areal über der Nasenwurzel messen ließ. Er verabreichte Veratrum-album-(Nieswurz-)Tropfen in der D 3, in weiteren Untersuchungen in der D 12, und ließ die Wirksamkeit der D 30 im doppelten Blindversuch überprüfen.

Das Ergebnis bestand stets in einer Kreislaufstabilisierung. Nach seinen exakten, jederzeit reproduzierbaren Ergebnissen, die den Vorschriften für eine Arzneimittelprüfung entsprechen, kommt Professor Dr. Rost zu dem Schluß: »An der Wirksamkeit der Homöopathie dürfte hiernach nicht mehr zu zweifeln sein.«

Um so leichter müßte es sein, Phytotherapeutika mit dieser Methode auf Wirkung und Wirksamkeit zu überprüfen, wenn solches schon bei einem homöopathischen Arzneimittel möglich ist. Eindrucksvoll war auf dem Freudenstädter Kon-



greß des Zentralverbandes der Ärzte für Naturheilverfahren das Referat von Professor Dr. G. Stüttgen über »Thermographische Frühdiagnostik bei Hauterkrankungen« zu hören.

Auch Stüttgen bejaht die Möglichkeit, mit Hilfe der Thermographie besseren Aufschluß über Arzneimittel zu gewinnen. Er ist Direktor der Hautklinik und Poliklinik der Freien Universität Berlin. Das Bundesgesundheitsamt ist nicht weit davon entfernt angesiedelt. Es ist zugedeckt mit komplizierten Verfahren, die die Arzneimittelsicherheit und den Wirkungsnachweis betreffen. Vielleicht sollte es sich kurzschließen mit Professor Stüttgens Klinik, um die Chance, durch Forschung und am Krankenbett neue Methoden zu prüfen, nicht zu vergeuden. □

Medizin-Journal

Ultraviolette Strahlen schädigen die Abwehrkräfte

Der australische Wissenschaftler Peter Hersey und seine Mitarbeiter ließen völlig gesunde Freiwillige zwölfmal 30 Minuten lang in einem Solarium an aufeinanderfolgenden Tagen mit UV-Licht bestrahlen.

UV-Strahlen kommen auch im natürlichen Sonnenlicht vor und geben der Haut die beliebte Bräune. Doch nicht nur dieser in weiten Kreisen erwünschte Effekt wird durch natürliche oder künstliche UV-Strahlung vermittelt. Wie die australischen Forscher nach Abschluß ihrer Untersuchung mitteilten, wurde durch die Bestrahlung bei allen Beteiligten das Immunsystem empfindlich gestört. Die Veränderungen hielten noch mehr als zwei Wochen an.

Schon lange weiß man, daß Hautkrebs besonders bei Menschen auftritt, die einer starken Sonnenbestrahlung ausgesetzt sind. □

Kaffee erhöht Fett im Blut

Norwegische Wissenschaftler ließen freiwillige Testpersonen über neun Wochen täglich sechs Tassen Kaffee trinken. Sie teilten die Testpersonen in zwei Gruppen. Eine Gruppe trank in den ersten vier Wochen – ohne es zu wissen – koffeinfreien Kaffee und danach fünf Wochen lang koffeinhaltigen. Die zweite Gruppe trank zuerst koffeinhaltigen und dann koffeinfreien Kaffee.

Wie die norwegischen Forscher Egil Arnesen und Olav H. Förde mitteilen, stiegen bei allen Testpersonen die Blutfettwerte, insbesondere das Cholesterin, während der Koffeinperiode stark an und sanken in der koffeinfreien Periode wieder ab. Überhöhte Blutfettwerte aber gehören wie Rauchen und Bluthochdruck zu den Hauptrisikofaktoren von Herzinfarkt und Herzkranzgefäßerkrankungen. □

Keine Diät geht direkt an den Speck

Praktisch alle »Wunderdiäten« haben einen Nachteil: Der Erfolg ist nur von kurzer Dauer. Das nicht nur lästige, sondern auch der Gesundheit abträgliche Übergewicht bekommt man letztlich nur durch eine dauerhafte Änderung der Ernährungsweise in den Griff. Die »Nulldiät« beziehungsweise eine Diätkost unter 800 Kalorien pro Tag greift statt der Fettpolster wichtige Eiweißdepots an. Um abzunehmen, empfehlen Ernährungswissenschaftler eine abwechslungsreiche Diätkost von etwa täglich 800 bis 1200 Kalorien. Kartoffeln und kerniges Brot sollten wegen ihres hohen Gehalts an Ballaststoffen dabei eine wichtige Rolle übernehmen. Sie wurden bislang zu unrecht als »Dickmacher« angeprangert.

Wie Professor Rottka vom Bundesgesundheitsamt in einer Untersuchung feststellte, weisen Vegetarier, die Milch und Eier verzehren, keineswegs ernährungsbedingte Mangelerscheinungen auf. Dagegen haben sie niedrigere Blutfettwerte, eine günstigere Nierenfunktion und einen niedrigeren Blutdruck als »Allesesser« sowie keinerlei Gewichtsprobleme. Freilich will nicht jeder gleich ganz auf Fleisch und Wurst verzichten.

Saunabäder, kombiniert mit gut verträglicher Reduktionskost und Verzicht auf kalorienreiche Getränke, können dazu beitragen, schlanker zu werden. Außerdem aktiviert die Wechselwirkung von Heiß und Kalt die Durchblutung.

Allerdings sollten in einer kalorien- und fettarmen Mischkost Fleisch und Fleischprodukte nur als Beilage Verwendung finden und ballaststoffreiche Nahrungsmittel wie Gemüse, Obst, Kartoffeln und Vollkornbrot den Hauptanteil ausmachen. Dies wäre für die fast 40 Prozent aller Bundesbürger, die an Übergewicht leiden, die beste Methode, um die überflüssigen und auf Dauer krankmachenden Pfunde loszuwerden. □

Motivation für die Sportartwahl

Schwimmen: 14% · 25% · 5% · 22% · 26%
Radfahren: 19% · 5% · 5% · 27% · 31%
Wandern: 20% · 4% · 5% · 33% · 27%
Kegeln: 15% · 4% · 54% · 21%
Gymnastik/Aerobic: 2% · 7% · 19% · 12% · 20% · 29%
Fußball: 2% · 29% · 10% · 37% · 13%
Jogging/Langlauf: 3% · 17% · 7% · 13% · 18% · 32%
Tischtennis: 1% · 10% · 15% · 37% · 22%

Legende: Fernsehen etc. · Spaß · Schule/Militär · Gesundheit · Verwandte/Bekannnte · andere, z. B. Vereinsleben

Grafik: Hamburg-Mannheimer-Stiftung für Informationsmedizin

Zum Sport führen in erster Linie die Einflüsse von Bekannten, Verwandten oder der Schule. Das drittstärkste Motiv zum Aktivwerden ist der Spaß. Der gesundheitliche Aspekt als Motivationsgröße rückt in den Hintergrund.

Wirkung von Medikamenten bei Rauchern vermindert

Raucher, die an einer Herzkranzgefäßerkrankung leiden, verdanken dies nicht zuletzt ihrem Laster. Da es sich beim Rauchen aber um eine Sucht handelt, können viele Menschen selbst dann nicht darauf verzichten, wenn bereits schlimme Herzbeschwerden – Angina-pectoris-Anfälle – sie zum Arzt treiben.

Zwar kennt man heute wirkungsvolle Medikamente gegen diese Herzanfälle, doch wirken sie bei Rauchern wesentlich schlechter als bei Nichtrauchern. Dies bestätigt eine Untersuchung, die der englische Wissen-

schaftler J. Deanfield und seine Mitarbeiter durchführten.

Auch aus diesem Grund muß Herzkranzgefäßkranken, die gegen ihr Leiden Medikamente einnehmen, dringend geraten werden, alles zu unternehmen, um ihrer Sucht Herr zu werden. □

Sind Senioren auf Bergen gefährdet?

Professor K. Inama und Professor H. Jungmann aus Salzburg untersuchten Senioren zwischen 60 und 83 Jahren in Ruhe und nach körperlicher Belastung im Tal und nach einer Bergbahnfahrt auf der 3000 Meter hoch gelegenen Bergstation des Kitzsteinhorns. Dabei achteten sie besonders auf die Reaktion des Herz-Kreislaufsystems. Es zeigte sich, daß das Herz älterer Menschen auf die rasche Auffahrt in größere Höhen zwar ähnlich reagiert wie das junger Menschen, nämlich mit einer Zunahme der Herzschläge pro Minute und einer Erhöhung des oberen Blutdruckwertes.

Außerdem traten aber bei den ansonsten gesunden Senioren auf dem Gipfel des Kitzsteinhorns unter körperlicher Belastung verschiedentlich Herz-Rhythmusstörungen auf. Diese Herz-Rhythmusstörungen können bei alten Menschen und Personen mit Herzkranzgefäßerkrankungen unter Umständen lebensgefährlich sein.

Wer über 60 ist und an einer Herzkranzgefäßerkrankung leidet, sollte nach einer raschen Auffahrt in größere Höhen körperliche Belastung unbedingt meiden. Wird ein längerer Höhenaufenthalt geplant, ist anfangs mindestens ein Ruhetag angebracht. □

Herzkrank durch Streß

Der amerikanische Wissenschaftler Robert Eliot simuliert Streßsituationen durch Kopfrechentests, Videospiele oder Eintauchen der Hand in kaltes Wasser. Was für die meisten Menschen wie Spiel aussieht, deckt bei besonders streßsensiblen Personen eine gefährliche Wahrheit auf. Sie reagieren selbst auf künstlich-spielerische Streßsignale aus ihrer Umwelt, als ginge es um ihr Leben. Äußerlich scheinbar ruhig, verrät die Blutdruck- und Pulsmessung, was tatsächlich in ihnen vorgeht: »Sie fahren immer Vollgas mit angezogener Handbremse, bis ihr Motor sauer ist«, so drückte sich der amerikanische Herzspezialist aus.

Für diese Menschen sind die Streßfolgen – starker plötzlicher Blutdruckanstieg, schneller Puls und das Zusammenziehen der Gefäße – ebenso gefährliche Risikofaktoren für Herzinfarkt und Herzkrankheiten wie Übergewicht, Rauchen, Bluthochdruck und Zuckerkrankheit.

Wer wie ein »heißer Reaktor« reagiert, sollte versuchen, seine Lebens- und Reaktionsweise durch Diät, Körperübungen und Kontrolle des Bluthochdrucks zu ändern. Dr. Eliot rät: »Regel Nummer eins: Reg dich nicht über Kleinigkeiten auf. Regel Nummer zwei: Alles sind Kleinigkeiten.« □

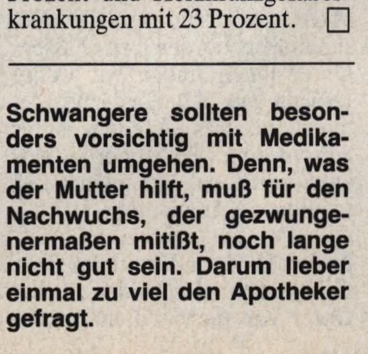




Unsere Vorfahren aßen Vollwertbrot, das in Ton eingelegt im Feuer gebacken wurde. Heute kann man Vollwertbrot im Römertopf backen. Rezepte erhalten Sie kostenlos von Bay-Keramik, Postfach 441, D-5412 Ransbach-Baumbach.

Häufigste Todesursachen der Mittvierziger

Bo Petersen und seine Mitarbeiter aus Malmö, Schweden, beobachteten fast 8000 Männer im Alter zwischen 46 und 48 Jahren bis zu acht Jahre lang. In diesem Zeitraum starben 218 Männer. Die drei häufigsten Todesursachen waren Krebs mit 28 Prozent, Folgekrankheiten übermäßigen Alkoholkonsums mit 25 Prozent und Herzkranzgefäßerkrankungen mit 23 Prozent. □



Schwangere sollten besonders vorsichtig mit Medikamenten umgehen. Denn, was der Mutter hilft, muß für den Nachwuchs, der gezwungenermaßen mitißt, noch lange nicht gut sein. Darum lieber einmal zu viel den Apotheker gefragt.

Sex im neunten Monat

Nichts dagegen, meinen die indischen Ärzte O. A. L. Viegas und S. Arnulkumaran aus Singapur, allerdings mit Einschränkungen. Beim Vorspiel sollte zum Schutze des Babys zumindest auf eine liebgewonnene Gewohnheit verzichtet werden: Die Stimulation der Brustwarzen nämlich steht im Verdacht, während der letzten Wochen der Schwangerschaft beim Fötus schwere, mitunter tödliche Herzschlagstörungen verursachen zu können. Möglicherweise wird ein Hormon, das sogenannte Oxytozin, in dieser Zeit durch starke Reizung der Brustwarzen vermehrt ausgeschüttet. Dadurch – so die Wissenschaftler – komme es zu einer Anspannung der Gebärmutter, was unter Umständen den Blutfluß zwischen Mutter und Kind beeinträchtigen könne. Falls die Mutter obendrein noch rauche, bestehe sogar die Gefahr, daß der Herzschlag des Babys ganz aussetze. □

Pille schuld an Darmerkrankungen?

J. M. Rhodes, Wissenschaftler aus Birmingham in England, ist der Meinung, daß der sogenannte Morbus Crohn bei Frauen häufig mit der Einnahme der Pille in Zusammenhang steht.

Beim Morbus Crohn handelt es sich um eine entzündliche Erkrankung des Dick- beziehungsweise Dünndarms mit chronischen Durchfällen. In drei englischen Kliniken gaben die meisten der an Morbus Crohn erkrankten Frauen an, sie hätten im Jahr vor ihrer Erkrankung die Pille eingenommen.

Sollte tatsächlich eine Verbindung zwischen Pille und dieser entzündlichen Darmerkrankung bestehen, könnte dies eventuell auch erklären, so J. M. Rhodes, warum Frauen doppelt so häufig von der Crohnschen Krankheit befallen werden als Männer. In jedem Fall kann Frauen mit Morbus Crohn geraten werden, vorsichtshalber die Pille abzusetzen. □

Psychopharmaka

Wie Halme im Wind

Milly Schär-Manzoli

Die Lebensfreude existiert nicht mehr. Man wird drogenabhängig und die Persönlichkeit erfährt eine tiefgreifende Änderung, die bis zum Selbstmord oder zur Kriminalität führen kann. Aber die Verantwortlichen verdienen damit ihr Geld, zuerst mit der Tierquälerei und dann am Patienten. Die Gesellschaft verstößt auf diese Weise die Schwachen. Es scheint keinen Weg mehr zu geben, die Rechte und die Gesundheit des Bürgers vor der chemisch-pharmazeutischen Macht zu verteidigen.

Einige Monate vor ihrem Tod wurde Marilyn Monroe zwangsweise in die »Payne Whintney Psychiatric Clinic« in Manhattan eingeliefert, in ein Zimmer eingeschlossen und gezwungen, hohe Dosen Psychopharmaka zu schlucken. Einer der vielen Beweise ihres Aufenthaltes in dieser Klinik ist ein Brief, den sie an Lee Strasberg, Direktor des Actor's Studios schrieb: »Ich werde mit all diesen armen Leuten hier eingeschlossen, lebe wie in einer Art Alptraum und wie im Gefängnis«. Nach der Entlassung aus der Klinik beging sie Selbstmord.

Der Patient wird labil und ängstlich

Die Anzahl der Selbstmorde und Delikte ist in den letzten Jahren auffällig angestiegen. Die Zunahme steht proportional zum Anstieg des Drogenkonsums. Der Selbstmord ist der am häufigsten angewendete Weg, um die Leiden der Therapie mit Psychopharmaka zu beenden.

Wir kennen zwei Fälle, ähnlich dem Marilyn Monroes, aber aus jüngster Zeit. Zwei junge Tessiner wurden für einige Wochen ins Neurologische Kantonsspital Mendrisio eingeliefert. Beide begingen sofort nach der Entlassung Selbstmord. Es gibt eine Erklärung dafür: Psychopharmaka.

Heute noch werden diese Medikamente in neurologischen Therapien und anderswo – in Gefängnissen, Sport und mit Hilfe von Arztrezepten auch privat – verwendet, obwohl ihre verheerenden Nebenwirkungen auf die Psyche bekannt sind.

Wieviele greifen zur Tablette, um die ganze Nacht gut schlafen zu können? Aber mit welchem Resultat? Langsam und unaufhaltsam verändert sich die Persönlichkeit. Der Patient wird labil, unsicher, ängstlich und schließlich unfähig, den einfachsten Lebenssituationen zu begegnen. Nicht zu vergessen ist der Drogeneffekt, das heißt, die Abhängigkeit.

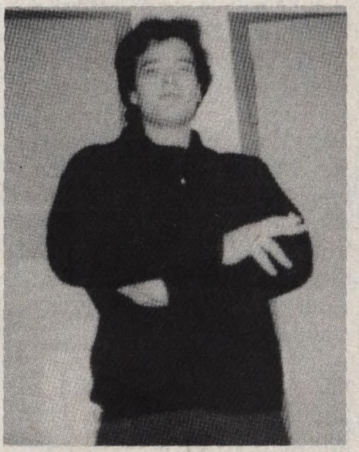
Unter Einfluß die eigene Geliebte ermordet

Psychopharmaka vermindern die Aufnahmefähigkeit und die Geschwindigkeit der Reflexe, greifen die Intelligenz an und erzeugen einen generellen Verwirrungszustand. Sie geben eine künstliche Ruhe, die alle Reaktionen dämpft und Unsicherheit erzeugt, bis das Ungleichgewicht zwischen »verantwortlicher Existenz« und »verwerflicher Existenz« unhaltbar wird. Die Folge ist Selbstmord, oder im besten Fall die Unfähigkeit, eine Existenzaufgabe zu erfüllen.

Etwa hundert verschiedene Psychopharmaka sind auf dem Markt. Alle sind von den Gesundheitsbehörden zugelassen. Unter ihnen finden wir wahre Drogen wie Metadone und Metaqualone. Das Metadone ist für verschiedene Selbstmorde verantwortlich, das Metaqualone ist schuld an Kriminalität.

In den USA sind rund 350 Tote zu beklagen, verschiedene davon Opfer von Gewalttaten. In Italien haben sie 1973 den sogenannten »Fall Vulcano« verursacht. Der Musikkritiker Mario Vulcano ermordete in Rom die eigene Geliebte unter dem Einfluß des Obliosier, ein Mittel der Firma Sereno, auf Basis von Metaqualone.

Nachdem es an Tieren versucht wurde, steht nun das Metaqualone auf den Regalen unserer Apotheken. »Es macht nicht süchtig und kann deshalb über längere Zeit angewendet werden«, war auf den Packungen des Obliosier zu lesen. Aber die erschreckenden Schäden, die die Mittel verursachen, werden nie aufgeschrieben. Der Produzent hat alles Interesse daran, sie zu verheimlichen, und wenn die Katastrophe unbestreitbar zutage tritt, findet er immer einen Weg, sie zu bagatellisieren.



Die Mutter von Claudio Hug: »Alle müssen wissen, daß Valium, Rohypnol und Ketalgin ins Verbrechen führen.«

Die experimentelle Neurophysiologie, die auch Psychopharmaka herstellt, ist das Wahnsinnigste was man in der Forschung findet. Meistens werden dazu Katzen oder Affen verwendet. Durchbohren des Schädels, Entfernung von Gehirnteilen und Rückenmark, Einführen von Elektroden in den Hirnrest – das sind die üblichen Torturen, die die Tiere auszustehen haben.

Zensur und Stillschweigen werden über das Versagen der Forschung, die regelmäßig von öffentlichen Institutionen mit Steuergeldern finanziert werden, verhängt. Die psychischen Krankheitsfälle machen heute schon 60 Prozent aller Erkrankungen aus. Aber der größte Teil davon sind Nebenwirkungen der an Tieren ausprobierten Medikamente.

Die Hoffmann-La Roche & Cie. AG in Basel ist der größte Produzent von Psychopharmaka in der Schweiz. Sie produziert unter anderem Valium und Librium, die verantwortlich sind für Selbstmorde, zu schwachem Blutdruck mit Kollaps- und Todesfolgen, Gedächtnislücken, sexueller Impotenz und Sehstörungen.

Rauschgift aus der Apotheke

Valium ist seit 1979 als Beschleuniger des Brustkrebses bekannt. 1983 entfielen 50 Prozent der Verkaufssteigerungen der Psychopharmaka der Hoffmann-La Roche auf Benzodiazepinprodukte. Diese Benzodiazepin-Kompositionen (Valium, Librum, Mogadon-Roche, Nobrium) können überdies durch die Plazenta eindringen und verkrüppelte Kinder zur Folge haben.



Marilyn Monroe wurde gezwungen, Psychopharmaka zu schlucken; nach der Entlassung aus der Klinik beging sie Selbstmord.

Die Psychopharma unterteilen sich in zwei Gruppen: Die anregend-haluzinierenden, die oft das berüchtigte LSD enthalten, und die Antidepressiva sowie die Depressiva.

Wohin diese Medikamente führen können, dazu ein Beispiel: »Ich weiß, daß ich es war, aber ich weiß nicht, warum Mami, ich erinnere mich an nichts!« Claudio Hug kann sich an nichts erinnern. Psychopharmaka haben in seiner Erinnerung eine nicht

wieder zu schließende Leere bewirkt. Sie haben glückliche Kindheitsjahre weggefegt, die vier Jahre Lehre und Berufsschule in Trevano und sogar den gräßlichsten Tag seines Lebens.

Einen Tag im Dezember 1982, als er in einer Bijouterie in Viganello einen Mann erstach. Im Zeitpunkt des Verbrechens hatte Claudio etwa 15 Rohypnol-Tabletten im Körper. Ein Psychopharma der Hoffmann-La Roche.

»Er wurde kindisch, fiel vom Motorrad, suchte einen Arzt, kam wieder aus der Praxis und sprach mit einer Kioskfrau. Er ging in eine Apotheke um neue Pillen zu kaufen. Wie alle Süchtigen besaß er ein Messer. Damit werden die Tabletten zerdrückt. Mit seiner Freundin ging er zur Bijouterie um etwas zu stehlen, da er Geld für neuen Stoff brauchte. Als sich der Ladeninhaber krümmte, glaubte Claudio er wolle ihn angreifen. Da stach er zu.« So erzählt Claudios Mutter.

Eine junge, mutige Frau. Eine jener Frauen, die den Widerwärtigkeiten des Lebens mit erhobenem Kopf begegnen. »Zwei Monate Untersuchung, drei Monate Absonderung, er schrie in der Zelle wie ein Tier. Zuerst haben sie zugegeben, daß er voller Drogen war, dann haben sie es wieder abgestritten. Sie haben sich geweigert, die Abklärungen bis zum Außersten zu führen. Und jetzt weigern sie sich, das Zeugnis der Blutprobe herauszugeben, das beweisen würde, daß Claudio unter Einfluß von Rohypnol gehandelt hat.«

Claudio konsumierte seit langem Drogen. Alle aus der Palette der offiziell bewilligten Mittel. Medikamente, die Jugendliche aufgrund eines Arztrezeptes kaufen, oder von den Regalen der Apotheken stehlen, wenn sie kein Geld oder kein Rezept haben. Oder sie kaufen sie von Händlern, denn es gibt auch »legale« Drogenhändler, die nicht vom Gesetz verfolgt werden.

Kein Verständnis mehr für Zusammenhänge

Claudio wurde am 13. September 1960 in Lugano geboren. Ein Junge wie andere, geliebt von seinen Eltern, aufgewachsen mit Geschwistern, mit gutem Charakter, intelligent und anständig. Dann das unerklärliche Hinwenden zur Droge. Als Konsequenz die Einlieferung ins Neurologische Kantonsspital nach Mendrisio.

Claudio wurde mehrmals wegen Drogenabhängigkeit eingeliefert. Aber sind es nicht gerade die Behandlungen mit Psychopharmaka in den psychiatrischen Kliniken, die immer wieder die Psyche des Patienten verderben?

»Ich muß ihn ruhig halten, sonst erhängt er sich«, sagte der Psychiater. Eines Tages hatte Claudio genug. Er floh. Sie fanden ihn am Bahnhof in Mendrisio im Pyjama.

»Einmal brachten wir ihn aus einem dringenden Grund aus dem Spital. Er war so verstört, daß er hinging und mit dem Wagen einen Unfall baute.« Das sind wieder die Worte von Claudios Mutter. Sie zeigt uns die Fotos des Unfalls.

»Wie lautet das Urteil?« fragen wir. »Sechzehn Jahre. Er verbüßt sie jetzt in der Stampa (Gefängnis von Lugano). Dem Mädchen haben sie vier Jahre gegeben. Wenn Claudio rauskommt wird er ein Mann sein. Er wird noch ein neues Leben anfangen können.«

Claudio weigert sich jetzt, Psychopharmaka zu sich zu nehmen. Diese verdammten Pillen, die seine Jugend ausgelöscht und ihm die Freude am Leben genommen haben. Aber er weiß nicht, warum dieser Fall an jenem Dezembertag 1982 in Viganello geschehen ist. Er ist sich nichts bewußt, denn die Drogen können harte Selbstmordkrisen und Morde provozieren. Der Patient wird unfähig, die Zusammenhänge zu verstehen. Wie Halme im Wind . . . □

Dr. Milly Schär-Manzoli ist Ärztin und Vorsitzende der Tessiner und Westschweizer Vereinigung gegen Vivisektion. Die Anschrift lautet: Iles Vieilles rt. de Collonges, CH-1902 Evionnaz.

Vom Kräutertee zur Tinktur

Alfred Vogel

Lange Zeit vor dem Ersten Weltkrieg war es auf dem Land üblich, daß die Bäuerinnen ihre sorgfältig im Schatten getrockneten Heilkräuter fein säuberlich in Baumwollsäckchen aufbewahrten und als Vorrat auf den Estrich hängten. Das diente zur Wohlfahrt für die gesamte Familie, wenn sich Kopfweh meldete, Durchfall oder Verstopfung auftraten, bei Quetschungen, Ekzemen oder schlecht heilenden Wunden. Auch bei Nervenschmerzen, Rheuma und vielen anderen Störungen leistete der richtig gewählte Kräutertee stets seine vorzügliche Hilfe. Manchmal war es auch nötig, nach alter, überlieferter Erfahrung eine gut gewählte Kräutermischung zusammenzustellen.

Diese altbewährte Methode ermöglichte es, jeweils aus den heilwirkenden Mineralstoffen der einzelnen Kräuter Nutzen zu ziehen. Damals war auch die Tinkturenzubereitung aus getrockneten Heilpflanzen üblich. Sie vermochte sich gut auszuwirken, da der Alkohol neben vielen Mineralien auch noch Harze, Öle und andere Wirkstoffe zu lösen vermag, weshalb diese Tinkturenbereitung auch heute noch Verwendung findet.

Mein erster Versuch mit Gewürzkräutern

Allerdings hat die Erfahrung gezeigt, daß sich einige Mineralstoffe wie Kieselsäure und verschiedene heilwirkende Schleimstoffe weniger gut mit Alkohol, dafür aber besser in Wasser lösen. Daraus ist ersichtlich, daß die Tinktur den Tee nicht in allen Fällen ersetzen kann. Angeregt durch das Beispiel meiner Vorfahren habe ich schon als Kind erfahren, wie günstig es sich auswirken kann, wenn man Heilpflanzen frisch, also roh genießt, weshalb ich mich ihrer oft auf diese Weise bediene.

Alle diese Beobachtungen und die damit verbundenen Überlegungen brachten mich auf den Gedanken, daß Produkte, die man aus frischen Pflanzen herstellt, mehr Wirkstoffe enthalten, als wenn man dazu getrocknete Pflanzen verwendet. Wir bezeichnen ein solches Produkt richtigerweise als Frischpflanzenpräparat. Durch die Verwendung frischer Pflanzen stehen einem solchen Präparat nebst wirksamen Mineralbestandteilen auch noch Enzyme und Vitamine zur Verfügung, und zwar mit unveränderten Geschmackstoffen, die ihrerseits wieder mit Wirkstoffen gekoppelt sind.

Meine ersten Versuche begann ich mit biologisch gezogenen Gewürzkräutern, woraus ich mit Meersalz eine Frischpflanzenverreibung herstellte. Das Endergebnis dieser Versuche gipfelte in den bekannten Kräutersalzen Herbamare und Trocomare. Diese Erzeugnisse wurden zum vollen Erfolg, da sich alle Vital- und Wirkstoffe in diesen beiden Würzsalzen aus frsichen Pflanzen vorfinden, zusammen mit dem vorteilhaften Geschmack gartenfrischer Gewürzkräuter.

Die Wirkung von Frischpflanzen-Präparaten

Diesen Vorzug können Mischungen aus Gewürzpulver und Salz nicht aufweisen, da hierzu keine biologisch gezogenen Frischpflanzen verwendet werden. Sie sind daher, landläufig ausgedrückt, mit einem typischen Heugout, also mit einem vorherrschenden Heugeschmack behaftet.



Gibt es beim Spielen Wunden, dann empfiehlt sich die Königin unter den wundheilenden Pflanzen: die Wallwurz.

Da Wirkstoffe und Geschmackstoffe bekanntlich zusammengekoppelt sind, wirkt sich dies im Frischpflanzenpräparat günstig aus, ob es sich dabei um Verwertung von Würzstoffen oder um Frischpflanzentinkturen handelt, denn sie weisen dadurch einen Höchstwert an Wirkungsmöglichkeiten auf. Es ist darum nicht erstaunlich, wenn die einzelnen Frischpflanzenpräparate bedeutend schneller, stärker und tiefer wirken, als dies bei Präparaten mit getrockneten Pflanzen möglich ist.

Bei vielen Patienten ließ sich einwandfrei feststellen, daß das Nierenmittel Solidago, das entzündungswidrige Echinacea und das krampflösende Petasites als Frischpflanzenpräparat über größere Vorteile verfügt, als wenn diese Präparate nur aus getrockneten Kräutern hergestellt werden.

Sogar bei äußerlicher Anwendung haben sich die Frischpflanzenpräparate als überlegen erwiesen. Dies ist offensichtlich bei Symphosan der Fall, das ein hervorragendes Einreibemittel darstellt. Vor einer äußeren Anwendung sollte man erst ein Bad oder eine sehr warme Dusche nehmen. Dadurch wird die Haut gut durchblutet, wodurch sich eine äußere Anwendung wirkungsvoller gestalten läßt.

Eine weitere Anwendungsmöglichkeit liegt in Heilkräutern, die man in frischem Zustand quetscht und roh auf die erkrankten Stellen auflegt. Dies ist wirkungsvoller, als wenn wir uns bloß mit abgebrühten Kräuterauflagen aus getrockneten Pflanzen behelfen.

Als man die Pflanzen auch in Ärztekreisen für Heilzwecke noch als unentbehrlich hielt, standen solche Pflanzen, die besonders der Wundheilung dienten, in hohen Ehren. Es gibt tatsächlich unter den Pflanzen solche, die eine ganz besondere Beziehung zum Heilen von Wunden aufweisen. Nach moderner Denkweise könnte man annehmen, daß sie gewissermaßen Wundhormone enthalten.

Ihre Fähigkeit, Wunden zu heilen, ist sowohl bei äußerlicher als auch bei innerlicher Anwendung nachzuweisen. Zu den bekannten Pflanzen dieser Art gehören Arnica montana und Echinacea angustifolia sowie die Echinacea purpurea. Auch Hamamelis virginiana, bekannt als Zauberstrauch, und die einfache Ringelblume oder Calendula officinalis gehören in die Gruppe der wundheilenden Pflanzen. Besondere Erwähnung verdient der Breitwegerich, auch Plantago major genannt. Obwohl er nur eine unscheinbare Wiesenpflanze ist, ist er unter allen anderen Heilkräutern am besten in der Lage, die Wunden der Tropengeschwüre zu heilen.

Natürliche Blutverdünnungsmittel

Aber als Königin unter den wundheilenden Pflanzen könnte man die Wallwurz bezeichnen, sowohl die Symphytum officinalis als auch die noch stärker wirkende Symphytum peregrinum. Nach dem Reinigen der Pflanzen können wir diese gequetscht direkt auf die Wunden auflegen. Wir können sie aber auch innerlich als Tinktur einnehmen oder können sie mit einer guten Salbengrundlage verarbeiten und als Salbe verwenden. Ihre Wirkung wird sich in jeder Form als heilsam erweisen.

Besonders Leidende, die auf diese Weise Linderung oder Heilung erreichen, werden für solche hilfreichen Pflanzen dankbar sein. Schon eine bloße Milderung eines quälenden Zustandes ist fürwahr ein Nutzen. Dies gilt vor allem auch für alte, faulende Wunden, die wildes Fleisch angesetzt haben. Diese können überaus lästig sein und von den Betroffenen viel Geduld erfordern. Welche Wohltat bildet daher eine Auflage durchtränkter Watte mit Meerrettichtinktur.

Eine anschließende Ausheilung kann mit Symphosan erwirkt werden, wobei entweder Auflagen mit der Symphosantinktur oder die Symphosansalbe verwendet werden können. Bei alten, schwer heilenden Wunden sollte man gleichzeitig auch eine Blutreinigungskur durchführen und die Ernährung auf natürliche Kost umstellen.

Weitere Kräuter, die sich bei einer Wundheilung gut bewährt haben, sind Sanikel, Malve, auch Käslikraut genannt und Heidnisch Wundkraut, die wohlbekannte Goldrute.

Wenn ein Arzt einem Patienten blutverdünnende Mittel gibt, weil er bei diesem eine Thrombophlebitis verhindern möchte, muß er sehr genau und öfters kontrollieren und sich auch die Dosis, die er anwenden will, gut überlegen. Alter und Gesamtkonstitution sind dabei gewissenhaft in Betracht zu ziehen. Das beste und harmloseste Mittel ist Kerbelkraut, das eigentlich eine Gewürzpflanze ist.

Schon in ganz alten Kräuterbüchern findet man die Erklärung, daß Kerbelsaft oder Kerbelwasser geronnenes Blut vertreibe. Wenn bei Frauen die Periode nicht richtig fließen will, kann Kerbelkraut sehr gut helfen, ebenso die aus dem Kraut gewonnenen Cerefoliumtropfen, wie die Tinktur auf lateinisch heißt.

Natürliche Nierensteinmittel

Auch eine Rohkost-Saftdiät verdünnt das Blut sehr rasch. Die Wirkung wird beschleunigt, wenn man mit den rohen Kräuter- und Gemüsesäften zugleich noch Kerbelkrauttee trinkt. Bekannt ist auch, daß man mit Medikamenten, die Cumarin enthalten, das Blut ebenfalls rasch, aber nicht ohne gewisse Gefahr, verdünnen kann. Es ist sorgfältig darauf zu achten, daß eine Überdosierung vermieden wird.

Wie stark und gefährlich eine solche wirken kann, beweist das Johannisbrotmittel, das man mit Cumarin tränkt und zur Vernichtung von Wühlmäusen verwendet. Es benötigt nur etwa ein Stück von einem Zentimeter Größe, um das Blut einer Wühlmaus dermaßen zu verdünnen, daß sie nach kurzer Zeit an einer inneren Blutung zugrunde geht. Dieser Tod ist völlig schmerzlos, was besonders für die Tierfreunde beruhigend sein mag.

Innerhalb von zehn Jahren verzehnfachte sich die Zahl der Nierensteinfälle. Verschiedene Ursachen können dazu beitragen, wie zu reichliche Ernährung, Störung im Mineralstoffwechsel, zu viele Medikamente, die man einnimmt und auch zuviel künstliche Vitamine, vor allem Vitamin D. Auch unser Trinkwasser, das leider mit allerlei Zusätzen verkünstelt ist, kann man betreffs der fraglichen Mitbeteiligung nicht von jedem Verdacht freisprechen.

Manche Patienten fragen sich, ob es bei Nierensteinen besonders, wenn diese eine gewisse Größe erlangt haben, keinen anderen Ausweg gibt, als sich vom Chirurgen die Steine operativ entfernen zu lassen. Es ist nun so, daß man gerade bei Nierensteinen mit Pflanzenpräparaten einen schnelleren und sicheren Erfolg erzielen kann als bei Gallensteinen.

Chanca Piedra: Dieser Name bedeutet, in unsere Sprache übersetzt, Steinbrecher. Es handelt sich hierbei um eine Pflanze aus dem Amazonasgebiet. Dort hatte ich sie im Urwald kennengelernt. Zwar brauchen die Indianer diese Pflanze nur selten, da Nierensteine bei ihnen kaum vorkommen. Aber es nützt ihnen in vorbeugendem Sinne, um die Niere von Zeit zu Zeit zu reinigen.

Der Name, den die Indianer der kleinen, zarten Pflanze gegeben haben, verrät uns, daß sie ihre Bedeutung kannten. Die Pflanze sieht einem Farnkraut ähnlich und gedeiht am besten im Halbschatten unter großen Urwaldbäumen. Mit großer Mühe gelang es mir, ein gewisses Quantum davon zu bekommen. Auch etwas Samen brachte ich mit, weil ich versuchen will, Chanca Piedra wegen ihrer großen Nützlichkeit in einem näher gelegenen südlichen Land anzupflanzen. Auf diese Weise werde ich die Pflanze laufend zur Verfügung haben. Sie wirkt nach meiner Überzeugung am besten und zulässigsten gegen Nierenstein.

Rettichsaft ein altes Bauernmittel

Ebensogut wirkt eine Rubiaforce-Kur, obwohl sich hier der Erfolg etwas langsamer einstellt. Es handelt sich dabei um ein Präparat aus der roten Färberwurzel. Wenn wir gleichzeitig noch Chanca Piedra einnehmen, verstärken wir die Wirkung der beiden Mittel.

Als drittes Mittel gesellt sich noch der Rettichsaft dazu. Dieser muß gewissermaßen als altes Bauernmittel angesprochen werden. Man darf allerdings nicht zuviel davon einnehmen, da er sonst die Niere und auch die Leber reizt. Wenn man ganze Weingläser davon trinkt, schadet man sich mehr, als man sich nutzen würde. In der Regel genügen täglich dreimal zwei Eßlöffel voll davon. Nimmt man den Saft vor dem Essen ein, dann wirkt er etwas stärker als nach dem Essen.

Nach alter Behauptung soll der Rettichsaft mit der Zeit auch Gallensteine lösen, was möglich und wahrscheinlich ist. Doch dies müßte experimentell noch nachgewiesen werden. Bei Nierensteinen fehlen die Beweise mit Chanca Piedra und Rubiasan keineswegs. Man ist deshalb stark damit beschäftigt, auch bei Gallensteinen möglichst gleiche Erfolge zu erwirken. Dies will man vor allem mit der Teufelskralle erreichen, denn in Südwestafrika, wo diese Pflanze heimisch ist, besteht die Überzeugung, sie könne Gallensteine lösen.

In manchen Fällen mag der Chirurg willkommen sein, was man aber ohne Messer auf natürliche Weise zustande bringen kann, sollte man entsprechend auswerten und nutzen. Schon mancher hat sich bei mir bedankt, daß er seine Nierensteine durch die einfach Rubiaforce-Kur, verbunden mit der erwähnten Chanca Piedra, ohne Operation losgeworden ist. Wenn unser Körper dazu neigt, Nierensteine zu bilden, dann ist es angebracht, die Nieren in vorbeugendem Sinne zu pflegen. Der tägliche Genuß von Hagebuttenkernentee ist sehr zu empfehlen, da dieser Tee nicht nur schmackhaft ist, sondern auch mild auf die Nieren einwirkt. Solidago, die Goldrute, ist ebenfalls eines der besten Nierenmittel, wie auch das verstärkte Nephrosolid. □

Dr. Alfred Vogel, Naturarzt aus der Schweiz, hat sein Wissen und seine Erfahrungen in seinem neuen Buch »Die Natur als biologischer Wegweiser« zusammengefaßt. Das Buch ist erhältlich über die Verlagsauslieferung A. Vogel, Postfach 5003, D-7750 Konstanz 12.

Heilpflanzen

Johanniskraut für Depressive

Michael Brandegger

Die alten Griechen wanden die blühende Pflanze um die Köpfe ihrer Götterbüsten und nannten sie Hypericum. Möglicherweise soll das »hyper« auch ausdrücken, daß die Heilkraft dieser Droge über alle Maßen die Vorstellungen der Ärzte jener Zeit erfüllte. Sie erkannten jedenfalls ihre nützliche Wirkung bei schlecht heilenden Wunden. Schon Hippokrates und Dioskurides priesen ihren Wert für die Wundbehandlung, und Paracelsus schrieb: »Es ist nicht möglich, daß eine bessere Arznei für Wunden in allen Ländern gefunden wird.«

Heute kennt man die Pflanze Hypericum unter der Bezeichnung Johanniskraut, womit darauf hingewiesen wird, daß sie »zu Johanni« um die Zeit der Sonnenwende bis Ende September blüht. Mit ihren goldgelben Blütenblättern gilt sie als eine der schönsten Pflanzen unserer Heimat. Während sie im Altertum und im Mittelalter vornehmlich zur Wundbehandlung diente, hat man vor nicht allzu langer Zeit ihre Bedeutung bei innerlichem Gebrauch für die Behandlung depressiver Verstimmungen erkannt und nachgewiesen.

Bei Angst und nervösen Zuständen

Angesichts des Mißbrauchs synthetischer Tranquilizer, angesichts von wachsender Rauschgiftsucht und in Anbetracht weit verbreiteter Angst- und Unruhezuständen – zusammengefaßt unter dem Modewort »vegetative Dystonie« – ist allmählich der große Nutzen dieser Arzneipflanze ins Bewußtsein der medizinischen Welt gerückt.

Die vom Bundesminister für Jugend, Familie und Gesundheit zur Beurteilung von Phytopharmaka berufene Kommission E, zusammengesetzt aus unabhängigen Experten, bestätigt den Zubereitungen aus Johanniskraut, daß sie zur Behandlung psychovegetativer Störungen, bei depressiven Verstimmungszuständen, Angst und nervösen Zuständen – und wie eben schon seit altersher bekannt – bei äußerlicher Anwendung zur Wundbehandlung und bei Verbrennungen ersten Grades geeignet sind.

Man findet das Johanniskraut auf nährstoffarmen Wiesen, an Rainen und auf Holzschlägen. Die Blätter sehen wie perforiert aus, weshalb in den Fachkreisen auch vom »Hypericum perforatorum« gesprochen wird. Hält man die Blätter gegen das Licht, sieht man helle, durchscheinende Pünktchen: die Öldrüsen, die ein wohlriechendes ätherisches Öl enthalten. Die Stengel sind zweitkantig, was in der Pflanzenwelt selten vorkommt. Die Kelchblätter und die Blätter der Blumenkrone weisen kleine schwarze Punkte auf.

Lichtenergie für unseren Körper

Zerreibt man sie auf der Hand, wird man einer Rotfärbung gewahr, einer fotodynamischen Substanz, die den Wirkstoff Hypericin enthält. Mit Hilfe dieses Inhaltsstoffes nimmt unser Körper Lichtenergie auf. Unsere Hautschranke wird gleichsam durch diesen Wirkstoff durchbrochen, wobei kurze Wellenlängen, also die ultravioletten Strahlungen, in langwelliges Rot verwandelt werden.

Das ist die Erklärung dafür, daß sich vor allem hellhäutige Personen bei mehrwöchigen Johanniskraut-Kuren in Urlaubsländern oder in unserer eigenen Hochsommerzeit zur Vermeidung von Hautentzündungen nicht intensiver Sonnenbestrahlung aussetzen sollten. Außer durch Hypericin zeichnet sich das Johanniskraut durch seinen Gehalt an Flavonoiden mit ihren gefäßabdichtenden Effekten, an Gerbstoffen, an Hyperforin, Rhodanid, organischen Säuren und ätherischem Öl aus.

Der in der Phytotherapie erfahrenste Arzt unserer Tage, Dr. Rudolf Fritz Weiß, empfiehlt einen Extrakt aus Rauwolfia, Hopfen und Hypericum als pflanzliches Antidepressivum. Sinnvoll sind auch Teemischungen aus Hypericum und Rauwolfia oder täglich einzunehmende Tropfen beziehungsweise Dragees mit den Inhaltstoffen unseres Johanniskrautes.

Das Problem besteht nicht in der Frage, ob bei Vorliegen der erwähnten Krankheitsbilder die Chemotherapeutika oder die Phytopharmaka zur Anwendung gelangen sollen. Das Problem ist, den Patienten zu überzeugen, daß er bei Anwendung pflanzlicher Heilmittel wie so oft die Geduld aufbringen muß, die allmähliche Wirkung abzuwarten. Zum Beispiel ist es im Fall der Einnahme von gebrauchsfertig angebotenen Johanniskrautsäften nun einmal nötig, dreimal täglich zwei Eßlöffel voll zu nehmen. Die erste Wirkung tritt frühestens nach zwei bis drei Wochen ein, und die Kur soll zwei bis drei Monate hintereinander durchgeführt werden.

Gleiches gilt auch für die in Apotheken und Reformhäusern angebotenen Johanniskraut-Tees. Nur bei Johanniskrautöl kann man dort, wo man es in Ölkompressen als Wundheilmittel einsetzt, rascher einsetzende Wirkung beobachten. Wer aber ohne Risiko und Belastungen durch Nebenwirkungen einen Weg einschlagen will, seinen Körper zu heilen, der wird bei Gebrauch pflanzlicher Arzneimittel auch in der Regel mit etwas Geduld und Konsequenz zum Heilerfolg beitragen müssen.

Wenn volkstümliche Überlieferung dem Johanniskraut nachsagt, es sei eine »Seelenarznei«, weil es unsere Psyche aufzuhellen vermag, und wenn nun auch die Pharmakologen, Naturheilärzte und sonstige Experten aus dem naturwissenschaftlichen Bereich dieser Droge einen hohen Stellenwert in der Heilkunst zuerkennen, so sollte sich eine psychisch so labile Gesellschaft wie die unsrige auf dieses Kleinod aus der Arzneipflanzenwelt besinnen. □



Johanniskraut stärkt die Nerven, wirkt aufhellend auf depressive Gemüter, hilft auch gegen Bettnässen von Kindern.

Fluor

Ein Minister im Schlepptau der Lobby

Rudolf Ziegelbecker

Wenn man die Erklärungen von Bundesgesundheitsminister Heiner Geißler zum Zusatz von Fluor-Chemikalien zum Trinkwasser liest, könnte man meinen, er sei vom Fach. So überzeugt behauptet er die »positive« Wirkung von Fluor bei Kariesschäden. Dabei ist er sichtlich nur Laie und schlecht beraten.

Anders ist nicht zu erklären, daß Minister Geißler die eingehenden Recherchen des Basler Gesundheitsamtes und dessen Feststellung, »daß der Beweis der Nützlichkeit der Fluor-Prophylaxe nicht erbracht ist«, ebenso wenig kennt wie die Feststellung des Basler Dozenten für Statistik, Dr. Rolf Zehnder, über das Basler Trinkwasser-Fluoridierungs-Experiment.

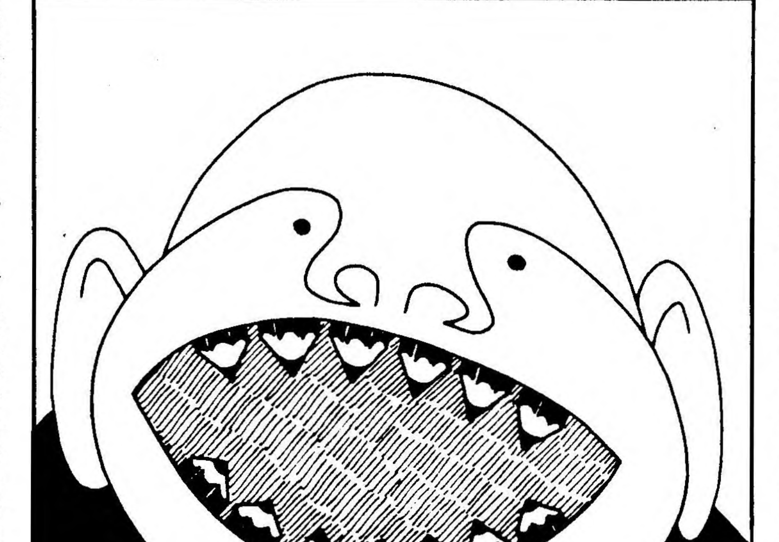
Politische Moral und die Sachverständigen

Statistikdozent Zehnder spricht schon 1978 in einem Artikel über das Basler Fluoridierungs-Experiment von »fehlgeleiteter Versuchsplanung«, von »Fehlleistungen des Modells«, und davon, »daß das Verdienst der erfolgreichen Bekämpfung der Zahnkaries seit 1962 in Basel bei weitem nicht allein der Trinkwasser-Fluoridierung zufällt.«

Man fragte sich, was das heutzutage für eine »Wissenschaft« und politische Moral ist, die es fertigbringt, aus einem Experiment mit »fehlgeleiteter Versuchsplanung« und »Fehlleistungen des Modells« kurzerhand »Beweise« für den Nutzen des Zusatzes einer hochgiftigen Chemikalie wie der Fluoride zum Trinkwasser einer ganzen Stadt zu konstruieren und jedwede Besorgnis und Kritik daran einfach vom Tisch zu wischen.

Man fragt sich auch, wieso der Bevölkerung schon seit Jahren die Tatsache, daß die Karies bei den Basler Primarschülern bereits um über 60 Prozent zurückgegangen ist, bevor es eine Trinkwasser-Fluoridierung dort überhaupt gegeben hat, einfach vorenthalten wird.

Solches unverantwortliches Handeln erweckt den Eindruck, als käme es den verantwortlichen Politikern und ihren »sachverständigen« Beratern auf das Wohl der Bevölkerung gar nicht an und will man die Bevölkerung dazu degradieren, zu konsumieren, was »von oben« verordnet wird, auch wenn es sich um eines der gefürchtetsten Enzym-, Zell- und Speichergifte handelt, das man da ins Trinkwasser geben will.



Unfaßbare Stümperhaftigkeit

Solches Handeln erinnert auch fatal an Menschenversuche in Konzentrationslagern, wo sich die Betroffenen ebensowenig der »Behandlung« entziehen konnten wie heute die Bevölkerung einer Stadt, der man unter fadenscheinigen Vorwänden aus »Versuchsgründen« eine hochgiftige Chemikalie ins Trinkwasser geben will, obwohl man, wenn man ehrlich ist, keinerlei positiven Effekt, sondern nur Nebenwirkungen erwarten kann.

Die Bundesrepublik hat eine Unzahl von tüchtigen Wissenschaftlern und Ingenieuren auf den Gebieten der Mathematik, Statistik, Physik, Chemie, Biologie, Zoologie und anderen naturwissenschaftlichen Bereichen, von denen jeder einzelne in der Regel von Experimentführung, statistischer Auswertung und Schlußfolgerung weit mehr versteht als die meisten Zahnmediziner und Zahnärzte.

Trotzdem überläßt man es Zahnbehandlern, mit Experimenten, Statistiken und »Beweisen« von teilweise nahezu unfaßbarer Stümperhaftigkeit einer ganzen Bevölkerung eine nicht vorhandene Nützlichkeit und Unschädlichkeit des Zusatzes von Fluor-Chemikalien zum Wasser und anderen Trägern vorzugaukeln und hüllt sich in Schweigen, wenn Zahnbehandler abenteuerliche »Erfolgsstatistiken« zusammenbasteln.

Welches Geschrei würde wohl ausbrechen, wenn sich umgekehrt einmal Statistiker und diverse Naturwissenschaftler in der Zahnbehandlung versuchen würden. Insgesamt erinnert diese ganze Fluorsache in geradezu dramatischer Weise an Hans Christian Andersens tiefgründiges Märchen von »Des Kaisers neuen Kleidern«. □

Pharma-Industrie

Allerwelts-mittel Formitrol

Milly Schär-Manzoli

Seit einigen Jahren setzen sich verschiedene Organisationen dafür ein, daß die Formalin-Derivate aus dem Handel gezogen werden. Es handelt sich um ein Antiseptikum, das nicht nur in der Pharmazeutik große Verwendung findet, sondern auch auf industrieller Ebene und in den Haushalten. Aber der Wander AG und andere Produzenten schweigen. Wie lange werden die Interessen der Industrie noch vor jene der Gesundheit gestellt?

Formitrol sind weiße Tabletten, die sich im Mund wie Bonbons auflösen und auch beinahe den Geschmack von Karamel-Bonbons aufweisen. Sie werden seelenruhig von vielen Leuten gelutscht, weil sie gemäß den Angaben der Produzenten Mund und Hals desinfizieren und deren Entzündungen heilen.

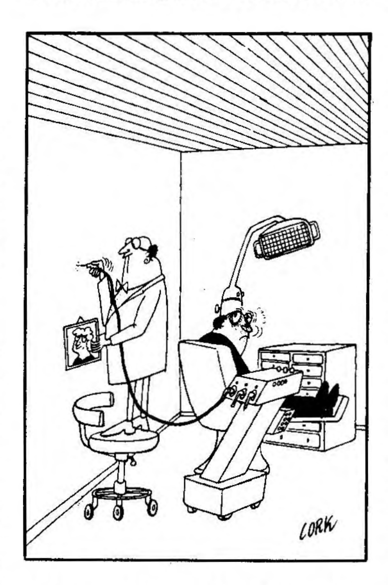
Tumorrisiko bei jeder Konzentration

Aber die Wander AG hat während der Tierversuche nicht festgestellt, daß ihr berühmtes Produkt, das 7,5 Milligramm Formaldehyd enthält, Krebs verursachen kann. Die Situation ist so schlimm, daß sich Organisationen wie das Bureau Européen des Consommateurs (BUEC), die US-Consumer Product Safety Commission und andere in den letzten Jahren für ein Verbot der Formol-Produkte eingesetzt haben.

Formol oder Formalin ist eine wässrige Lösung und wird als Antiseptikum sowohl pharmazeutisch, wie auch industriell und in Haushalten verwendet. Das Formaldehyd ist eine organische Zusammensetzung, die Entzündungen hervorruft und ebenfalls als Antiseptikum verwendet wird. Diese Substanzen findet man in Waschmitteln, Desinfektionsmitteln, Schuhcremen, Filzstiften, Kosmetika, Hautcremen und Lotionen, Shampoos, Badezusätzen, Aufschäummitteln für die Gebäudeisolation, im Tabak und selbstverständlich in vielen Pharma-Produkten vom Mundspray über Vaginalzäpfchen, Zahnpasten, Verhütungsmitteln und Tabletten gegen Halskrankheiten.

Die Risiken dieser Produkte sind groß. Bei hoher Konzentration können sie innerhalb von fünf Minuten den Tod herbeiführen. Bei mittlerer Konzentration verursachen sie starke Atembeschwerden, Bronchialkrämpfe, Lungengeschwulste, Bewußtlosigkeit, Übelkeit, Husten und Nasenbluten.

Sogar bei niedriger Konzentration verursachen sie noch Augen- und Hautentzündungen und verändern den Chromosomenhaushalt, was Geburten von



deformierten und abnormalen Kindern zur Folge hat. Das Tumorrisiko ist bei jeder Konzentration gegeben, auch bei der niedrigsten.

Tumore können sich sowohl in den Schleimhäuten als auch in anderen Körperteilen bis zu 16 Monaten nach Verwendung des Produktes zu entwickeln beginnen.

Sogar Kinder konsumieren es

In Kanada sind die Isolationsmaterialien, die Formaldehyd enthalten, am 23. April 1981 verboten worden. Hunderttausend Häuser, die mit diesen Produkten isoliert waren, mußten abgerissen werden. Die Regierung des Staates Quebec war gezwungen, ein Programm zur Unterstützung der Familien aufzustellen. 1979 stellte das US National Institute for Occupational Safety and Health fest, daß 800 Arbeiter an Berufskrankheiten, die vom Formaldehyd verursacht wurden, litten.

Das Risiko für die Konsumenten ist so groß, weil sie nicht wissen, welche Gefahren sich hinter den Produkten verstecken und diese deshalb vertrauensvoll anwenden.

Wir haben eine kleine Umfrage über Formitrol in der Schweiz gemacht: 37 von 100 frei aus dem Telefonbuch gewählten und telefonisch befragten Bürger nehmen Formitrol oder ähnliche Produkte gegen leichte Erkrankungen der Atemwege. 15 Befragte wußten nicht was Formitrol ist, aber sie wenden sich wie 27 andere an den Arzt oder den Apotheker. Nur 18 Personen pflegen sich mit natürlichen, unschädlichen Methoden wie pflanzlichen Heilmitteln. Drei verweigerten jegliche Auskunft. Formitrol ist frei verkäuflich in der Schweiz und seit Jahrzehnten auf dem Markt als eine Art »Allerweltsheilmittel« und wird sogar von Kindern konsumiert. Aber niemand, weder Wander noch die Gesundheitsbehörden, haben je etwas gegen die Schädlichkeit des Formaldehyds unternommen.

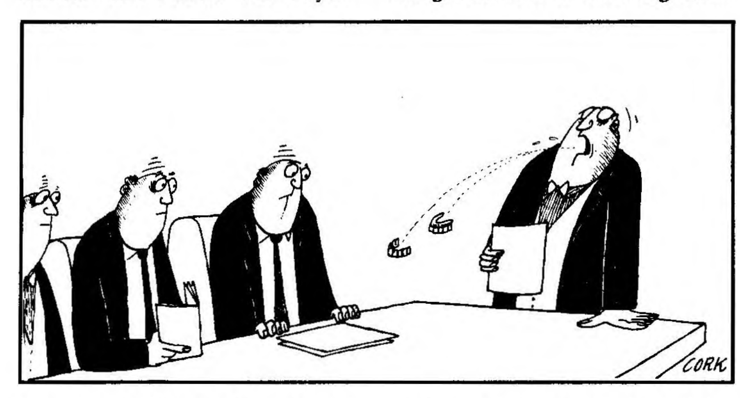
Formitrol wird übrigens in der Bundesrepublik Deutschland von der Wander AG nicht vertrieben. □

Naturheilmittel

Arzneipflanzen bei Rheuma

Die vom Bundesgesundheitsamt vor kurzem verfügten Restriktionen für die Rheumabehandlung mit den viel verordneten Arzneimitteln Butazolidin und Tanderil haben die Aufmerksamkeit auf die verschiedenen rheumatischen Erkrankungen gelenkt, unter denen als Schwerstbetroffene in ständig ärztlicher Behandlung etwa drei Millionen Bundesbürger leiden. Weitere zehn Millionen müssen mit leichteren oder gelegentlichen Beschwerden fertig werden.

In Graz hat sich kürzlich auf einer Veranstaltung der Österreichischen Apothekerkammer der Chefarzt des Kurmittelhauses Baden, Dr. Hans Krammer, und in Karlsruhe auf der Jahrestagung des »Zentrums zur Dokumentation von Naturheilverfahren« der Nestor der Phytotherapie, Dr. Rudolf Fritz Weiß, übereinstimmend zu dem Beitrag geäußert, den die Wirkstoffe von Arzneipflanzen bei der komplexen Behandlung dieser meist chronischen Leiden leisten können.



Im Frühjahr eine Löwenzahn-Kur

Beide Ärzte warnen vor der Erwartung spektakulärer Soforterfolge, aber meinen, daß eine solche Zusatztherapie eine mengenmäßige und zeitliche Einschränkung der mit Nebenwirkungen behafteten Antirheumaticis ermöglicht. So wird eine Umstellung im Stoffwechselgeschehen besonders im bindegeweblichen Bereich durch die sogenannte Dyskratika erreicht.

Zu dieser Gruppe zählen Löwenzahn, die kleine und große Brennessel, die Birke, die kleine und filzige Klette, die Sandsegge und der bittersüße Nachtschatten.

Wichtig ist auch die entzündungshemmende Wirkung einer weiteren Gruppe, die Salicylglykoside enthält, wie sie zum Beispiel in der Weidenrinde und in den Pappelblattknospen zu finden sind. Wegen ihrer Bitterstoffe ist auch die Teufelskralle aus Südafrika zu erwähnen. Weiß empfiehlt bei degenerativen Gelenkerkrankungen im Frühjahr eine Löwenzahn-Kur über 4 bis 6 Wochen als Tee oder mit Frischsaft, im Herbst für einen ähnlich bemessenen Zeitraum eine Wacholder-Kur.

Wichtig ist ein Heusack

Wertvoll sind hier auch Fichtennadel- und Heublumenbäder, die daheim in der Badewanne mit den gebrauchsfertigen Kneipp-Badezusätzen Anwendung finden. Bei 37 Grad etwa 15 bis 20 Minuten baden und anschließend 1 bis 2 Stunden Bettruhe. Hilfreich sind unter den Salben vor allem Zubereitungen aus Arnika. So sagt Weiß:

»Tritt bei Arthrosen, zumal am Kniegelenk ein akuter Schub mit Schwellung, starken Schmerzen und Bewegungsbehinderung auf, so sind feuchte Umschläge mit stark verdünnter Arnikatinktur zweckmäßig.«

Nach Abklingen der akuten Entzündung empfiehlt sich morgens und abends das Einreiben mit Arnikasalbe. In diesem Zusammenhang muß auch auf den Heusack hingewiesen werden, aus Wiesenheu bestehend, der im Leinensack gut gedämpft und heiß auf die rheumatisch veränderte Region aufgebracht wird. In den Städten wird man sich die Heublumen beim Apotheker beschaffen müssen.

Bei der Behandlung rheumatischer Erkrankungen leistet die Phytotherapie eine wichtige, aber keinesfalls ausschließlich wirksame Rolle. Dazu kommen die richtige und gezielte Ernährung, Maßnahmen des Orthopäden, oft auch Neuraltherapie und Akupunktur so wie alles, was unter physikalischer Therapie verstanden wird. In ein umfassendes Therapiekonzept gehören aber eben auch die uns bekannten und durch ärztliche Erfahrung gesicherten Arzneipflanzen, schon weil sie Wirkung mit Verträglichkeit verbinden.

Die gegebenen Hinweise auf die Vorträge der beiden Ärzte Dr. Weiß und Dr. Krammer in Karlsruhe und Graz bedeuten gleichzeitig eine Richtigstellung zum »Rheuma-Kapitel« im soeben erschienenen »Ernährungsbericht 1984«, der im Auftrag der Bundesregierung von der »Deutschen Gesellschaft für Ernährung« herausgegeben wird. Dort wird vor Kauf von Rheumatees als einer unnötigen finanziellen Belastung gewarnt, und als »vordringliche Aufgabe« bezeichnet, darüber die Patienten zu informieren. Diese Wertung im »Ernährungsbericht« zeigt, daß Ernährungswissenschaftler sich besser auf Lebensmittel beschränken sollten, weil sie für Arzneimittel sicherlich nicht immer kompetent sind. □

Tier-Journal

Hessen verbietet Käfighennenhaltung

Hessens Sozial- und Umweltminister Armin Clauss hat mit seiner Ankündigung eines schrittweisen Verbotes der Batteriehaltung von Legehennen der Rechtsstaatlichkeit und der Menschlichkeit einen echten Dienst erwiesen. Nachdem mehrere Obergerichte schon vor Jahren festgestellt hatten, daß die Käfighennenhaltung objektiv den Tatbestand der Tierquälerei erfüllt, die Hühnerhalter aber nicht bestraft werden durften, da die Behörden Genehmigungen erteilen, war klar, daß diese Genehmigungen rechtswidrig sind. Alle weiteren Genehmigungen seien Amtshilfe zur Tierquälerei. Der Staat ist nach dem Rechtsstaatsprinzip verpflichtet, die tierquälerische Haltungsform von wehrlosen Hühnern abzubauen. Es ist jetzt zu hoffen, daß auch die anderen deutschen Bundesländer dem Beispiel von Hessen folgen, und Schluß mit der staatlichen Beihilfe zum Gesetzesverstoß machen.

Gleichzeitig muß natürlich auch die Kennzeichnungspflicht für importierte Eier aus Käfighaltung eingeführt werden, damit der Verbraucher die Wahl hat. Nur so könne das Bewußtsein der Verbraucher darauf gelenkt werden, daß nach den vorliegenden wissenschaftlichen Untersuchungen Käfighühner schwer krank sind und von diesen kranken Tieren keine gesunden Produkte erwartet werden können. □

Forscher wollen Tiere ertränken

Die Universität Hamburg plant Tierversuche, bei denen 20 Ratten ertränkt werden sollen. Die Experimente seien vom Institut für Rechtsmedizin beantragt worden, teilte der Bundesverband der Tierversuchsgegner mit. Mitarbeiter des Instituts hätten Hunde bereits zu Tode stranguliert und Kleintiere auf andere inhumane Weise getötet. Verbandsvorsitzender Ilja Weiss appellierte an den Hamburger Bürgermeister Klaus von Dohnanyi, die Ertränkungsversuche zu verhindern. Sie verstießen gegen das Gebot des Tierschutzgesetzes, Tierversuche auf ein unumgängliches Mindestmaß zu begrenzen.

Weiss nannte es einen Skandal, daß der Antrag auf Genehmigung der makabren Experimente von der Universität überhaupt eingereicht und von den Behörden zur Bearbeitung angenommen worden sei. Der Vorgang werfe ein bezeichnendes Licht auf das Verantwortungs- und Tierschutzbewußtsein der Beteiligten. Angesichts nationaler und internationaler Bemühungen um wirksame Einschränkung und Abschaffung von Tierversuchen sowie im Hinblick auf die anstehende Novellierung des Tierschutzgesetzes komme die Absicht, fühlende und leidensfähige Lebewesen zu ertränken, einer Provokation der Öffentlichkeit gleich, meint der Vorsitzende der Tierversuchsgegner.

Er fügte hinzu, die Experimente seien nicht nur aus ethischen und rechtlichen, sondern auch aus fachlichen Gründen abzulehnen. Medizinische Probleme im Zusammenhang mit dem Ertrinken könnten direkt an Leichen untersucht werden. Dies gelte zumindest für die von der Universität Hamburg angestrebte Erkenntnis, wie sich Ertrinkungsflüssigkeit im Körper verteilt.

Außerdem ließen sich die Ergebnisse von Tierversuchen kaum auf den Menschen übertragen. Schließlich bestehe Grund zu der Annahme, daß die in Hamburg geplanten Experimente lediglich Wiederholungen von Versuchen seien, die bereits woanders gemacht wurden. »Es wäre eine Verschwendung von Steuergeldern, das Vorhaben aus öffentlichen Mitteln zu fördern«, sagte Ilja Weiss.

Er bezeichnete die Ertränkungsversuche als erneuten Beweis für die Notwendigkeit, Tierexperimente gesetzlich zu verbieten. Die vielbeschworene Selbstbeschränkung und Selbstkontrolle der Wissenschaft sei offensichtlich nur ein Lippenbekenntnis. Der Bundesverband der Tierversuchsgegner vertritt 33 regionale Organisationen mit insgesamt mehr als 20 000 Mitgliedern. □

Der Weißstorch auf dem Rückzug

Das Jahr 1984 wurde zum Jahr des Weißstorches erklärt. Veranlaßt zu diesem Schritt hat die Vogelschützer der unvermindert anhaltende Bestandsrückgang des Weißstorches in weiten Teilen Westeuropas, insbesondere aber der besorgniserregende Niedergang dieses populären Großvogels in Bayern.

Während Anfang der sechziger Jahre noch 190 Weißstorchen-Brutpaare Bayern bevölkerten, waren es 1982 noch 82 und 1983 ganze 90 Paare, die hier zur Brut schritten. In diesem Jahr schließlich hat der Weißstorchen-Brutbestand ein absolutes Minimum erreicht. Lediglich 68 Weißstorchenpaare schritten noch in Bayern zur Brut.

Als Ursachen, die für diesen drastischen Bestandsrückgang des Weißstorches verantwortlich zeichnen, werden folgende Hauptgefährdungsfaktoren aufgeführt: Zerstörung und Verlust des artspezifischen Lebensraumes zum Beispiel durch Entwässerung und Umbruch von Feuchtwiesen, Verfüllen von Tümpeln, Kleingewässern oder flachen, feuchten Mulden. Die Mindestgröße von geeigneten Weißstorch - Nahrungsräumen etwa beträgt 200 bis 220 Hektar feuchte, reich strukturierte Wiesenflächen, die noch dazu nicht weiter als 3 km vom Horststandort entfernt sein sollen.

Schuld sind auch wasserbauliche Maßnahmen in Flußbauen zum Beispiel Fluß- und Bachbegradigungen, Umstrukturierung der Uferzonen und Absenkung des Grundwasserspiegels. Ferner die Verdrahtung der Landschaft, die vor allem bei Jungstörchen Opfer fordert.

Ein vom Bayerischen Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen, dem Landesbund für Vogelschutz und dem Institut für Vogelkunde erarbeitetes Storchenhilfsprogramm soll jetzt dazu beitragen, diesen anhaltenden Negativtrend zu bremsen. Innerhalb des Storchenprogramms sollen langfristig alle Möglichkeiten ausgeschöpft werden, die den bayerischen Storchenbestand stabilisieren, wieder aufbauen und entwickeln können.

Damit dieses Hilfsprogramm auch in konkrete Maßnahmen umgesetzt wird, haben sich 150 ehrenamtliche Mitarbeiter zusammengefunden. Sie haben inzwischen mehr als 300 Horst-Sonderaktionen durchgeführt, in denen entweder neue Kunsthorste errichtet oder aber alte baufällige Storchenhorste ausgebessert wurden. Damit möchte man für durchziehende oder herumstreifende Weißstörche entsprechende optische Anreize schaffen und sie zur Wiederansiedelung bewegen. Mindestens die gleiche Anzahl an Horst-Sonderaktionen sollen im nächsten Jahr folgen.

Weitaus wichtiger aber ist und bleibt die Verbesserung und die Sicherung des Lebensraumes für den Weißstorch. Erste erfolgversprechende Aktionen in diesem Zusammenhang wurden bereits im vergangenen Herbst und in diesem Frühjahr durchgeführt. In Nabburg oder in Frauenaurach beispielsweise wurden in großem Umfang Nahrungsbiotope für die in der Umgebung brütenden Weißstörche neu angelegt. Kleinere Aktionen fanden in Pörnbach, Geisenfeld und Langengeisling statt. Hier wurden zur Verbesserung der Nahrungsgrundlage Mulden vertieft, Futterteiche von Algen befreit und diese anschließend mit Futterfischen für den nahrungssuchenden Weißstorch geimpft.

Ein Großteil der Hilfsmaßnahmen aber und darin sind sich alle einig, wird in diesen Monaten realisiert werden können. So zum Beispiel die vorgesehenen Neuanlagen von wichtigen Nahrungsbiotopen in Michelau, Abensberg oder Steppberg.

Auch die hohen Direktverluste vor allem an Jungstörchen, hervorgerufen durch Drahtanflug oder Stromschlag an Überlandleitungen möchte man langfristig auf ein Mindestmaß einschränken. Erste Kontakte mit den Energieversorgungsunternehmungen wurden bereits ge-

knüpft und Absicherungsmaßnahmen an besonders gefährlichen Freileitungen auf Drängen der Vogelschützer hin durchgeführt.

Der entscheidende Faktor für einen sicheren Storchenbestand ist und bleibt der storchengerechte Lebensraum. Er muß unter allen Umständen erhalten werden. Gerade staatliche Eingriffsplanungen von Straßenbau über Flurbereinigung bis zum Gewässerbau müssen in Zukunft Belange des Arten- und Biotopschutzes mit stärker berücksichtigen als bisher. □

Naturschutzgebiet Charlottenhofer Weihergebiet

Gegen die Ausweisung des geplanten Naturschutzgebietes

Dank der internationalen Zusammenarbeit des World Wildlife Fund konnte ein Schmuggelgeschäft mit spanischen Steinböcken, eine der seltensten Tierarten der Welt, verhindert werden. Der Tierhändlerring wurde verhaftet.

»Charlottenhofer Weihergebiet« in der Umgebung der Stadt Schwandorf gibt es Widerstand seitens betroffener Grundstückseigentümer aber auch seitens naturschutzfeindlicher Politiker. Sie wollen das eingeleitete Unterschutzstellungsverfahren zu Fall bringen.

Im einzelnen ist beabsichtigt, ein 890 Hektar großes Weihergebiet, es liegt zum Teil in der Stadt Schwandorf, im Markt Schwarzenfeld und in den Gemeinden Wackersdorf und Schwarzach unter der Bezeichnung »Charlottendorfer Weihergebiet« als Naturschutzgebiet auszuweisen.

Die Schutzwürdigkeit des Weihergebietes begründet sich in erster Linie in seiner einmaligen floristischen und faunistischen Reichhaltigkeit, wobei insbesondere die Brutvorkommen zahlreicher besonders gefährdeter und selten vorkommender Arten von ausschlaggebender Bedeutung sind. So wurden zum Beispiel Vogelarten, die auf der Roten Liste bedrohter Tiere stehen, bisher als Vögel im dortigen Gebiet nachgewiesen: Haubentaucher, Schwarzhalstaucher, Zwergdommel, Schnatterente, Krickente, Rohrweihe, Wasserralle, Tüpfelsumpfhuhn, Bekassine, Eisvogel, Wiesenpieper, Rohrschwirl, Schilfrohrsänger, Drosselrohrsänger, Braunkehlchen und Blaukehlchen.



Liste der vom Aussterben bedrohten Tiere.

Die »Charlottenhofer Weiher« stellen insbesondere für den Schwarzhalstaucher und für die Zwergdommel gegenwärtig eines der wichtigsten Rückzugsgebiete dar. Darüber hinaus besitzt das Weihergebiet überregionale Bedeutung als Durchzugs- und Rastgebiet für zahlreiche Sumpf- und Wasservögel. Insgesamt 56 Vogelarten fallen hier auf ihren Zugwegen regelmäßig zur Rast ein.

Große Bedeutung erlangt das »Charlottenhofer Weihergebiet« auch als Rückzugsareal für den Moorfrosch, eine Amphibienart die nur noch äußerst selten anzutreffen ist und zudem als stark gefährdet gilt. □

Fledermäuse: Sorgenkinder des Naturschutzes

Fledermäuse sind die einzigen aktiv fliegenden Säugetiere. Mit rund tausend Arten sind sie über die ganze Welt verbreitet. In Bayern kommen insgesamt 18 Fledermausarten vor. Sie alle stehen ganz oben auf der Roten

Mit Besorgnis stellen die Vogelschützer fest, daß aus den einst riesigen Kolonien, in denen früher mehrere hundert Fledermäuse kopfüber in dichten Trauben auf Dachstühlen oder Kirchtürmen beisammenhingen heute nur noch kleine Familienquartiere übrig geblieben sind. Zehn oder fünfzehn Tiere unter einem Dach sind inzwischen schon sensationell.

Lange Zeit wurde den Fledermäusen nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt, so daß man erst in den letzten Jahren auf deren drastischen Bestandszusammenbruch aufmerksam wurde. Die Ursachen für den rapiden Bestandsrückgang aller heimischen Fledermausarten sind vielfältig, lassen sich aber ausschließlich auf menschliche Einwirkungen zurückführen.

Die überaus nützlichen Insektenvertilger hausen gerne in alten Kirchtürmen oder Dachstühlen von Scheunen und alten Häusern. Einschlupfmöglichkeiten und Öffnungen werden aber bei Renovierungsarbeiten oder wegen der bestehenden Taubenplage immer häufiger verschlossen, so daß die Fledermäuse heute vielerorts vor verschlossenen Türen stehen.

Auch Dachimprägnierungen und Konservierungen schaden ihnen. Fledermäuse nehmen Holzschutzmittel unmittelbar über die Haut in ihren Körper auf und vergiften sich damit.

Nicht nur der Verlust von geeigneten Sommer- und Winterquartieren macht den nächtlichen Insektenjägern zu schaffen, sie reagieren auch ganz spezifisch auf Veränderungen in der Umwelt. Mit der Uniformierung unserer Landschaft, mit der Beseitigung von Tümpeln, Hecken und Feldrainen werden Großinsekten immer seltener, die Speisekarte der Fledermäuse somit immer spärlicher. Der Schutz und der Erhalt der heimischen Fledermausfauna ist somit zu einem dringenden Problem in den Kreisen der Natur- und Artenschützer geworden.

Weitere Informationen und ein farbiges Merkheftchen können Sie kostenlos erhalten vom Landesbund für Vogelschutz in D-8543 Hilpoltstein. □

Tierversuche

Folter im Dienste der Wissenschaft

Milly Schär-Manzoli

Bereits als Hans Selye an der Universität McGill in Montreal studierte, gab er sich intensiv mit der Folterkunst ab. So spritzte er Epifrenin und Insulin den Labortieren ein, setzte sie beißender Kälte, brütender Hitze und radioaktiven Strahlen aus, verursachte ihnen scheußliche Wunden, um dann die physiologischen Veränderungen, die daraus entstanden, zu beobachten. Zusätzlich zu den spezifischen Reaktionen, die sich zum Beispiel bei Brandwunden einstellten, trat beim Versuchstier eine komplexe Reihe von Reaktionen auf. Indem der Student Selye den Tieren Brandwunden beibrachte, bildete er sich ein, den Streß zu studieren.

Als Selye älter geworden war, verbesserte er seine Foltermethoden noch. So spritze er im Jahre 1936 den Tieren Eierstocksubstanz ein und provozierte damit eine Ipertrophie (übermäßiges Wachstum) der Nebennieren, eine akute Atrophie (übermäßige Abnahme) des Thymusdrüsengewebes und schmerzhafte Geschwüre im Zwölffingerdarm.

Kriminologie statt Wissenschaft

Selye war aber nur ein bescheidener Fortsetzer der Arbeiten von Walter B. Cannon, der – unter dem Vorwand, das Substrat von Emotionen zu studieren – bei Hunden die Bildung von subkortikalen Strukturen unterband und sie, so »decerebriert«, einem starken Streß unterzog und dabei beobachtete, wie sie darauf reagierten. Cannon erfand somit das »thalamische Tier«, was nach einem langen Leben der »Forschung«, indem er diese grausame Vivisektion betrieb, als einzige eigene Entdeckung angesehen werden kann, die er der Nachwelt hinterlassen hat. Es ist schade, daß diese Entdeckung weniger die Wissenschaft als vielmehr die Kriminologie interessiert.

Sehen wir uns gewisse Einzelheiten dieser Versuche näher an: Der vollständig wache Hund wurde, ohne die geringste Anästhesie, auf den üblichen Apparat gefesselt, worauf der Schädel geöffnet und ein Teil des Gehirns entfernt wurden. Nach einer kurzen Erholungszeit, während der das Tier wieder zu Kräften kommen sollte, um die nachfolgenden Versuche zu überstehen, stellte man den Hund einer Katze gegenüber. Es ist wohl kaum verwunderlich, daß der Hund sofort begann, die Zähne zu fletschen und sich auf seinen Feind stürzen wollte. Gleichzeitig sträubten sich die Haare seines Felles am Schwanz und auf dem Rücken. Es weiteten sich die Pupillen seiner Augen und die Herzschläge wurden schneller. Daraus schloß Cannon: Ein »thalamischer Hund« greift die Katze an!

Die Schüler folgten dem Meister

Die Experimente von Cannon wurden von seinen Schülern fortgesetzt, die noch viel weiter gingen und vom Wunsch erfüllt waren, ihrem »Meister« nachzueifern und ihn womöglich zu übertreffen. Sie erfanden dazu das »hypothalamische Tier«, wozu sie nicht nur Hunde verwendeten, sondern auch Katzen.

Diesen Tieren wurden nicht nur die Kortex unter dem Thalamus zerstört, sondern auch der Thalamus selbst. Auf diese reduziert, wurden die Tiere weiteren Proben unterzogen, in denen man feststellte, daß Hunde und Katzen, auch ohne den Thalamus, noch imstande waren, »Emotionen zu verspüren« wie zum Beispiel Angst oder Schrekken. Diese Gefühlsausdrücke waren begleitet von den üblichen Erscheinungen wie Sträuben der Fellhaare, Erweitern der Augenpupillen, stärkerer Herzschlag. Diese Tiere waren demnach noch imstande zu »reagieren«. Sie konnten noch Schmerzen empfinden und litten – vollständig wach – unter den grausamen Foltern, denen sie im Verlaufe von Wochen und Monaten ausgesetzt waren.



Ratte mit Tumor: Arzneimittel-Katastrophen werden trotz Tierversuche nicht verhindert. Sie beweisen nur den Irrweg der Pharma-Forschung.



Erprobung eines Röntgenkontrastmittels am Hund. Der Fluch der bösen Tat ist, daß sie fortzeugend Böses muß gebären.

Nachdem die Tiere aber immer noch imstande waren, Angst, Schrecken und Leiden zu fühlen, wurde festgestellt, daß die Versuche, denen sie unterworfen worden waren, nicht genügend wirksam sein könnten. Man dachte also daran, sie nochmals im Gehirn zu operieren, um noch weitere Teile davon zu entfernen. Die Hunde und Katzen wurde also wiederum in den Operationssaal gebracht, wo ihnen der Hypothalamus zerstört wurde.

Nach Entfernung des Hypothalamus begann man mit neuen Versuchen. Aber diesmal waren die Tiere tatsächlich gefühlslos. Die Fellhaare sträubten sich nicht mehr, sie heulten nicht und fletschten auch nicht mehr mit den Zähnen. Die »Gelehrten« kamen zu der Ansicht: »Nicht allein der Thalamus ist verantwortlich für den emotionellen Ausdruck, sondern auch der Hypothalamus spielt dabei eine wichtige Rolle.«

Der offensichtliche Blödsinn dieser Schlußfolgerung, die sich anmaßt, das Verhalten von Hunden und Katzen – denen übrigens Teile des Gehirns zerstört worden waren – bei Krankheiten und Gefühlszuständen des Menschen anzuwenden, ist ohne weiteres erkennbar.

Unter den Schülern von Cannon gab es einen gewissen Bard, der sich mit Vorliebe mit Katzen beschäftigte. Er begann die Tiere chirurgisch zu behandeln, amputierte ihnen nach bekannter Methode die Gehirnrinde und andere Teile des Gehirns, worauf er nach wochen- und monatelangen Versuchen und Gegenversuchen dazu überging, jene Teile des Gehirns, die noch nicht operiert worden waren, zu untersuchen, um festzustellen, ob sie verändert seien oder nicht. Er wußte nicht, daß es »Veränderungen« gab, aber diese existierten in seinem Gehirn und konnten daher weder von ihm noch von seinesgleichen erkannt werden.

Heutige Spezialisten übernahmen das Erbe

Es ist erstaunlich, wie diese Versuche, die in den zwanziger und dreißiger Jahren stattfanden, mit denjenigen übereinstimmen, die heutzutage an der Universität Zürich durchgeführt werden und wofür Konrad Akert und Robert Hunsperger verantwortlich sind.

Es ist ein Beweis dafür, daß die gleichen Experimente stupid wiederholt werden und zwar mit den bekannten Begründungen und, wie immer, ohne irgendein praktisch verwertbares Resultat.

S.W. Ranson und H.W. Magoun begannen indessen, elektrisch gewisse Teile des Zwischenhirns von Hunden zu stimulieren, womit sie bei diesen Tieren Anfälle von »Wut« provozierten. Es handelte sich allerdings um ein künstliches Syndrom, das man nur in den Laboratorien und bei den Vivisezierern kennt und die sie angesichts der Tatsache, daß es außerhalb dieser Institute nicht existiert, als »falsche Wut« bezeichnen. Der Schweizer Walther Rudolf Hess von der Universität Zürich übernahm diese Erbschaft. Er »arbeitete« am Zwischenhirn von Katzen und wollte festgestellt haben, wieviele sensible Punkte das Gehirn seiner Opfer hatte.

Andere Gehirnforscher wie MacLean, Fulton, Papez und Kluver »arbeiteten« dagegen im Geruchszentrum, das heißt, auf dem Gewebe, das den Gehirnstamm umgibt und das als »limbisches System« bekannt ist.

Einer der »Spezialisten« des limbischen Systems ist der Schweizer Konrad Akert. Er verbrachte seine »Lehrzeit« an der amerikanischen Universität von Wisconsins, an der der Vivisezierer Harlow die Mutterinstinkte der Lebewesen »studierte«, indem er der Mutteräffin ihre Kleinen wegnahm und bei Mutter und Jungtieren seine scheußlichen Experimente durchführte. Akert hat sich seit Jahren an der Universität Zürich eingerichtet, wo er Versuche im Gehirn von Katzen und Affen vorgenommen hat.

Die moderne Art dieser Tierversuche stützt sich ganz auf den Gebrauch der Elektrizität, eine Methode, die auch bei der Geheimpolizei der totalitären Staaten zur Anwendung kommt, um politische Gefangene zu foltern, oder in der Psychiatrie, wobei dort therapeutische Begründungen vorgeschoben werden.

Die geschichtlichen Ursprünge der Anwendung von Elektrizität oder des Elektroschocks bei Vivisektion sind allerdings nicht ganz neu. Man muß auf Luigi Galvani zurückgehen, der vorgab, eine Theorie der »tierischen Elektrizität« (entpuppte sich zwar als reine Phantasie) zu begründen, indem er die Muskeln eines sezierten Frosches reizte, oder auf Emile du Bois-Reymond, der sogenannte »elektrische« Fische sezierte.

Zu Beginn unseres Jahrhunderts befestigte der holländische Physiologe W. Eithoven auf der Haut von Patienten Elektroden, um die Herzschläge zu registrieren, während 1929 der deutsche Psychiater H. Berger Elektroden auf der Schädeldecke von Geisteskranken zu dem Zweck anbrachte, die elektrische Tätigkeit der Gehirnzellen zu registrieren. Diese »therapeutischen« Anwendungen, deren Mißerfolge im Laufe der Jahre voll entlarvt worden sind, haben ihren Ursprung in den Versuchen der Vivisektion. Das war auch der Fall beim Elektroschock.

Experimente nichts weiter als Tierquälerei

Die Amerikaner sind soweit gegangen, daß sie Abhandlungen schreiben über die im Laboratorium angewendeten Methoden, die aber zu nichts anderem als zu scheußlichen Tierquälereien führen. Ein Spezialgebiet ist die Elektrophysiologie des Gehirns. Zum Zeitpunkt, in dem man die Registrierung der elektrischen Signale beginnt, hat das Tier bereits das Zersägen seiner Schädeldecke und die bekannte Reihenfolge von Operationen im Gehirn erlitten. An diesem Punkt angekommen, kann die Anwendung der Elektroden verschiedene Formen annehmen, je nach den angestrebten Zielen.

Das Elektroenzephalogramm (EEG) ist die grafische Darstellung, die von einem Apparat, der das kortikale Potential registriert, geliefert wird. Das EEG eines Affens entspricht ungefähr 50 Mikrovolt, eine indikative Zahl, die ja nach der Art der Experimente und der verwendeten Tiere wechseln kann.

Wie ist nun entsprechend den Vorschlägen amerikanischer »Experten« das Vorgehen, um ein EEG eines Hundes zu erhalten? Man öffne den Schädel des Tieres und lege die »harte Hirnhaut« bloß. Anschließend werden die einpoligen Elektroden eingesetzt. Werden jedoch zweipolige Elektroden verwendet, so muß man sie tiefer in die Gehirnmasse einpflanzen. Einem ausgewachsenen Tier werden bis zu acht Elektroden eingedrückt.

Die Elektroden müssen in einem antiseptischen Gefäß steril gemacht werden, um Infektionen zu verhüten. Häufig kann die Prozedur fatal sein, weil das Antiseptikum im Kontakt mit der Gehirnmasse das Tier tötet.

Das EEG entspricht einer Aufzeichnung, die mittels den im Vorder- und im Hinterkopf eingepflanzten Elektroden erreicht wird. Wenn dagegen die Elektroden direkt auf die Gehirnrinde aufgesetzt werden, so spricht man von Elektrokortikogramm. Letzteres wird bei Tierversuchen dem EEG aus folgenden Gründen vorgezogen: Das Signal des Potential ist rund zehnmal größer, es gibt keine Interferenzen der Muskelpotentialen des Schädels und die Elektroden können in der gewünschten Lage und für lange Zeit eingesetzt werden.

Wie werden die Elektroden eingepflanzt? Der Schädel ist »entblößt« – das geschieht, indem man die Kopfhaut wegschneidet – und es werden die Stellen identifiziert, wo der Schädel zusammengewachsen ist. Alsdann wird die Schädeldecke aufgesägt und die Elektroden werden an der »harten Hirnhaut« befestigt. Die Tiefe kann genauestens kontrolliert werden. Die Elektrodenseiten sind mit einem Kabel verbunden, das hinter dem Hals des Tieres befestigt wird. Die registrierten Daten erscheinen wenige Tage später.

Diese Experimente gehören zum Alltag

Eine dritte Gruppe von Potentialen wird ermittelt durch Mikroelektroden, die man durch Verwendung von Röhrchen, die in kleinen Elektroden enden, erhält und die in die Nähe der neurotischen Zonen eingepflanzt werden. Von einer Vielzahl solcher Elektroden spricht der Vivisezierer Hunsperger des Physiologischen Institutes der Universität Zürich.

Bevor man die Mikroelektroden appliziert, werden im allgemeinen Teile des Gehirns des Tieres verschoben. Es werden Tiere verschiedenen Alters verwendet, auch Föten, die man dem Mutterleib entrissen hat. Das Elektromiogramm (EMG) und Okulogramm sollten den Zustand des Schlafes und denjenigen der Erregungen messen. Sie sind verbunden mit den Bewegungen der Augen. Es handelt sich im Grund um Elektroden, die in die Augen der Tiere eingesetzt werden.

»Dieses Verfahren weist gewisse Schwierigkeiten auf«, berichtet eine amerikanische Studie. In der Schweiz zieht man es vor, direkt die Augen zu entfernen, wie es im Institut für Anatomie der Medizinischen Fakultät in Lausanne praktiziert wird. Man gibt dabei vor, die Schwachsichtigkeit zu studieren.

Eine andere Variante der Experimente erreicht man in der Verwendung von einem Paar Gläser, die mit einem Metalldraht verbunden sind und hinter die Augenmuskeln eingesetzt werden, das heißt, sie werden an das Muskelgewebe, also das lebendige Fleisch genäht. Die Vivisezierer behaupten, daß sie auf diese Weise ein brauchbares Elektromiogramm erhalten.

Aber es ist noch nicht alles: Man muß auch die Bewegungen der Augen kontrollieren. Zu diesem Zweck werden dünne Metalldrähte in die Augenwinkel der Tiere eingepflanzt. Diese Drähte sind mit einer Elektrode verbunden, die in den Knochen der Augenhöhle gebohrt werden. Und das Ganze wird zusammengehalten mit den üblichen Schrauben aus rostfreiem Stahl.

Das alles ist heute Alltag bei den Vivisezierern, die sich mit dem Gehirn von Tieren beschäftigen. □

Dr. Milly Schär-Manzoli ist Vorsitzende der Tessiner und Westschweizer Vereinigung gegen die Vivisektion, Iles Vieilles rte de Collonges, CH-1902 Evionnaz.

Briefe

Betr.: Alliierte »Vergeltung für Deutschland«, 9/84

Hinsichtlich der Notwendigkeit einer endgültigen »Bestrafung« Deutschlands – viel zu rasch hat sich dieses Volk »erholt« – im Atom- oder Gas-Holocaust eines »begrenz- und gewinnbaren Krieges in Mitteleuropa« dürften sich West und Ost so ziemlich einig sein. Möglich, daß die Sowjets 10–20 Millionen ganz gerne überleben sähen, um diese, ohne Gefahr für das eigene Volk, für größere technische und wirtschaftliche Vorhaben einsetzen zu können.

Die stete, weltweite Verteufelung der Deutschen – als Fortsetzung der Kriegsgreuelpropaganda, noch nach 40 Jahren und durch die »Verbündeten« – könnte sehr wohl der psychologischen Vorbereitung dazu dienen. Anders als bei den Palästinensern sollen keinen Menschen die geringsten Skrupel plagen, wenn dieses »Verbrechervolk« die gerechte Strafe ereilt und dem »Gesetze« Genüge getan wird.

Dr. Fritz Greiner, Linz

Betr.: Der Kommentar »Rapallo 1984?« Nr. 6/84

Das Verhältnis zwischen den USA und uns muß tatsächlich so gesehen werden, wie Sie es schilderten. Genauso die »Kulturerrungenschaften« mit denen uns die Amerikaner nach 1945 überhäuft haben.

Zwei Weltkriege hat das Deutsche Volk überstanden, aber der »American way of life« ist auf die Dauer für uns Deutsche genauso tödlich, wie die atomare Bedrohung durch USA und UdSSR.

Wir Deutsche befinden uns auf dem Pulverfaß!

Mitten durch Deutschland geht seit 1945 die Trennungslinie, an der sich die Atommächte hochgerüstet gegenüberstehen und gegenseitig bedrohen. Der vorderste Graben ist die minen- und stacheldrahtbewehrte Elbe-Werra-Linie, Deutschland (BR) und Deutschland (DDR) sind das erste und hochgefährdete Vorfeld der einen oder der anderen Seite. Im Falle einer bewaffneten Auseinandersetzung ist die DDR das erste Zielgebiet für westliche Atomwaffen, die BRD das erste Zielgebiet für sowjetische Atomraketen. Diese Lage hat der amerikanische Präsident Carter völlig klargestellt: »Diese beiden Staaten würden durch ihre geographische Lage bedingt, wahrscheinlich Hauptkampflinie werden und somit der Vernichtung preisgegeben.« So und nicht anders ist unsere Lage!

Der amerikanische Präsident vertritt amerikanische Interessen, der sowjetische Staatschef vertritt sowjetrussische Interessen – wie könnte es denn anders sein? Infolgedessen werden weder die Amerikaner noch die Russen die atomare Vernichtung auf ihre Länder herabbeschwören, sondern sie würden versuchen, eine solche Auseinandersetzung auf Deutschland oder auf Mitteleuropa zu begrenzen. Begrenzter Atomkrieg ist das Stichwort. Je mehr landgestützte Präzisions-Atomwaffen in Deutschland stationiert werden, um so gefährlicher wird die Lage für uns Deutsche. Wir sitzen buchstäblich auf einem hochexplosiven Pulverfaß.

Was tut ein vernünftiger Mensch, wenn sich zwei Streithähne in die Haare zu geraten drohen? Er versucht diese beiden zu trennen. Nichts anderes wäre aus Gründen der Selbsterhaltung die vordringliche Aufgabe deutscher Politik!

Solange wir ein geteiltes, von fremden Mächten besetztes Land sind, deren beiden Machtblöcke wir angehören müssen und solange Russen und Amerikaner ihre Waffen in Deutschland aufstellen können, ohne die deutschen Regierungen in Ost-Berlin oder Bonn überhaupt fragen zu müssen, solange wächst die Bedrohung von Tag zu Tag. Uns Deutschen ist derzeit kaum möglich, Friedenspolitik zu betreiben, weil wir weder in der BRD noch in der DDR genügend Souveränität, Selbständigkeit und politische Unabhängigkeit dazu besitzen.

Bernd Kremer, Essen

Betr.: Vatikan »Warnung vor Johannes Paul II.«, Nr. 8/84

Der Verfasser von »Warnung vor Johannes Paul II.« hat die typisch katholische Betrachtungsweise, die von der Lehre der »allein seligmachenden Kirche« geprägt ist. Daher kann er nicht erkennen, daß genau dieser und viele andere Lehrsätze schlicht falsch sind. Mit meinem Austritt aus dem Katholizismus habe ich auch meine Scheuklappen abgelegt und erkenne klar, daß das vatikanische Babylon schon seit eineinhalb Jahrtausend besteht und nicht erst kommt.

Die gesamte Dogmatik ist gegen die Gesetze Gottes und die Lehre Jesu Christi; der Papst ist weder Amtsnachfolger Petri noch der Stellvertreter Christi. Petrus selbst war kein Papst noch Stellvertreter Jesu oder Christi ab Kreuzigungstod. Die dergestalte vatikanische Lehre ist Gotteslästerung. Mit dieser Lehre wurden Massenmorde, Raubzüge, Unterdrückung der freien Gewissensentscheidung und falsche Heilsversprechen untermauert.

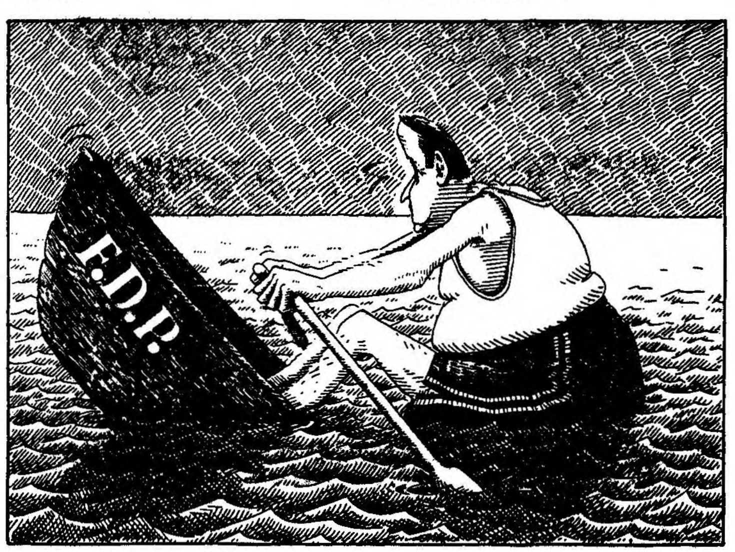
Hat unser Erlöser eine Unterdrükkungslehre gebracht?
Hat unser Erlöser eine Obrigkeitslehre gebracht?
Hat unser Erlöser die Lehre vom gerechten Krieg gebracht?
Hat unser Erlöser Dogmatik gelehrt?

Hat unser Erlöser Verdammnis, Ächtung, Exkommunikation gelehrt? – Das Gegenteil lehrte unser Herr und Meister, der Erlöser aller Menschen ohne jede Ausnahme: Liebe, Verzeihen, Barmherzigkeit, Friedfertigkeit, Dienen, Demut, Achtung des Nächsten, Wahrhaftigkeit.

Das Wirken des Vatikans ist geprägt von dessen Tradition, die er zur zweiten Bibel erklärt. Aber diese Tradition strotzt von Anmaßung und trieft von Blut. In seinen Mauern weht auch nicht der Hl. Geist, sonst würde ein Umdenken geschehen. Vielleicht wollte der ermordete Papst Johannes Paul I. die Umkehr; ob der jetzige den Faden aufnimmt? Ich jedenfalls habe erkannt, daß Origines näher bei der Wahrheit und der reinen Lehre Christi stand als es der spätere und heutige Vatikan ist.

Gottes und seines Sohnes Christus Wunsch war die eine Herde unter dem einen Hirten, statt dessen haben wir heute eine weltweite Diaspora mit hunderten Herden, hunderten Bibeln, tausenden Hirten und Oberhirten. Das Christentum hat den Auftrag Christi nicht erfüllt, sondern verraten. Nur darum steuern wir dem Chaos zu. Wohl dem, der sich auf Christus, den Weg, die Wahrheit und das Leben besinnt. Jetzt ist die Zeit des inneren Christus!

Horst Kühl, Düren



Betr.: Der Kommentar »Streben nach Gott-Gleichheit«, Nr. 8/84

Wir können die Umwelt nicht retten! Wir können keine geistige Grundlage schaffen und auch keine kosmischen Gesetze kennen. Wir aus uns können keine endgültige Wahrheit erreichen.

Die Religionen der Welt, die eine gemeinsame, universale Weltreligion suchen, sind satanischen Ursprungs.

Wir können uns auch nicht von einer falschen Gottes-Idee befreien. Denn wer ist so vermessen, zu behaupten, was falsch oder richtig ist? Gerade jenes ist sich Gott gleichmachen zu wollen.

Wenn zu bezweifeln ist, ob die Einheit in Gott existiert, ist dieser Gedanke satanischen Ursprungs. Gott allein ist Einheit!

Sicherlich verlieren wir ohne Möglichkeiten den Bezug zur Wirklichkeit. Nur jemand, der sich und seine Ideen als Möglichkeiten akzeptiert, wird es tun. Derjenige, der seine Hoffnung auf Jesus in Gott setzt, weiß, daß es immer Möglichkeiten geben wird.

Es wird nicht davon abhängig sein, wie viele Menschen zukünftig das Rechte ergreifen wollen, ob wir von ungeheuren Mächten vernichtet werden, sondern allein durch den Glauben an Jesus sind wir gerettet.

Die Weltkrise kann nach außen betrachtet eine religiöse Krise sein und werden. Es wird in der Offenbarung vorausgesagt. Weder die Religionen noch die Wissenschaften sind dazu da, die Probleme unserer Welt zu lösen. Gott allein vermag es!

Wir können gar nicht gegen das Böse und das Streben nach Gott-Gleichheit kämpfen. Wir können auch nicht das Böse von allen Seiten packen. Wir können einzig und allein nach Gottes Gesetzen leben (10 Gebote), jeder im Namen Jesus um Kraft bitten, um Gottes Führung bitten, unser Kreuz auf uns nehmen und Jesus nachfolgen! Alles andere an Wollen von uns aus gegen das Böse vorzugehen, ist schon Gott gleich sein wollen und somit satanisch.

Die Formel: Ohne Natur gibt es keine Kultur. Wenn die Natur zerstört ist, dann ist auch die Grundlage jeden Glaubens zerstört, würde demnach heißen, daß die Natur die Grundlage des Glaubens, somit ein Götze wäre. Da die Natur von Gott geschaffen wurde, denn der Geist Gottes schwebte schon vorher über dem Wasser, ist die Grundlage des Glaubens nicht die Natur, sondern der Geist Gottes und Gott selbst! Wenn Gott zuläßt, daß wir, weil wir nicht nach seinen Geboten leben, sondern nach unseren eigenen, somit die Natur zerstören, dann nur deswegen, weil er uns zeigen will, was es heißt, uns für kurze Zeit unseren Götzen Natur wegzunehmen. Ja, er will uns dadurch an sich ziehen. Er will uns zeigen, daß wir allein durch seinen Geist leben können!

Rotraud Kaminski, München